Anmerkungen
und
Abhandlungen
in
verschiedenen Theilen
der Rechtsgelahrheit,

von

Johann Friedrich von Tröltsch,
der freyen Reichs-Stadt Augspurg
Raths-Consulenten.

Nördlingen, bey Karl Gottlob Becken.
1775.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Schriften dieser Art bedürfen keiner Vorrede, weder zur Belehrung, noch zur Entschuldigung, noch zur Empfehlung. Der erste Anblick belehret den Leser von dem Inhalt und Gebrauch. Für den Autor ist keine Entschuldigung oder Empfehlung nöthig. Wer nur dasjenige schreibt, und bekannt macht, was er aus eigenem Nachdenken, Beobachtungen und Erfahrungen gezogen, kan damit immer nützlich seyn. Diß sollte vielmehr in der gelehrten Republik ein Hauptgesetze seyn, eigene Anmerkungen, Beobachtungen und Erfahrungen, wie sie jeder Gelehrter in seinem Fache macht, einander mitzutheilen, und den Ruhm und den Zweck der Autorschaft mehr in solchen kurzen Zusammenträgen, als in mühseliger Ausarbeitung ewiger Bü-

cher, wo immer eines in das andere umgeschmolzen wird, zu setzen.

Die Rechtsgelahrheit ist zu allen Zeiten durch Sammlungen solcher Art erläutert und bereichert worden: noch mehr in unsern neuern Zeiten. Diejenige, die besonders zur Absicht haben, die Teutsche Rechte hervor zu suchen, und die wahre pragmatische Rechtsgelehrsamkeit in Teutschland ins Licht zu setzen, können niemals überflüßig seyn, wenn sie nur aus ächten Quellen, aus Urkunden, Particulargesetzen und Statuten, und aus Erfahrungen geschöpfet werden. Nach diesen Absichten mögen gegenwärtige Bögen, und die Fortsetzung derselben beurtheilet werden.

Inhalt.

Inhalt.

I. Abhandlung. Regeln in Beurtheil- und Entscheidung der Rechtshändel Seite 1
II. Abhandlung. Practische Regeln zu Erlernung und Behandlung der Rechtsgelahrheit. 41
III. Abhandlung. Gedanken vom Reformiren des Rechts. 70
IV. Abdruck eines alten Nördlingischen Codicis statutarii. 84
V. Anmerkungen über das neuere Stadtrecht der Reichs-Stadt Nördlingen. 125
VI. Urkunden und Bemerkungen aus Urkunden, zur Erläuterung der Rechte. 197
(1) Von der Kayserlichen Gerichtbarkeit, aus einer Urkunde erläutert. 197
(2) Von der höchsten Instanz vor des Kaysers Hofmeister, nebst zwey Urkunden. 200
(3) Von den Ministerialen, mit einer Urkunde. 209
(4) Von den Churfürstl. Willebriefen. 212
(5) Erb- u. Unterhaltungsvertrag von 1283. 214
(6) Von den verschiedenen Arten der Burger und Innwohner in teutschen Städten. 216
(7) Vom Ungeld. 221
(8) Urkunde zu Erläuterung des Vogtrechts, der Rechte eines Ammans, und der verschiedenen sonderbaren Arten von Lehen. 222
(9) K. Friedrichs III. Urtheilsbrief, als ein Beytrag zu des Reichs-Cammergerichts Geschichte. 234
(10) Von rechtl. Gewehr erkauften Guts, nach einem Landgerichtsurthel vom Jahr 1364. 240
(11) Von a. 1294. in Waydstrittigkeiten. 243
(12) Oetting. Lehengerichtsurthel v. a. 1455. 245
Nebst Anmerkungen über die Oettingische Lehenrechte. 252
A) In der Lehensfolge der Geistlichen. 252
B) Von Afterlehen. 259

C) Vom Oetting. Lehengericht. Seite 260
(13) Von dem Vorbehalt der Grafschaft Recht. 262
VII. Practische Rechtsanmerkungen. 271
I.) De valida hypothecae constitutione, a matre in re liberorum communi, interque hos filii minorennis, facta; ab hoc perperam impugnata; ubi simul de restitutione in integrum. 271
II.) Socius minorennis. 274
III.) Von der Juden Handelsbüchern u. Eyd. 274
IV.) Von den Rechten Cathol. Unterthanen unter einem Evangelischen Landesherrn. 177
V.) Vom Vorrecht erbschaftlicher Gelder in einem Concours. 283
VI.) Von erlaubten höhern Zinsen unter Kaufleuten. 286
VII.) Von der Unterth. Freyheit, aus dem Lande zu ziehen, u. sich anderw. niederzulassen. 289
VIII.) Ob gegen Bezahl. des bedungenen Reukaufs, der Käufer oder Verkäufer von dem geschlossenen Kauf-Contract abtreten könne. 290
IX.) *I.* De praesumtione solutionis ex reddito chirographo. *II.* De Iuramento suppletorio credulitatis. 298
X.) Von dem anno decretorio. 303
XI.) Ob das Torfstechen zu den Regalien gehöre? 308
XII.) Ob die actio gegen Fideicommiß-Erben in foro rei sitae anzustellen sey? 312
XIII.) Von der Delegation. 313
XIV.) Von der donatione inter vivos et mortis causa. 315
XV.) Von der actione institoria. 320
XVI.) Einige besondere Fälle in Locations-Urtheilen. 321
XVII.) Von der Ehe mit der Mutter Bruders Wittib. 324

I. An-

I. Abhandlung.

Regeln in Beurtheil- und Entscheidung der Rechtshändel.

§. I.

Die Erörterung und Entscheidung strittiger Händel ist die gewöhnlichste Beschäftigung des Rechtsgelehrten. Der Rechtsgelehrte, als Advokat sowohl, als von der erhabneren Stelle, da er rechtliche Bedenken giebt, hat die Ausführung und Erörterung eines Rechtshandels zum Gegenstand, und der Rechtsgelehrte, als Richter, die Untersuchung und Entscheidung desselben.

Die Beschäftigung in dem einen, wie in dem andern ist wichtig, da sie auf nichts geringers gehet, als was das Leben, die Ehre, die Rechte, und das Eigenthum der Menschen, auch die darmit verbundene allgemeine Ruhe, Sicherheit und Wohlfahrt der bürgerlichen Gesellschaft, betrift.

Die Behandlung soll also jedem in seinem Theile, nach der Würde der Gerechtigkeit, und nach der Unverletzlichkeit des Gewissens heilig seyn, daß er dabey alle Rechtschaffenheit des Herzens, und alle Aufmerksamkeit und Anstrengung des Geistes und Verstandes beweise. Auf diesen beeden Stücken beruhet der Charakter des Rechtsgelehrten.

Wie hierüber, in diesen Blättern, nicht sowohl eine völlige Abhandlung, als vielmehr einige Anmerkungen und Betrachtungen, vorgelegt werden; so ist hierbey fürnemlich der Rechtsgelehrte, wie er sich mit Entscheidung der Sachen beschäftiget, in Betrachtung genommen. *) Denn dieser Gegenstand ist nicht nur der wichtigste, sondern er schließet auch diejenige Regeln in sich, die den Advokaten und Rathgeber auf dem rechten Wege leiten.

§. II.

Mit reinen Händen, mit rechtschaffenen Herzen muß das Recht verwaltet werden. Das Gefühl und die zärtlichste Empfindungen der Menschlichkeit, allgemeine Liebe und Wohl-

*) Dieß ist eigentlich die von den Alten sogenannte Dicastice, wovon Ziegler einen schönen Traktat geschrieben, auch in dem fürtreflichen Buch medicina Rabul. et Leguleiismi ein eigenes Kapitel handelt.

Wohlwollen, Eifer für die gedruckte Unschuld, und wider die Bosheit, Neigung zur Redlichkeit, Abscheu vor der Arglist und Gleißnerey, Unpartheylichkeit und Entfernung aller trügerischen Vorurtheile und Leidenschaften, müssen stets ein Herz erfüllen, dem das Urtheil über Recht und Unrecht anvertrauet ist.

Wir müssen also, so oft wir an die Untersuchung und Beurtheilung einer Rechtssache gehen, die erste Vorbereitung damit machen, daß wir diese edle Empfindungen und Pflichten der Rechtschaffenheit jederzeit aufs neue lebendig und rege in uns werden lassen.

§. III.

Mit dieser Fassung würde es einem aufmerksamen und gesunden Verstande nicht schwer fallen, die wahre Beschaffenheit des in Untersuchung und Entscheidung stehenden Handels einzusehen, und eine richtige Anwendung der Gesetze darauf, zu treffen. Denn auf diese beede Punkten kommt es an. Aber die Verworrenheit der vorkommenden Händel, Ungewißheiten und Dunkelheiten, die entweder in der Ereigniß der Sache selbst, oder in den Kunstgriffen der Partheyen ihren Grund haben; noch mehr, die eingeführte schriftliche Verhandlungen der Sachen, die daher entstehende Weitläuftigkeiten, und endlich die Ein-

mischung der Rechtsausführungen, auch die Beschaffenheit, die Menge, die Mannigfaltigkeit, die Zweifelhaftigkeit der Gesetze und Rechte selbst, machen es nothwendig, daß die Regeln zu gründlicher Untersuch- und Entscheidung der Rechtshändel, genauer aufgesucht und auseinander gesetzt werden.

Es ist daher in der praktischen Rechtsgelehrsamkeit die ars relatoria, oder die Kunst, aus Akten zu referiren, den hauptsächlichen Inhalt der Akten vorzutragen, und ein rechtliches Gutachten mit Gründen beyzufügen, als ein besonderer wichtiger Theil erwachsen, und sind davon so viele Einleitungen geschrieben, daß es wohl vergeblich scheinen möchte, jenen fürtreflichen Verfassern, deren Arbeiten hierinn einen vorzüglichen Preiß eigener Erfahrung haben, noch etwas beytragen oder nachschreiben zu wollen.

Allein die Kürze und das Einfache und Natürliche, in Abfassung rechtlicher Entscheidungen, als worauf hier fürnemlich das Augenmerk gerichtet ist, (denn die ars relatoria begreift mehr in sich, als nur allein das Gutachten und die Entscheidung, und es läßt sich die Kunst, recht zu sprechen, ars decidendi vel ius dicendi, besonders vorstellen, verdiente auch eine mehrere Abhandlung,) wird

wird den Beytrag einiger Gedanken, die auch aus der Erfahrung, und bey praktischen Arbeiten gemacht worden sind, entschuldigen; und die Regeln, die aus den Schriften eines Cicero und Quintilians, Männer, die in diesem Fache Ansehen haben, angemerkt werden, können nicht unerheblich seyn, und sollen wenigstens die Aufmerksamkeit erwecken, solche klaßische Schriften, in der praktischen Rechtsgelehrsamkeit, zu benutzen. *)

§. IV.

Wenn aus gerichtlichen Akten ein Gutachten zu erstatten, oder die Entscheidung einer Sache zu erörtern ist; muß man zuerst, die Akten überhaupt, lectione cursoria, durchgehen; damit man sehe 1) ob es dermalen nur auf einen Nebenpunkt, und auf ein interlocut, oder auf die Haupt- und Finalentscheidung ankomme; 2) ob bey der Formalität und Ordnung des Processes nichts zu erinnern; und 3) wird hiedurch die Vorbereitung gemacht, sich den Plan einer facti species zu formiren.

Die Hauptregel, und fast die einzige Regel, zu geschickter Einsicht und Beurtheilung der

*) Der berühmte Nicolaus Vigelius hat rationem iudicandi de causis forensibus geschrieben, auch sonsten hier und da in seinen Schriften nützliche Regeln davon gegeben.

der Rechtshändel ist diese: Man fasse sich eine richtige und genaue facti speciem, man reflektire auch und überdenke das factum, mit aller Aufmerksamkeit, daß man davon einen klaren, deutlichen, vollkommenen, zusammenhangenden Begrif, nach allen dessen Umständen, erhalte, und bis zur möglichsten Evidenz und lebhaften Ueberzeugung bringe.

Dieser Begrif muß nun freylich aus den Akten genommen, aufgesucht und zusammengefaßt werden. Auf die vorhergegangene beyläufige oder schnellere Ersehung der Akten, auf den hieraus sich gezeichneten ersten Entwurf der Geschichte, muß eine aufmerksame und genaue Durchlesung der Akten erfolgen, mittelst welcher alle Umstände des facti gesammlet werden. Die darüber anzustellende Reflexion und Ueberdenkung desselben muß sodann einen klaren und deutlichen Begrif hervorbringen, den Zusammenhang entdecken, das Wahre von dem Falschen, das Wahrscheinliche von dem Unwahrscheinlichen, das Erhebliche von dem Unerheblichen, und die Hauptumstände von Nebendingen absondern.

§. V.

Die dienliche Vortheile oder Handgriffe, zu Fassung der Geschichtserzehlung, bestehen darinn, daß zuvorderst die Klage, der Grund

der Klage, und das angefügte Begehren eingesehen und erwogen; (quid petitum ſit, ex qua cauſa, et quo iure) ſodann des Beklagten Antwort und Einlaſſung hierauf dagegen gehalten werde; daß die von einem und dem andern Theil beygebrachte Beweiſe, Belege und Beſcheinigungen betrachtet und geprüfet werden: denn aus dieſen, als dem Grund und der Quelle, muß man das wahre factum erheben, da die Partheyen in ihrem Vortrag es auf allerhand Art zu verſtecken, zu verkleiſtern und einzukleiden ſuchen.

§. VI.

Wenn von dem facto, nach allen deſſen Umſtänden, ein wahrer, deutlicher, und wohl überlegter Begrif formiret iſt; ſo muß daraus alſogleich erhellen, was derjenige Punkt ſeye, worauf die Entſcheidung beruhe.

Denn den Statum cauſae, oder controverſiae, die Frage, welche zu entſcheiden iſt, muß man vor allen Dingen genau und deutlich beſtimmen; alle übrige Betrachtung dahin lenken, und hiernach ermeſſen, was zur Sache gehöre oder nicht gehöre: ſonſt ſchweifet man auf Abwege aus, man verfehlet des rechten Ziels, man verirrt ſich in unnöthige Weitläuftigkeiten. Worinn aber der Status

causae beruhe, giebt die gefaßte Idee des facti, aus den Akten, in demjenigen Satz, worinn die Partheyen gegeneinander im Widerspruch stehen, von selbst.

§. VII.

Es ergiebt sich also zugleich weiter: ob es auf eine quaestionem facti, oder quaestionem iuris ankomme? Im erstern Fall lieget die Entscheidung aus der gründlichen Erläuterung der facti species, und derselben geprüften Beweißthümern, von selbst schon vor Augen.

Im andern Fall wird die Entscheidung aus geschickter Anwendung der Gesetze und Rechte gehohlet. Die Erste Untersuchung muß also hier seyn: aus welchen Gesetzen und Ordnungen muß die Sache entschieden werden? Sind es Verträge, Testamente, Privilegien? Wiewohl diese eigentlich mehr ad factum gehören. Sind besondere Statuten, oder Gebräuche und Gewohnheiten da? Oder sind es allgemeine deutsche, oder römische Rechte? Sind es die geistlichen Rechte, Staats- oder Privatrechte, welche hier zur Vorschrift dienen? Die Anwendung der Rechte selbst kan einem Rechtsverständigen niemal schwer fallen, wenn er in facto ein helles Licht hat, und ohne deutli-

che und evidente Erkenntniß des facti ist alle Mühe, mit Ausführung und Anwendung der Rechte, vergeblich und der gerade Weg zu Irrthümern und Unrecht. Denn oft scheinet es auch auf eine quaestionem iuris anzukommen, wo in der That ein beträchtlicher Umstand des facti entscheidet: aber auch die quaestio iuris kan nicht gründlich erörtert werden, wo nicht alle Umstände des facti wohl untersucht und deutlich und helle gefaßt sind; minima circumstantia variat ius.

Herr von Ludolf, dessen Zeugniß in der Kunst Streithändel zu erörtern, gewiß klassisch ist, giebt die Erinnerung, daß die Rechtsgelehrten mehr doctores facti als iuris seyn solten. Dieß schläget fürnehmlich in causis extraordinariis vel arbitrariis ein, in welchen die Entscheidung ex arbitrio iudicis, geschehen muß.

§. VIII.

Die ganze Rechtsentscheidungs- und Urthelfassungskunst ist also wesentlich darinn begriffen, 1) in einer deutlichen und hellen Idee des facti, 2) in richtiger Bestimmung des Status causae, aus dem begriffenen facto, und 3) in dem Schluß: ob es auf quaestionem facti, oder quaestionem iuris ankomme, und wie eine und die andere zu erweisen, und nach den Rechten und den wah-

ren Umständen des facti zu entscheiden seye, wo also eine Untersuchung der beederseits vorgebrachten Beweise geschehen muß. Diese drey Stücke müssen zum Hauptaugenmerk und zum Leitfaden, in der Urthelsarbeit, genommen werden.

Es ist aber 4) noch beyzufügen, daß man aus dem vorwaltenden facto, diejenige Art der Handlung, welche eigentlich darinn liegt, abstrahire, und die Streitsache in das gehörige genus morale vel iuridicum oder ab hypothesi ad thesin, a specie ad genus bringe, z. E. es komme hier auf einen Kontrakt, und zwar insonderheit auf einen Kauf an, oder die Sache betreffe das Eigenthum, eine Dienstgerechtigkeit, Erbschaft, Pfand ꝛc. Solche Abstraction und Bestimmung bahnet den Weg zu richtiger Erkennung, und Vestsetzung der in jedem Fall einschlagenden rechtmäßigen Klage, und des wahren Grunds derselben, und hieraus eröfnet sich sodann eine gründliche Entscheidung. Diese wird also erreichet, wenn nach vorausgesezter Bestimmung des eigentlichen Streitsatzes, des vorwaltenden Objekts, und der gehörigen Klage, auf welche Stücke, als auf das Ziel, das unverwandte Augenmerk gerichtet seyn muß, 5) die für einen und den andern Theil streitende

tende Gründe gegeneinander gehalten, geprüfet und abgewogen werden, mit solcher genauen Ueberlegung auch so lange angehalten wird, bis der Verstand mit genugsamer Ueberzeugung die vorschlagende Stärke oder das Uebergewichte der einen gegen die andere, empfindet, wohin sich dann die Entscheidung lenket. Eine wichtige Regel hierbey ist, daß 1) nicht nur eines jeden Theils einzelne Gründe, abgesondert betrachtet, sondern auch 2) die Gründe eines jeden Theils in ihrem Zusammenhang und Vereinbarung erwogen, endlich 3) die Gründe beeder Theile gegeneinander, sowohl einzeln, als in ihrer zusammen gefaßten Stärke, verglichen werden.

Der Urtheiler muß sich eine angenehme Beschäftigung seyn lassen, hier seine Aufmerksamkeit zu üben, daß er seine Entscheidung auf den grösseften Grad der Gewißheit, der nach den Umständen möglich ist, bringe. Der höchste Grad der Gewißheit ist die Evidenz, welche nicht selten auch in Rechtsfällen gezeigt werden kan. Lässet uns aber die Beschaffenheit der Sache über die Wahrscheinlichkeit nicht hinaus sehen, so muß diese zu dem möglichsten Grad des Lichts gebracht, und immer das Wahrscheinlichere dem minder Wahrscheinlichen vorgezogen werden.

Man

Man nehme diesen letzten Satz, welches hier nur im Vorbeygehen erinnert wird, in gesundem Verstand. Der rechte Begrif und Gebrauch des Probabilismi iuridici verdient eine eigene Untersuchung.

§. IX.

Je mehr Klarheit in dem facto ist, desto weniger Schwürigkeit ist in Anwendung der Rechte, oder wo es blos auf eine Rechtsfrag ankommt, in Erörterung und Ausführung derselben.

Man lasse sich hierinn zur sichern Regel dienen, daß man sich an die Gesetze selbst, oder an erwiesene rechtmäßige Gebräuche und Gewohnheiten, halte, und nicht mit wankenden Meynungen der Rechtsgelehrten in der Irre gehe. Diese haben mehr Ungewißheit und Weitläuftigkeit in der Rechtslehre eingeführt, als die Verschiedenheit der in Deutschland üblichen Rechte.

Sachen, Geschäfte und Handlungen, die in deutschen Sitten und Herkommen gegründet sind, müssen aus deutschen Gesetzen und Gewohnheiten beurtheilet werden.

Sachen und Handlungen, die aus dem eingeführten römischen Recht üblich sind, müssen auch daraus entschieden werden.

Sa-

Sachen und Handlungen, die den deutschen und römischen Rechten gemein sind, sind ohnehin mehrentheils von solcher Beschaffenheit, daß deren Beurtheilung fast bloß auf natürlichen und allgemeinen Grundsätzen beruhet, und aus eben dieser Ursache sind sie beeden Rechten gemein. Bey solchen Gegenständen ist nur darauf zu sehen, ob und wie die allgemeine Rechtsgrundsätze, entweder durch die deutschen Gebräuche und Verfassung, oder durch die römische Gesetze und besondere Einrichtungen des Röm. Staats, eine gewisse Bestimmung erhalten haben. Und wir müssen sodann vorzüglich derjenigen Bestimmung nachgehen, welche der deutschen Verfassung gemäß, oder durch den Gebrauch eingeführet ist. Außerdem gehen wir den römischen Gesetzen, mit desto mehrern Grund und Zuverläßigkeit nach, als diese in der That vielfältig uns richtige, und durch reife Ueberlegung und Erfahrungen der alten Gesetzgeber, Staatsleute, und Rechtsgelehrten geprüfte und bewährte Grundsätze des Rechts und der Billigkeit an Hand geben.

In Erforschung der Gesetze und Rechte, muß fürnehmlich der Grund derselben erwogen und zur Richtschnur genommen werden. Da öfters der Grund die Entscheidung und

Anwendung giebt, die nicht sogleich aus den Worten der Gesetze erhellet.

Und wo weder Gesetze, noch der Grund derselben, eine gesetzliche Entscheidung finden lassen, ist doch diese aus der Analogie der Rechte, und zwar nach Beschaffenheit der Gegenstände, entweder aus der Analogie der römischen oder deutschen Rechte herzuleiten.

§. X.

Wer diesen geraden und ebenen Weg wandelt, vermeidet die beschwerliche, aufhaltsame, dunkle, mit Hecken und Dornen bewachsene Umwege, der in einander verwickelten Meynungen der Rechtsgelehrten. In diesen allein kan niemals ein richtiger Grund der Entscheidung gesuchet werden. Es ist gewiß die allerelendeste und verderbteste Jurisprudenz, welche den Meynungen der Rechtsgelehrten einen grössern Werth, und anderen Gebrauch gestattet, als in einer jeden andern Wissenschaft, die Meynungen und Schriften der Gelehrten billig haben. Jeder Rechtsfall hat seine besondere Umstände; nur allein nach diesen, nur nach den klaren Gesetzen und Gewohnheiten, nur nach der Analogie der Rechte, muß jederzeit die vernünftige Beurtheilung gepflogen werden. Die Meynun-

nungen, und die Rechtssprüche anderer Rechtsgelehrten, und Gerichtsstühle, in vorgekommenen Fällen, haben nur so weit einen richtigen Gebrauch und Anwendung, als sie aus eben denjenigen wahren Quellen und Gründen hergenommen sind. Diese sind also immer der nähere Weg, der in jeder Streitsache zur Entscheidung führt; und man irret in weiten Abwegen, und Entfernungen, wenn man aus den ungeheuren Sammlungen der opinionum, conclusionum, responsorum, decisionum, erst aufsuchet, was jedem der Rechtes Kundigen, so nahe und so helle, als jenen offen stehet; *) und man laufet noch Gefahr, in Irrthümer hingerissen zu werden, wo die fremde Meynungen oder Rechtssprüche entweder würklich irrig, oder auf andere Umstände gebauet sind.

Bey dem allen ist hier diese nöthige Anmerkung nicht vorbeyzugehen, daß zur praktischen und entscheidenden Rechtswissenschaft, die Kenntniß und der Gebrauch der besten praktischen Schriften, worinn die Meynungen und Rechtssprüche angesehener Rechtsgelehrten

*) Psitaci sunt, non prudentes, qui iudicio proprio carent, et nihil decidere possunt, nisi fulcro alicuius doctoris nitantur. Medicina Rabulismi et Legul ej. in praef.

ten, Fakultäten, und Gerichte, zusammengetragen sind, unentbehrlich sey.

Der rechte Gebrauch damit muß fürnehmlich darinn bestehen, daß 1) durch fleißiges und nachdenkendes Lesen, das iudicium pragmaticum, welches dem Rechtsgelehrten vorzüglich beywohnen muß, gebildet, und täglich mehr geübt und zugefeilet werde, daß man, jenen grossen Männern, die durch gründliche Wissenschaft und lange Rechtserfahrung bewährt sind, das pragmatische Denken, und die geschickte Anwendung der Rechte ablerne und nachahme; ja daß man die gesammelte Erfahrungen jener pragmatischen Männer, durch Lesen und Nachdenken, gleichsam in seine eigene Erfahrung verwandle.

Daß man auch 2) aus solchen Schriften, diejenige Rechtssätze, die per communem praxin eingeführt und angenommen sind, auch die Geschäfte und Handlungen, deren Form und Rechte mehr auf dem Herkommen als auf geschriebenen Gesetzen beruhen, erkenne; auch 3) indem man mit Erörterung einer Rechtssache beschäftiget ist, durch Nachlesung der praktischen Rechtsausführungen ähnlicher Fälle, das Nachdenken erleichtere, unterhalte und erwecke, nicht weniger

die aus den Gesetzen oder deren Grund und Analogie geschöpfte Gründe, somit die Ueberzeugung davon, durch den Beyfall anderer bevestige. *)

*) Von der opinione communi urtheilt Costal in parergis §. 17. sehr vernünftig: in assentiendo non sit *leuitas*, in dissentiendo sit *prudentia*. – Si locus postulat, ut assensio non sit cohibenda, me in summa opinionum aequalitate, potius ad maioris partis, quam unius sententiam coner adjungere – est animi ingenui, potius cum multis sentire, quam propria alacritate, de re quacunque velle iudicare. Hinc iura nata, hinc leges inuentae, hinc decreta, Senatus - Consulta, plebiscita facta: ut quod eorum iudicum maior pars iudicarit, id ius ratum esto.

Wir setzen deme noch Zieglers Anmerkung bey, in Dicast. concl. 41. §. 9. nunquam in opinionibus, quae sunt de iure, tanta tamque firma utrinque occurrere possunt argumenta, ut aequalis inde nascatur probabilitas, nec ita pendulus unquam iudicantis animus, post diligentiam adhibitam existit, ut in alterutram partem non inclinet, et pro ea potius iudicandum putet. In veritate enim indaganda, etsi veritas obiectiua, uti in se est, semper haberi nequeat, veritas tamen formalis quatiscunque ea sit, intellectum plerumque ita afficit, ut de opposito plus dubitet.

§. XI.

Es sind zu allen Zeiten Sekten in der Rechtsgelahrheit, wie in andern Wissenschaften gewesen. Sonderbarkeiten, Eigensinn, Künsteley, Leidenschaften sind gemeiniglich die Quelle derselben. Sie haben in der Jurisprudenz von je her um so fruchtbarer entstehen müssen, und werden auch niemals aufhören, je häufiger hier die Veranlassung dazu ist.

Wenn Rechtsstrittigkeiten entstehen, will immer ein Theil eine Meynung behaupten, welcher der andere widerspricht. Jeder Theil bearbeitet sich, seiner Sache den besten Anstrich zu geben, nicht sowohl die reine Wahrheit und die ächten Rechtsgründe mit unbefangenen Geist aufzusuchen, als vielmehr diejenigen zu erfinden, die seiner Sache oder Parthey günstig seyn mögen.

Daher sind so vielerley Rechtsmeynungen, sonderbare principia, Zweifel und Ungewißheiten, erwachsen; sie sind von andern in ähnlichen Fällen, ungeprüft, angenommen und fortgepflanzt, endlich gar in die Systeme eingetragen worden.

Diese von dem Partheygeist ausgebrütete und fortgepflanzte, oder auch aus sonderba-
ren

ren Witz erdachte Meynungen, müssen in gründlicher Entscheidung der Strittigkeiten, vorsichtig vermieden werden.

Sehr weißlich ist in der Cammerger. Ordn. von 1555. P. I. tit. XIII. verordnet: „die Beysitzer des Cammergerichts sollen in „keiner Sach, sie sey so gering als sie immer „wolle, allein auf ihr Gutbedünken, oder „eines jeden erwogene Billigket, oder eigen „fürgenommen, und nicht dem Rechten „gemäß informirten Gewissen, sondern auf „des Reichs gemeine Recht, Abschied 2c. „Urtheil fassen und aussprechen.“ Auch ist in der Reichshofrathsordnung Tit. I. §. 15. wenn daselbst die Reichsgesetze, jeden Standes, Landes, Orts und Gerichts Privilegien, gute Ordnung und Gewohnheiten, wann die Kayserlichen Rechten, und rechtmäßige observationes und Gebräuche, zur Richtschnur der Urtheile und Bescheide, anbefohlen werden, ausdrücklich darbey eingebunden: „aber mit nichten einigerley eigensinnige „Meynung derselben fürzuziehen.

Nach dem R. Cammerg. Visitations-Abschied von 1713. §. 73. sollen die Beysitzer aller geflieſſentlichen und gefährlichen Singularität im Votiren sich enthalten.

Aber wie schöpferisch sind die neue Zeiten in Erfindung und Einführung neuer besonderen Meynungen und Grundsätze geworden, daß ein grosser Theil wichtiger Rechtsmaterien, fürnehmlich, in den Staats- und Lehnrechten eine ganz neue Gestalt gewonnen hat? *)

§. XII.

Das sicherste Mittel also, unsichere Klippen auszuweichen, ist, wenn man bey den Gesetzen, Herkommen und Gebräuchen, bey der Analogie der Rechte, und endlich bey den reinen und ungekünstelten, natürlichen Grundsätzen bleibt.

In der praktischen Rechtsgelehrsamkeit muß nicht unnöthige Gelehrsamkeit eingemenget, kein Gepränge mit historischer, kritischer und philosophischer Wissenschaft getrieben, mit Witz und eigenen Einfällen nicht phantasiret werden. Allein die Gesetze, und die Gewohnheiten, und was zu deren richtigen Verstand und Vorstellung gehöret, sind die Richtschnur, die man vor Augen haben muß. **)

Die

*) Reverien von Verbesserung des Justizwesens. I. Th. §. XXVIII.

**) S. H. Prof. Claproths Grundsätze von Verfertig. der Relationen, und dabey die lesens-

Die Wahrheit ist überall einfach, ungekünstelt; sie läßt sich auch finden, wenn man sie gerade zu, und nicht auf verführenden Abwegen suchet. So ist auch Gleich und Recht; es ist der ganzen Natur eingewebet, selbst die bürgerlichen Gesetze, wo sie von dem natürlichen abweichen, haben doch in einer Verfassung des Staats, die sich dem forschenden Auge leicht entdecket, ihren Grund. Man verwickle nur die Sache und das Recht nicht selbst, und ohne Noth, in ängstlich aufgesuchte Schwierigkeiten, und Spitzfindigkeiten.

§. XIII.

Also nicht Witz, nicht spitzfindige gekünstelte Gelehrsamkeit, nicht weitgesuchte Ausführungen, sind der wahre Charakter einer gründlichen Rechtsentscheidung; sondern, Gewißheit, Deutlichkeit, Bestimmung, Leichtigkeit, eine gleichsam in die Augen fallende Klarheit des Rechts und der Billigkeit.

würdige Vorrede von der Verhältniß der Theorie und der Praxis des Rechts. Wenn die Sachen, spricht er, weder zur Auslegung der Gesetze, noch zur Kenntniß der bürgerlichen Handlungen, und deren Folgen etwas beytragen, alsdann ist das Theoretische übertrieben.

Ein Mevius, Ludolf, Wernher, Leyser, Struben sind hierinn nachahmenswürdige Muster. Von dem fürtreflichen Wernher sagt Leyser mit Recht: multa ego egregia in hoc viro ſuſpicio, ſed maxime incredibilem, qua cauſas diffuſiſſimas et intricatiſſimas referebat et tactui quaſi noſtro ſubiiciebat, brevitatem et perſpicuitatem miror. *).

Wenn wir die Entscheidungsgründe in einem vor Augen habenden Rechtsfall, die Gründe mögen nun ex facto, oder ex iure genommen seyn, durch aufmerksames Nachdenken, in solches Licht setzen, daß die Wahrheit und Gewißheit derselben sogleich jedem gemeinen Menschenverstand einleuchten und begreiflich seyn muß, und daß das Gegentheil anzunehmen, widersprechend, ungeräumt, offenbar ungerecht wäre; so haben wir eine sichere Probe der Zuverläßigkeit unserer Entscheidung.

Wenn wir also, wo die Entscheidung in facto beruhet, zeigen, nach allen erwiesenen Umständen könne das Gegentheil nicht seyn, z. E. Cajus könne das Verbrechen welches in Tuſculano vorgegangen, nicht gethan

*) In praefat. tr. de aſſentationibus JCtorum.

than haben, da er zu derselben Zeit an einem ganz entfernten Ort sich aufgehalten.

Wenn wir in dem Fall, da es auf eine Rechtsfrage ankommt, die Entscheidungsgründe mit deutlichen Gesetzen unterstützt, und diese in ihrem Zusammenhange mit den ersten Grundsätzen des natürlichen Rechts, lebhaft uns vorstellen: so haben wir eine vollkommene Gewißheit erreichet, ersten Falls evidentiam facti, im zweyten Fall evidentiam iuris.

In jedem Fall, den wir zu entscheiden haben, müssen wir unser Urtheil, zur Evidenz, soviel möglich ist, zu bringen suchen.

Freylich sind mehrmals die menschliche Händel und Geschichten sowohl, als die Rechtsfragen, so verwickelt und in Dunkelheiten verhüllet, daß wir nur zum Wahrscheinlichen gelangen, und kaum unsere Beurtheilungskraft mit einiger Zuversicht, auf diese oder jene Seite, lenken können.

In solchen Fällen muß eine anhaltende Aufmerksamkeit, und aufmerksame Gegeneinanderhaltung und Abwiegung, der für und wider streitenden Gründe und Muthmassungen dahin den Ausschlag geben, wo

wir ein helleres Licht, und weniger Zweifel, vor uns sehen, wo Recht und Billigkeit, sich in ihrer einfachen und natürlichen Gestalt, und in der Uebereinstimmung mit den ersten Grundsätzen, am deutlichsten zeigen. Alles übertriebene Subtilisiren muß vermieden werden.

Die römische Gesetzbücher enthalten Rechtsregeln, welche den Verstand des Richters leiten, und gelernt, behalten, und mit Vernunft angewendet zu werden verdienen.

§. XIV.

Diejenige Kürze, Präcision, und Gründlichkeit, die sich in den Rechtsbedenken und Entscheidungen der alten römischen Rechtsgelehrten hervorthut, ist Anmerkens- und Empfehlungswürdig. Auf allen Blättern unsers corporis iuris haben wir davon redende Proben. Ein Ulpian, ein Papinian entwickelt die Knoten des strittigen Rechtsfalls, mit wenig Worten, wo wir ganze Blätter mit anfüllen würden. Der Kunstgriff der Alten ist, daß sie den wahren Statum quaestionis, das κρινομενον festsetzten, und alles andere, was zur Sache nicht gehörte, übergiengen, und dann geradezu auf das Gesetz, oder offenbare Billigkeit sich bezogen haben. Eine kurze Zusam-

menfassung des facti stellet dasselbe in hellerem Lichte dar; eben so auch die Rechtsgründe, gleichsam wie Strahlen, in ihren Mittelpunkt zusammengezogen, würken mit mehrerer Klarheit und Stärke. Die Weitläuftigkeit zerstreuet und verwirret die Gedanken, und führet leicht von dem rechten Ziel ab. Die nervichte Kürze ist eine Eigenschaft eines gründlich denkenden Kopfes.

Es ist wohl eine der beträchtlichsten Ursachen der heut zu Tag herrschenden leidigen Rechtsverschleife und Verzögerungen, daß auf einer Seiten die Advokaten, anstatt daß sie in ihren Schriften nur das factum wohl auseinander setzen, und nur, wo es nöthig ist, die Gesetze und Rechtsgründe kürzlich anführen sollten, alles mit eckelhaften Allegationen, und rechtlichen Abhandlungen vollpfropfen; und daß auch auf der andern Seiten die Urtheilsverfasser, nicht in einer kurzen und gründlichen Erörterung des facti, nicht blos in Anwendung der einschlagenden Gesetze und triftigen Rechtsgründen bestehen bleiben, sondern in weitläuftigen Rechtsanführungen und unnöthiger Anhäufung der Zweifels- und Entscheidungsgründe, wo mehrentheils doch ein einziger nur recht zutreffend und hinlänglich wäre, sich ermüden, und die Zeit und die Mühe, mit welcher zehen Sachen hätten aus-

gemacht werden können, mit einer verschwenden.

§. XV.

Es kommen auch mehrmal causae arbitrariae vor, nemlich solche, in welchen der Richter kein entscheidendes Gesetz oder andere Disposition vor sich hat, und also nach vernünftigen Ermessen handeln und richten muß. Dahin gehören die quaestiones facti, aber auch quaestiones iuris. In jenen muß er dasjenige wählen, was er nach erwogenen Umständen, der Wahrheit am gemäßesten findet; in diesen die natürliche Billigkeit vor Augen haben, die Beschaffenheit der Umstände, der Person, des Orts, der Zeit, der Qualität und Quantität. Das Corpus Juris enthält verschiedene sehr brauchbare Regeln, die zur Billigkeit anweisen, z. E. *) Nemo cum alterius detrimento debit locupletari.

Nemini suum officium debet esse damnosum.

Quod quis sua culpa damnum sentit, non sentire videtur.

Satius est, impunitum relinqui facinus nocentis, quam innocentem damnari.

In re obscura melius est, fauere repetitioni, quam aduentitio lucro.

Quo-

*) S. Vigelii institut. iuris L. IV. c. V.

Quoties nihil ſine captione inueſtigari poteſt, eligendum eſt, quod minimum habet iniquitatis.

In ambiguis pro dote reſpondere, melius eſt.

Etſi nihil facile mutandum eſt ex ſolennibus: tamen ubi aequitas euidens poſcit, ſubueniendum eſt.

Ueberhaupt auch, wo entweder Geſeße, oder Rechtsmeynungen und Bedenken widereinander ſtreiten, muß nach der Billigkeit entſchieden werden. *)

§. XVI.

Es iſt ein Fehler unſerer heutigen Rechtsbefliſſenen, daß ſie die von den Alten ſo hoch geach-

*) Placet igitur illa noſtrorum hominum, qui rei publicae praeſunt, opinio, tantum ex iure ad res ipſas, quae in contentione verſabuntur, aſſumere, quantum tibi per aequum et bonum licere poſſit, ſagt Coſtal in Parergis, §. 8. et 9. wo er gegen die vergebliche Mühe, und unnütze Subtilitäten, womit man ſich öfters bey widereinanderlaufenden Meynungen aufhält, eifert, und überhaupt den ächten Charakter eines gründlichen und praktiſchen Rechtsgelehrten fürtreflich ſchildert. Dieſe parerga hat auch Herr Hommel in continuat. Beyeri notit. auctor. iur. p. 294. eindrucken laſſen.

geachtete Kunst der Wohlredenheit, und die darzu gegebene Regeln gar aus den Augen setzen. Sie sind dem praktischen Rechtsgelehrten theils zur Bildung seines mündlichen und schriftlichen Vortrags dienlich, theils aber zu Erweckung des Witzes und der Urtheilskraft, als eine brauchbare Logik, in der Anwendung auf unsere juristische Arbeiten nützlich. Ich will einige aus dem Cicero beybringen.

Lib. I. de Inuentione.

Er giebt erstlich Anweisung zur Erfindung. Er zeigt, wie zuerst der Status controversiae gesucht und erwogen werden soll, ob die Frage sey von einer That, von dem Begrif oder Eigenschaft einer Handlung, oder von dem Recht und Unrecht, Vortheil oder Schaden ꝛc. Die nähere Bestimmung der Streitfrage von dem Recht oder Unrecht einer That, erwächset aus den angeführten Gründen und Gegengründen. Die Methode, wie hierbey die Alten mit einer gedrungenen Kürze, die Hauptsätze faßten, verdienet eine Nachahmung, in Beurtheil- und Entscheidung der Rechtshändel. Die Hauptsätze faßten sie, in dem Begehren des Klägers, in der Einwendung des andern Theils, in dem angeführten Grund, und dessen Widerlegung; Intentio, depulsio, quaestio, Ratio, infirmatio rationis, iudicatio, seu κρινομενον.

Eine

Eine Rede, sagt Cicero, hat diese Theile: 1) exordium. 2) narratio. 3) partitio. 4) confirmatio. 5) reprehensio. 6) conclusio. Eine Deduction muß in eben diesen Theilen geordnet werden. Seine Regeln von der *enarratione* lehren uns eine geschickte facti speciem, oder Geschichtserzehlung machen, worauf es in allen juristischen Ausführungen hauptsächlich ankommt. *Narratio*, sagt er, sit brevis, aperta et probabilis. Man muß nemlich 1) in der Geschichtserzehlung nicht mehr und nicht weniger anführen, als zu der Sache nöthig und dienlich ist. 2) Man muß darinn die Zeitordnung, wie die Sache geschehen ist, und die Deutlichkeit beobachten. 3) In allen Umständen muß der Zusammenhang und die Wahrscheinlichkeit hervorleuchten.

Wenn die vorzutragende Geschichte so beschaffen ist, daß sie einen üblen und beleidigenden Eindruck machen könnte, muß das Widrige, mit Einstreuung der dienlichen Gründe, vermischet, und dadurch gelindert werden, vt vulneri praesto medicamentum sit, wie sich Cicero ausdrücket.

Confirmatio ist derjenige Theil einer Rede oder Ausführung, da die Sache, wovon gehandelt wird, mit ihren Gründen und Beweißthümern bestärket wird. Diese werden

nach der Lehre des Cicero, entweder von den Eigenschaften der Personen, oder der Handlungen hergenommen. Bey den Personen betrachten wir den Namen, die Natur, Geschlecht, Alter, Vaterland, Verwandtschaft, Beschaffenheit des Leibes, Gemüths und Verstandes, Temperament, Lebensart und Erziehung, Glücksumstände, Gewohnheiten, Neigungen, Wissenschaften, Handlungen, Reden, Zufälle.

Bey den Handlungen ist das Augenmerk auf den ganzen Begrif der Handlung selbst, auf die Ursache derselben, auf die vorhergegangene Umstände, auf die mit der Verrichtung verknüpfte Umstände, des Orts, der Zeit, der Art und Weise, der Gelegenheit und Mittel, auf den Ausgang und Folgen derselben, zu richten.

Die Beweise sind entweder so gewiß, daß die Sache nicht anders seyn kan, oder es kan noch das Gegentheil wahr seyn. Cicero macht also die Eintheilung in argumentationem necessariam et probabilem.

Die Regeln, welche Cicero im zweyten Buch de inuentione, umständlicher von gerichtlicher Untersuch, und Erforschung der Wahrheit einer That, (er nennet es constitutionem coniecturalem, weil die quaestiones

nes facti mehrentheils auf coniecturis beruhen,) an die Hand giebt, sind in der praktischen Rechtsgelahrheit, besonders in Inquisitionsproceßen, in Erkundigung der Anzeigungen eines Verbrechens, wie auch in Ableinung derselben, und in Vertheidigung des Beschuldigten, von nützlichen Gebrauch.

Die Generalregel ist: omnis coniectura ex causa, ex persona, ex facto ipso capienda est.

Causa: man untersucht die Ursache einer Handlung, die entweder durch eine heftige Leidenschaft und Gemüthsbewegung, oder durch Ueberlegung und Vorstellung eines gewinnenden Vortheils, oder vermeidenden Uebels, hervorgebracht wird.

Der stärkste Verdacht einer begangenen That ist wider denjenigen, von dem man beweiset, daß er wahre oder vermeynte Ursachen dazu gehabt, und daß solche Ursachen bey irgend einem andern nicht vorwalten, daß er es thun wollen und thun können.

Persona: begreift alle Eigenschaften einer Person, nach Beschaffenheit des Leibes und Gemüths, Alters, Lebensart, Vermögen, Stand, Geschicklichkeit, Nahrung, bisherigen Lebenswandel.

Factum

Factum ipſum: alle Umſtände der Handlung müſſen erwogen werden, was vorhergegangen, was bey der That ſelbſt, und was nachher geſchehen iſt, Zeit, Gelegenheit, Ort, Schicklichkeit.

Cic. Lib. II. de Oratore.

Die Kunſt, den nöthigen Stoff ſeiner Ausführung (locos argumentorum) zu finden, beſtehet dariñ, daß man mit ſcharfen Nachdenken ſeinen Gegenſtand betrachte, bis in das innerſte und von allen Seiten durchſchaue; die Gründe der Sache ſind theils in der Sache ſelbſt, theils auſſerhalb derſelben. Zu den erſten gehöret, wenn man die Sache nach ihrer innern Beſchaffenheit, und andern Eigenſchaften, nach ihrer Gattung, nach ihren Arten, wenn wir die Aehnlichkeiten, das Gegentheil, das vorhergehende und nachfolgende, die Urſachen erforſchen, wenn wir die Sachen untereinander vergleichen. Definitio, notatio ex nomine, partitio, ſeu enumetiora partium, genera et partes generibus ſubjectae, ſimilitudines, ad quas etiam referenda ſunt exempla, et diſſimilitudines, differentia, contraria, antecedentia conſequentia, conſentanea et quaſi praecurrentia, et repugnantia, rerum cauſae et quae ex cauſis orta ſunt, ſiue cauſa effici-

ens

ens et effectus maiora, paria, minora siue comparatio. *)

Diese Topik hat in der Rechtsgelahrheit ihre schöne Anwendung.

Die Regeln, das Gemüth der Richter und Zuhörer zu bewegen, und in denjenigen Affekt, welchen die Sache erfordert, zu setzen, werden in dem angeführten Ort bündig gewiesen. In Deutschland werden die Rechtshändel nicht durch öffentliche Reden vorgetragen, die Entscheidung des Rechts erfordert auch nur reine Wahrheit, und eine unbefangene, ruhige, gleichgültige Einsicht in dieselbe, doch fallen auch hierbey Sachen und Umstände vor, wo diese Regeln ihre gute Anwendung haben. Es kömmt hier hauptsächlich darauf an, daß derjenige, der beweget werden solle, eine Theilnehmung und Interesse, das ihn selbst berühret, wahrnehme, daß also die Sache, die wir führen, auf jenen und auf seine Gesinnungen und Absichten geleitet und reflectiret werde. Diß ist doch allezeit nöthig, daß wir in jeder Sache, die wir auszuführen haben, die Gedenkungsart, die Gesinnungen und Absichten desjenigen uns vorstellen, von welchem wir die Entscheidung der Sache oder die Bewilligung unsers Gesuchs zu erwarten haben.

 §. XVII.

*) Conf. Cicer. Topica, wo die angeführte loci argument. weiters erläutert u. erkläret werden.

§. XVII.

Anmerkungen aus Ciceronis partitionibus oratoriis.

§. 37. kommen gute Regeln in Erforschung der Wahrscheinlichkeit vor, wovon auch schon im zweyten Buch de inuentione verschiedenes ausgeführet worden. „nunc *coniecturae* locos quaero. In verisimilibus et in propriis rerum notis posita est tota — Propriae notae argumentum, quod nunquam aliter fit, certumque declarat, ut fumus ignem. Verisimilia reperiuntur ex partibus, et quasi membris narrationis: ea sunt in personis, in locis, in temporibus, in factis, in euentis, in rerum ipsarum, negotiorumque naturis." Bey den **Personen**, wird theils auf ihre **Natur**, des Leibes und des Gemüths, Alter, Geschlecht, Tugend, und Laster, Neigungen und Affekten, theils auf ihre äussere Glücksumstände, Geschlecht, Verwandtschaft, Reichthum, Würde rc. gesehen. — Bey den factis kommt es nicht nur auf den *euentum*, sondern auch auf die *causas* efficientes, mouentes, adiuuantes an; et in *euentu* considerentur consequentia signa praeteriti, et quasi impressa facti vestigia. §. 50.

Die Redekunst der Alten hatte zum Gegenstand 1) genus demonstratiuum, das

Lob

Lob der Tugend, den Tadel des Lasters, 2) genus deliberatiuum, ob etwas zu unternehmen rathsam sey, oder nicht. 3) genus iudiciale, gerichtliche Verhandlungen, Klage, und Vertheidigung.

Ihre Regeln von dem genere deliberatiuo sollten auch uns zur Anleitung im Rathgeben, dienen. Cicero giebt diese Grundsätze: Si et utile est, et fieri potest, fiat. Si non utile est, ne fiat. Si fieri non potest, nec suscipiatur. Ne honesta propter utilitatem relinquantur. — Quod autem possit effici nec ne, et quam facile possit, quaeri solet maxime *ex causis iis*, quae quamque rem efficiant. — Quibuscum et contra quos, quo tempore et quo loco, aut quibus facultatibus — possimus uti, requirendum est. — Neque solum ea sunt, quae nobis suppetunt, sed etiam illa, quae aduersantur, videnda.

§. XVIII.

Quintilian in den Institut. orat. L. III. cap. VI. et seqq. zeiget ausführlich, wie in Verhandlung einer Sache, zuvorderst der wahre Gegenstand, worauf es ankomme, der Status causae, zu bestimmen seye. In jeder Sache komme es auf die Fragen an: 1) ob et-

was seye, ob z. E. die That geschehen seye; 2) was es seye, was für eine Art der Handlung; 3) von welchen Eigenschaften es seye, rechtmäßig oder unrechtmäßig?

Cap. XI. Iudicialis generis partes sunt quinque: prooemium, narratio, probatio, refutatio, peroratio. Cap. XII. cum apparuerit genus causae, tum intuebimur, *negetur ne* factum, quod intenditur, an *defendatur*, an *alio nomine* appelletur, an a genere *actionis repellatur*, unde sunt *status*.

C. XIII. dicit, ex illa quaestione, in qua causa vertitur, nasci statum, *an factum sit, quid factum, an recte factum*.

Libr. IV. c. II. werden die Regeln der Geschichtserzehlung ausgeführt, narratio sit lucida, brevis, verisimilis. — *lucida* erit, si fuerit primum exposita verbis propriis et significantibus, et non sordidis quidem, non tamen exquisitis, et ab usu remotis: tum distincta rebus, personis, temporibus, locis, causis. *Brevis* erit narratio, si inde coeperimus rem exponere, unde ad iudicem pertinet, deinde, si nihil extra causam dixerimus, tum etiam, si reciderimus omnia, quibus sublatis, nec cognitioni quicquam nec utilitati detrahatur. — *Credibilis* autem

tem erit narratio ante omnia, ſi prius conſuluerimus noſtrum animum, ne quid naturae dicamus aduerſum; deinde ſi cauſas ac rationes factis praepoſuerimus, non omnibus, ſed de quibus quaeritur. Si perſonas conuenientes iis, quae facta credi volemus, conſtituerimus.

Dieſe Regel, wie ſie dem Advokaten gegeben iſt, ſeine Sache ſcheinbar zu machen, ſo dienet ſie dem Richter, die Wahrſcheinlichkeit einer Sache oder das Gegentheil zu entdecken.

Das fünfte Buch handelt von den Beweiſen, und iſt durchaus für den Rechtsgelehrten leſenswürdig. Einige Anmerkungen daraus mögen zur Probe dienen. Cap. IX. Omnis probatio *artificialis* conſtat aut ſignis, aut argumentis, aut exemplis. — *Signa* ſunt vel neceſſaria vel non neceſſaria — neceſſaria, quae aliter ſe habere non poſſunt — cum quid aut neceſſe eſt fieri, factumue eſſe, aut certe omnino non poteſt fieri, vel eſſe factum. *Argumentum* eſt ratio probationem praeſtans, qua colligitur aliud per aliud; et quae, quod eſt dubium, per id, quod dubium non eſt, confirmat. *Loci* vel ſedes argumentorum ſunt, vel *perſonae* vel *res* — et in *perſonis*, *genus*, nam ſimiles parentibus ac maioribus ſuis filii

 ple-

plerumque creduntur, et nonnunquam ad honeſte turpiterque viuendum, inde cauſae fluunt; *natio*, nam et gentibus proprii mores ſunt; *ſexus*, ut latrocinium facilius in viro, veneficium in foemina credas; *aetas*, quia aliud aliis annis magis conuenit; *educatio et diſciplina* — *habitus corporis* — *fortuna* — *conditio* — *animi natura* — *Studia* — *ante acta dictaque*. — Nunc ad *res* tranſeo, in quibus maxime ſunt *perſonis* iuncta, quae agimus. In omnibus, porro, quae fiunt, quaeritur, aut quare, aut ubi, aut quando, aut quomodo, aut per quae facta ſunt. Ducuntur igitur argumenta ex *cauſis* factorum, vel futurorum, — nam fere verſatur ratio faciendi circa bonorum adeptionem, incrementum, conſeruationem, uſum; aut malorum euitationem, liberationem. — Praua contra ex falſis opinionibus veniunt, — inde errores et peſſimi affectus. — Praeter id omnia facile argumenta aut ex iis, quae *ante rem facta ſunt*, aut *ex coniunctis rei*, aut *conſequentibus* ducuntur. —

In iudiciis ad duas res ſolemus referre, an *voluerit* quis, an *potuerit*. — In rebus omnibus, de quarum vi aut natura quaeritur, tria ſunt ſpectanda, *an ſit*, *quid ſit*, *quale ſit*. — Ducuntur ergo argumenta

ex

ex *finitione.* — Finitioni ſubiecta maxime videntur, *genus*, *ſpecies*, *differens*, *proprium*. Ex his omnibus argumenta ducuntur.

Libr. VII. c. 2. Ducitur *coniectura* primum a praeteritis. In his ſunt *perſonae*, *cauſae*, *conſilia*. Nam is ordo eſt, ut facere voluerit, potuerit, fecerit. Ideoque intuendum ante omnia, *qualis ſit*, de quo agitur. — Proxima eſt ex *cauſis* probatio, in quibus haec maxime ſpectantur, ira, odium, metus, cupiditas, ſpes. — Nec tantum cauſae voluntatis ſunt quaerendae, ſed interim et erroris, ut ebrietas et ignorantia. — Poſt haec intuenda videntur et *conſilia*, an credibile ſit, reum ſperare, id a ſe ſcelus effici poſſe, an ignorari cum feciſſet, an etiam, ſi ignoratum non eſſet, abſolui, vel poena leui tranſigi, — cur potiſſimum illo loco, illo tempore, illo modo ſit aggreſſus, — an etiam, ſi nulla ratione ductus eſt, impetu raptus ſit et absque ſententia, — an etiam conſuetudine peccandi ſit allectus.

Excuſſa prima parte, an voluerit, ſequitur an *potuerit*. Hic tractatur locus, tempus — inſpiciuntur difficultates et occaſiones — et inſtrumenta.

Quaeſtio *an fecerit*, incipit a ſecundo tempore, id eſt, praeſenti, ac deinde coniuncto, hoc eſt, inſequenti, quorum ſunt ſonus, clamor, gemitus, latitatio, metus, et ſimilia. His accedunt ſigna — verba etiam et facta, quaeque anteceſſerunt et inſecuta ſunt. — *Ordo* quoque *rerum*, aut affert, aut detrahit fidem, multo ſcilicet magis res prout congruunt, aut repugnant: ſed haec niſi in ipſo complexu cauſarum non deprehenduntur. Quaerendum tamen ſemper, quid cuique connectatur, et quid cui conſentiat.

II. Ab-

II. Abhandlung.

Praktische Regeln in Erlernung und Behandlung der Rechtsgelahrheit.

§. 1.

Die Rechtsgelehrsamkeit, insonderheit, wie sie in Deutschland beschaffen ist, verbreitet sich in ein sehr weites Feld vieler verschiedener Kenntnisse. Man betrachte nur dieselbe in ihren verschiedenen Theilen, die allgemeine Rechtswissenschaft in dem Natur- und Völkerrecht, das Positiv-Bürgerliche Recht, in seiner Verschiedenheit des römischen und des deutschen, das geistliche, päbstliche u. kanonische Recht, das Staatsrecht, das Lehnrecht; man erwäge nur die besondern Quellen und Hülfsmittel aller dieser Theile; Weltweisheit, Sprachen, Geschichtskunde mit ihren verwandten Wissenschaften, Alterthümer, die Menge und Größe fremder und einheimischer Gesetzbücher: So siehet man sich gleich in dem ersten Anblick in eine Weitläuftigkeit verwickelt, die den Lehrbegierigen Kopf schwindelnd machet.

Und dennoch wird ein Rechtsgelehrter seinen Zweck niemals erreichen, wenn er nicht den Umfang aller dieser Wissenschaften mit

aufmerksamen Verstand durchwandert, und durchforschet. Der Zusammenhang aller Theile der Rechtsgelehrsamkeit, die nothwendige Kenntniß der Grund- und Hülfs-Wissenschaften, die Verfassung des deutschen Reichs, gestatten wohl keine Dispensation von der Mühe und Arbeit, in den völligen ausgebreiteten Bezirk so vieler Wissenschaften hineinzugehen.

Es ist dahero ein sicherer Leitfaden nöthig, daß man auf dem geraden Wege bleibe; es sind gewisse Vortheile zu suchen, welche die Arbeit erleichtern, und den Muth unterhalten. Wir wollen uns Mühe geben, einige derselben zu entdecken. Man vergebe uns aber, wenn die scharfsichtige Augen eines gründlichen Rechtsgelehrten unsere Regeln noch mangelhaft finden. Die Ergründung solcher Regeln wäre nur eine Arbeit eines Mannes, der seine ausgebreitete Rechtswissenschaft mit langer Erfahrung bevestiget hat; wie selten geschiehet es aber, daß solche Männer aus ihren wichtigen Geschäften sich in etwas entwickeln, und aus ihrer Erfahrung zum Besten der Gelehrsamkeit schreiben können.

Unter so vielen fürtreflichen Schriften, welche von gründlicher Erlernung der Jurisprudenz handeln, verdienet des verstorbenen

Kay-

Kayserl. Reichshofraths Freyherrn von Senkenberg Abhandlung unter dem Titel: methodus Iurisprudentiae ex propriis et peregrinis iuribus Germaniae receptae etc. Francof. ad Moen. 1756. 4. einen beträchtlichen Vorzug. Es ist ein Schatz von Gelehrsamkeit, die brauchbar, und auf Erfahrung gegründet ist. Ich verknüpfe damit die von eben diesem grosen Gelehrten entworfene vorläufige Einleitung zu der ganzen in Deutschland üblichen Rechtsgelehrsamkeit. Nördlingen 1764. 8.

§. II.

Die erste und fürnehmste Regel, in vortheilhafter Behandlung der weitschichtigen Rechtsgelahrheit, muß seyn: daß man zuforderst auf das Nothwendige u. Brauchbare seine Aufmerksamkeit richte, und solches von dem blos Nutzbaren und Angenehmen wohl unterscheide.

Das Feld der Gelehrsamkeit bringt verschiedene Früchte hervor, einige, die recht wesentlich und nothwendig zu gesunder Speise und Nahrung des zum gemeinen Dienste beschäftigten Geistes sind; andere, die zwar nützlich, doch auch entbehrlich; wieder andere, die nur der Lüsternheit und Ergötzung dienen. Ja mitten unter den guten Früchten und angeneh-

genehmen Blumen wachsen auch Dornen hervor. Je mehr die Künste und Wissenschaften Zuwachs gewonnen haben, destomehr Eitles und Leeres hat sich in dieselbe eingemischet. Mit der Rechtsgelahrheit hat es eben die Beschaffenheit. Sie hat ihre wesentliche Bestandtheile, sie hat nützliche Produkte, sie hat belustigende Blumen, sie hat dürre Blätter und stachlichte Dornen. Und von gleicher Vermischung sind ihre Hülfswissenschaften. Die wenigsten wissen sich hier, wie kluge Bienen zu verhalten, daß sie nur Honig und Wachs ausziehen und sammlen.

§. III.

Sittenlehre, Natur- und Völkerrecht, auch die Politik, die römische und deutsche, die Kirchen- und gelehrte Geschichte, das Justinianeische Gesetzbuch, nebst dem päbstlichen kanonischen Recht, das in den Reichssatzungen und in dem Herkommen gegründete deutsche Recht, sind überhaupt nothwendige Stücke in der gründlichen Rechtsgelahrheit. Man sey aber auch hier aufmerksam, überall die wesentliche Wahrheiten auszuwählen, welche den nächsten Einfluß in die Rechtsgelahrheit haben. Die philosophische Wissenschaften werden öfters mit Spitzfindigkeiten angefüllt, mit welchen derjenige, der das Gründliche und Brauchbare in der Rechts-

wis-

wissenschaft sucht, sich nicht aufzuhalten hat. In den Geschichten werden wir mit unerheblichen Erzehlungen betäubet, die wir ohne Schaden nur wieder aus dem Gedächtniß vertilgen dürfen: dahingegen wir unsern Verstand dahin richten sollten, was in die Kenntniß der Staatsverfassung, des Geistes der Nation, des Ursprungs und Grunds der Gesetze und Gewohnheiten, einschläget. Mit solchem Nachdenken muß der Rechtsgelehrte die deutsche gemeine, und Reichs- auch besonderer deutschen Staaten-Geschichte, fleißig lesen.

§. IV.

In Erklärung der Gesetze und Rechtslehren selbst wird öffters ungleich mehr Zeit und Mühe auf weitgesuchte Kritiquen, auf Alterthümer, und unbrauchbare Dinge verwendet, als auf diejenige Lehren, welche in dem bürgerlichen Leben öfters angewendet werden können. Es ist dahero in Abhandlung der Rechte fürnemlich darauf zu sehen, daß man das Brauchbare sich zum Hauptwerk mache, aus der Kritique, Alterthümern rc. aber nur so viel nehme, als zur gründlichen Kenntniß und Erläuterung des Brauchbaren dienet.

Es verlohnet sich der Mühe, dieses alles ausführlicher vorzustellen, und vielleicht wer-

de ich künftig noch selbst umständlicher zeigen, was, besonders in Absicht auf die Rechtsgelehrsamkeit, das nöthige und unnöthige in den philosophischen und anderen Wissenschaften, in den Geschichten, und in den Rechten seye. Die Rechtsgelahrheit ist eine Wissenschaft, die ihrem Begrif und Endzweck nach, leicht, verständlich, helle und nur brauchbar seyn sollte: und man ist hierinn so sehr, als in irgend einem Theil der Gelehrsamkeit, von dem rechten Ziel abgewichen. Die Geschichte der Rechtswissenschaft giebt uns Beweise genug davon. Es war eine Periode, da die Glossen in Finsterniß herrschten, man suchte hernach das Licht, und gerieth in die Irrgänge einer bis auf die unnützeste Kleinigkeiten fallenden Kritique. Nun wollte man die Grillen verjagen, und die Praxin auf den Thron der Gerechtigkeit setzen, und alsobald sahe man nichts als Lasten von Meynungen, Auslegungen und Entscheidungen, die widereinander liefen, und selbst die Gesetze verdrungen.

Zu einer Zeit sollte nichts als römische Weißheit gelten; zur andern ward alles römische für albern geachtet, und die Fränkische Kapitularien, die älteste Gesetze zerstreueter deutscher Völker, bis zu den Sammlungen des Sachsen- und Schwabenspiegels, sollten

sollten die bessere Richtschnur unsers Rechts seyn.

Auch unserer Zeiten, da bereits die Gebrechen der Rechtsgelahrheit genug untersucht, erkannt, zum Theil auch geheilet sind, haben doch noch den Mangel der nöthigen Aufmerksamkeit auf eine wahre pragmatische Rechtsgelehrsamkeit.

§. V.

Die zweyte Haupt-Regel ist: man suche nur überall die Wahrheit, und halte sich an richtige, deutliche und vollständige Begriffe, und Grundsätze.

Hierinn lieget gewiß der grösseste Vortheil in allen Wissenschaften, wenn sie auch noch so schwer und weitläuftig sind. Und die Ausübung selbst und die Behandlung der Geschäfte hanget von Beobachtung dieser Regel ab.

Ich setze mit guten Bedacht voraus: Man suche nur überall die Wahrheit. Diese edle Göttin, dieses Kleinod des menschlichen Geschlechts stellet sich in einer edlen Einfalt allenthalben dar. Sie kennet keine Schminke, sie verbirgt sich in keiner Larve, sie wohnet nicht im dunklen, sie ist nahe, und es ist mehrentheils unser Fehler, daß wir sie aus der

Ferne hohlen, und im finstern suchen, und um deßwillen so vielmals verfehlen. Arglist aber und Falschheit und Tücke verbergen sich unter Blendwerke, Erdichtungen, Verkleisterungen, entfernen sich in abgelegene Abwege, und können nur durch ausschweifende weite Irrgänge erreichet werden. Diß ist die Bahn der Chicane.

Wenn wir dann mit Liebe für die Wahrheit eingenommen die Rechtswissenschäft treiben; so ist gleich der erste Vorwurf unserer Aufmerksamkeit, daß wir von allen dahin einschlagenden Sachen genaue und deutliche Begriffe uns machen. Diese geben uns ein Licht, welches seinen Schein über die ganze Materie ausbreitet, welches uns sofort zu sichern Grundsätzen leitet, diese müssen recht bestimmt, allgemein und von solchen Umfang seyn, daß die daraus fliessende speciellere Sätze in ihrem Zusammenhang, und rechter Bestimmung vor Augen liegen. Und wenn wir diese in ihrer Ordnung haben, ist der nachdenkende Verstand schon fähig, daraus weitere Folgerungen zu schliessen, die jeden vorkommenden Fall gründlich einsehen und entscheiden lassen. Nach der ersten Hauptregel sehen wir immer nur auf das nothwendige und wesentliche und brauchbare: wir werden uns also mit un-

nöthi-

nöthigen Begriffen und weit hergehohlten Grundsätzen nicht überhäufen. Diese Regel müssen wir in allen Hülfswissenschaften sowohl, als in der Rechtsgelehrsamkeit selbst, beobachten. Ueberall müssen wir die nöthige Kenntnisse in einen kurzen Zusammenhang deutlicher Begriffe und Grundsätze ziehen.

§. VI.

Die Begriffe und Grundsätze aber müssen insonderheit in der Rechtsgelahrheit, sorgfältig aus den rechten Quellen geschöpfet, und hierbey darf der Einbildungskraft und dem philosophirenden Geist nicht allzuviel eingeräumet werden. Die Gesetze selbst und der wahre nächste Grund derselben müssen immer der erste und wichtigste Gegenstand unserer Betrachtungen, und der Leitfaden zu bestimmten Begriffen und richtigen Grundsätzen seyn.

Diese Methode führet zu einer systematischen Kenntniß der Rechtsgelahrheit: und das systematische allein ist es, wordurch man den ungemeinen Vortheil erhält, das gründliche, und so zu sagen, den Geist und die Kraft einer weit ausgedehnten Wissenschaft, in einer fruchtbaren Kürze zu fassen. Dieser Vortheil äußert sich nicht nur in der

Theorie an und für sich, sondern fürnehmlich auch in nutzbarer Anwendung der Theorie und in der Praxi. Dardurch allein kommen wir in den Stand, verwirrte Rechtshändel wohl zu entwickeln und mit Grund und Kürze zu entscheiden.

§. VII.

Es wird uns ein strittiger Fall vorgetragen; unsere erste Aufmerksamkeit ist, den Handel selbst, das factum, nach allen vorkommenden Haupt- und Neben- Umständen genau zu fassen, auseinander zu setzen und zu bestimmen; hernach 2) das entwickelte factum auf einen General-Begriff zu bringen, das ist, zu sehen und zu bestimmen, was für eine Handlung hier vorwalte, z. E. ob es ein Vertrag, eine Erbschaft, ein Verbrechen sey ꝛc. sodann weiter, was es für ein Geschäfte, was für ein Vertrag, oder Verbrechen es eigentlich sey. Man combinire 3) den Begrif des vorwaltenden Vertrags oder Geschäfts oder Verbrechens mit dem facto und dessen Umständen, prüfe alles genau, sondere die wesentliche und zufällige, die zur Sache gehörige und undienliche Umstände voneinander ab. Und wenn also das factum sowohl als die Art des Geschäftes richtig bestimmet ist, setze man sich 4) die Frage zur Untersuchung:

wor-

worauf nun die Sache ankomme, worauf die Entscheidung beruhe, oder wie man sich auszudrücken pfleget, was der Status quaestionis oder Status controuersiae sey? Hierauf erwäge man 5) welches die Quellen seyen, woraus die Erörterung, Beurtheilung und Entscheidung genommen werden müsse; ob ein besonderes Landesgesetz oder Statutum, ob das gemeine bürgerliche Recht, ob das römische oder deutsche, ob das geistliche, ob das Lehen- ob das Staats-Recht zur Richtschnur dienen müsse: und wenn dieses festgesetzet ist, hat man endlich den Hauptsitz der Materie in diesem oder jenem Theil der Rechtsgelahrheit, und diejenige Gesetze und Verordnungen, welche das vor Augen habende Geschäfte angehen, zu durchforschen, nach ihren wahren Gründen zu betrachten, und anzuwenden.

§. VIII.

Diß ist der richtige Weg, diß ist die wahre Methode, in der Rechtsgelahrheit gründlich zu denken, und allen weitschweifenden Irrgängen auszuweichen. Wir haben hierinn die nachahmungswürdigste Beyspiele der fürtreflichsten Rechtsgelehrten vor uns. Mit Vergnügen und Bewunderung betrachte ich die edle Einfalt, die helle Deutlichkeit, die nervöse Kürze, mit welcher

die alte römische Rechtsgelehrten die strittige Fälle entscheiden, wovon wir allenthalben in den Pandecten Beyspiele lesen können. Unter den neuern kan ein Mevius, ein Wernher, ein Ludolf, ein Leyser, Strube, Pufendorf, Pütter, zum Muster dienen.

Was für eine verdrießliche und eckelhafte Gestalt, was für ein Unbild ist es aber, wenn wir die Rechtswissenschaft in Gloßen und Meynungen der Rechtslehrer eingehüllt, eine Entscheidung, die ein Ulpian mit drey Worten gefaßt haben würde, in ein Gemenge von allerhand unter und widereinanderlaufenden Gesetzen und Rechtssprüchen, in ein Heer spanischer, welscher und deutscher Rechtslehrer, versteckt erblicken. Die mehreste Schwierigkeiten und Ungestalten in den Rechtslehren sind insonderheit daher entstanden, daß man unbestimte Regeln und Sätze aufeinander gehäufet, und von denselben unendliche Ausnahmen und limitationes gemacht. Die rechte Bestimmung der juristischen Sätze hingegen führet uns bald auf einen ganz kurzen und leichten Weg. Mißhandelte Themis! deine Schöne ist natürlich, dein Bild ist Licht und Recht. Und unter den Händen deiner unächten Diener wirst du in ein Ungeheuer, und fast soll ich sagen, in eine Meduse verwandelt.

Die

Die Schilderung, welche der fürtrefliche Verfasser des heut zu Tag fast vergessenen so schätzbaren Buchs, *medicina Rabulismi et Leguleiismi etc.* Francof. et Lipſ. 1705. von solch unächten Rechtsgelehrten macht, verdienet hier einen Platz. Sunt enim, sagt er in der Vorrede, qui nil niſi leges crepant, legum verba ac numerum memoriae obtrudunt, tradita ICtorum veterum ceu aurea ſuſpicantur, mordicusque defendunt —— quamcunque materiam centenis legibus confirmant, et omnem iurisprudentiam febriculoſa cognitione centonis iuris Romani abſolui ſibi aliisque perſuadent. —— Cum ICti romani ius ex principiis iuris N. dixerint, nos corticibus legum inhaeremus, et ICtos Romanos, Hiſpanicos, Italicos, ceu idola adoramus, regulas interpretandi ex legibus confingimus, leges notabiles anxie colligimus, caſus in terminis terminantibus quaerimus, Bartolum, Baldum, Jaſonem, Piſtores, Donellum, Berlichium, Carpzouium, Struvium, Weſenbecium, Hahnium, Franzkium longo agmine allegamus, et principia iuris in autoritate fundamus, quae in ratione omnibus communi quaerenda erant.

§. IX.

Da nun aber die Begriffe und Grundsätze der Rechte aus ihren eigentlichen Quel-

len geschöpfet werden müssen, so ist die dritte Hauptregel, daß wir an die Quellen selbst uns halten, und dieselbe recht und vortheilhaft zu gebrauchen wissen. Hier ist eben der schwehreste Stein der Rechtswissenschaft, hier sehen wir eine Weitläuftigkeit, ein verwirrtes Chaos vor uns, wo es Mühe kostet, einen gebahnten kurzen und leichten Weg zu finden. So vielerley Theile der Rechtsgelahrheit, so vielerley Gesetze, so vielerley verschiedene Quellen! Die bürgerliche Rechtsgelahrheit führet uns in eine fast ungeheure Sammlung des Justinianischen Gesetzbuches, wo alte und neue, wo sogar widereinanderlaufende Gesetze, ohne Ordnung, ohne Zusammenhang, in einander geworfen sind, deren Kenntniß mit einer nicht weniger weitläuftigen Wissenschaft der römischen Geschichten und Alterthümer verknüpft werden muß. Und wenn wir auch hierinn allen Fleiß erschöpfet haben, sind wir doch noch von dem Ziel weit entfernet. Die päbstlich kanonische Rechte haben die Römische verändert, und machen uns also neue Arbeit. Und doch ist mit dem allen das wenigste noch ausgerichtet. Das Hauptwerk sind unsere einheimische deutsche Rechte, sowohl allgemeine als besondere Gesetze, Gebräuche und Herkommen, die uns zugleich in ein ausgebreitetes Feld der deutschen Geschichten führen. Wen-

Wenden wir uns von der bürgerlichen Rechtsgelahrheit, zu dem Kirchen- Lehen- und Staatsrecht, haben wir wieder in jedem Theil besondere Quellen zu durchforschen.

§. X.

Diese große Bahn einzutreten, und darauf sicher zu dem vorgesteckten Ziel zu wandlen, ist kein anderer Leitfaden, als die systematische Abhandlung der Rechtsgelahrheit, in steter Verbindung mit den Quellen selbst.

Die allgemeine Rechtsgelahrheit, das Natur- und Völkerrecht, müssen zum Grund gelegt werden. Unter dieser Handleitung müssen wir in alle besondere Theile der Rechtswissenschaft hineingehen; dahin, als auf die erste Quelle, müssen wir die Kenntniß aller Rechte, zurückführen; in diesem Mittelpunkt müssen wir den weiten Umfang aller Gesetze vereinbaren.

Sodann wähle man sich in jedem Theil der Rechtsgelahrheit eine wohl ausgearbeitete systematische Einleitung, die man sich recht eigen machen, die man beständig lesen und in Saft und Mark verwandlen, die man niemals aus den Händen lassen, in die man seine ganze übrige Belesenheit und Wis-

senschaft koncentriren und verwahren muß. Dieß gewählte und täglich gebrauchte, verbesserte und bereicherte Handbuch ist ein sicherer Kompaß, der uns auf dem weiten Ocean der Rechtswissenschaft leitet. Hier müssen wir den Zeiger haben, der uns auf die Quellen selbst weiset, und der wahre Gebrauch systematischer Einleitungen muß kein anderer seyn, als daß wir damit auf die Gesetze selbst uns führen lassen. Denn die Quellen müssen wir nie verlassen. Die eigene Erfahrung wird jeden bald überzeugen, daß diese den sichersten und kürzesten Weg einer gründlichen Rechtswissenschaft uns leiten. Das Gegentheil davon, die fast gemeine Art vieler Rechtsgelehrten, bestärket die Vortreflichkeit und Nothwendigkeit unserer Regel. Allzuviele, die doch glauben, die große Rolle eines Papinians zu spielen, haben ihre ganze Gelehrsamkeit nur in den ungeheuren Bänden von Commentariis, Obseruationibus, Decisionibus, Consiliis, Responsis, und ihren Registern. Diese müssen sie bey der Hand haben, wenn sie Recht sprechen sollen. Diese Lasten wälzen sie, wie Sisyphus in der Götterfabel seine Steine mit ewiger Arbeit Berge auf und ab. Aengstlich und mühsam durchblättern sie ganze Folianten, und tragen Sprüche, Glossen, Meynungen, wie sie in ihren Kram

zu taugen scheinen, zusammen. Würden sie gleich geraden Weges in die Begriffe und Grundsätze eines Rechts-Systems, und anbey in die Quellen, in die Gesetze selbst hineingehen; so würden sie mit leichterer Mühe, mit mehrerer Deutlichkeit und mit zuverläßigerem Grund die Auflösung finden.

§. XI.

Diesemnach müßte die Haupteigenschaft eines brauchbaren Rechtssystems seyn, daß die vorkommende Materien in eine schickliche Ordnung und in einen solchen Zusammenhang gestellet wären, daß die in den Quellen selbst hier und da zerstreute Gesetze an ihrem gehörigen Ort angezeigt gefunden werden könnten. Sodann muß man sich durch öfteres Lesen und Nachschlagen der Gesetze, mit den Gesetzbüchern recht bekannt machen, daß man den Innhalt derselben, den Sitz jeder Materie, geläufig wisse, auch die Sprache der Gesetze selbst wohl verstehen und gebrauchen lerne. Ich kan nicht bergen, daß auch damit immer noch viele Mühe und Weitläuftigkeit verknüpfet ist; aber unsere Rechtsgelehrsamkeit in Deutschland ist nun einmal von solcher Beschaffenheit, daß wir ohne Fleiß und Mühe sie nicht treiben können. Die Arbeit wird uns aber dennoch durch die bemerkte Vortheile sehr erleichtert; und die Uebung

und der Gebrauch selbst wird die Arbeit leicht, den Fleiß angenehm machen. Wir sollten uns heut zu Tag die alte Rechtsgelehrten mehr zum Muster nehmen. Was für eine reiche Belesenheit, was für eine Geläufigkeit in den römischen, auch päbstlich-kanonischen Gesetzen, zeigt sich allenthalben in ihren Schriften? Und wie wenig Mühe wendet man, nach dem heut zu Tag unter den Rechtsgelehrten herrschenden Leichtsinn, an, die Gesetze zu wissen und zu gebrauchen? Dieser unleidentliche und der Rechtsgelehrsamkeit verderbliche Fehler hat auf den Akademien seinen Anfang genommen. Die an sich ganz nützliche Rechtseinleitungen, welche zu akademischen Vorlesungen, die man sonst über die Gesetze selbst gehalten hat, eingeführet worden, haben den so nothwendigen Gebrauch der Gesetze selbst fast gänzlich verdrungen.

Von systematischen Rechtsbüchern, deren Nothwendigkeit und Einrichtung, verdienen gelesen zu werden: H. Reichshofrath v. Senkenberg, in seiner Abhandl. methodus iurisprud. append. II. Nettelbladt von dem heutigen Zustand der bürgerlichen und natürlichen Rechtsgelahrheit in Deutschland; Pütter in seiner juristischen Encyclopädie rc. Man lasse sich nicht irre machen durch die Menge und Verschiedenheit der methodischen Rechtsbücher,

bücher, noch durch die gemeine Klagen über deren Unvollkommenheit, noch auch durch die verschiedene Meynungen, ob die gesammte Rechtswissenschaft, nach allen ihren Theilen, in ein System zusammenzubringen, oder jeder Theil der Rechtsgelahrtheit besonders abzuhandeln, ob das römische von dem deutschen abgesondert, oder beede Rechte miteinander zu traktiren seyen. Diese oder jene äusserliche Einrichtungen sind willkührlich, und machen das Hauptwerk der gründlichen Wissenschaft nicht aus. Jeder wähle, entweder nach dem Vorgang seines Lehrers, oder nach seinem eigenen Geschmack und Beurtheilung, (vorausgesetzt, daß man bereits hiezu die nöthige Fähigkeit habe,) ein methodisches Handbuch, und das einmal Gewählte brauche er stets also, daß er es öfters überdenke, mit eigenem Nachdenken und Belesenheit, ausbessere, ergänze und erweitere. Das eigene Nachdenken bringet jeden selbst auf die ihm nach seiner Denkungsart bequemste und schicklichste Ordnung, und die damit verknüpfte Belesenheit kan leicht die Mängel, die noch allen Lehrbüchern ankleben, nach und nach, wenigstens dem eigenen Gebrauch gemäß, ersetzen. Unter Beobachtung dieser Regeln kan der eine bey seinem Struv, der andere bey seinem **Böhmer**, und in den übrigen Rechtstheilen, bey seinem **Engau**, **Moser**, **Mascov** rc.

so gut, glücklich, und leicht fortkommen, als ein dritter, der ein System der ganzen Rechtsgelehrsamkeit, zum Leitfaden hat, welches zwar an sich vor jenen Methoden einige Vortheile haben kann: der Hauptvortheil aber bey allen Methoden beruhet allein auf eigener geschickten Application und gutem Gebrauch. Ich habe wenigstens an mir sehr nützlich gefunden, und mir die nöthige Wissenschaften nicht besser eingepräget, als wenn ich in meinen akademischen Jahren, und auch öfters, nachdem ich längstens die Schulen verlassen, und in Geschäfte getreten war, meine Handbücher in einen ganz kurzen Zusammenhang der Hauptbegriffe, Hauptsätze und Lehren, nach selbst überdachter Ordnung, verfasset habe.

§. XII.

Als die vierte Hauptregel merke ich an: daß die Rechtswissenschaft nicht ohne Noth in viele Theile abgesondert, sondern, so viel möglich, zusammengezogen werde.

In der Gelehrsamkeit überhaupt ist zu beobachten, daß die Gränzen der Wissenschaften zwar abgetheilet und unterschieden, aber auch nicht auseinander gerissen, und ohne Ursache vervielfältiget werden müssen. Es ist das Schicksal aller Wissenschaften, daß

sie

sie von Zeit zu Zeit durch die zunehmenden Einsichten erweitert werden: dieser Anwachs aber muß bey jeder Wissenschaft die Grenzen selbst nicht trennen, sondern nur seinem rechten Ort einverleibet werden. Das Principium, woraus jede Wissenschaft hergeleitet werden muß, ist der Unterscheidungsgrund, wornach die Grenzen abgemessen werden müssen.

Ich will die Methode nicht mißbilligen, das römische Recht, sodann das deutsche Privatrecht, das geistliche, das Lehen- und das Staatsrecht, in besondere Abhandlungen zu fassen, so wie jedes nach seinen eigenen Quellen und Grundsätzen, betrachtet werden muß. Diese Abtheilung hat ihren Grund, ihre Vortheile, und erschweret, wenn nur sonst eine gute Methode beobachtet wird, die Arbeit gar nicht. Daß aber bey dem römischen Recht die Alterthümer, die Justinianeische Institutionen, und die Pandekten; ferner, das alte und neuere deutsche Privatrecht ꝛc. ingleichen Ius priuatum personarum illustrium, Ius criminale, Reichshistorie und Ius publicum historicum etc. jedes besonders traktirt werden, finde weder nöthig noch nützlich. Soll auch das römische Recht rein und unvermischt abgehandelt werden, wie allerdings diese Lehrart viel Vorzügliches hat, so könnten hiezu die Justinianeische Institutiones, oder das

vom

vom Herrn Reichshofrath von Senkenberg wieder ans Licht gebrachte Corpus legum mit einem guten methodischen Handbuch, hinlänglich seyn, und damit, was in den Pandekten und in dem Codice enthalten, wenigstens durch Beziehung auf dieselbe, vereinbaret, auch so viel aus den römischen Rechtsalterthümern zu wissen, nöthig, überall an seinem Ort Erläuterungsweis eingeschaltet, oder auch diese mit der historia iuris füglich verknüpfet werden. Die Historie, Alterthümer, und der neuere Gebrauch der deutschen Privatrechte wären wieder ganz füglich in eins zusammen zu fassen, da immer eines zu des andern Erläuterung nöthig ist, wo zugleich diejenige Materien und Lehren, wovon die fremde Rechte wenig oder nichts enthalten, besonders abgehandelt werden müßten, z. E. Wechsel- See- Handels- Dorf- Forst- Jagd- Bergwerks- Juden- Policey- Handwerksrechte. Warum will man eben von der Reichshistorie das Ius publicum historicum, welches doch das Pragmatische und Nutzbare in jener ist, absondern; oder, ist es nicht auch so schicklich als nützlich, bey dem Staatsrecht selbst, die historische Erläuterungen mit anzubringen? Das Ius priuatum illustrium findet auch ganz wohl seine Stelle in dem System des Staatsrechts. Die Praxis aber wäre mit dem Privat- und Staatsrecht gleich zu verbin-

binden. Doch diese Einrichtungen überlasse ich andern. In Ausübung der einmal gründlich erlernten Rechtsgelehrsamkeit ist es ohnehin gleichgültig, an welchem Ort man jeden Theil gestellt habe, wenn man nur die Begriffe und Grundsätze ordentlich gefaßt hat.

Allein die neuere Zeiten scheinen die Rechtsgelehrsamkeit in Deutschland, an statt dieselbe in Ordnung, in kürzern Zusammenhang und zu mehrerer Gewißheit zu bringen, immer noch mehr auszudehnen, noch weitläuftiger, noch mühsamer, noch ungewisser zu machen. Die Rechtsgelehrten, da sie nur Diener der Gesetze seyn sollen, haben in gewisser Maße selbst die Gewalt, Gesetze zu machen, sich angemasset. Wenn ein Thomasius, Kästner, Grönewegen, Ludewig das römische Recht mit Machtsprüchen ausmerzen; wenn andere die Gesetze der Justinianeischen Sammlung willkührlich erklären, und beurtheilen, und blos unter dem Vorwand, daß der Grund jenes Gesetzes in Deutschland nicht statt finde, ein Recht ungültig machen wollen; wenn bald aus ein und andern alten Urkunden, oder aus der alten Geschichte, oder aus Particulargesetzen einiger Länder des deutschen Reichs, ein neues allgemeines Recht geschmiedet werden will: So muß die Verwirrung, die Ungewißheit

und

und Weitläuftigkeit unserer Rechtswissenschaft nothwendig täglich grösser werden. Man muß einmal bey den fremden Rechten, wie sie in Deutschland angenommen sind, bleiben, und kein anderes deutsches Recht machen, als welches die allgemeine Reichs-Satzungen, oder allgemeine deutsche Gewohnheiten, die nach Einführung der fremden Rechte in Uebung geblieben sind, oder die durchgängig bewährte Praxis, an Hand geben.

Es ist zwar von vielen schon längst gewünschet worden, daß die höchste gesetzgebende Macht im deutschen Reich die Abfassung eines gemeinbündigen Rechts veranstalten möchte. Es wird diß immer ein unerfüllter Wunsch bleiben. Von wenigerer Schwierigkeit aber, und gleichwohl von ungemeinen Nutzen würde es seyn, wenn entweder durch Männer, die bey den höchsten Reichsgerichten sitzen, oder wenigstens unter deren Mitwürkung und Ansehen, durch andere deutsche Rechtsgelehrten, diejenige besondere, in den fremden Gesetzen nicht gegründete Rechte und Gewohnheiten, welche als in Deutschland gemein üblich und gültig erkannt werden müßten, es mögen nun dieselbe entweder aus dem eigentlichen deutschen Recht oder aus der Praxi und communi opi-

opinione doctorum entsprungen seyn, gesammlet, in Ordnung gebracht und gewisser bestimmet würden. Hierdurch würde die Ungewißheit der Principiorum und die ex opinionibus doctorum eingerissene Verwirrung, somit ein Hauptübel unserer Rechtsgelahrheit und die fürnehmste Ursache ihrer Weitläuftigkeit, gehoben werden können.

§. XIII.

Es wird ferner Fünftens eine vortheilhafte Regel zu glücklicher Betreibung der Rechte seyn, daß man die Rechtswissenschaft nicht sowohl als eine Gedächtniß = Wissenschaft treibe, als vielmehr die Urtheilskraft übe und ein *iudicium practicum* sich zu erwerben suche. Ich darf nicht erst einen Erweiß davon zu machen, bemühet seyn. Die Natur und Eigenschaft einer gründlichen Rechtsgelehrsamkeit bringet solches mit sich. Dieselbe hat ihre erste Quelle in der praktischen Weltweißheit, und die Alten haben mit guter Einsicht die Jurisprudenz selbst mit dem Namen der Philosophie, der Weisheit, der Klugheit, beleget. Es kommt nicht darauf an, daß man die Gesetze blos im Gedächtniß habe, sondern, daß man den Grund und den Zusammenhang derselben einsehe. Wenn man die Rechte als eine Gedächtnißwissenschaft lernen und treiben will; wäre

freylich die Arbeit ungemein schwer, und fast unüberwindlich: eben daher ist, nach obiger Ausführung, nöthig, dieselbe systematisch zu behandeln. Diß aber ist mehr ein Geschäfte der Urtheilskraft. Diese muß man kultiviren und insonderheit ein iudicium practicum zu erhalten, bemühet seyn. Solches bestehet in einer Fertigkeit, den Zusammenhang der Gesetze und die Anwendung derselben auf ein jedes factum gründlich einzusehen. Wir finden öfters Leute, die mit wenigerer Wissenschaft, und mit mehrerer Uebung, die Geschicklichkeit erhalten haben, in jedem vorkommenden Fall, gleich diejenige Hauptumstände, worauf es ankommt, glücklich zu bemerken, die Entscheidung zu treffen, oder dienliche Mittel und Vorsichtsregeln an Hand zu geben. Ein anderer besitzet wohl eine ausgebreitetere Wissenschaft, er siehet sich aber fast bey jedem Fall, den man ihm zur Erörterung vorleget, in eine Unentschlossenheit und Verlegenheit gesetzet, er stocket, und weiß nicht, wo er die Sache angreifen solle. Diese Erfahrung hat Anlaß gegeben, die Theorie verächtlich zu machen. Es geschiehet ihr aber Unrecht. Das Iudicium practicum muß eine gründliche und systematische Einsicht in die Rechtswissenschaft zum Grunde haben; durch die hinzukommende Uebung in Geschäften aber muß

es

es entwickelt und fertig gemacht werden. Man muß also bey der Theorie der Rechte immer auf dasjenige, was in dem gemeinen Leben vorgehet, und auf die Fälle, die sich ereignen, zu reflektiren, sich gleich angewöhnen. Man muß die Veranlassung und den Grund der Gesetze, wie solche aus der Staatsverfassung, aus der Natur und den Sitten der Menschen, aus der Beschaffenheit der Dinge selbst, aus den Ereignissen und Folgen der Handlungen geflossen sind, einsehen lernen. Diese Betrachtungen geben der Theorie den Geist und das Leben; und man siehet hieraus zugleich, wie die Historie recht nützlich zum Vortheil der Rechtswissenschaft und zur Uebung eines praktischen Verstandes gebraucht werden könne. Insonderheit ist auch die Kenntniß, von der Analogie die Rechte, und ex argumento legis zu schliessen, so nothwendig als in der Anwendung nützlich. Man muß zu dem Ende ferner, die decisiones, consilia, responsa, fürnemlich auch relationes der besten Rechtsgelehrten fleißig, und mit solcher Aufmerksamkeit lesen, nicht daß man Meynungen und *praejudicia* sammle, sondern daß man ihrer Art zu denken und zu schließen, nachforsche, und dadurch die Kunst praktisch zu denken und zu schließen, ihnen abierne. Daß endlich die eigene Erfahrung und die

Uebung in Rechtshandlungen und in Geschäften, das Hauptwerk seyn müsse, ist nicht nöthig erst auszuführen. Nur will ich dabey erinnern, daß wir mit der Behandlung unserer Geschäfte stets die Rücksicht auf die Grundsätze der Wissenschaft verknüpfen, und nicht mechanisch oder blos empirisch zu Werke gehen.

§. XIV.

Endlich als den letzten Vortheil in dem weiten Umfang der Rechtsgelehrsamkeit führe ich an, eine gute Kenntniß der juristischen Litteratur, und eine geschickte Auswahl auserlesener Bücher. Nicht, daß man seine Gelehrsamkeit in dem Besitz der Bücher bestehen lasse, nicht, daß man, nach Art der mehrsten Rechtsgelehrten, wenn man einen Streit entscheiden, oder strittig gemachte Gerechtsame vertheidigen, oder Rath ertheilen solle, nur einem Mevius, Struven, Strycken ꝛc. zulaufe, und aus den Registern etwas auf den vorwaltenden Fall aufsuche. Nein, diß ist der niederträchtigste Gebrauch, der nur Stümplern eigen ist. Der wahre Gebrauch besteht darinn: Man halte, wie wir schon angemerket, seine Handbücher. Diese müssen das Kleinod unserer Bibliothek, der Schatz unserer Wissenschaft, der Handgriff unserer täglichen Arbeiten seyn. Sie müssen durch

öfteres Lesen und Durchdenken uns so eigen werden, daß wir sie entbehren können, und ihr steter Gebrauch muß uns so werth seyn, als wenn wir ohne sie nicht fortkommen, bey deren Gebrauch aber eine Bibliothek missen könnten. Die Reihen der übrigen Bücher, Commentarien, Abhandlungen und Dissertationen, über besondere wichtige und brauchbare Materien, sind wie ein Magazin, oder eine Materialienkammer, woraus dem System nachgeholfen und zugetragen werde. In denselben muß eine solche Auswahl gehalten werden, daß sie uns die Hülfsmittel an Hand geben, die Gegenstände unserer Wissenschaft theils in ihren Quellen selbst zu erforschen, theils mit mehrern Ausführungen, Zeugnissen und Beweisen zu erläutern, theils unsern forschenden Verstand zu üben und auszubreiten. Hiezu erfordere ich nur die auserlesenste Schriften in jeder Art. Diese nutzen und vergnügen. Eine ungeheure Last drücket nieder, und die ungewählte Menge zerstreuet.

III. Abhandlung.

Gedanken vom Reformiren des Rechts.

Ueber die Mängel und Gebrechen der in Deutschland üblichen Rechtsgelahrheit, und über die Verbesserungsmittel derselben, ist so viel schon geschrieben worden, daß die dahin einschlagende Schriften, eine eigene beträchtliche Bibliothek ausmachen. Ich habe allezeit mit Begierde gelesen, was ich davon zu Handen bringen konnte; ich fand aber unter so vielen guten Vorschlägen und Versuchen doch nicht diejenige Zuverläßigkeit und wirksame Hülfe, die ich suchte. Ich mußte mich an unerfüllten Wünschen vergnügen, und empfand dabey alles Beschwerliche, womit unsere ungewisse Rechte verknüpfet sind; dachte aber auf alle dienliche Vortheile, die Rechtsgelahrheit, als den Gegenstand meines Berufs, gründlich zu behandeln.

Die bis jezo fortgesetzte Ueberlegung und Erfahrung hat meine Meynung bestärket, daß in den Klagen über die Gebrechen, und in den Projekten über die Verbesserung der Rechtsgelehrsamkeit, viel Uebertriebenes herrsche, daß vielmehr eine gründliche Behandlung der

der Rechte, wie sie in Deutschland angenommen und eingeführt sind, eine Richtigkeit und Brauchbarkeit gewähre, die schwerlich von einer ganz neuen Gesetzgebung und Umschmelzung der Rechte erwartet werden dürfte.

I. Also halte ich die Abschaffung oder Aufhebung des römischen Rechts, oder unsers *corporis iuris civilis* gar nicht für räthlich; auch wohl nicht für thunlich. Es ist vieles demselben zur Ehre und zur Schande geschrieben worden. Man darf es aber nur fleißig und mit Nachdenken lesen, und in vorkommenden Fällen wirklich zu Rath ziehen und gebrauchen, um gewiß überzeugt zu werden, daß es einen Schatz der vernünftigsten Rechtsregeln, aus vielen Erfahrungen abstrahirter praktischer Wahrheiten, und auf unendliche Fälle brauchbarer, gründlichen Entscheidungen, in sich begreiffe. Eine von fremden Rechten gereinigte deutsche Jurisprudenz, müßte aus so unzählichen deutschen Landesordnungen, Statuten und Gewohnheiten, ausgezogen, abstrahirt und auf allgemeine Sätze gebracht werden. Diese äußerst mühsame Arbeit würde doch nichts harmonisches schaffen; und in den mehresten Materien, würde doch das römische Recht, welches selbst die Landesgesetze und Statuten überall anfüllet, zum Grund liegen. Gewiß jedes neue Gesetzbuch,

das man verfassen wollte, würde entweder seinen größesten Theil aus dem Corpore iuris entlehnen, oder es würde die Vollkommenheit, welche dieses hat, nicht erreichen. Zu dessen Vollkommenheit gehört auch, daß es von Jahrhunderten her, in allen Reichen Europens, von den gelehrtesten Männern, und angesehensten und erfahrensten Vorstehern und Gliedern erhabener Gerichtsstühle, durch Anmerkungen und Entscheidungen, erläutert, verbessert und durchgearbeitet worden: Arbeiten, welche der Nachwelt würdig sind, um so mehr, als unsere und vielleicht die künftige Zeiten sie nicht mehr hervorbringen würden.

Ein vernünftiger und geschickter Gebrauch des röm. Rechts lässet uns Vollkommenheiten einer weisen Gesetzsammlung nutzen, und darbey gar leicht die darinn befindliche Mängel verbessern, und den Fehlern desselben entgehen. Von diesem Gebrauch will ich meine Gedanken näher eröffnen.

II. Man behalte das Corpus iuris civ. wie es ist, man lasse es in seiner unordentlichen Einrichtung, und in seiner Vermischung des brauchbaren und unbrauchbaren, alten und neuen.

Die von einigen angerathene auch versuchte Zusammenordnung der zerstreuten Titul und Gesetze des Corporis iuris verdienet alles Lob. Noch neuerlich hat Herr Konsulent Beyer mit dieser mühsamen Arbeit sich verdient gemacht. Aber man kommet damit doch nicht zum Zweck, die Arbeit ist mühsamer, als der Nutzen davon erheblich. Denn das Corpus iuris, wann es noch so geschickt in Ordnung gebracht ist, tauget es doch niemals zu einem brauchbaren System; und so wie wir das Corpus iuris gebrauchen, thut es uns ohne solche mühsame Reconcinnation seine Dienste, ja es ist uns wegen anderer sich darauf beziehenden Werke unentbehrlich, es in seiner alten Ordnung zu lassen.

Eine Säuberung des Corporis iuris, da man das unnütze ausmerzen, und nur das brauchbare beybehalten wollte, würde mehr Schwierigkeiten und Verwirrung erwecken. Was der eine als unbrauchbar verwerfen würde, würden andere Rechtsgelehrte für nützlich und unverwerflich erklären: und einen Richter hierinnen zu finden, würde nicht weniger schwer seyn. Der vorzügliche Nutzen von dem rechten Gebrauch einer solchen Rechtssammlung, wie in dem Corpore iuris begriffen ist, bestehet darinn, daß in der

Menge der Gesetze und der entschiedenen Fälle eine Richtschnur gefunden werde, wornach des Richters Willkühr sich zu reguliren habe. Dem ersten Ansehen nach kan uns vieles im Corpore iuris unnütz scheinen: und doch kommen unerwartete Fälle, welche aus solchen Stellen ihre Erledigung erhalten. Daß solche Sätze und Ordnungen, welche unstrittig veraltet, und durch neuere Gesetze abgeschaft, oder sonst ganz unbrauchbar sind, durch einen andern Druck, von den gemeinbrauchbaren, ausgezeichnet würden, das wäre dem Leser dieser Sammlung allerdings anständig.

III. Das Corpus iuris ist kein System, und läßt sich dazu nicht machen, das römische Recht aber an sich ist in vielen Stücken fürtreflich, ist auch unseren Gerichten und Verfassungen also eingewebt, auch also durchgearbeitet, daß seine Beybehaltung nothwendig und nützlich ist. Um es nun geschickt und doch so leicht, als möglich zu benutzen, ist kein anderes Mittel, als die **Abhandlung desselben in Grundrissen, Elementen, Systemen.**

Die Jurisprudenz muß pragmatisch, ihrem Zweck gemäß, erlernt und abgehandelt werden. So wie sie in Deutschland brauch-

bar ist, ist sie aus dem röm. Recht, aus deutschen Gebräuchen, aus Sätzen, die durch das geistliche Recht, wieder aus andern, die durch das Ansehen der Rechtslehrer, und durch den Gebrauch der Gerichte eingeführt, zusammengesetzt und vermischt.

Eine Jurisprudenz von dieser Art erfordert nothwendig eine systematische Behandlung: ohne diese bleibt sie ein Chaos, und ihre Erlernung, zumalen zum Gebrauch, hat allzuweitläuftige Schwierigkeiten, die sich aber leicht, bey einen wohlverfaßten System, heben.

Ich erfordere also einen Grundriß oder ein System des heut zu Tag üblichen Rechts. Darinn muß das Privatrecht, wie es im Gebrauch ist, abgehandelt werden, nach allen seinen Gegenständen, Begriffen und Grundsätzen, es mögen nun dieselbe aus dem römischen Recht angenommen, oder an sich und ursprünglich Deutsch, oder durch die Praxin eingeführt seyn ꝛc.

Hierbey ist gar keine Verwirrung: denn man nimmt die Gegenstände des Privatrechts nacheinander, die natürliche Grundsätze werden kürzlich vorausgesetzt, alsdann aber die eigentliche Quellen des röm. oder kanonischen oder deutschen Rechts, welche bey jeden ein-

einschlagen, angewiesen. In den mehresten Stücken liegen doch die röm. Rechte fürnemlich zum Grund, theils mit einiger Abänderung bey besonderen Umständen. In einem System der ganzen brauchbaren Privatrechtswissenschaft aber kommen auch viele Sachen vor, wovon die Pandekten und der Kodex nichts wissen, oder worinn die deutsche Einrichtung und Verfassung von der römischen ganz abweichet, wo also blos oder hauptsächlich deutsche Rechte und Gewohnheiten zur Vorschrift dienen. Jeder Gegenstand wird an seine rechte Quelle gewiesen. Diejenige Materien, welche in das deutsche Staatsrecht, in das Lehen- und Kirchenrecht eigentlich gehören, müssen dahin abgesondert werden.

Jedoch die Lehre von den Verbrechen und vom Proceß kan füglich in dem System des Privatrechts mitgenommen werden.

Richtige Begriffe und Eintheilungen, wohlbestimmte Grundsätze, alles, wie es würklich im Gebrauch ist, Bemerkungen wo das röm. Recht nicht applicable ist, alles aus seinen rechten Quellen hergeleitet, das sind die Erfordernisse eines solchen Systems. Beyer in seinen positionibus juris hat eine sehr gute Methode, Kürze, Deutlichkeit, Gründlichkeit, Brauchbarkeit, und der sogenan-

genannte kleine Struv behält immer seine Vorzüge: diese und andere Bücher sind einem nützlichen System, wie ich es wünsche, zu verfassen, zur Vorbereitung.

Würde ein solches System von einem erfahrnen Rechtsgelehrten ausgearbeitet, von angesehenen Rechtskollegien, selbst von den höchsten Reichstribunalien, revidirt, durch Bestimmung und Entscheidung strittiger opinionum zuverläßiger gemacht, endlich von einer Reichsdeputation wohl erwogen, und nach aller genommenen Vorsicht von Reichswegen allgemein, nehmlich als ein ius commune, übrigens den besonderen Landesordnungen ohnabbrüchig, approbirt: so wäre damit die deutsche Rechtsgelehrsamkeit in einen glüklichen Zustand gesezt, der auf solche Art leicht zu bewürken ist, der unendlichen Gebrechen abhilft, der unserm deutschen Staat eben den Dienst leisten würde, als eine ganz neue Gesezschaffung, die wir doch niemals hoffen können.

Wenn aber auch gleich das vorgeschlagene System nicht allgemein wird, wenn es nur ein Privatwerk bleibt, so hat es doch zu einer leichten und pragmatischen Erlernung und Ausübung der Privatgelehrsamkeit seinen unfehlbaren Nutzen.

IV.

IV. Das System muß überall auf die *fontes iuris* anweisen, es muß eine Einleitung zum Gebrauch der Quellen selbst seyn. Eines muß mit dem andern in unzertrennter Verknüpfung gebraucht werden. Da uns das System die Quellen zeigt, die wir sonst nur mit vieler Mühe und zerstreut aufsuchen müßten, da das System uns schon das Licht anzündet, die in den Quellen liegende tiefere Kenntnisse zu forschen: so eröfnen uns dagegen die Quellen eine sichere und gegründete, auch eine fruchtbarere und ausgebreitetere Einsicht in alle Wahrheiten des Rechts. Erstens eine sichere und gegründete Kenntniß: weil wir in den Quellen selbst die wahre Begriffe und Gründe der Rechtssätze zu suchen haben. Die Ungewißheit der Rechte und die Menge und Widersprüche der Rechtsmeynungen würden nicht entstanden seyn, wenn man sich nicht zu sehr von der Quelle entfernet hätte. Anderns wird durch den Gebrauch der Quellen unsere Kenntniß ausgebreiteter, weil zumal die römischen Rechte voll von allgemeinen und besondern Sätzen und Entscheidungen sind, die in vorkommenden Streitfällen angewendet werden können. Ueberhaupt aber schaft die systematische Abhandlung eine vortheilhafte Erleichterung in einer so weitläuftigen und verworrenen Wissenschaft.

Drey Stücke haben fürnemlich die Rechtsgelahrheit schwer und verworren gemacht, erstlich die Zerstreuung und Verschiedenheit fremder und einheimischer Gesetze und Gebräuche; zweytens, entstandene wichtige Strittigkeiten in besondern Fällen, und darüber von den Gelehrten gewechselte Schriften, da jeder eine Meynung annahm und behauptete, die zum Vortheil seiner Parthey war, und nicht diejenige, welche ihm die Wahrheit würde gezeigt haben, wenn er sie mit unpartheyischer Ueberlegung und mit kaltem Blute gesucht hätte; daher sind so viele gegen die Gesetze streitende, und sich selbst widersprechende opiniones, daher sind unzähliche limitationes, exceptiones, ampliationes erwachsen, und mit solchem Gewirre aus einzelnen Fällen, ist die Rechtsgelahrheit, die auf bestimmten Grundsätzen bestehen soll, angehäufet, schwer, dunkel und ungewiß gemacht worden. Man hat sich darinn weniger, als in andern Wissenschaften, zu einem ordentlichen Denken nach Grundsätzen gewöhnt, und mehr eine maschinenmäßige — oder Gedächtnißwissenschaft, die aus einer weitläuftigen Belesenheit oder Nachschlagen und Allegiren der Autoren, und aus gesammelten locis communibus besteht, getrieben. Und zu diesem Gebrechen kommt Drittens, die Einmengung vieler entbehrlicher Gelehrsam-

keit. Man vermeidet diese Fehler und Schwierigkeiten, wenn man die Rechtswissenschaft aus den Quellen schöpft, und von diesen nicht abweicht, wenn man eine systematische Kenntniß mit den Quellen verknüpfet, sich an die in den Gesetzen selbst gegründete Principia generalia, und bestimmte Sätze hält. Wenn man die Principia weiß, und überall rationem legis vor Augen hat, schließt man leicht auf specielle Sätze fort, und macht in jedem vorkommenden Fall, nach dessen besondern Umständen, eine geschickte Anwendung, ohne daß man nöthig hätte, die limitationes und ampliationes und conclusiones specialissimas der Gloßatoren und Rechtslehrer, mühsam aufzusuchen, und solche zur Richtschnur zu nehmen.

IV. Der Gebrauch der Quellen hat freylich seine Schwierigkeiten. Oft ist man 1) ungewiß, ob hier das römische, oder kanonische oder deutsche Recht einschlage und entscheide, und 2) was haben wir dann für ächte Quellen des deutschen Rechts; und wie schwer ist es 3) das römische Gesetzbuch gründlich zu verstehen? Ueberhaupt heben sich schon diese Schwierigkeiten größtentheils durch ein System des Privatrechts, wie ich dessen Einrichtung beschrieben habe. Hiernächst sind besondere Hülfsmittel zur

Hand

Hand. Auf das erste dienet zu einer sichern Regel, daß man zuförderst auf die Landes- und Stadtgesetze und Gebräuche seine Rücksicht nehme, daß man hernach die Natur des Gegenstands betrachte, ob die Sache und das Geschäfte etwas den deutschen Sitten und Gebräuchen eigenes, oder aus dem römischen oder aus dem kanonischen Recht abstammend, oder vielmehr allgemein sey, und mehr auf allgemeinen natürlichen, als besonderen und positiven Grundsätzen und Bestimmungen beruhe. Auf das zweyte, weise ich nach den Landesgesetzen und Statuten, die Reichssatzungen und allgemeine Gebräuche und Gewohnheiten an: zu deren Kenntniß sind die Schriften der neueren Rechtsgelehrten, die sich um die deutsche Rechte verdient gemacht haben, unentbehrlich; man hüte sich aber, alles was man in alten deutschen Gesetzen, alten Urkunden, oder in den Spiegeln findet, für ein gemeingültiges deutsches Recht anzunehmen, woferne es nicht durch den üblichen Gebrauch selbst beybehalten und bevestiget ist.

Auf das dritte, wünschete ich ein Corpus iuris civilis anzuzeigen, in welchem die Gesetze historisch und pragmatisch erläutert wären, ein Werk, wo die nützlichsten Anmerkungen, aus einem Cujaz, Anton

Faber, zc. aus Meermanns und Everhard Otto thesauris, und aus praktischen Schriften, in bündiger Kürze den Gesetzen beygefügt wären.

Ein solcher Kommentar fehlet noch: an dessen statt man die einzelne beste Commentarios benutzen muß.

Indem ich diß schreibe, kommt mir Herrn Prof. Ernst Christian Westphals Versuch einer systematischen Erläuterung der sämmtlichen römischen Gesetze vom Pfandrechte, Leipzig 1770 vor. Nach diesem Plan sollten wenigstens die brauchbarsten Materien des römischen Rechts durchgearbeitet werden. Der Herr Prof. Westphal hat indeß auch die wichtige Materie von Dienstbarkeiten auf gleiche Art bearbeitet.

Ich habe vor vielen Jahren angefangen, ein System des heut zu Tag in Deutschland üblichen Privatrechts, blos zu meinem Gebrauch, nach der vorbeschriebenen Methode und Absicht zu entwerfen. Da aber meine Geschäfte dessen völlige Zubereitung, Ausbesserung und Ergänzung nicht gestatteten, machte ich mir zu meinem Gebrauch nur einen ganz kurzen Grundriß, gleichsam nur ein Register der Materien, mit Anzeige ihrer Quellen und Principien.

Die-

Dieses dienet darzu, daß man 1) den Zusammenhang des in Deutschland üblichen Privatrechts vor Augen hat, 2) und die Quellen, aus welchen in jeder Materie die Erläuterung zu nehmen ist, übersehe, daß man also 3) mit dessen Hülfe, sein juristisches Handbuch, oder System, welches man immer habe, desto nützlicher gebrauchen, und unter der Handleitung desselben, sich allezeit der Quellen bedienen kan.

Die römische Gesetze erfordern, wie ich schon bemerket habe, zu einer gründlichen Kenntniß, manche Aufklärungen, die wir aus den besten Commentarien, Observationen und Abhandlungen der Rechtsgelehrten nehmen müssen. Das deutsche Recht finden wir in keiner eigenen Gesetzsammlung, wir müssen es aus den Landesordnungen und Statuten, aus den Schriften eines Schilters, Beiers, Engau, Heineccius, Estors, Pütters, Selchows, Pufendorf, Strube rc. schöpfen; auch die *praxin*, oder die durch das Ansehen der Rechtslehrer und der Tribunalien vestgestellte Sätze, müssen wir aus juristischen Schriften, Abhandlungen, Gutachten und Rechtssprüchen herholen.

IV.

Abdruck eines alten auf Pergamen geschriebenen Nördlingischen *Codicis statutarii.* *)

Wir han auch gesezzet. w' von Beßerung vnd von Freslung wegen, verschult, der ain jar von der Statt soll sin, der git sechs pfund Haller. ain halbes jare vier pfund

*) Vor vielen Jahren schon, da ich als eine akademische Uebung, meine analecta singularia iuris statutarii Noerdlingensis, auf der mir ewig verehrungswürdigen Universität Göttingen, schrieb, und unter dem Vorsitz des berühmten Herrn Geh. Justizraths Ayrer, öffentlich vertheidigte, hatte ich den Vorsatz gefaßt, diese Arbeit fortzusetzen, die alte Stadtrechte zu untersuchen, und auch die neuern weiter zu erläutern. Ich hatte auch die Arbeit, die neuere Stadtrechte in mehreren Materien zu erklären, damal wirklich unternommen, sie wurde aber bald durch öffentliche Geschäfte unterbrochen. Dermalen wird es nicht undienlich seyn, ein altes Stadtrecht hier bekannt zu machen. Es ist zwar in des Freyherrn von Senkenberg Abhandlung, betitelt: visiones diversae de collectionibus legum Germanicarum, ein altes Nördlingisches Stadtrecht schon eingedruckt; es ist zum Theil des nemlichen Innhalts. Gegenwärtiger Codex aber enthält noch mehrere be-

pfund Haller. ain viertail ains Jares zway pfund Haller. Einen Manat ain pfund Haller. Vierzehen tag ain Halb pfund Haller. Acht tag fünf Schillinger Haller.

Wir han auch gesezzet, daz ain jegliche clager von einung wegen selb dut (drit) Erber manne oder Frauen die unversprochen sten, sin das (forte Sag) wol fürbringen mag und die alle ze den hailigen gelert ayd sweren sullend. Die vor die Tuire nach der Stat nicht gesworen hant, aber die gesworen Bürger sind, die sulend uf denselben Ayde daz nehmen und sagen, daz sie die unzucht nauch des clagers das (forte Sag) geshen, und gehöret habn, und ain warheit darumbe sagen ungeuerlichen nieman ze lieb, noch ze leid also daz man, man, mit manen, beziugen soll, und Frauen, mag man beziugen mit manne und Frawen, das ist umb Frevlin, aber umb erb und aygen, oder umb große heftige sache soll allermencklich sw'en.

Wir han auch gesezzet wer den andern fleht raufet, würfet, oder stozzet geuarlichen und

trächtliche Artikel, die zur Kenntniß der ehemaligen Raths- und Gerichtsverfassung, und alten deutschen Rechte, wovon auch noch in dem heutigen Gebrauche Spuren sich finden, gehören.

und freuenlichen augeweffen, der soll vnd muz alz dicke daz geschehe, ainen Monat von der Stat, sin, oder git ain Pfund Haller.

ſWer auch yber den anderten Messer oder Swert zukket, freuelichen, der soll und muz auch einen Manat von der Stat sin.

ſWer auch den andern wundet, daz ain fliezzende Wunde haizet, der soll und muß auch ain halb Jahr von der Stat sin

ſwer auch den andern bediubst vnd Dieb heiszet, freuentlichen, der soll vnd muz vierzehen Tag uß der Stat sin.

ſwer auch den andern schiltet, daran man frevel spurt, der soll vnd muz acht Tag von der Stat sin.

ſwer auch den andern freventlichen einen Morder haizet, der soll vnd muz einen Manat von der Stat sin.

Wir han auch gesezzet,. wa ain Burger gen ainen vßman Haz oder Vintschaft, oder Vßman gen im ane von Gult wegen von andern stozzen hat, Swenne denn der Vßmann in die Stat kumt, vnd dez der Burger vernimmet, so soll derselb Burger gan, zu dem Burgermayster, vnd zu etlichen des Rates vnd sol den kunden vnd sagen, er hab Haz

zu dem Vßman, oder er zu im, vnd sol die biten, gant hin zu dem Vßmann, vnd sagend, im von des Haßes wegen der zwischent sin und min ist, und bitend in, daz er iht me in die Stat komme, e, daz er sich mit mir vor verricht vnd versunne swenne daz dem Vßman gesait vnd gekundet wirt, will denne der Vßman nit myden er welle me in die Stat kom̃en ane gelait, waz denne der Burger dem Vßman tut vnd sin Helfer da frevelt er nicht an im thainen Weeg, vnd welcher Burger dez dem Vßman zu leiti wider seinen Neben-Burger, der soll und muß ain halb jar von der Stat sin.

Wir han auch gesezzet, welcher Burger nauch der Stet gemain gut vnd Fluzzung oder nauch kainerley Stet Ampt stellet oder wirbet, mit ritem oder mit gan, vnd mit welchen Sachen daz wer wider des Rautes Willen vnd Gunst oder dez merertailz dez Rauttes, der git zehen pfunt Haller, alz oft er daz tut oder sol ain jar von der Stat sin vnd sol im dazselb Gut dannoch niht volgen wie er daz erworben hett.

Wir han auch gesezzet welchen Burger deheinem Vßmann d'genti vf Raiz oder vf Pfandung an des clainen Rates willen vnd Gunst oder dez mererenthails dez Rates,

 der

der git zehen Pfunt Haller, als oft er daz tut, wer aber daz dui Stat da von kainen Schaden neme, dez wartet, man hinz im vf alles sin Gut alz verre sich der clain Raut darumb erkante oder der mer tail dez Rautes.

Wir han auch gesezzet, welcher Burger oder Burgerin ir Gut gebent, oder verkaufent Clostern, Gotzhusern, München, Pfaffen oder Nunne daz in der Stuiwer und in dem Zehenden ist gelegen, der sol vnd muß von jeden pfunt Haller alz daz Gut ist, geben fünf Schilling Haller, und sall dannoch daz geben, oder daz verkaufen kain Kraft han, vnd wer daz Gut nuzzet, der soll ez gen den Burgeren verdienen, und verstuiren, daz ist umb Erb vnd umb aygen.

Me han Wir gesezzet, welcher Burger Fraue oder Mann ir Guth durch ir Sel wellent geben, daz sulent si oder ir erben inner jars Frist an der Stet rechne oder an den Raut bringen, und den daz kunden vnd sagen, daz es der Stuire nit enphremdet werde, wa sis hin geben habn, wer daz niht tut, vnd daz verheelen wolt, der soll und muz von jedem Pfund Haller, als daz Gut wert ist fünf Schilling Haller geben, daz ist umb erb und aygen und daz Gut soll man inner Jars Frist verkaufen darnach vnd

ez

ez verschaffet ist, oder daz Gut ist der Stat verfallen, daz ist umb daz Gut daz in der Stat, oder daz in den Ettern gelegen ist.

Wir han auch gesezzet, swa ein Man, oder ain Frauwe, die Bürger hie sint, vnd kendte hant, Sun oder Tochter, die ze iren tagen nicht kommen wu Swer zu den stozzet vnd sich zu den rhthn verpflichten will, e si ze iren tagen kumen, ane ir Vatter, oder an ir Mutter rat vnd wizzen, oder an ir nechsten Frund rat, ob sie Vatter vnd Mutter mangel hetten, swer daz tut oder schaftet, getan, der sall und muz fünf jar von der Stat sin, vnd swaz dannoch daz Kunde gutes haut, ez sy aygen lehen, pfantschaft oder beraitschaft, daz soll alles andern sinen geswistergden werden, hat es niht geswistergd, andern sinen nechsten Frunden werden vnbestan, an allermenglich widerrede.

Wer auch den andern freventlichen liegen heizzet, der soll vnd muz aht tag von der Stat sin.

Wir han auch mit wohlbedauchtem Muth gesezzet, wenne, oder welches Jares wir vf uns ain Stuire sezzen vnd nemen wellen, ez si Mit dem ayde oder ane ayde swaz denne jeder man oder Frauwe swerent, ze geben, da nauch alz die Stuire wirt uzgelet vnd ge-

lutbert, vf welchen tag oder zil daz ist, daz sol denne ain jeglich Frauwe oder Man mit pfenningen oder mit guten pfanden die des dritlen tails nie vergelten mugent, vnverzogentlichen gelten vnd richten, vnd sol auch daz einem jeglichen in den Aid geben, vnd geoffent werden, swer daz vberfur, Frauwe, oder Man, der sol vnd muz dannoch dez dritten tails me geben, dann er gesworen hat, ez sol auch nieman dez aydes an der Stuire vberhebt werden, vnd sol auch man daz alles durch kain Sache nieman vberheben noch ablan, man siu muge danne niht bechumen, welcher auch hie han niht were, so die Stuire gevordert wirt, swenne der kumet, der sol dar nauch sin Stuire in den nehsten aht tagen, sw'n, vnd richten, oder welcher daz niht tetet, der haut die vorgeschriben pen verschult, wer auch siner Frund ainen oder mer von der Stuir wegen in den ayde nemen wil, der mag daz wol tun, welcher aber under zwaien pfunt Haller zu Stuiwer git, den mugent die Stuirmayster des aydes vberheben, ob si wellent.

Wir han auch gesezzet, swer hushelichen drie, vierzehen tag, oder me hie sizzet, der sol vnd muß stuiren vnd dyenen, alz ain ander Burger.

Wir han auch gesezzet, swenne ain Zuignůzze für Gericht chumet, vmb welche Sache daz ist, von Mann, oder von Frauwen, vnd den ainen tail duncket, daz diu Zeügnuß niht redlich si, vnd der begert an ainer Vrtail zervaren, ob man die Zuignůzze nit billig an den Rat bringen sulle, so sullent sich denne die Richter die denne da ze Gericht stant, vf den ayde, den si zu dem Gerichte gesworen hant, Erkennen vnd Vrtail sprechen, ob man die Zuignizze vor Gericht furganck sol lan han, oder an den clainen Rat bringen, vnd wez sich die Richter darumb erkennent, daz sol von baiden tailen fürganck han, und so dennoch dui Zuignůzze für den Rat kumt, so sullent die Richter an der Gezuig jeglichen sunderbar ervaren, waz im umb die Sache kunt si vnd wie oder wa ez dazu kumen sie vnd waz sich denne die Richter nauch der Zuig Sag vf ir Ayde erkenne und daz sol von bayden tailen fürganck darumb han.

Es ist auch gesezzet, welche Sache für den Rat komt, die ainen, oder me an gat, die dez Rates sint, oder der Frund, so soll derselb oder die, die diu Sache angat, vße dem Rat gan, vnd dabj nit sin, vncz der Rat die Sache vßgericht, alz si denne ze Rat darumb werdent.

Hie

Hie merckt man, waz die aynung antriffet, Wir han sunderbar durch luter gut, vnd durch Friedes willen gesezzet, daz man aller vorgeschrieben vnd nachgeschrieben gesezzet, allezit zwen Aynung soll han, die der clain Rat sint, vnd shullent die zu den hailigen gelert Ayd sweren, an Gevert daz sie die Aynung volfuren, die in von Klag wegen, klagt werdent, aun gevert, nach der gesezzet, alz vor vnd nach, vmb ain jeglich Stukke gesezzet vnd geschriben ist, vnd shullent die Aynung alle Wochen, oder in vierzehen Tagen, zum lengsten, waz den in der Wil geschehn ist, vf den Donnerstag, oder vf den nechsten Fritag danach, vor offen elainen Rat vßrichten, waz heftige ist, vnd was ringer Aynung ist, die mugent si wol selber ob si wellen, an den Rath auzrichten eß wer den ob die Aynung des Vergebent, oder nit getun mechten, ane geverde, daz sol in kainen Schaden bringen.

Und sol ain iglicher der Pen verschult, nit lenger Frist habn, nach der Kündung, den aht Tag, in irre denn ehaftig not, vnd so er von der not kumt, da nauch sol er dann die Beßrung vollfuren vnverzogenlichen, vnd sol auch der Rat gemainlichen den Aynungen beholfen sin, vf den Ayd, waz si dez rauz Hilf jenert bedurfent, oder zu der

der Ainung geruthent vnd sol auch dann alle Gemeind riche vnd arm hie ze Nördlingen auch vf ir Ayd, die sie gesworen hant, den reten, vnd den Ainungen zu legen, vnd beholfen sin, ob sie von jeman stoz oder Arbait, angieng von den vor vnd nachgeschrieben gesezzten oder ainungen.

Vnd wenn die zwen Ainung die jezo der Rat gesezzet hat ainen Monat der Ainung hant gepflegen, die shulent den vf ir ayd, die sie zu der Ainung getan hant, uz den Reten zwen ander Ainung kyeßen vnd nemen, welch zwen si gut vnd nuz darzu dunkent, vnd soll also diu endrung von den Ainungen alle Monat geschehn in demselben clainen Rate.

Es shulnt auch die ainungen arm lut sachen vor dem clainen Raut bereden, vnd dem Rat kunt tun, nach der armen Lut notdurft, vnd swas den Ainungen kunt wirt, daz der Stat von den Burgeren shedlich ist, ez werd in klaget, oder nit, daz shulent jeglich, die den Ainung sint, vor dem Rat offen, vnd welch Sach die angat, die der Ret sint, die shulent die Ainungen an alle männgliches Anwisung heißen vsgan vncz von derselben Sach geret wirt vnd vßgericht, vnd waz Pen ain jeglicher verschult, der sol die vollenden, vnd tut, alz vorgesezet ist, welcher

cher dez nit tet Richter oder armer gewaltig, oder vngewaltig der soll vnd muz dieselben pen die im gesezzet ist, nach sin schuld zwivald liden vnd tragen, vnd soll den, darzu der Rat, vnd allen Gemaind zwingen vnd nöten vncz daz der die Zwivalt Pen volfürt hat, vnd swaz der Rat vnd den Ainungen von diesen vorgesezzten oder Ainung Hasse oder Vintschaft jnnert Wuths, oder vsstund, daz sol dem Rat, vnd der Gemeind genzlich geschehen sin, vnd sol sich nieman mit keiner Sache davon schaiden noch sundern.

Vnd swenn die Ainung sizzent werd, wem sie denn für sich gebietent, mit ainem Gebütel von Ainung wegen, oder selb haißent, vnd der für si nit kumt, dieweil si sizzent in ire dann ehaftig not, der sol und muß aht tag von der Stat sin.

Vnd wer auch Ainung verschult, der shol zu den hailigen ainen gelerten Ayd sweren, daß er um dieselben Rat fruint sie vnd auch die Ainung volfur, als im geoffent wirt.

Ez sol auch die Ainung gelich in dem Rat vmbgan ungeverlich, wer auch, daz sich ainer vf den Ayd erkannt, daz er bj der Ainung nit gesin mocht, von sins geschefts wegen, so sol ez der ander sin gemainer vf-

tra-

tragen, vnd sol auch ain jeglich des jars ze ainem mal Ainung seyn, vnd nit mer.

Wir han auch gesezzet, daz ainem jeglichen der Ainung verschult, nit lenger din Kündung verzogen sol werden, denn daz ain jeglicher Ainunger daz bj sin Ainung künden soll.

Man sol auch von den Ainungeren, ainen dez alten Raß, und ainen von den Zünften aluart zesamen geben, vnd nemen, ane geverd.

Ez ist auch gesezzet, welcher Burger an Vrlob des Burgermaisters, oder der Ainung den Rat versizzet, oder welcher Zunftmeister in ire denn ehaftig not, so ain Frag in dem Rat geschehen ist, oder welcher ane Vrlob derselben von dem Rat gat, e sich der Rat endet, alz dicke daz allez gescheh, so sol jeder Burger und jeder Zunftmaister ainen Schilling Haller geben, vnd sulent die Ainunger vf den Ayt, den si gesworen hant, daz nemen daz si ir keinem daz varen lan, noch vberheben.

Wer aber, daz ainer frevenlich, oder mit Geverd von dem Rat wolt sin, wez sich der clain Rat darüber sich erkennt, oder der mer tail, dez sol man gehorsam sin.

Es hant auch die Burger gesezzet, daz die Ainunger alle Wochen ain molt doz Brod besehen vnd beschauen shulent,

vnd

ſhulent, vnd ſhulent die Ainunger ze jeder Wochen, ſo ſi daz Brot beſehen went zwen Maiſter der Beckken, welche ſie wend, zu in nemen, und waz Brotes ze clain iſt daz ſol man vfheben, vnd zwajer Schilling Haller wert davon nemen, der wertent ſechs Haller dem Amman vnd achzehn Haller wertent durch Got.

Wir han auch geſezzet, welcher Burger von der Burger Sache wegen, der ſelb ander rit in der Stat Dienſt, mit Pferden vnd über Naht vß iſt, oder ainem ganzen Tag, dem git man, von jedem ganzen Tag zwölf Schilling Haller, iſt er aber ainen halben Tag vße, ez ſie vßen oder hain zu riten, dem git man halben lon, vnd ſol auch nieman kain Schult vfſchlahen, den vf ſich ſelber, vßer wendig an kainem Wirt, vnd dieſelben Schuld ſol man im richten, wann er her haim kumt.

Es iſt auch geſezzet, ſwer den anderen frevent lich hann ſuchet, der ſol vnd muz ain viertel jars von der Stat ſin.

Wer auch den andern, der Burgers Recht hat, in ſinem Hus ſchleht, oder daz er verzinſet, der ſol und muz ain viertail jars von der Stat ſin. Iſt aber daz in der Wirt und ſin Helfer hin wider ſhlahent, vnd ſich ſin erwerent, die frevlent damit nit.

Es

Ez hant auch die Burger gesezzet daz nie- mand kains Bidermanns kint von Spils we- gen nichtz lihen noch geben sol, weder vf Bur- gen, noch vf Pfant, noch vf erbe, swer daz vberfuer, der hat daz gar vnd gänzlich ver- lorn, vnd sol dannoch daz beßeren, als der clain Rat, oder der mer tail ze Rat wirt.

Swer auch gebbt, oder falsch wurfel teet, der sol vnd muz ain jar von der Stat sin, und da nach, alz der clain Rat, oder der mer tail ze rat wirt.

Ez ist auch gesezzet, ob ain vflauff, Bruch, oder Mißellung zwischen ainen Bur- gern und dem andern geschehe, oder zwischen Frunden, oder zwischen Geschlechten, swenn sie denn daz Gericht, oder dez Gerichts Bo- ten, oder zwen die dez Rauts sint, vmb frid bietent, so sol jedweder tail frid geben vierze- hen tag, und weder tail daz nit tet, oder Frid vset, der sol vnd muz funf pfunt Haller ge- ben, als oft er in vsait, oder die Stat als lang rumen, biz erz git, vnd sol der clain Raut in den vierzehen tagen darůber sizzen, vnd welcher pen oder Buz der Rat sich dar- ůber bedencket, oder welcher Richtung, dez schulen sie ze baider siten Gevolging sin vnd gehorsam, an all Widerred, vnd welcher tail das versprech, vnd nit gevolgnis wer, der soll und muz ain jar von der Stat sin, vnd

Bayerische Staatsbibliothek München

sol dannoch dui Gemaind vnd allermenglich dem andern tail zu legen vnd befohlen sin, vnd den friden vnd schirmen.

Wir han auch gesezzet, swer jeman dahie gesessen ist, ez sie Frauen, oder Mann, am Lip, oder an Gut, widerrechtz mit Worten oder mit Werchen, an raichen, oder angriffen, wölt, daz sol daz Gericht, vnd die Rat, vnd wer daz siht, oder hört, vnd alliu die gemaind wenden, vnd den Burgern beholfen sin vnd zulegen, vf die Ayd, die arm vnd rich, gesworen hant, daz kain Gewalt noch unrecht an im beschehe, vnd sol sich davon niemant der hier Burger ist, sundern nach schaden, vnd wer daz vberfur, der sol darumb gebessert werden, nach dez Rautes Rait, oder des mern tails.

Ez ist auch gesezzet, swa ain Gast mit red, oder mit Wercken, ainem Burger mißhandelt, vnd daz ain den Burger bringt, ist den daz der Gast von dem Burger vnd von sinen Helferen mißhandelt, vnd gezichtigt wirt, die frevelnt damit nit, gen nieman, ob daz der Burger mit erbu luten war mag machen.

Ez ist auch recht, swer pfant verset, die vor Gericht erclagt sint, der git dem Amman sin Recht, vnd sol der Stat ainen manat bessern, daz er von der Stat sin.

Wir

Wir han auch gesezzet, welche die sint, die dem Rat vebel redent, vnd den Rat ziehent, daz sie vnrecht tun, oder Maynayd syen, oder welche die weren, die dem Rat, nit gehorsam sin wölten, der sach, der sie durch true, vnd durch Gut ze Rat werden, welcher darwider tet, mit Worten, oder mit Wercken, vnd wa man der Stuck jeglichs war machen mecht mit zway erbarn Mannen, oder mit me, oder der sich dez mit seinen Rechten nicht entladen möcht, so soll ain jeglicher der daz verschult, vierzehen Tag von der Stat sin, vnd ob die Sach vnd diu Red so starck vnd so heftig ist, so soll vnd mag der Rat in zu vierzehen tagen beßeren, und bußen, als der clain Rat, oder der mer tail irz Raß ze rat wirt, dez er den, an alle Widerred gehorsam sin soll.

Wir han auch gesezzet, ob jeman, wer der nach stalti mit Worten, oder mit werchen, haimlich, oder offenlich, da von ein nuirung, oder ain endrung geschehen möcht vnd davon, der Gemaind vnd der Stat Künbernuße vnd Arbeit wachsen möcht, welcher daz ieut verhort, merckt, siht, oder vernimbt, er sie dez Raß, oder usserhalb dez Raß, der sol daz ohnverzogenlich, vf den ayd, den jeglicher gesworen hat, den Ainungern kunden, vnd sagen, und waz den der Rat oder der mer tail darumb bedenckent, und ze Rat

werdent, daz soll allermenniglich rich und arm beholfen, vnd gestendig sin.

Wir hab'n auch gesezzet, swen die Stat hie verboten wirt, der sol der Stat nit neher kommen, den bi ain halben mill Weges, wer daz übersuer, der soll die pen zwispil thun, die er dann verschult hat.

Wir han auch gesezzet, swer die sint, an den Rat vnd fur den Rat mit dez Gerichts Boten wirt geboten, Frauwen oder Manne, spat oder frue, die dez Ratz nit sint, vnd die nach der Kundung an den Rat nit koment, die wile der Rat weret, sie irr dann ehaftig not, die sulent vnd muzzent ainen Manat von der Stat sin, vnd wer diu sach so heftig swie denne der rat oder der mer tail, zu dem Manat, die beßerent, dez sulent sie auch gehorsamen sin, der Man git ain pfunt Haller, der daz verschult, oder muz ainen Manat von der Stat sin, diu Frauwe git ain pfunt Haller, hat sui der Haller nit, darnach soll siu tun, alz sich der Rat erkennt.

Wir han auch gesezzet, wer vor dem Rat oder von dem Gericht ichtz zu tun, oder uzzerichten hat, derselb sol selb viert für gan, vnd nit mit me, ez wer dann, daz der

der Rat oder daz Gericht mer luten dazu rufen, swelcher anders mit me Luten fur gat, an die gesworen, so sol jeglicher der mit gan g' acht tag von der Stat sin, vnd derselb scholl van dem die sach angat, ainen Manat von der Stat sin, vnd waz Burger mit gesten, auch me furgiengen, denn gesezzt ist, die schulen auch die Pen liden in denselben Rechten.

Wir han auch gesezzet, welcher Burger von der Stat warn wolt, vnd dem hie nit fügte ze bleiben, der soll für den Rat gan, vnd sol sprechen, ir Herren, mir fügt hie nit ze sin, darum betrachten, waz diu Stat schuldig sie, daran will ich, waz mich angehort, minen tail gern richten, vnd swer daz tet, es swer Frauw oder Man, vnd den Burgern richt, oder verburget, waz in angehort, vnd ob siniu Zil Vßе suit, der vert wol sin straz an Irrung der Burger, swa er will.

Auch ist ze wizzen, daz man nieman kain Gelait geben soll von Schult wegen, ohne des clagers Willen, ez wer dann von solchen Sachen, daz ez der clain Rat hiezt tun, oder der mer tail.

Wir han auch gesezzet, wa ain Vßmann an ainem Wirt hie zert, vnd sich der vnvergolten

golten, ze ainem andern Wirt ziehen wolt, den sol nieman hannen, an dez ersten Wirts willn, oder e er im die Zerung, die er bi im getan haut, genzlich hat vergolten, swer in darüber hannet, der sol vnd muz driu Pfunt Haller geben, alz dicke er in hannet, den Burger, vnd daz sol auch ain Wirt den andern kunden.

Wir haben auch gesezzet, durch besundern nuz und frummen, dohein Burger Richer noch armer geweltiger noch ohngeweltiger doheiner claht rat schaz nemen sol daz die Burger hie jendert, angaht, vnd swelcher jedert rat schaz nimet, oder sich verspricht zu nemmen, ist er dez Ratez, so sol er fünf jaren in den Rat großen noch an clainen nit komen, vnd dez die Wile verstozzen sin, tut ez ainer vßerhalb dez Ratez, der sol auch in fünf jaren an kainen Rat nimmer chume, vnd swaz man dem git, oder geben haut, der soll und muz an die Stat zwir alz vil gen, alz in geb'n oder verhaizzen ist.

Vnd welcher daz jend verhort, merckt, oder sicht, er si der ret, oder vßerhalb der raite, der soll daz vf den Ayde den Ainungeren kunden, und sagen, vnverzogentlich, vnd soll dennoch ain jeglicher, wer daz verschult, ain jar vßer der Stat sin.

Wir

Wir habn auch gesezzet, swer dem andern in sinen Garten, Bom-Garten, oder Zunen Wiesen, oder ekkeren dohrinnen Schaden tut, geuarlichen, der zu sinen tagen kumen ist, der soll vnd muz ainen Manat von der Stat sin, vnd swelchen man daran begriffet swaz er dem tut, es sy by tag oder naht, mit slahen, oder stozzen, der frevelt daran niht.

Wir han auch gesezzet, wa einer den andern von der Stat cl'gt, vber ain Pfund Haller, der im nit ze gelten hat, den sol in nauch den drien, vierzehen tagen, in den nechsten acht tagen, so er im das verkůndet, richten, der clag vnd der Schuld, die er hinz im getan hat, oder sol von der Stat sin, biz er daz getut, tet er dez nit, so mag in der clager wol vahen, vnd halten, biz er im gutet, oder mag in lauzzen vf den Ayde gan von der Stat, biz er daz getut.

Wir haben auch gesezzet, welcher von dez Ratez wegen empfangen wirt, hieze Burger, der sol zehen Pfunt Haller anlegen, oder verburgen anzelegen, nauch der Stet recht vnd fůnf jar Burger ze sin, fur er aber e hin vße, e die Jahr ergangen werind, ane ehaft not, so sint der Stat die zehen Pfunt Haller verfallen.

Es hant auch die Burger gesezzet, daz nieman an den Rat, noch für den Rat kain panzer tragen sol, ane Verlob des Rautes, er hab den tödig Vintschaft, daz dem Rat kunt ist, swer das vberfuer, der sol vnd muz ain jar von der Stat sin.

Wir haben auch gesezzet, welcher Burger botschaft, oder Hilf von Rautes wegen begert, waz botschaft dem der darlihet geinaintlich, oder der mer tail, die sol er verkosten, an der Stet Schaden, wer auch, daz diu Botschaft gefangen, oder geschadget wird, daz wird vf die Stat gan.

Ez hant auch die Burger gesezzet, daz kin Winschencke, Bierschencken, oder Metschencken, so das clain glagglin nauch der fuir Gloggun geluit wirt, nieman fürbaz sizzen sol, an daz jeglicher sinem Gast sinen Gesind oder Boten wol geben mugent, Win Met, vnd Bier, wer daz vberfuer, alz dick daz bescheh, der sol vnd muz ain Pfunt Haller geben, vnd der sizzent zwen schilling Haller.

Ez hant auch die Burger gesezzet, daz nieman weder Burger, noch Antwerch Man kain Rach noch kain pfandunq tun sol in der rais, ane Vrlob, vnd ane Rat der

Hapt-

Haptlut, welcher das vberfuer, der sol, vnd muz ain halb jar von der Stat sin, vnd sol darzu gebessert werden, alz der mer tail dez clainen Rats heizzet.

Wir habn auch sunderbar durch gemainen nuz gesezzet, wenn ain Vszog nu vnd hernach offentlich in der Stat gerust wirt, welcher dann den Vßzog vnder den Burgern, versetze, ane ehaft not, oder an Vrlob dez Ratz, oder, der die darüber gesezzet wurden, der sol vnd muß fünf pfunt Haller an die Stat geben, welcher daz vnder den Antwerckern vberfuer, der ain Pfunt Haller oder mer, ze Stuire geb, der sol vnd muz driu pfunt Haller geben, welcher daz vnder den Antwerch-luten vberfur, der vnder ainem pfund Haller ze Stuir geb, der sol vnd muz ain pfund Haller geben.

Wir han auch sunderbar gesezzet, daz die Haptlut das Volck anwisen sullent alle sach ze tun, vnd ze Laitden, diewiel diu raiz vnder der Vzzog ist, vnd welcher der Ding niht gehorsam wer, der sol gebessert werden, als sich der clain Rat, oder der mer tail erkent.

Wir haben auch durch zuht, vnd durch sunder Ordnung gesezzet, wenn ain Vßzog

wirt, oder ist, daz man zwaj stet Panier sol han, ain Panier vor, vnd ain Panier nach, vnd zwischen den Panier schullen alle Burger gemainlich die den Vßzogent sin, ungeuerlich, vnd welcher für die Panier kam geuarlich alz dick daz geschehe, der sol vnd muz fünf Schilling Haller geben.

Man soll auch den vorgeschriben zway Panieren ain Herberg Fenlin han, vnd swelcher um Herberg fürgeschücket werdent, die schulent für dasselb Fenlin nit komen, vnd sol auch nieman ze kain Herberg gahn, vnd sich kain Herberg vnderwinden, e die Herberger, den die Gewalt enpfohlen wirt, die Antwerchlut vor geherbergt hant, da nach schuln sie den Burgern auch Herberg geben, vnd wer daz geuarlich vberfuer, der sol vnd muz ain Pfunt Haller gebn, als dick daz geschehe.

Wer auch daz in der rais von vnser jeman kain stoz oder Vflaft gescheh, wie dick das gescheh, daz Got behut, wenn denn der sechser zwen oder mer oder ander dez Ratz darzukoment, oder dez geinnert werden, wie die denn, den Stozz frident vnd stillent dez schulent sie ze baider siten gevolgig sin, an Widerred, weder tail daz nit tet, der sol gebessert werden, alz sich der clain Rat, da

ze Veld, oder dahaim erkent, vnd sol denoht zu diesen vorgeschrieben Pen ain jeglicher der ze Veld die Freueln begat, gebessert werden vmb ain jeglich Vnzuht als vor darüber gesezzet ist.

Wir haben auch gesezzet, daß kain Burger kainen Brief der beschlossen ist, vfbrechen sol an den Rat, wer aber der bott also vsze gesent, daz der gehlingen ain Vßrichtung wolt han, welchm denn der Brief geantwurt wirt, der mag vnd sol vier Burger vnd vier der Antwerck, die dez Ratz sint, oder, ob er mer gehan mag, der mag den den Brief wol vfbrechen, welcher das überfuer, der sol vnd muz ainen Manat von der Stat sin.

Wir han auch gesezzet, waz für Haz zu diezen vorgeschrieben gesezzen, me gesezzt durch Zuht, vnd durch Frieden willen erdencken, vnd sezzen, daz Wir daz wol tun mügen, ane allermenchlichs Widerred.

Vnd wer auch, daß ain Ainung von Red, oder von Werchen so heftig wer, wes sich den der clain rat, oder der mer tail zu den geschrieben gesezzen erkennt, daz sol auch Fürgang han.

Des

Des ersten ist recht, es si Frau oder man, die vor gericht stand, vnd ungeuerlich sich versprichet, oder ungeuerlich abzuihet, an dem ayde zu sweren, ist daz es die Burger sagend, daz ez ane Geverd si geschehen, so sol er kain Besserung geben.

Todtschlag.

Auch ist recht, wer ains Todtschlages wird geziegen, derselb sol im einen Tag nemen vnd denselben Tag sol er friede habn, er werd schuldig oder nit, vnd sol sich sin entschlahen, mit sinen zwayen Fingern, vnd sol vf der Par nicht gerichten, ez si dann, daz man in vberzuigen mug mit erbern Luten, zwaien oder mer, damit man durch Recht sul dieselben sullen vzhelfen mit starken ayden, daz si ez gesehen, vnd gehört habn, daz er daz hab getan.

Auch ist recht, swenn ainer ainen in der Stat ze tode erschláht vnd swenn von im gebeßert wirt, der Todtslag darnach sol er ain ganze Jare von der Statt sin, den Burgeren ze Besserung, oder soll vnd muz zehen Pfunt Haller der Stat geb'n ze Beßzerung, ist daz er als gewaltig ist, daz er ez nit wil tun, so sol der Amman vnd die zwen vnd drisg dez Rates mit an ander vf den Ayde

ge-

geholfen sin, daz erz muzze tun, vnd swer in huset, oder hofet heimlichen, oder offenlichen, die will er vsse der Stat sol sin, der git zehen Pfunt Haller, oder ain Jare sol er von der Stat sin.

Auch ist recht, daz man den toden man vberziugen soll inner jars Friste, mit drien mannen vnd der sol ainer der zwaj und drisger sin dez Rates, daz ist vmb Geld.

Auch ist recht, ist daz ainer den andern vbel handelt, ez si mit Worten, oder mit Wercken, swelcher dann besweren mag, daz ez der ander an in braucht hat, der git kain Beßerung, vnd sol auch nothwer sins libes bew'en mit sinen Ayde vnd mit zwayen andern Erbern Mannen, die der Krieg nicht angangen, daz sie sweren, daz der Ayde si raine und nicht maine.

Darnach ist recht, daz der Wiehennacht Tage, der Ostertag, der Pfingsttage, die vierzehen tag in dem Marckt, vnd der sunnentag, der Samstag, sind gebannen Tag vnd stant ze großen Freueln.

Auch ist recht, daz der Amman kainen clagschaz sol innemen ee, daz dem Gericht wirt, der diu clag ist, alz der stet, recht ist.

Auch

Auch ist recht, daz weder Gebüttel, oder Ammans = Knecht mugent kain zuige gesin, umb kaine Freuel.

Auch ist recht, daz der Amman die Frevel sol er clagen, vnd sol die innehmen innerhalb jars Friste, tut er daz nit, so sol man vor im ledig sin.

Auch ist recht, daz der Amman sol kainn Burger vahen vmb kain Frevel, der Huse und Hofe habe, oder finf schilling Haller zu stuire geben, ez si dann der Burger Wille.

Auch ist recht, daz weder Frau, oder Mann kainen Kauf oder ander sach, wa es geschicht in der Stat, oder vßerhalb mugen behaben hie vor dem Gericht si haben denn ainen der zwajer und drisger dez Rates, ohne Hainstuire vnd ane see'lgeret da ist ain jeglicher vmb gute ze ainem Zuige.

Auch ist recht, swer ainen ansprichet er sie selbsol, vnd er im vergiht, er si Burge vnd niht selbsol, mag er sich entschlahen mit dem Ayde, daß er nit selbsol si so ist er auch der Burgschaft ledig.

Auch ist recht, daz kein Burge mag ledig werden, er si dann in der gewershaft gewesen, oder mag er ziugen mit den die an der zall sind gewesen, daz er geledigt si.

Auch

Auch ist recht, wer der ist, der sich Zuigen vermisset umb welch sache ez si, der sol ainen tag nemen vnd sol vf denselben tag den Zuigen furgebieten, vnd mag er die Zuigen nicht gehab'n, so git er zehen Schilling Haller, es si dann, daz er bereden mag, daz es ane Geuerd si geschehen, daz die Zuigen nicht hie haimen sien, so sol man im ainen andern Tag geben.

Auch ist recht, daz man kainer Frauwen, die Stat sol verbieten vmb keinerlay Geld.

Auch ist recht, swem mit Gericht dui Stat wirt verboten, swer demselben ze eßen, oder ze trüncken git, oder huset, oder havet, der muz fur in geltlen, vnd ist, daz er für in nicht hat ze gelten, so muße er mit im die Stat rumen, es sie dann, daz er bereden mug, daz er dez nicht west.

Auch ist recht, daz man weder zu smite, ze mül zu snidern, ze Bade, ze Karzin noch ze juden kain pfant verbieten sol, daz sie inne hant vmb lon irs Antwercks ungeuerlich vmb kainerley Gelt, es sie denne, daz daz erclagt sy, vnd man nicht pfand als finde, als hernach geschrieben stant.

Auch ist recht, daz man vf kainen sol mer geweren denn alz viel er gewandez anhab von spilz wegen.

Auch

Auch ist recht, daß man vf kains Mannes kint Erbtaile sol man w'en oder liehen, e daz ez ze aigem Huse kume.

Ob einer im Bad icht verlure.

(Davon haben sich die Rât erkennt; do ainer Gelt oder Gewannt oder Gürtel Gwannt dem Bader oder Baderin von dem Abzieher oder Abzieherin zu kalten gejt vnd wirt daz Gelt verloren, wie viel dez über 1 Pfund Statwerung ist; So gelten sie doch dem nicht mer, den 1 Pfunt Statwerung aber das digg das man gesehen mag, der das verloren hat, als Gewant, Gürtel, Gwand Meßer Kappen 2c. das mag der, der daz verloren hat, bethuiren nach der Stat recht ongeuerdt.)

Auch ist recht, daz man kainem Knecht sin lon noch die statt verbieten sol, noch vf in nit (wehren, gewähren) w'en den alz er gewandez an hat.

Auch ist recht, swer ainem ze ainem Ayde tribet, der mag in desselben täges nit ze Ayde triben, daz ist ain Burger gen dem andern.

Auch ist recht, swer den andern ansprichet, umb Bizzel oder viel der sol im leügnen oder jehen, an gen ehalten vnd vz luten die mag man, ainer verschaff wol zihen.

Auch

Auch ist recht, daz man nieman kainen Schaden bewisen sol, vnder zehen schilling Haller weder Burger noch vslut.

Auch ist recht, ist daz ainer ainem mit ungelichem Spiel angwinnet, oder mit valschen würfeln, ist jeman dabj, der vf sinen Ayde daz clagt, daz es mit valschen si, so sol er ez im wider gelt'n an widerred.

Auch ist recht, ist daz die Burger umb der Stet note, bedurfen zwayer Burger, welch zwen die Burger dann darzu erwelent, dieselben sullent riten nach der Burger Rat, ist, daz sie daz wider sind, so muzzend sie geben zehen pfunt Haller.

Auch ist recht, wann ainer den andern beclagt vmb Hainstuir, oder vmb Erbtail, oder vmb Juden-Schaden, der ist dem Ammann dkhainerley clag schaz darumb gebunden.

Auch ist recht, wer ainen vsinan warnet, der wider die Stat ist, schedlich, vnd er sich davon nicht genemen mag nach der Stat recht, oder daz man daz vf in bringen mag, mit erbern luten, der sol fünfz pfunt Haller der Stat geben, hat er der Haller nit, so muz er zehen jar von der Stat sin. Wer auch daz diu Sache als heftig ist, so sol ez an dem clainen Rat stan.

Wer aber, daz ain sogan man in ains Huse kum an geuerd, der mag den wol haiſzen vſzritten.

Auch iſt recht, iſt daz die Burger vnd diu Stat ainen vint habent, der vſzerhalb der Stat iſt, swer der Burger iſt, der in der Stat geſeſzen iſt, vnd der an der Burger rat mit ihm ſich haimlich ichzit ſazzet, oder richt, daz er im kain ſchad ſi, derſelb git zehen Pfunt Haller.

Auch iſt recht, daſz ain jeglicher Man alle die wil er riten, oder gan mag mit ſinem Gute ligendem, oder varendem tun mag, daz er wil, vnd daran mugent in ſinu Kint, noch erben nicht engen noch irren, vnd auch dasſelb vmb ain ledig Frauwen, aber ein Witu, diu ſol ihr Gute habn, vnd nichzen die wil ſie lept gerulich ze irr Notturft an geuerd, vnd ſol iren Kint davon nit enterben, noch enpfremden, an daz ſie ir geſelgeret davon ſezzen ſol, vnd mag alz dem Gut gemeſe iſt, ongeuerlich.

Auch iſt recht, daz kain Orden ſol kufen kainerlay Gute, daz ze der Stat gehoret, ez ſi dann der Burger vnd des Ratz Gunſt und Wille.

Auch iſt recht, ez ſi Frauen oder Mann die Abtrunig wůrdent, iſt daz in der ergriffet

griffet, dem er gelten soll, ist daz er den vahet, damit hat er nit gefreuelt.

Auch ist recht, ez sie Sun oder Tochter Vatter und Mutter kain Laid tund, anders, denn si ze Recht sulend, swaz Zucht sie die darumb anlegent, darumb sulent sie kain Beßerung geben, vnd sulent in die Burger dez beholfen sin, in allem dem Recht, alz sie ze Recht sulent.

Auch ist recht, ez sien Frauen, oder man, der dem andern sin Gut fluchticklich in sin hant sezzet, daz haut nit Kraft.

Auch ist recht, ez sin Frauwen oder man die Burger sint, vnd an ander für gestlich Gericht ladent, die gebent zehen pfundt Haller, es si dann umb Wucher oder umb ehliche Dincke.

Auch ist recht, ist daz ain Man den andern anspricht, vmb ain Gelt, dez er im schuldig ist, vnd wirt, im mit Gericht geantwurt für dazselb Gelt sin Gute, ez sie uarendez oder ligendez, und ist daz ain ander Man giht, ez si vormalz sin pfand, e daz ez im mit Gericht geantwurt si, derselb sol sich varendez und ligendez Guts unterwinden, vnd daz uarend gute sol er in vierzehen tagen verschuffen, vnd daz ligent Gut, sol er in dri vierzehen tagen verschuf-

sen, tut er dez nicht, so soll sich, der, dem ez mit Gericht ward geantwurt, vnterwinden, ez si dann, daz er bereden mag, daz er ez in den Ziten nicht verkauffen möcht an geuerd.

Auch ist recht, swer der ist der dem andern an Schaden sin Gute gelopt, vße der Stat ze antwurten, mag er daz bereden, daz er daz gelopt hab, so sol er kain Beßerung geben, ob ez der Amman verboten hat mit dem Gebütttel.

Auch ist recht, welcher Vßman ainem Burger in die Stat einen Plug, oder ainen Wagen lihet, der sol im den hinwider vße antwurten an Schaden anverbotten.

Auch ist recht, wer der ist, der Korn in die Stat vf den Marckt firt, oder herin flöhent, den sol man nit für sinen Herrn pfenden, er sie den selbstschol.

Auch ist recht, wer dem andern sin kint vssfurt vber sinen willen, der git der Stat zehen pfund Haller, oder sol die Stat zehen jar rumen.

Auch ist recht, swer der ist, der sich ainz erbern Mannez kint rumet, der git zehen pfunt Haller, oder ein Hant mag er sich davon nicht genemen, mit sinem Ayde, es

si

si dann, daz man in bezeügen mug, nach der Stet recht.

Auch ist recht, daz kain Vßman sin clag in ains Burgers Hant sezzen sol, er sol sie selb volfuren, oder sin gewissener Bot, noch kain Burger in dez andern Burgers Hant, er welle dann varen von dem Lande.

Auch ist recht, daz nieman kain Oel vf den Mark sol sezzen, er hab dann darüber gesworen, daz ez alz rain vnd gut si, alz ez von der Preße gat, vnd sol daz recht pfunt geben, vnd swer daz brichet, der git, alz ie alz oft ain pfunt Haller, ist daz er sich dez nicht entschlahen mag.

Auch ist recht, daz nieman kain Hefen vße den vaßen tun sol, von dem Win, den man kauft an die geswornen yecher zwen, wer daz brichet, der git je alz oft ain pfunt Haller der Stat, vnd sol dem Gaste von jedem Aimer zwu Maß Hefen recht abgan.

Auch ist recht, wer Win verkauft, es si Burger oder Vßman, der sol sin Vaße wider vordren, vor sant Gallen tag, vnd vordert er daz nicht, so sol der, der den Win kauft hat, dez Vaßes ledig sin, und auch der vbergech, den alz viel im der selber git.

Auch ist recht, waz Pfandes man, vnder fünf Schilling Hallern sezzet, ez si umb

 Win

Win oder Brotte, daz sol man verkaufen, an gericht, vnd ane Gezuigen, vnd gilt ez mer, denn es stat, daz sol er im wider geben.

Auch ist recht, daz man ze kainer Hochzite mer Frauwen haben sol, denn zwelf ze ainer Siten, vnd die zwu swiger vnd ir kint, vnd ir Meget, swer daz brichet, vnd alz manig Frauwen er mer hat, alz manig pfunt Haller muße er geben.

Auch ist recht, daz man kainen Kirchganck sol han, wann dez Morgens vor ynbis swer dez brichet, der git ain pfunt Haller.

Auch ist recht, ez si ze Hochziten, oder ze taufe, oder daz ain Man vße dem Lande si kumen, so sol man nur ain schencke habn, ist daz die, der die schencke ist gant, ze ainem andern Wine, die gebent ain pfunt Haller, vnd die, die nach gant, gebent fünf schilling Haller.

Auch ist recht, daz man kainen Spilmann so sin Hochzite in der Stat ist, mer sol geben denn ainen schilling pfennig ane die spilmann die in der Stat geseßen sint, vnd wer daz bricht vnd mer git, der muße geben, ain pfunt Haller, ane die Schweher, vnd der Brutganck, die gebent, waz sie wellent.

Auch

Auch haben Wir gesezzet, wenn man ze Tag oder ze tegdingen riten sol, mit lüzzel oder viel, die der Rat dann riten haizzet, wer denn versezze mit Geverdten, vnd nicht rite, oder ane die Haptlute, den ez dann enpfolhen wurd, von der Gemaind rite vor oder nach unordenlich, an Gunst vnd Vrlob geuerlich, vnd wissentlich, der git ain pfunt Haller.

Ez wer dann, daz ainer nicht ze riten het, vnd gehabn möcht vnd daz man dem Pferd nicht schickte, oder entlihe, oder nicht geriten möcht, von krancket, oder von ehafftigen sachen, der ist davon nichts schuldig.

Auch soll man die Mauße ze den schencken, die Elen, daz pfunt, die Metzen, diu Viertel vnd die Fronwaug besehen vnd bestellen, daz daz gerecht si, vnd daz sullent die ainunger besehen, oder

Vnd welchs nach sinem lauffe nicht gerecht ist der daz hat, oder da man daz vindet, der git je, alz oft ain pfunt Haller, oder sol vnd muße ainen Manat von der Stat sin vnd daz sol der stet zagehen haben.

Wer sich auch nicht wolt laußen begnügen von welchen sachen vnd schulden, daz wer, oder von welchen bunden, si weren vmb große oder vmb clain sache, dez sich der

claine rat erkanty vf den Ayde, oder der merer taile oder der große rat, so si dez bederftent vnd gerurchtent umb heftig sache, vnd freuentlich dawider weren, oder sin wolltent, oder fürbaz daz ziehen woltend an die Gemainde, oder wie daz wer, davon der Stat Kummeruß oder schad oder enderung an iren rechten geschehn mochte, wer, oder welche die weren, die daz teten vnd clainen oder großen Rat hinder sich treiben woltent, vnd da wider sich sazzent, daz lugatt man hintz den vf ir libe vnd gut, vnd dez sol, auch allermencklich beholfen sin dem Rat vf den Ayde.

Auch haben Wir gesezzet, welcher Burger ains jars Stuire Maister sind, die sulend dez diu nechsten zwaj jare darnach, nach ander vberhept werden, vnd fürbaz sol daz von iren wegen an dem Rat stan.

Auch sol ain Vatter vnd sin Sun, oder zwen Bruder an den clainen Rat nicht gan, alz der kent ist.

Auch haben Wir gesezzet, daz die Richter vor Gericht, welcher ains Wort sprechent sulent vßerhalb der imui srannen stan, da die Richter auch sizzent sullent, vnd welcher Richter vnd Fürsprech ains Wort sprichet der innerhalb der srannen stät, der git sechs

Haller

Haller, alz oft er daz tut, an die des Rates sind, vnd daran gehörent.

Wer auch, ob ainem Vsman diu Stat verboten wirt von Rates wegen, wer den huset oder havet, der git je alz oft zehen pfunt Haller, vnd wa man den ergriffet waz jeman dem ta der freuelt damit nicht, ainer den andern Lampt an Henden oder Fuzzen, oder an dem Lib, swere daz ist, daz ain Lemung haizzet, vnd ist, vnd swer beßerung darumb begert, den sol man beßeren, alz der Rat, oder der mer taile haizzet vnd erkennet.

Auch haben Wir gesezzet vnd erkennt, warumb ain ckuntschaft volgat, vnd erkennt wirt, von den Burgern vnd Richtern, wer die Chuntschaft vbervert vnd nicht gehorsam ist, alz oft der Anclager daz für bringt vnd clagt, alz oft sol der, der daz verschult, gebeßert werden, des tages ze ainem male, umb fünf Schilling Haller.

Ez ist auch gesezzet von gemainem Raut, daz ain geswortner Amptmann by vns wesen sol, er sol auch dehemen Burger an sin Stat sezen weder ainen Tag, noch dehemen, denn alz vere wer oder selber clagen wolt, so mag er ainen Burger an sin Stat sezen an dem Gericht, vnd auch vmb den Ban, den mag er ainem Burger verliehen, ob ez

not beschech, vnd alz oft ain Burger daz vberfert, alz oft sol er ain jar von der Stat, oder sechs pfunt Haller darfür geben.

Item, ez ist auch ze wizzen, daz von gmainem Raut gesezt, daz nieman vßerhalb dez newem Graben buwen sol.

Ez ist auch gesezt, welcher vnser Burger gest vz gůten kauft, oder sust nimmt vzz Guten, Güter von Vßlüten, oder von Burgern in der Wise daz er sie versprech vnd schirme, alz oft er daz tut, als oft git derselbe zehen Pfunt Haller ze Beßerung, wer aber daz getan haut, oder noch tet, waz den darumb irrung angant, darum sint im die nicht gebunden zehelfen.

Es ist auch gesezt, wenn die Burger den alten Raut merren wellent, so sol ain Burgermaister des alten Rauts, die Burger des alten, und des nuien Rauts jeden besunder haimlichen, vnd da niemen anders by si, den ain Stetscriben, fragen vf den Ayde, wer dem Raut vnd der Stat gemainlichen nuz vnd gut sy, vnd wer danne die maisten wal haut, der sol danne Fürganck han, vnd also sol man dry Burgermaister vnd zwen dez Spitals pfleger wellen in demselben rechten.

Ez ist auch gesezzt, daz Wir kainen Burger empfahen, sullen mit Gedinge, den der by vos sizen wil, vnd mit vns heben vnd legen, alz ain ander vnser Burger.

Ez ist auch gesezt, wer der ist, der sich für die Stat von kainer Sach wegen versprech ane des Rautes Haizz waz Schadens davon kumt, den Schaden sol derselb, der sich versprochen haut, selber tragen.

Ez ist auch gesezt, daz man nieman, er sy Frauw, oder Man, kain sin Erb verbieten sol noch mag, bis es im geuelt, er si vßerhalb oder in Landes.

Auch ist recht, wer Gut kauft, der inwen dez Landes ist, vnd daz in stiller nuzgwer inne håt Jar vnd tag, das ist geuertiget nach der Stet recht, wer aber das jeman, der inwendig Landes ist, nach der vertigung kŏm, vnd sprech, mer Recht zu dem Gut, es wer von Gelt, oder von ander, anders dan, der das Gut die vertigung herbracht haut, derselb, der das Gut kauft haut, ist dem darum nichtzit gebunden, vnd der das Gut kauft haut, sol vnd muß mit sinem Ayde beheben, das er darum nicht gewußt han, vnd des me erjnnert sy, wer aber, daz man mit zwain, oder mer erber mannen bezwgen möcht, daz solich recht vß dem Gut giengen, so sollen auch diu-

diuselben recht also vß dem gut giengen, so sollen auch diuselben recht also vß dem Gut gan, vnd die vertigung sol weren gen ainem der vßerhalb landes ist, zehen jar vnd ainen tag.

Ez ist auch recht, wan vf ainen Gelt erclagt wirt vnd man phant zu im gesucht haut zu Huß ze Hof vnd nicht enfint, des Gut mag der Anclager verbieten, wann er das an komen mag, es sie zu den juden, zu schnidern, zu der schmit, oder wa das ist, ohne sin Gwant, in dem Bade, vnd das Brod in dem Bachofen.

Auch haben Wir gesezt, daz man kain Burger hie kain Hauß zusliesen laußen soll, der van Geschickt nit anhaym ist.

Vmb hie her ist das Buch gleich eben gerecht mit dem newern Buch, das darnach gemacht ist mit pretu gebunden, vnd mit rotm Lesch vberzogen.

Item, man soll dkhainen ze Burger empfahn, Man noch Frau, er hab dene den Burgeren ire Rechtzutnend, daz ist x pf. Hl ze verburgen in sinen Nuz vnd xxx ß Hl der Statt ze Burger recht berait, vnd v ß dem Amman ze geben.

V.

V.

Observationes iuris statutarii Nordlingensis.

§. I.

De iudiciali translatione hereditatis.

In *analectis iuris ad singularia Statutorum Nordlingensium*, Sect. II. cap. I. §. III. et seqq. de alienatione iudiciali bonorum immobilium actum est. Similiter de bonis hereditariis statuta Nordlingensia, P. II. T. I. VIII. sanciunt:

Nachdem auch die Erbschafts-Güter zu Zeiten nach viel Jahren erst, zu Zeiten aber gar nicht gefertiget worden, wordurch nicht geringe Unrichtigkeit in den Stadtbüchern verursacht wird; Als ist Eines Erbarn Raths Ordnung, daß hinfüro alle Erbschafts-Güter, es sey an Aeckern, Wiesen, Zinßen, Schulden, und gemeiniglich was liegende Güter belangt, in einer vierteljahres Frist ungefehrlich den nechsten nach dem Fall vor Rath angebracht werden, und ein MitErb den andern sein Theil übergeben und einfertigen solle, bey Eines Erbarn Raths Straf.

Non

Non ſine ratione, hoc ſigillatim de bonis hereditarie acquiſitis, praeſcriptum eſt, cum in his iudicialem auctoritatem intervenire, plane ſuperfluum videri poſſet. Iure Lubecenſi ad transferendum rei immobilis dominium, iudicialis auctoritas requiritur: nihilominus hoc iure in bonis hereditarie acquiſitis iudicialem inſinuationem ceſſare, teſtatur STEIN (in gründl. Abhandl. des Lübſchen Rechts) P. II p. 62. Rationes, quibus utitur, mihi equidem non ſatisfaciunt. Certe maioris ponderis ſunt argumenta, quibus et hereditatis acquiſitionem iudiciali manu confirmari, contenditur. Vix enim aliter in cataſtris publicis, ea certitudo, fides et exacta ratio, ſervari poteſt, quam iis ineſſe, ſummopere neceſſe eſt.

§. II.

De reſtricta alienatione in extraneos.

Conſiderandum etiam eſt, civitatis Nordlingenſis ſtatutum, quo libertas alienandi res ſoli *in extraneos* quodammodo limitibus circumſcripta eſt. Nam in ſocietate civili, publica exigente utilitate, facultatem res ſuas alienandi natura liberrimam, certis legibus coerceri poſſe, nullam habet dubitationem atque id ſatis ex iure

iure publico et privato, eccleſiaſtico ac civili conſtat. Modi vero et limites, qui alienandi libertati et poſſunt et ſolent praeſcribi, diverſi ſunt. Namque vel res alienandas, vel alienationis formam, vel alienantes, vel eos, in quos res transferuntur, concernunt. Huius poſtremi generis eſt reſtrictio noſtra ſtatutaria, de qua iam dicere adgredior. Verba legis P. II. Tit. XI. ſunt:

Als auch etliche Bürger außerhalb Eines Erb. Raths und gemeiner Stadt Ettern eigene liegende Stück und Güter, als Höf, Sölden, Holz, Wieſen und Aecker haben, und künftig überkommen möchten; So will Ein Erb. Rath aus hochdringenden Urſachen hiemit ſtatuirt und gebotten haben, daß fürter keiner ſolche eigene Stück und Güter, wie die genannt ſeyn, keinen Ausmann, der nicht Burger, oder Eines Erb. Raths Unterthan iſt, ohne Eines Raths Wißen und Bewilligen, ſolle verkaufen oder verändern, bey Eines Erb. Raths Straf. Senſus legis clarus eſt: qua nimirum prohibentur cives, fundos, quos in alieno territorio ſitos iure proprietatis poſſident, in extraneum, h. e. qui Magiſtratui non eſt ſubiectus, alienare, ſed ad iſtiusmodi alienationem ſemper conſenſus magiſtratus requirendus erit. Singulare prorſus eſt hoc ſtatutum, ſin-

ſingulari quoque ratione nixum, in ſtatu civitatis publico poſita. Alienationibus bonorum, quæ Magiſtratus iurisdictioni ſubiacent, proſpectum eſt per legem reſignationis iudicialis et ut bona vel in urbe vel intra eius limites, nonniſi a ciuibus, in dominio haberi poſſint, omnium fere civitatum ſanctiſſima lex eſt, ſummisque privilegiis firmata, Nordlingenſibus etiam propria: verum etiam, vel ob tributorum, quae apud Nordlingenſes *univerſo patrimonio*, ubicunque ſito, incumbunt, exactionem, vel ob alias ſtatus publici rationes, nihil bonorum immobilium ſine Magiſtratus ſcientia et conſenſu alienari, ſingulari hoc ſtatuto cautum eſt.

Licet enim Magiſtratui in alienum territorium iura legesque proferre non competat, penes ipſum tamen eſt, civium ſuorum acquiſitionibus et alienationibus in aliena iurisdictione, prout ratio communis nexus et utilitatis exigit, leges ponere. Cives habere atque ſubditos, qui bonis praeſertim immobilibus inſtructi ſint, publice intereſt. Si quae ergo etiam in aliena ditione poſſideant, ea in civium et ſubditorum dominio conſervari, publica cura non indignum eſt.

Me-

Memini ex medio aevo documentorum, quibus civitates pactis ſibi proſpexerunt, ut cives bona ſua exterae ditionis in cives magis, quam in alienos ſubditos transferrent.

§. III.

De prohibita alienatione in clerum.

Antiquo iuris noſtri codice iam olim conſtitutum: Auch iſt recht, daß kain orden ſol chuffen kainerley gute, daz zu der ſtat gehöret, es ſi dann der Bürger vnd des ratz gunſt und Wille. Iſtiusmodi legum rationem et damna reipubl. ex Clericorum acquiſitionibus oriunda enumerat *Mevius ad ius Lubec.* L. I. Tit. II. art. V. et *Klock de Contrib.* cap. 12. n. 62. ſeq. *prudentiores*, inquit, *paſſim praedia et res immobiles in eccleſiaſticos, aut plane non, aut ſine Magiſtratus loci Conſenſu et cum iure retractus, alienare prohibent, ne forte inexplebili acquirendi ſtudio, vniuerſitas, vel ſaltim maxima bonorum pars, ad eos confluat, graviſſimo civium detrimento, ad quos tributorum* atque *indictionum publicarum moles bello et pace recidit, et quibus exhauſtis respublica collectarum ſubſidio caret.* Satis ex hiſtoria patet, quanto rerum publicarum damno, eccleſiaſticae opes incrementa ceperint. Nimis ſero Germani ad animum

revocarunt iuſtas illas Chilperici Francorum regis in *Gregor. Turon.* Libr. VI. cap. 46. querelas: *Ecce pauper remanſit fiſcus noſter, ecce diuitiae noſtrae ad eccleſias ſunt traslatae, nulli penitus, niſi ſoli epiſcopi regnant, periit honos noſter et translatus eſt ad epiſcopos ciuitatum.* Diu ſatis Germaniam tenuerunt artes acquirendi clericales, donec tandem, ſua infirmitate principes et ſtatus ex ſomno excitati, iſtis ambitioſis acquiſitionibus limites ponere coeperint. Carolus IV. Imper. tantum quidem ſuperſtitioni dedit, vt anno 1377 publicaret conſtitutionem, qua illa ſtatuum imperii ſancita, quibus bonorum in eccleſias translationes reſtringere ſtuduerunt, irrita declarauit.

Sed ſtatus nihilominus, et cumprimis ciuitates de iuribus ſuis et de conſeruandis ad communia ſubſidia ciuium facultatibus, maxime ſollicitae, iam ſeculo XII. et poſt haec tempora late regnaturas manus mortuas adſtrinxiſſe et cohibuiſſe, et quidem vel *propriis legibus*, vel *impetratis Imperatorum priuilegiis*, reperimus. *)

§. IV.

*) Hoc argumentum iam a multis aliis abunde illuſtratum eſt vid. inprimis Cl. *Riccii* Entwurf von Stadtgeſetzen, p. 572. ſeq.

§. IV.

Praescriptio annalis.

P. II. Tit. 12. *Stat. Noerdling.* praeceptum est: Wenn ein Burger Güter käuflich an sich bringt von Personen, die bey ihren vogtbaren Jahren, so in dieser Refier oder in der Stadt wohnhaft, und dieselbe in stillen ruhigem Gebrauch Jahr und Tag inngehabt und besessen, hat er die Gewehrschaft daran genug und vollkommenlich ersessen und soll in allen Rechten dabey gelassen werden, als E. E. Rath dessen Spital und dero Burgerschaft deswegen vom Römischen Kaiser specialiter privilegirt ist.

Mere germanica haec lex est, a Romano iure prorsus aliena. Praescriptiones iuris germanici modo fuisse tricennarias, modo breuiori temporis lapsu finitas constat. Inprimis autem praescriptio annalis in Germania, praesertim in insignioribus ciuitatibus, viguit. Testatur de ea Ius caesareum, das Kayserrecht, ex edict. Perill. de Senckenberg, *in corp. iur. Germ.* T. I. P. II. c. 90. 91. 102. 106. 112. Viget praescriptio annalis iure Lubecensi. Heinnecc. *de praescript. annali iuris Lubec.*

Viget etiam Iure Hamburgensi, Francofurtensi, Spirensi, Wormatiensi, No-

rimbergensi, et alibi v. STÜRMER *dissert. de annali rerum immob. praescriptione germanica, et potissimum Norimbergensi.* BENECKE *de annali German. praescript.* Praesertim autem in Suevia hoc ius fere commune fuisse, ex legibus et plurimis documentis, apparet. Ius Alamannicum eius mentionem facit, cap. CXXI. p. 255. *ed. Berg.* et *in Senckenb. corp. iur. germ.* T. II. p. 156. ita statuendo:

Wer ein Gut hat Jahr und Tag ohne Anspruch, der hat ein rechte Gewehr daran, die soll niemand nehmen, dann mit Gericht. Dieweil man aber ein Gut anklaget vor Gericht, wie lang er es hat darnach, er gewinnet immermehr recht gewehr daran, alldieweil er die Klag erzeugen mag. Kommet jener als dick für, als er die Klag höret und verhebt sein Gut, also daß er spricht: Herr ich bin hie, und versprich mein Gut, als mein recht ist, so hat er recht Gewehr daran, die Ansprach mag jener drey Jahr haben, und nicht länger, der Richter soll ihm darnach gebieten, daß er Recht nehm zu drey Theiding, und soll auch jenem gebieten, daß er ihm antwort, und kommet er nicht für, der die Ansprach an das Gut hat, so soll man diesem ertheilen, daß er nimmermehr ein ledig Mann von der Klag

sey,

sey, es sey dann, daß jenen ehehaft Noth leß und die beweiset als recht sey. Nec minus c. 205. p. 323. ed. Berg. p. 258. ed. Senkenb. des der Mann in Jahr und Tag in rechter Gewehr nicht hat, da soll er um antworten, wo man ihn darum beklagt. Ius Alamannicum hic non bene cohaerere videtur, cum priori loco securitas annalis possessionis eo tantum extendatur, vt possidentem adversus vim omnemque extrajudicialem impetitionem tutum praestet, judicialem autem interpellationem non impediat, e contra caput posterius, annali possessione etiam iudicialem actionem non obscure excludat. Imo magis adhuc dissonant, quae in hac iuris collectione, cap. 269. ed. Senkenb. de praescriptione mobilium, triennio, immobilium vero, decem annis, inter praesentes, viginti annis inter absentes, demum absoluenda, leguntur, quae plane ex Iure Romano sunt. Sed cum ius Alamannicum sit quaedam iurium morumue Rhapsodia; mirum non est, diuersa alicubi apparere. In allegato cap. 269. vbi Romana praescriptio immiscetur, mox compilator subiungit: den Schwaben haben die Kayser sunder Recht gegeben, an ihr Gut als hievor geschrieben ist. (Hievor intelligo c. 121. ed. Berg. vel c. 123. ed. Senkenb. de possessione iusta

per annum et diem.) Auch habend die Kayſer den Stetten ſunder Recht verliehen. Intelligo illa Caeſarea priuilegia, quibus annalis praeſcriptio ſançita. Quod autem ipſa annua poſſeſſio, de qua cap 121. ed. Berg. potiſſimum ad cohibendam vim priuatam, tendat, argumento cap. 125. p. 275. edit. Berg. vel cap. 128. p. 160. ed. Senkenb. illuſtrari poteſt, vbi omnis impetitio bonorum extrajudicialis, pro injuria, et occupatio ac ablatio pro rapina, declaratur. Forſan igitur praeſcriptionis annalis origo inde petenda videtur, quod in illis temporum turbis, vbi ius in armis poſitum erat, vti rerum poſſesſiones violentis aggreſſionibus et deiectionibus intutae fluctuabant, prouiſum ſit, vt poſſeſſores ſaltim contra vim invadentium eſſent ſecuri. Idque poſſesſionis praeſidium primo contra vindicationem extrajudicialem et inuaſiones conſtitutum, dein eo valere coepit, vt et contra iudicialem actionem redderet tutum, idque tanto potiori iure, cum bona, interueniente iudiciali auctoritate, traderentur. Alia, et probabilis, eſt coniectura *Stürmeri* in cit. diſſ. §. VIII. et VI. qui verba legis Alaman. Wer ein Gut in Gewer hat Jar und Tag on alle Widerſprach der hat ein rechte Gewer daran, die ſol in niman pre:

prechen denn mit Gericht, ita intelligenda eſſe putat, vt exceptio ea ſit: niſi legitimis ſeſe cauſis impeditum, rem illam, inſtituta actione, petere non potuiſſe, actor docere queat, vel probare, rem controuerſam non poſſideri bona fide, iuſtoue titulo, emtionemque et venditionem non eſſe legitimo modo, atque iis adhibitis ſolennitatibus, quas requirant leges, contractam.

Iure certe Nordlingenſi clarum eſt, quietam boni immobilis poſſeſſionem annuam, vim praeſcriptionis habere, ipſamque poſtea euicturi actionem excludere. Singulari priuilegio, Imp. *Wenceslai* de a. 1398. quod deinceps ab Imp. *Ruperto* a. 1401. et *Friderico* a. 1481. confirmatum eſt, prout olim ciuitatum ſtatuta caeſareis priuilegiis muniri ſolebant, vel quia hoc ius a communi praeſcriptionis iure recedit, ciuibus id iuris tribuitur, vt bona emtione acquiſita, annali poſſeſſione praeſcribant, eaque completa, adverſus evincentium machinationes plena gaudeant ſecuritate. Idque dicitur die Gewehrſchaft erſeſſen.

Quoad hanc immobilium acquiſitionem requiritur non modo, vt translatio

ab eo facta ſit, qui per aetatem alienare non impeditur, quod legitimae aetatis requiſitum expreſſis verbis etiam in iure caeſareo, Kayſerrecht, cit. cap. 90. et 91. continetur; verum etiam ſupponitur, vt ea legibus ſtatutariis conformis, hoc eſt iudiciali auctoritate facta ſit. Saltim hoc iuris german. annalogiae conforme eſt, vti ex aliis legibus, et citatis autoribus colligi poteſt. Ita etiam ſentit Perill. de SENCKENBERG in praefat. ad ius Caeſareum, §. 73. Ipſum enim ius caeſareum, dum poſſeſſioni annali omnem ſecuritatem tribuit, acquiſitionem publice, vel coram iudice, vel coram teſtibus factam, adeoque comprobatam, ſupponit. c. 90. 106. 112.

Re ita publice geſta, tanto minus iniquitatis praeſcriptioni annali ineſt. Nec minus ex analogia iuris, et manifeſta aequitatis ratione, hocce Nordlingenſe ſtatutum ita interpretandum eſſet, vt praeſcriptio annalis iis, qui abſentes et ius ſuum actione perſequi legitime impediti fuerunt, non obſtet. Id quod aliis legibus germanicis de annua vſucapione explicite cautum eſt. Verum etiam in ipſis priuilegiis Caeſareis, de annali praeſcriptione, ciuitati Noerdlingenſi impertitis,

hoc

hoc requisitum verbis: und ein Land gewesen, expressum est. Tempus annale consuetudines Lubec. interpretantur, vt 366. diebus finiatur. Stein *ad ius Lubec.* P. I. §. 86. Mev. *ad Ius Lubec.* L. I. T. 8. a. I. n. 16. Iure communi germanico solenne est, terminum finiri anno et die, isque terminus solet anno, 6. hebdomadibus et 3. diebus absolui. Haecque interpretatio in dubio magis videtur amplectenda, cum illa consuetudine tantum singulari nitatur.

In Comitatu Isenburgico *quotannis* immissio iudicialis in bona anno praeterito vendita vel alienata, die Wehrschaft, hisce solennibus fieri, solet: Der Centgraf oder Schultheiß pfleget alljährlich unter dem praesidio des zeitigen Isenburgischen Beamten in der Drey-Eich die Schöffen und ganze Gemeinde zusammen zu berufen, und vor denselben alle in abgewichenem Jahr vorgegangene Verkäuffe und Veralienirungen unbeweglicher Güter öffentlich abzulesen, findet sich nun bey ein oder andern einiger Widerspruch, so wird die Wehrschaft zur weitern Untersuchung ausgesetzt, im Fall aber keine Einrede vorhanden ist, gehet die Wehrschaft vor sich, und dann reichet der Centgraf oder Schultheiß den in seiner Hand hal-

haltenden Stab dem Verkäufer dar, welcher ſolchen mit der rechten Hand vornen anfaſſet und hierdurch den Käuffer in der poſſesſion des erkauften Guts wehret, worauf ſothaner Actus in das gerichtliche Wehrſchaftsbuch ordentlich eingetragen und aufgezeichnet wird. Kopp *de teſtamentis Germ.* §. 10 p. 154.

§. V.

De hypotheca iudiciali.

De iure pignorum, voce hac latiori nunc ſumta ſignificatu, quaedam delibaturi, primo obſervamus, iure Romano pignora vel nuda voluntate, conſenſu ſolaque conventione, vel lege, vel per traditionem conſtitui, quorum illa hypothecarum nomine veniunt. L. I. D. *de pignor. act.* L. 9. §. 2 eod. haec proprie pignora vocantur. conf. *Ill. Boehmeri* diſſ. de diverſo pignoris et hypoth. iure. Duntaxat adeo privato celebrabantur conſenſu, quanquam neque ea Romanis fuerint ignota, quae publica auctoritate fiunt, L. II. C. *qui pot. in pign.* et quidem vel neceſſaria, a iudice iudicati exequendi cauſa, impoſita, vel contrahentium voluntate, cum ſecuritatis inſtrumentum in iudicio *quocunque*, vel etiam trium aut amplius teſtium probatae opi-

opinionis, ſubſcriptione expeditur, eo effectu, ut publica tribuerent ius praelationis, quia omnino fides privata publicae poſthabenda eſt. Ab hoc autem iure multum differunt Germaniae mores, etenim Germanorum hypothecae publicae propriam ſuam indolem habent, ita ut oppignoratio bonorum immobilium in iudicio *non quocunque ſed rei ſitae*, fieri et libris publicis conſignari debeat, ob eam rationem ut, ſicut aliis immobilium translationibus ita et oppignorationi iudicialis conſtaret auctoritas, maiorque ſecuritas creditori. Iure german. in creditorem pignoris poſſeſſio, cum inſignioribus tantum non omnibus dominii effectibus coniuncta, translata eſt, cum Teutonica gens, ſimplicitatis amans, Romanarum hypothecarum ſubtilitatem ignoraret, et non niſi *pignoribus traditis*, handhabende Pfänder, uteretur. Iure Romano ingruente, Germanis quoque hypothecarum ius innotuit, hodieque res immobiles ſine traditione quidem oppignorantur; cum tamen conſtituta hypotheca, creditori ius in re ſecundum Rom. placita pariter tribuatur et oppignoratio ſit quodammodo via ad alienandum; plurimis, hodienum in locis id ex veteri iure ſervatum eſt, ut coram Magiſtratu rei ſitae ad Acta fieret rerum ſoli

op-

oppignoratio, quaeque non facta eſt iudicialiter, ea vel nullum creditori ius reale tribuat isque tantum inter nudos chirographarios locum habeat; vel ubi magis iuri Rom. eſt indultum, iudicialis hypothecae conſtitutio eum ſaltim habeat effectum, ut publica privatae anteferatur hypothecae.

Richter de iur. et privil. Cred. c. V. n. 39.

Schilter exerc. XXXIII. §. XII.

Mev. ad iur. Lub. L. VII. T. IV. art. I. n. 58. etc.

Noſtris ſtatutariis iuribus auctoritas publica pari modo requiritur, ne una eademque res in fraudem creditorum pluribus oppignoretur; intermiſſio autem publicae inſinuationis ius hypothecae reddit nullum atque invalidum. Ita enim, P. II. Tit. 9. §. 2. Es ſoll auch keinem zugelaßen ſeyn, von dergleichen liegenden Stücken, wenig noch viel, gegen aufgenommen Geld oder wegen anderer Schuldigkeit zu verpfänden, weder gegen Fremde noch Einheimiſche, ohne E. E. Raths Wißen, und Conſens, als vor welchem die cautiones oder Aſſecurationes ſowohl als die andere Fertigungen ſollen geſchehen, und ordentlicher

Weiß

Weiß in gemeiner Stadt befreyt Pfandbuch eingetragen werden. In Erwägung der in der Gerichtsordnung fürsehene und täglichs Tags practicirte Pfand-Proceß darauf sich gründet, maßen denn die Verpfändung vorbedeuter liegender Güter, so ferne sie gemeiner Stadt Pfandbücher nicht einverleibt, für null und nichtig erkannt, und weder für Rath noch Gericht darauf soll gesprochen werden. Quod institutum, cum ex iure German. proficisci facile pateat, constat in vices hypothecae ad acta constituendae surrogari non posse hypothecam coram tribus testibus probatae fidei viris conceptam et ab iis signatam: licet haec enim sit iure Rom. publica, eam tamen nostro iure pro nulla et invalida declarandam, cum validae hypothecae substantiam simpliciter in auctoritate iudiciali ponamus. Nam ius Rom. tantum in subsidium receptum est. Ubi ergo patriae leges praecepta exhibent, obmutescant peregrinae. Utraque iura distinguenda non confundenda. Confundunt autem turpiter ii, qui leges Romanas ita in subsidium vocant, ut has semper, quasi in societatem cum domesticis vocent, et domestica iura ex Romanis latius interpretentur. Quid enim clarius verbis statuti: Die Verpfändung liegender Güter, so fern sie gemeiner

Stadt-

Stadt Pfandbuch nicht einverleibet, soll für null und nichtig erkannt, und weder vor Rath noch Gericht darauf gesprochen werden.

Quid quod ad omnem aliam, quam quis ex iure communi fabricare forsan vellet, contrariam interpretationem praecidendam, et ad stabiliendam hanc legem firmiter, in fine subnexa est clausula: Würde es aber jemand anderst und solches überfahren, so will Ein E. Rath jeßt als dann und dann als jeßt erklärt und verordnet haben, daß das alles nach gemeiner Stadt Recht keine Kraft noch Macht haben soll und darzu der oder die das thäten mit gebührender Strafe angesehen werden.

§. VI.

Prohibita instrumenti emtionis oppignoratio.

Ad stabiliendam iudicialem hypothecae auctoritatem porro sancitum est. Eod. Tit. §. 3. Nicht weniger soll keiner seinen Kauf oder Uebergabs-Brief um Häuser oder Güter, wie zu Zeiten beschehen ist, gegen Christen oder Juden verseßen auch niemand darauf leyhen. Ut adeo possessio instrumenti vim validae hypothecae habere nequeat Idque omnino recte statutum. Cum enim iudicialis oppignorationum aucto-

ctoritas in eo potissimum consistat, vt fraudibus obuiam eatur, vt ne res eadem pluribus tecte possit oppignorari; optima haec ratio dolose eluderetur, si priuata instrumenti translatione valide res oppignorari posset. Iure Romano aliter foret statuendum, quippe qua instrumentorum traditione res ipsa transferri potest. L. I. C. de donat. L. 15. C. de R. V. Oppignorato igitur instrumento venditionis, praedium ipsum, super quo instrumentum confectum, pignori obligatum censetur. L. 2. C. Quae res pignori. v. LEYSERI *medit. spec.* 223. m. 4.

§. VII.

Publica hypothecae liberatio.

Nihil tam naturale est quam vt res eo modo quo constituta est dissoluatur. Igitur leges iubent: ib. tit. 10. vt facta solutione nomen im Stadt Pfandbuch deleatur, et in hoc vnica solutionis et liberationis ab hypotheca sit probatio. Verba statuti sunt: Demnach von Alters her verordnet, daß jederzeit zwey aus E. E. Raths Mittel neben dem Canzley Substituten, (hodie dicitur Raths-Secretarius) zu gemeiner Stadt Pfandbüchern deputirt, damit bey Abzahlung der Capitalien, Nachzielern

zielern und Ledigung der Unterpfandten gute Richtigkeit und Ordnung gehalten werde; Als will E. E. Rath gesetzt und geordnet haben, daß wenn einig Hausziel oder Capital abgelöset, solches in den Pfandbüchern cassirt, und da die Bezahlung völlig beschehen, das Unterpfandt dagegen ledig gezehlt solle werden. Wie dann keiner was abzustatten schuldig, es werde dann in dem Stadtbuch cassirt.

Da aber jemand so gar fahrlos und saumselig, und dasjenige, was er bezahlt, bey dem Stadtbuch, wie theils beschehen, nit würde angeben, und künftig Irrung sich ereignen, solle dem Stadtbuch nachgegangen, und auf dasselbe gesprochen werden. Wornach sich ein jeder zu richten, und ihme selbst vor Schaden seyn.

Sine hac cautione, libris publicis certa sua fides et auctoritas stare non posset. Ipsa iudicialis oppignorationis ratio hoc postulat, in eo quippe sita, vt ex publicis actis, publica fide constet, quo aere sit immobile bonum oneratum, ne idem pluribus detur hypothecae vel pignori.

§. VIII.

Iudaeis immobilia oppignorare prohibitum.

D. 14. Mart. 1683. decretum est, daß fürohin kein Jud in gemeiner Stadt-Pfandbuch

buch auf liegende Güter solle versichert noch einige Judenobligation in dasselbe gelegt, oder ein Bürger bey empfindlich ernstlicher Strafe seinen Namen für den Juden hergeben solle. Ea quae naturali iure competunt ne Iudaeis quidem denegari possunt, quantumvis olim animorum christianorum acerbitas contra eos sit euagata: quid vero de iure cuique ciuitati proprio indulgeri huic genti possit velitue, ex superioris arbitrio pendet. Hic omnem merentur calculum eae leges, quae Iudaeorum auaritiae foenoribusque modum faciunt. Ipsarum imperii legum saluberrimae extant sanctiones; *Reformat.* der Policey. 1530. tit. 27. Rec. Imper. 1551. §. 78. 79. Policeyordn. 1577. tit. 20. a quibus tamen in terrritoriis Statuum tantum non vbique discessum est, et Iudaeis liberior contrahendi facultas cum christianis indulgetur.

Id vero in compluribus territoriis sancitum et hactenus obseruatum est, vt vel plane nulla immobilia aquirere et possidere possint Iudaei, vel saltim dominia aedium iis concedantur.

Multae eaque graues sunt rationes, quae hasce Iudaeis leges circumscribi, suadent; generatim conseruatio subditorum

chriſtianorum in hoc cardine pendet. Cumque oppignoratio ſit via ad alienandum, ſalubriter etiam Iudaeis hypothecas conſtitui, prohibetur, ſimulque contra ſimulationes et ſubornationes cauetur. Quod Nordlingenſe ſtatutum praecipit, aliis legibus ſtatutisque conforme eſt. *)

§. IX.

Prohibitio hypothecae generalis.

Vt incorrupta fides in ciuitate floreat, vt mutua fiducia contractus et commercia promoueat, omnisque fraus et dolus damnique periculum caueatur, iudiciales hypothecae per leges ſtabilitae ſunt, et ita quidem vt non niſi in illarum fundamento plena creditoris ſecuritas poſita eſſe debeat.

Prudenter itaque magiſtratus Nordlingenſis, per decretum de 4 Nov. a. 1680. etiam *hypothecas generales*, prohibuit, his verbis: die General- hypothequen ſollen in das künftige nicht mehr paßirt, noch darauf weder vor Rath oder Stadtgericht einiger Vor-

*) Gottl. Ettling de Iudeorum Moeno-Francofurtenſium conditione duriori. §. VII. Gatzert tract. de iuribus Judaeorum eorumque obligat. §. XI.

Vorgang gesprochen, sondern dergleichen obligationes pro nudis et simplicibus chirographis gehalten, zu welchem Ende auch bey gemeiner Stadt-Pfandbuch die Verordnung beschehen, daß keine solche General-Versicherungen mehr gefertiget und eingetragen werden sollen. Hypothecae securitas quippe in eo consistit, vt ne res eadem pluribus, vel magis, quam pretium sufficit, oppignoretur. Quod omnino tuto praecauetur, cum publicis libris bona priuatorum immobilia consignata sunt, et exacte in illis notatur, an sint prorsus libera, vel quae iis onera et debita incumbant. De aliis bonis, de mobilibus, nominibusque fide publica ita caueri nequit. Merito ergo hypothecae generales, quibus creditoris fiducia facile eludi potest, exulant. Jure Saxonico eas esse sublatas constat. *Berger* oecon. iur. L. IV. tit. 31. §. II. p. m. 1238.

§. X.

De hypothecis tacitis, ac debitis priuilegiatis.

Idem sane de hypothecis tacitis vel legalibus statuendum esset. De his enim ex libris publicis non constare potest, inde ergo facile creditori, qui in hypotheca iudicialiter impetrata, omnem se habere

ſecuritatem, putabat, periculum crediti ſui emerget. Germanorum leges, dum tantum pignoribus traditis, vel hypothecis iudicialibus fidunt, tacitis locum non relinquunt. Et licet ingruente iure Romano, hypothecae tacitae in fora irrepſere, multis tamen prouinciarum et ciuitatum conſtitutionibus eae non ſunt admiſſae, et ſolum iudicialibus ſua fides conſeruata eſt. Abrogatae ſunt iure *Saxonico* Berger oecon. iur. L. IV. tit. 31. §. II. p. m. 1238. In *Codice Frider. Marchico* conſtitutum eſt, hypothecas libro publico inſertas praeferendas eſſe tacitis, nimirum dominiis reſeruatis, illatis vxoris, pecuniae ad rem emendam creditae, vel ad rem reficiendam, et quae ſunt alia. Addita ratione: Denn da die Hypothekenbücher dieſerwegen eingeführet worden, damit ein jeder, welcher Geld auf ein Gut leyhen, oder ſeine Sicherheit wegen einer Eheſtiftung, Vormundſchaft ꝛc. haben will, vergewiſſert seyn möge, ob und was für Schulden auf den Gütern haften, ſo würde die Haupt-Intention derer Hypotheckenbücher wegfallen, wenn die ſtillſchweigende Hypothecken, dominia reſeruata, iura ſeparationis, fideicommiſſa familiae, dos, pia cauſa, cet. worvon in dem Schuldbuch keine Nachricht vorhanden, vorgehen ſollten; in mehrerer Erwä-

gung

gung, da dergleichen creditores sich selber imputiren müssen, daß sie ihre iura nicht gleichfalls eintragen lassen, und ihre Sicherheit dardurch gesucht haben. v. Hellfeld *repertor. iur. priv.* voc. Hypothek. In statutis *Hamburgensibus* P. II. tit. V. illa credita, die vor dem Rath verlassen, und in das Stadtbuch verzeichnet worden, reliquis non modo oppignorationibus, so nicht vor dem Rath beschehen, und eingeschrieben, verum etiam omnibus omnino priuilegiatis creditis, quae alias classi primae et secundae adscribi solent, simpliciter anteponuntur v. Deinlin *diss. de ordin. quorund. creditorum peculiari in concursu ex statut. Hamburg.* Sect. II. §. 14.

Alias de hypothecis *legalibus*, vtrum aequales sint *publicis*, dissentiunt JCti. Leyserus hypothecas legales pro publicis habet, in *medit. ad Pand.* spec. 226. Sed Boehmerus *in Diss. de praerogatiua hypothecarum publicarum*, hypothecas legales, quibus instrumentum publicum non accessit, priuatis accenset, et in specie, §. XV. hypothecam liberis pro rebus maternis concessam, priuilegio hypothecae publicae carere, contendit. Hypothecam publicam protocollatam praeferri hypothecae legali licet anteriori, in ca-

mera imperiali deciſum eſt. v. B. de CRAMER Wezlar. Nebenſt. P. 66. p. 136. Confer etiam HARPRECHT *vol. nov. conſil. conſ.* 69. n. 89. PUFENDORF *Obſeruat. iur.* T. I. obſ. 211.

Id ſaltim dubium non habet, hoc ipſo, quod legibus germaniae particularibus hypothecae publicae, vel actis inſinuatae, potiſſimum valeant, hypothecas legales iuris communis non abrogatas eſſe. Hae enim etiam bona mobilia afficiunt, illae vero tantum ad bona immobilia, in cataſtris deſcripta reſpiciunt. *Conſtitutionibus ducatus Calenbergici* cautum eſt, non conſiſtere hypothecam in rebus immobilibus ſine praeſcitu Magiſtratus; nihilominus hypothecas legales, etſi ad notitiam magiſtratus non perlatas, vtique conſiſtere, in ſummo tribunali iudicatur. Et plane, inquit PUFENDORF *T. III. Obſervat.* 180. §. IV. legales hypothecae ita comparatae ſunt, vt cum ob perſonae rationem dantur, a creditore notitiae perlatio ad magiſtratum exigi plerumque vix poſſit, veluti in hypotheca, quae liberis ob bona materna in rebus patris datur. Contra hypothecae conuentionales ad magiſtratus ſcientiam non perductae in praediis hujusmodi immobilibus non valent.

Pa-

Pariter *iure Lubecenſi*, et vbi ſtatuta Lubecenſia vigent, hypothecas tacitas non eſſe abrogatas, teſtatur MEVIUS *ad ius Lubec.* L. III. p. 50.

Nordlingenſis tamen magiſtratus iuri Romano tantum ceſſit, vt ex eo hypothecas tacitas et priuilegiatas reciperet, quas ex ſingularibus decretis, quantum mihi quidem ea innotuerunt, enumerare, operae pretium eſt.

I. Quae fiſco debentur, ex collectis, tam ordinariis, quam extraordinariis, omnibusque praeſtationibus publicis, hypotheca tacita et iure praelationis gaudent; ſalubriter tamen prouiſum eſt, ne adminiſtratorum negligentia praeſtationes publicae in creditorum damnum ſuccreſcant, adeoque tributa, die Steuren, non niſi intra biennium reſidua, eaeque praeſtationes, quae dicuntur Ungeld. Acciſe, non niſi intra tres hebdomades reſiduae, ius hypothecae et praelationis habeant.

Ita decreuit Incl. ſenatus d. 11. Nov. a. 1701. daß hinfüro und inskünftige, wie ohnedem gemeinen beſchriebenen Kayſerlichen Rechten gemäß, auch faſt aller Orten die Obſervanz mit ſich bringt, Löbl. Stadt-

Rentkammer, mit ihren zu fordern habenden obrigkeitlichen Schuldigkeiten oder Herrschaftsgefällen, sie seyen gleich extraordinarie oder ordinarie angeleget, oder imponiret, in den allhiesigen Stadtgerichtlichen Gant- und Priorität-Urtheln und machenden Austheilungen, gleichbalden in der ersten Ordnung, und vor denen hypothecariis oder in dem Stadt-Pfandbuch versicherten Schuldglaubigern, solle bedacht und locirt werden, doch dieses priuilegium dahin gemeynt und restringirt seyn, daß man auf Seiten erstgedachter Stadt Rentkammer keine allzugrosse Summa an solchen Schuldigkeiten solle lassen aufwachsen, wordurch andern creditorum iura gar möchten absorbirt werden, allermaßen, dafern man in exigendo deren sich würde nachläßig erzeigen, und auf den Fall nicht können erweißlich darthun, daß die exaction und Einforderung mehrmalen wäre geschehen, an diejenige der Ausstand solle gesucht werden, welchen die Einbringung zu besorgen und zu beobachten obgelegen gewesen. „

Idque et confirmatum et magis determinatum est decreto d. 4. Mart. a. 1714. „Wie dann an Steuren und Anlagen nit mehr, dann zwey Jahrgäng, an Un- und Accis-Geldern, nur drey wochentlicher Anstand

ſtand, ſolle paſſirt, auſſer dieſem determinirten quanto bemeldter Stadtkammer der Vorgang vor denen im Stadt-Pfandbuch verſicherten nit ſolle geſtattet werden.„ Accedit decr. d. 17. Apr. 1719. in verbis: „quoad (3) ſo das concluſum de a. 1714 concernirt, ſo bleibe es nach Innhalt der gemein beſchriebenen Rechten, noch füraus darbey, daß dem Fiſco in praeſtationibus publicis, das Vorrecht vor allen Rechten, auch Creditoren, wenn ſie gleich ältere hypothecas haben, ja gar in das Stadtbuch eingetragen seyn, competire; was aber unter denen dieſem Concluſo einverleibten Worten: und andern *publicis praeſtationibus*, zu verſtehen ſey, ſolches kommt hauptſächlich darauf an, daß man ſich nicht an die nur exempelweiß darinn benahmßte 4 Species, von Steuern, Anlagen, Ohmgeld, und Accis, reſtrictiue und excluſiue binden, ſondern neben denen ordinari- in ſpecie auch die extra Steuern, die entweder jezo ſchon rückſtändig ſeyn, oder aber künftig bey andern Fällen, noch rüſtändig werden, wie nicht weniger die Anlehen, ewige und Grundzinß, Gülten, Getrayd-Umlagen, Zoll, Nachſteuer, Fall- und Beſtandgelder, wie auch alles übrige, was vtilitatis publicae cauſa hergebracht iſt, oder nach Beſchaffenheit der Zeiten auf ein neues umgelegt wird,

mit einschliessen, so fort nichts davon ausnehmen sollte, als was das Publicum ex contractibus, e. g. vor Laden- Haus- und andere solche bedungene Zinße, item wegen verkaufter Güter, Früchte, u. a. m. zu fordern hat: Allermaßen dieses letztere nach deme zu reguliren, was hieroben occasione der Loden-Cassae de contractibus fisci angeführt worden. Wegen der Pön-Fäll aber bleibt es bey denen gemein beschriebenen Rechten, und der bisherigen Observanz, nach welchen dem Publico dißfalls kein ander Priuilegium, als die hypotheca tacita, a tempore latae Sententiae competirt. Worbey zu fernern Erläuterung noch dieses mit angehängt wird, daß die hierobige priuilegia fiscalia, nicht nur von der Stadtkammer, sondern auch von der Anlags- und Kriegs-Cassa, mithin von allen Ballenen, die das Publicum, qua tale, immediate repraesentiren, zu verstehen seye. Ob und und wie man sich aber (4) an die in dem vorberührten concluso auf 2. und respect. 3. Jahr, wie nicht weniger auf 3. Wochen, und zwar restrictiue und exclusiue, gesetzte Zeit zu binden habe? da wäre die Erläuterung, wie hiemit beschiehet, dahin zu ertheilen, daß man aus allerhand bewegenden Ursachen, dermalen zwar gar nicht darauf zu reflectiren hätte, es würde

aber

aber hingegen hiernächst eine neue Verordnung deswegen ergehen ꝛc.

Iam ex his apparet, quatenus etiam priuilegium Fisci *in contractibus*, iure Nordlingensi receptum sit. Quod in eodem decreto de a. 1719. pluribus ita comprehensum est: Daß, gleichwie, so viel (1) dem der Loder-Factorie Caße per conclusо de a. 1702. eingeraumten Vorgang anbetrift, die obrigkeitliche Intention hauptsächlich dahin gerichtet gewesen, daß Selbiger, weil der Fiscus, oder die Stadt Cammer, mithin das Publicum selbst der vornehmste Intereßent darbey gewesen, die dem fisco, nach den gemein beschriebenen Rechten competirende Privilegia, bey vorkommenden Gantfällen tribuirt werden sollten, also auch dieselbe jederzeit dergestalten zu lociren seyn, daß zwar die hypothecarii anteriores, oder aber diejenige, welche schon vorhero ehe die Loder Cassa mit jemand contrahirt, eine hypothec auf dessen Gütern gehabt, die praelation vor ihr behalten, hingegen aber der Cassae a tempore contractus celebrati, eine tacita hypotheca, cum iure praelationis, auf ihres Schuldners Vermögen eingeraumet, mithin selbige sowohl denen ältern persönlich privilegirten, als auch denen nachfolgenden hypothecariis, ob sie gleich unter der Hand

ex-

expresse versichert worden, zumalen aber allen Gemein- und current-Glaubigern, ja auch denjenigen, welche eine ältere hypothecam generalem auf den bonis futuris haben, sive postea, non vero in bonis ante contractum acquisitis vorgezogen werden möge.

II. De praelatione mercedis famulorum, Senatusconsulto de 26. Mai. 1564. declaratum est: „Daß hinführo aller Ehehalten, Taglöhner, Maurer, Zimmerleut, und dergleichen Lohn, auch aller andern Handwerker Besoldung, so nichts dann ihre bloße Handarbeit darlegen, und ihre gewisse bestimmte gesetzte Lohn haben, für ein Liedlohn geacht, aber andere Handwerker Arbeiter, so ihre Wahren oder Materie darlegen, ihnen ihre Besoldung selbst nach ihrem Gefallen schöpfen, mit ihrem Lohn zu andern gemeinen Schulden gestellt und gesetzt werden sollen, und dieweil Taglöhner, Ehehalten und ander dergleichen obbemeldte Personen, ihres verdienten Liedlohns ohne besondere Beding, kein Pfandgerechtigkeit, sondern allein eine persönliche Freyheit haben, so gehen sie doch um ihr verdient Liedlohn allen andern persönlichen Glaubigern vor.

d. 7. Novbr. 1731. decretum est: Daß künfftig in Concurs-Sachen mehrers nicht, als

als ein dreyjähriger Liedlohn passirt werden solle. Sed tum hoc decretum non publicatum erat, novo igitur decreto d. 21. Ian. 1737. conclusum: Der Wörnerischen Magd solle ihr Liedlohn, gestalter Sachen nach, dißmal vor voll inter debita privilegiata angesetzt, von jetzo aber an der Rathsschluß publiciret werden, daß hinfüro nicht mehr, als drey Jahr Liedlohn in die Classe der befreyten Schulden locirt werden sollen.

Obseruandum hic est, primo, in censu mercedis famulorum, iure statutario, contra usum communem, haberi etiam eorum mercedem, qui non in aedibus et conuictu sunt, sed qui *alias meras operas* praestant. Operarum quippe fauor respicitur, et *mercedis certae*, legibus politiae determinatae, nec adeo defraudandae aequitas. Eos qui operas diurnas locant hoc priuilegio dignos esse, obseruauit etiam *Brunnem.* vel potius *Stryck* in notis ad *Brunnem.* in proc. conc. cap. V. §. §. 16. in not.

Dein moribus et statutis specialibus famulorum mercedi plerumque ea praerogatiua tribuitur, quod in prima classe locum habeat, et creditores hypothecarios superet: iure ciuili autem priuilegium mercedis est tantum *personale*, post hypothecarios. v. Mevius ad ius Lubec. P. III. p. 41. n. 56. Nord-

Nordlingense, quod exhibemus decretum, personale priuilegium mercedi assignat.

III. De medicamentis Senatus Nordlingensis, d. 2. Mart. 1674. constituit: Als laßen wir es der Bezahlung halben nit allein bey denen beschriebenen gemeinen Kayserl. Rechten bewenden, daß nehmlich krafft derselben diejenige Arzneyen, so der verstorbene in seiner letzten Krankheit, daran er verstorben, abhohlen laßen, und entweder mit Recepten, oder sonsten gebührlich bescheinet, zu denen Funeral- oder Begräbniß-Kosten gesetzt, und vor anderen creditoren bezahlt werden; sondern wir wollen auch überdaß ferner statuirt und geordnet haben, daß außer erstangeregten, auch die genugsam bescheinte medicamenta und Arzneyen, obschon debitor von der Krankheit wieder genesen, bey Austheilungen allen chirographariis, und gemeinen Glaubigern, die in unserem befreyten Stadt-Pfandbuch keine ausdrückliche hypothec und Versicherung erlangt, noch sonsten wirklich Pfand in Handen haben, praeferirt, vorgezogen, und die Apothecker, so es reicht, vor voll bezahlt werden sollen. Jedoch seyn hiervon spanische Wein, und ander süß Getränk, ingleichen confect, Gewürz und dergleichen ausgeschlossen.

Im-

Impensae funebres prae aliis debitis ut soluantur, iuris communis notissimi est. Manifesta aequitatis et ipsius humanitatis ratio istiusmodi debiti priuilegium fundat. Non potuit igitur non in usum iuris statutarii recipi. Neque minor et aequitatis et humanitatis ratio pro fauore *medicamentorum* militat. Haec enim decumbenti debitori denegare, saeuitia in eius corpus foret. Adeoque etiam nihil referre videtur, utrum aegrotans debitor morte occubuerit an evaserit fatum: quippe in utroque euentu par est medicamentorum necessitas, eademque, pharmacopolam indemnem esse, aequitas. Sed uti communi iure ac usu tantum medicamentis ultimi morbi, quo debitor defunctus est, priuilegium impensarum funebrium tribui solet; ita et statutum Nordlingense debitum medicamentorum ultimi morbi, quem statim mors debitoris secuta est, ab illo medicamentorum debito, ubi debitor reconualuit, distinguit.

Illud in censum impensarum funebrium refert, hoc vero tantum chirographariis, non hypothecariis nec pignoratitiis, anteferri, constituit, ea fortasse consideratione habita, quod pharmacopola, quantum ex massa debitoris non impe-

pe-

petraret, ab ipſo ſuperſtite debitore aliquando recuperare poſſet, quodue ſecuritati hypothecarum publicarum et pignorum praecipue proſpiciendum eſſet. Extant aliarum ciuitatum ſtatuta, quibus medicamentorum priuilegium, ad annos duos vel tres extenditur, ob eam etiam rationem, quia pharmacopolis certa medicamentorum taxa praeſcripta eſt, et eis, ut integra ſemper medicamenta conſeruent, incumbit, multo magis igitur parato iis nummo ſatisfieri et damnum caueri oportere, aequum cenſetur.

Caeterum non immerito medicamentorum priuilegium, vinis generoſis, aromatibus et deliciis, negatur, ne verus et neceſſarius uſus in abuſum trahatur.

IV. De hypotheca tacita, quae mulieri pro *dote reſtituenda*, et *pro bonis paraphernalibus*, in rebus mariti *iure communi* competit paucis etiam exponendum eſt. Statuta Nordlingenſia, ex communione bonorum inter coniuges, uxorem omnis aeris alieni corream habent. Verum diſtinguunt ſtatuta inter matrimonia absque pactis dotalibus contracta, **unverdingte Heyrathen**, et ea, quae pactis dotalibus inſtructa, **gedingte Heyrathen.** Illo caſu in **unverdingten Heyrathen**, mariti et uxo-

ris

ris unum idemque est patrimonium, eadem utriusque obligatio, nullum priuilegium muliebrium bonorum.

Sed quid de altero casu, in verdingten Heyrathen. Statutaria dispositio, P. III. tit. 7. §. 3. haec est: Und da auch ein Ehegemächt des andern Schulden zu bezahlen, schuldig, so solle es auch hinfüro bey demselben bleiben und gehalten werden, dergestalt und also, so ein Burger Schulden macht in stehender Ehe und austritt, oder verstirbet, daß dann auf der Glaubiger Ansuchen, die Frau vor denselben mit ihrer zugebrachten Haab kein Vorgang haben, sondern mitzubezahlen, die Schlüssel ufzulegen, und wie sie die Gürtel begreifft, von ihrem Haab und Gütern zu geben, schuldig seyn soll, doch nit weiter, dann biß die Glaubiger ihrer Schulden bezahlt, vergnügt oder sonsten befriediget worden, unangesehen gemeiner beschriebenen Recht, die ein anders decerniren, und darwider interpretirt werden möchten: Es wäre dann, daß die Frau einen verdingten Heyrath gehabt hätte, alsdann soll es nach Ausweisung derselben Heyraths-Notul, so die den Rechten gemäß und in Rechten erheblich, gehalten werden.

De primo huius legis argumento iam tractauimus *in diss. analect. iuris ad singula-*

ria Statutorum Nordling. cap. II. §. XVII. Altera legis parte continetur *exceptio* ab iſta regula communis inter coniuges aeris alieni. Ubi nimirum pacta dotalia extant, quibus, dos uxoris illata, determinata eſt, ceſſat bonorum communio, ſuum eſt marito patrimonium, uxori ſuae dotis iura, et ea quidem hypothecae tacitae et praelationis iura ac beneficia, quae *iure communi* ſancita ſunt. Verba legis: **es wäre dann**, hanc eius interpretationem ad ius commune eſſe accommodandam, luculenter docent. Oppoſita enim ſunt priori diſpoſitioni: **kein Vorgang haben — — unangeſehen gemeiner geſchriebenen Recht die ein anders** *decerniren.*

Requiritur autem, ut pacta dotalia *legitime* ſint confecta, *inſtrumento publico* a magiſtratu confirmato, utque in illis *certa dos* expreſſe ſit conſtituta, et eius illatio probata. Et hanc eſſe vim ac mentem ſtatuti, teſtimonio *cel. olim Nordling. conſiliarii* Donaveri, conſtat, in eius conſiliis, conſil. LXXI. num. 9—15.

V. Liberorum bona, in parentis adminiſtratione collocata legali hypotheca ex ipſius parentis bonis munita ſunt.

Sta-

Statuta Nordlingensia P. III. tit. 10. liberis ita prospexerunt, ut pater materne, ad secundas nuptias transiens, liberis prioris matrimonii *bona materna vel paterna*, per *hypothecam publicam* in *immobilibus* coram Senatu constitutam, secura praestet. Additur ib. in §. 3. Im Fall aber die Eltern, wie sich wohl ereignen mag, mit keinen liegenden Gütern versehen, oder im Vermögen, will gedacht E. E. Räth dahin statuirt haben, weilen die allgemeine beschriebene, und zumalen das natürliche Recht, solchen Kindern zu endlicher Verfolg Ihrer Angebühr vor allen andern Glaubigern, doch vorbehaltlich des gemeinen Nutzen, die praelation und den Vorgang geben, daß hierauf inner und außer Recht gehörtermaßen solchen Vorgangs halber solle erkannt werden.

VI. Denique etiam hypothecam tacitam pupillis et minoribus in tutorum vel curatorum bonis competentem, agnoscunt Statuta Nordling. P. IV. tit. 7. §. 2. verbis non obscuris: Dann welcher (Pfleger) sich dißfalls nit verwahren, und hierwieder handlen sollte, an deme oder dessen eigenen Hab und Güter, da der Schuldner nicht zu bezahlen hätte, wird man sich habhafft und die Pflegkinder bezahlt machen: immaßen es dann von etlichen Jahren her bey E. E.

Stadtgericht obſervirt ūnd hiernach geſpro⸗chen worden.

Tantum de creditis priuilegiatis, et hypothecis tacitis ex iure ſtatutario Nordlingenſi et peculiaribus decretis, cognoſcere datum eſt.

Sunt in iure communi complures aliae hypothecae tacitae, vel legales, e. c. eius qui in refectionem aedium credidit, legatarii in bonis defuncti pro conſequendo legato, fiſci et eccleſiae in bonis adminiſtratorum. Explicatione dignum foret, quid de his aliisue hypothecis legalibus, quae *expreſſim* Statutis aut peculiaribus Senatusconſultis Nordlingenſibus non probatae aut receptae ſunt, ſtatuendum ſit.

Nam illud ipſum ſtatutum generale, quod non ullae aliae, quam *ad acta publica* conſtitutae hypothecae, validae habeantur, hypothecis legalibus, quibus facile hypothecas iudiciales ipſamque adeo fidem librorum cenſualium publicam eludi patet, effectum ac poteſtatem adimere videtur; accedit et ea ratio, quod non niſi per *peculiares leges* et *ſingularia decreta*, quaedam nominum et hypothecarum legalium iura ac priuilegia recepta ſint, imo haec ipſa partim, in iſtis decretis *ita reſtricta ſint*, ut

ne

ne publicis hypothecis maius periculum ſubnaſcatur.

Econtra tamen magis pro hypothecis tacitis omnibus, quae in iure communi legitimo fundamento nituntur, concludendum eſſe, cenſeo. Etenim ex iis, quae expoſita ſunt, elucet, *plurimas* hypothecas legales aliaque priuilegia iuris communis, vel in Statutis vel in peculiaribus Senatus decretis, eſſe comprobata, in his ipſis *ad ius commune* prouocatum eſſe; itaque *ſimiliter* in aliis ius commune pro recepto habendum erit. Cui argumento ſuccurrit et hoc ex *analogia* deſumtum, quod nimirum, licet multarum Germaniae prouinciarum et ciuitatum iura non niſi hypothecis publicis validitatem tribuant, ſimul tamen ex iure communi hypothecas alias priuilegiatas et legales uſu admiſerint. Ut alia taceam, *de iure Lubecenſi*, ſtantibus licet hypothecis iudicialibus, non tamen tacitas iuris communis excludi, conſtat. v. Mevius in *comment. ad ius Lubec.*

Huius noſtrae opinionis veritas et iuſtitia, in conſideratione *ſingulorum*, clarius eluceſcet. Creditum enim, quod *in refectionem aedium neceſſariam*, acceptum et impenſum eſt, ſua natura, et manifeſta aequitate priuilegium habet, quia *per hoc*

ipſum res conſeruata eſt, adeoque etiam illa hypotheca publica, cui forſan res refecta iam antea fuit nexa, ſalua ac integra manſit, ſaltim in tantum eſſet deterior, ſi res refecta non fuiſſet. Cautius tamen ille agit, qui in refectionem, cumprimis ſi ea maiores impenſas exigit, crediturus hypothecam ad acta ſibi conſtitui curat. Qui enim ſine hac credit, ei periculum ex litium et *probationum* difficultatibus imminere poteſt.

Dein illa hypotheca tacita, quae *legatario in bonis defuncti* pro legato competit, magis eſt *ius ſeparationis*: hoc in ſe ſaluum eſſe debet, nec obſtat ei vis hypothecae iudicialis, ſi quae in bonis heredis conſtituta ſit.

Neque porro grauis dubitatio de hypotheca *fiſci in bonis adminiſtratorum* ſubeſſe poteſt, cum ex ſupra allegatis peculiaribus decretis, pro fauore omnis debiti fiſcalis, argumentandum eſt. Etiam *eccleſiarum* conſeruatio non minus, quam fiſci, *in ſuprema lege publicae ſalutis* poſita eſt.

Denique de applicando iſto priuilegio, quo *res emta* illis, quorum pecunia emta eſt, expreſſe licet extraiudicialiter obligata praecipue affecta eſt, vix ac ne vix quidem

quidem quaeri poterit. Quum enim iuxta ſtatuta Nordlingenſia emtori dominium rei emtae per iudicialem inueſtituram aſſignatur; non erit unquam creditor, qui ad rem emendam emtori nummos eroget, qui eam rem ſua pecunia emtam, emtori debitori in plenum dominium iudiciali actu tradi patiatur, quin potius ſibi ius, iudicialemque hypothecam in actis publicis adſignari curet.

§. XI.

De debitis liquidis et capione pignoris.

De debitis liquidis ſtatutum eſt, ut creditore iudicem implorante, debitori reo terminus 14. dierum ad ſoluendum detur, quo elapſo actor proceſſum intra decem dies proſequatur, eique petenti a conſule facultas fiat, pignus capiendi. Ita enim P. II. tit. XV. Statutorum continetur: Als ſich vor Alters her allhier ein Stadtgebrauch erhalten, daß in bekanntlichen Schulden uf des Klägers Anrufen zur Bezahlung 14 Tag geſetzt, aber ſtrittige Schulden von dem Herrn Burgermeiſter vor Gericht gewieſen werden ſollen, und aber darunter mittlerweil allerley Mißverſtand eingeriſſen: Als hat E. E. Rath denſelben Stadtgebrauch wieder vor die Hand genommen, geläutert und geſchloſſen wie folgt: Wenn hinfüro einer, er

sey fremd oder Burger, uf einen andern Burger, bekanntlicher Schuld halb, bedeuten Zahlungstermin die 14 Tage erlangt, und in 10 Tagen nach Verscheinung solchen Termins den Proceß nachgesetzt, sich bey Herrn Burgermeister anzeiget und um Pfand Vergünstigung ansuchet, daß ihme dann Pfand auszutragen, vergunnt werden, er auch mit denselben ausgetragenen Pfanden, dem Stadtgebrauch nach den Vorgang haben sollen.

Im Fall aber, da einer denselbigen Proceß in 10 Tagen nach Verscheinung des 14 tägigen Termins mit Begehrung und Austragung der Pfand nit nachkäme, daß dann dieselbig Glaubiger den Proceß wieder von neuen anfangen, neben und mit andern Glaubigern zugleich anstehen, und um der erlangten 14 Tag willen, vor andern keine praelation haben solle, es wäre dann, daß einer über seinen angewandten Fleiß keine oder ungenugsame Pfand finden, oder aber an Austragung der Pfand verhindert worden wäre, der soll alsdann um seines Fleißes willen, andern Glaubigern praeferirt werden, doch in beyde obgemeldte Wege, Reichen und Armen, verunterpfandten Schulden, verbrieften Zinsen auch Liedlohn, und worauf sonst etliche Handwerker von E. E. Rath gefreyet seyn, dem alten Stadtgebrauch nach, die gebührend praerogativ vorbehalten.

Fons

Fons huius statuti est in antiquiori lege *ordinationis iudicialis* (Stadtgerichts-Ordnung) P. IV.

Wo *jemand* dem andern seiner Schuld im Rechten bekennet, oder um Schuld-fällig würdet mit Urthel nach der Stadtrecht, der soll in den darnach iñer den nächsten acht Tagen bezahlen, ob er des nit thut, so mag der Kläger zu Ausgang det acht Tagen zum Burgermeister kommen, der leiht ihm dann einen Knecht, dem soll der Schuldner guete ungefährliche wehrhaft fahrende Pfand die demselben Geld seiner Schuld gemäß sein geben ohn allen Verzug und Widerred, und er ist dem Knecht darum schuldig, ist er ein Gast darum acht Pfennig, aber ein Burger als von Alten Herkommen ist, das ist zween Pfennig, und obschon einer mehr Gäng thät dann ein, ist man dem Knecht nit mehr schuldig. Vnd ehe das zwölfe schlecht oder man mittag leut sollen Knecht nicht nach Pfanden gehen.

Ejusdem fere argumenti sunt plurimae Germanorum leges et Statuta. Vtpote *lex Salica* tit. LIII. §. III. *Ius Alemann. prouinc.* c. 130. p. 325. ed. Berg. vel ex ed. Senkenb. in corpore iur. Germ. T. II. p. 167. ita habet: Wenn man vor

Gericht gült schuldig wirt, der sol erwarten bis das die sunn underget, ob er ein gast ist. und ist er dannoch nicht gewert, so sol im der richter ein pfand geben vor nacht, und er sol das Pfand zu Hand versetzen ob er mag ꝛc. und sind sy beyeinander gesessen in einer stadt oder in aim Dorf so sol er gerichtes warten bis an den achten Tag und geyt er ims dann nicht so die sunn underget, so soll im der richter ein pfand geben (ex ed. Senkenb. morgens) vor Terzzeit. Terzzeit explicat horam nonam ante meridianam *Hier. von der Lahr* in glossario. Promtam executionem, bey scheinender Sonnen, iniungit etiam das Kayserrecht. v. ed. Senkenb. p. 15. Plura alia Nordlingensi legi conformia statuta allegari possent, Lubecense, Lunebergense, et quae hinc inde in statutorum collectionibus, apud *Pufendorf* in *Observat. iur.* reperiuntur.

Omnia eo redeunt, vt in debitis liquidis, praecipue iudiciali confessione probatis, bekanntliche Schulden, praefixo breui ad soluendum termino, si solutio non sequatur, executio fiat; et haec quidem, pignoribus captis.

§. XII.

Pignus auctore iudice captum creditori eam securitatem praestat, vt si creditorum

torum concurſus ſequatur, qui pignus iudiciale impetrauit, aliis creditoribus praeferatur. Iure etiam Romano exſecutio pignus publicum tribuit. L. 10. D. et L. 2. et 3. C. qui potiores in pignore. Germani vero hypothecas conuentionales plane ignorabant, eorumque moribus qui pignus *poſſidet*, ne quidem concurſui creditorum ſe immiſcere tenetur. v. Stein Abhandl. des Lübiſchen Rechts P. III. §. 82. it. §. 91. Quo pertinet illud iuris Alemannici, (p. 296. ed. Senkenb.) welch mann dem andern ein pferd oder ein gewand oder farend gut ſetzet — ſo hat yener recht daran in des Gewalt es kommet. Qui adeo *ipſam pignoris poſſeſſionem* non impetrauit, eamue in termino decem dierum perſequi intermiſit, iure aliquo praecipuo non gaudet; ſi vero non ſua culpa, ſed vel alio impedimento vel rei defectu, ad pignoris capionem non venerit, praefertur non quidem hypothecariis aut priuilegiatis, attamen chiragraphariis.

§. XIII.

De modo exequendi in bona immobilia.

Ordinatio iudicialis executionem in *bona immobilia* conceptis verbis praeſcribit: Wer als wor ſtehet mit fahrenden Pfanden ſeiner

Schuld

Schuld nit mag bezahlt werden, und nichts mehr dann liegend gut vorhanden wäre, oder da einer sonsten liegend gut mit den Rechten erklagt und erlangt, der soll das mit Fürsprechen vor offnem Gericht erheischen lassen, vnd Vnterscheid begehren, so giebt man ihm den entscheid, das er zum Burgermeister gehe, vnd ihn bitt ihn zur Bezahlung mit den liegenden gütern zu verhelfen vnd vergönnen, alsdann leiht ihm der Burgermeister ein Knecht, der ihm das liegend gut zu Anlait verspent, mit Span, Schollen und Wasser, darnach es ist, und gibt dem Knecht als obstehet. Mit demselben anlaitschein soll der Kläger vor gericht kommen, und durch Fürsprechen begehren, wie er damit ferner nach der Statt recht gefahren sol, so wird ihm Unterschied gegeben, daß er daßselbig Pfand durch den Anleitschein für gericht um sein schuld aufbieth zu sechs Wochen und drey Tagen gegen einen unsern Burger vnd niemands andern, vnd soll das bezeugen, auf solches dem Antworter verkünden und anbiethen als obstehet, vnd wenn die 6 Wochen und 3. Tag verschienen sind, so ist daßelbig liegend Pfand um die Summ vergangen, doch also er soll desselben liegenden Pfand durch den Knecht, dem er aber sein vorberührten Lohn darum giebt, auf dem Markt

aus-

ausrufen und es dennoch zu feilem Kauf 14 Tag stehen lassen, vnd lößt es der Antwortter in derselben Zeit nit, auch niemand nichts darauf legt, so mag oder soll der Kläger abermals zum Bürgermeister gehn und ihn um ein Knecht bitten, der mit dem Schuldner, oder mit dem oder denen, so seines schuldners güter innhaben, verschaft, daß er in seiner ausstehenden schuld in 8. Tagen den nächsten entricht, oder ihm aber das Haus raume und ihm die Schlüßel darzu gehörig gebe, sind es denn Wiesen, Aecker oder Gärten, ihm dieselben zu überantworten, sodann was darauf liegt, mög damit gefahren auch nach Verscheinung der 8. Tagen und überantwortung der schlüßel oder anderer güter als mit sein eignen und rechten erkauften gut.

Iure quidem Romano etiam is exequendi modus seruabatur, vt primo mobilia caperentur, dein immissio immobilia fieret L. 7. C. de exec. rei iudic. Variis ex causis et diuerso effectu fiebat missio in bona debitoris, ex primo decreto tantum detentio rei vel custodia et compossessio obtenta, ex secundo decreto demum facultas distrahendi. Affinia haec sunt modis exequendi germanorum. Verum tamen immissio germanici iuris non

ex

ex Romano iure petenda aut explicanda eſt, quod a JCtis olim factum eſt, adeo vt in multis conſtitutionibus prouincialibus et ſtatutis, immiſſionem ex primo et ſecundo decreto, der Einſatz aus erſter und anderer Erkenntniß, patriis moribus adſutam reperias. Jmmiſſio germanis dicitur Anleit, Einſetzung, eſt ea ſimplex, potiſſimum iudicati exequendi gratia, operaturque facultatem diſtrahendi. Certis quidem gradibus, vt debitori ſpatium ſoluendi remque ſuam conſeruandi ſit, proceditur. *Primo* decernit iudex immisſionem, et ea per apparitorem peragitur, quod et dicitur befrohnen. J. Sax. libr. III. Art. 56. befrohnet der Frohnbot einen jeglichen Mann und ſein Gut mit Recht, da ihm das zu thun mit urtheilen zugegeben wird. Immiſſio germanica plerumque erat *ſymbolica*, ad modum *traditionis ſymbolicae* de qua SCHAUMBURG peculiari diſſertatione tractauit. Ita in ſtatuto noſtro: das liegend gut wird ihm zu Anleit verſpent mit Span, Schollen und Waſſer darnach es iſt. Span ſymbolum in immiſſione in aedes, Schollen in agros, Waſſer in piſcinam. Iam hoc primo actu impetrat creditor *ius pignoratitium* v. MEVIUS *ad Ius Lubec.* art. 2. L. III. tit. 4. SCHILTER *prax. iur. Rom. in for. germ. exerc.* 40. §. 34. 35.

Se-

Secundo actu, terminus sex septimanarum et trium dierum praefigitur, quo fieri debet, *iudicialis denunciatio et oblatio* tam debitori tam ciuibus ad redimendum aes alienum, et liberandum bonum. Elapso termino 6 septimanarum, vbi debitor non soluerit, secundus hic actus operatur *adiudicationem pignoris* traditi, in effectum *possessionis*, das liegend gut ist um die Summ vergangen.

Nunc vero *tertio*, *publica proclamatio* accedere debet, qua res cuiuis emtori venalis exponitur intra quatuordecim dies et subhastationi subiicitur.

Quarto denique, non inuento emtore, nec debitore redimente, res creditori traditur cum fructibus pendentibus, fitque adeo *adiudicatio dominii*. Eadem fere sunt immissionis iura ac sollennia, *iure Lubecensi*, de quo Stein c. I. P. III. §. 21. seq. §. 26. 96. 97. 99. item *iure* Alamann. cap. 128. p. 164 (edit. Senkenb.) *iure Norico*, v. Hellfeld *repert. iur. priu.* p. 2450. et communibus germanorum moribus v. Hauschild Gerichts-Verfassung der Deutschen p. 162. 163. Heinec. elem. iur. germ. T. II. p. 627. seq.

§. XIV.

§. XIV.

Aliae obſeruationes de iure pignorum.

Addimus adhuc quaedam, ex ordinatione iudiciali, *de iure pignorum,* iuris germanici documenta:

Antwort einer dem andern fahrende pfandt die man getrieben oder getragen mag, die ſoll er in ſein Hand haimen und ließ er die dem ſchuldner der ihm die eingeſetzt hett in ſeiner gewalt ſo mag ein anderer mit den rechten wohl darauf Klagen, und ſich der vnterwinden als recht iſt. Haec erat iuris morumue Germanorum ſimplicitas, vt pignoris ſecuritatem in *ipſa traditione et poſſeſſione* eius collocarent, vt ergo ſine poſſeſſione, ius pignoris perſequendi, aut actio hypothecaria contra tertium poſſeſſorem non competeret. Sic et iure *Lubecenſi*: Verſetzt einer etwas von ſeinem beweglichen gut und übergiebt es, als ein handhabend Pfand, verſtattet dann derjenige, dem das gut verpfändet war, daß daſſelbe an andere Oerter gebracht oder ſonſten verwandelt oder verändert, und alſo aus ſeiner Gewähr kommt, ſo iſt es nicht mehr ſein Pfand. v. Stein Abhandl. des Lübiſchen Rechts P. III. §. 89. ſeqq. conf. Leyser med. ad Pand. ſpecim. 223. m. 1.2.

Von

Von Pfanden die erger oder verloren werden.

Klagt einer er hab einem pfandt eingeantwortet, die seyen ärger oder schadhaft oder verlohren worden in desselben Gewalt, wann dann derselb mit seinen Aydt beweisen mag, das er die pfand vngefärlich als sein eigen gut bewahren und behalten, und die durch sein gebrauch gefährlich nit gemindert hab, so ist er der Klag ledig und er soll des schadens oder Ergerns nit entgelten an seiner Schuld, will er aber solchen Eyd nit thun, darumb geschicht was recht ist.

Antiquiori iure Germanico, cum creditori in re oppignorata possessio et quoddam fere dominium competeret, is etiam de periculo pignoris teneri, et amissa re pignori data, amittere sortem, videtur. *Ius prov. Saxon.* III. 5. *Ius Alaman.* vero damnum debitori tribuit. c. 247. §. 2. et c. 252. ed. Senkenb. conf. Heinecc. elem. iur. Germ. T. I. p. 592. seqq.

Wenn Pfandt zerrinnt.

Begeb sichs das jemands an fahrenden pfanden, so er die als vor stehet, umbgeschlagen hat, zerronnen wer vnd Ihm an seiner Schuld icht dennoch auslegen, der soll

für gericht kommen, und solchs durch seinen fürsprechen erfordern und melden, darauf soll man ihm unterscheid geben, das er zum Burgermeister gang der leihet ihm aber den Knecht mit dem ferrer nachfahrenden pfanden, die seiner ausligenden schuld gleich und gemeß sein, wo die vorhanden sein, gehn, die soll auch der antworter, oder in seinem abwesen sein gesind und freund unversperrt auch geben. conf. Ius Alemann. c. 94. §. 10. ed. Senk.

Von eßenden Pfanden.

Kommt jemand für gericht um Unterschied von Pferden Kühen oder andern Vieh, eßenden Pfanden, dem giebt man den entschidt, das er die auch zu acht Tagen aufbieth für Gericht, und bezeug, auch dem Antwurter verkünd, als obstehet, und soll es dieselbe Zeit an einen Fütterer das ist an ein offen Wirth stellen, und wann dieselben acht Tag vergehn, so soll er es lassen auf die Gant reiten oder ziehen, und darnach acht Tag zu feilen Kauf stehen lassen, wird es nit gelößt, so soll es mit gehalten werden, als oben von andern vergangen pfanden geschriben stehet.

Priuatis pignorum captionibus leges et statuta germanorum vario modo prospexerunt

runt. Animalia pignorata priuatim non erant detinenda, ſed in locum publicum, Pfandhof, Pfandſtall, deferenda. Jubent vbique leges, ex iuſto et aequo circa pignora agere, mit den Pfanden pfandlich gebahren, oder gefahren. v. HALTAUS *gloſſar. germ.* v. Pfandlich. it. FRIDER. III. Reform. 1442.

Citius etiam ac breuiori termino, ſumtuum et periculi cauſa, de pignoribus viuis procedebatur. Ita in WENCESLAI conſtitut. de pace an. 1389. Und ſind es eßende Pfand, die ſol er laſſen ſteen dry Tage und dry Nacht, weren es aber andere Pfand, die ſoll er viere Wochen laßen ſteen.

Wer Pfand ohn Gericht verkauft.

Verkauft jemands dem andern ſein Pfand die er ihm um ſchuld angeſetzt hat, ohn erlaubniß des rechten, das ob dreyßig pfenning werth iſt, würd er darumb angeſprochen, von dem deſſen ſie geweſen, dero wir dann zu Recht mächtig ſein, und der mag die mit ſeinem Aydt beheben, ſo ſoll derſelber Verkäufer jenem ſein Pfand widerumb zu ſeinen Handen bringen umb ſein verſetzt ſchuld, und iſt der Verkäufer der es alſo durch ſeinen eignen gewalt verkauft het, zur Buß

verfallen einem Rath zehen pfundt, vnd dem Gericht vier pfundt.

Ius Alemann. p. 325. ed. Berg. pignus *coram teſtibus* vendi, iubet. Merito enim priuata pignoris venditio non admittitur, cum et creditoris et debitoris interſit, vt publica fiat auctoritate; creditoris, vt quod deeſt, ei ſoluatur, debitoris, vt ei hyperocha reſtituatur.

Von Pfanden antworten.

Wer dem andern ſein Guet von Schulden oder Bürgſchaft wegen mit guten Willen heimbringt, ehe er von andern fürgeboten beklagt oder flüchtig würdt, würdt er von jemand darum angelangt, mag er dann ſchwöhren, das Ihm die Pfand mit ſeines ſchuldners guten Willen, ehe er von andern fürgeboten, beklagt oder flüchtig worden, eingeantwortt ſeyn, ſo ſollen ihm dieſelben pfand bleiben, alſo das er damit gefähr nach der Stadtrecht, und die Uebertheurung andern, den jener ſchuldig bleibt nach dem rechten folgen laſſen.

Pfand nit helfen bergen.

Wiewohl nach unſer Stadtrecht und gutem alten Herkommen hier gewohnlich iſt,

daß

daß kin Burger dem andern sein Guet hie verpieten. Jedoch soll auch jemands dem andern sein gut für den er schuldig ist, die im Rechten auf Jhn erlangt handt, oder so jemands flüchtig worden ist, gefährlich helfen verbergen oder verheelen noch heimen, dann wo das bey jemand erfahren oder befunden, der wurd darumb eim Rath zu Buß verfallen seyn, zehen Pfundt und dem Gericht vier Pfundt, und mag ſder Glaubiger denselben darumb mit recht fürnehmen, und soll zwischen Jhn geschehen, was recht ist.

Quibus legibus de alienatione *in fraudem aliorum creditorum*, cauetur, modo simpliciori sane et aequiori, ac Romanis legibus prospectum est. Conforme est, quod in *Iure Alemannico*, continetur, cap. 135. ed. Senkenb. Alienatio in fraudem creditorum facta Germanis dicitur Fluchtsal; vt pote raptim, vel a debitore fugitiuo facta. v. etiam Haltaus *glossar. germ.* v. Fluchtsal.

Hinc etiam ius erat creditori, persequi debitorem fugitiuum, rebusque apud debitorem repertis poliri. Ita *Codex iur. Bav.* ap. Heumann p. 128. tit. XXIII. von Fluchtsal um Gelt: Jst daz ein mann

flüchtig wirt, und ſeinem Gelter enpflieben will, begreift in der dem er gelten ſoll, der mag ſein leib und gut angreifen, im ſelber an ſchaden, ob er den richter oder fronboten nit gehaben mag, und in das gericht antwurten, bis das im recht davon wiederfaren mag. Quo pertinent, *quae ordinatio iudic. Noerdling*. disponit. Tit. Wer ſchellig oder flüchtig wirdet. Würdt jemand von Schulden wegen ſelbſt flüchtig, oder ſchellig, und erfindt ſich das, ſoll man alsdann den clägern dem er ſchuldig iſt, uff ihr anrufen, ſein Hab und Gut verbieten, und zu ſeinem gut nach der ſtadt recht richten, als ferr ſein gut reicht, und ſein lebtag die Stadt meiden. Et Tit. von Flüchtigen. Wird jemand flüchtig, und fährt ihm einer nach, vnd erwiſcht ihn, waß er dem gibt zu gelt, oder ob er ihm pfand gebe, daran hat kein anderer gelter kein recht, doch ſol er mit den pfanden gefahren als recht iſt, und bleibt ichts übrig das ſoll den andern und nächſten Kläger werden.

Cum primis autem hic obſeruandum eſt, vti iam ſupra §. XII. ex ſtatutis annotauimus, etiam vigore huius legis vom Pfandantworten, ius pignoris in re mobili eo valere, vt creditor illud tenere, diſtrahere, credito ſuo potiri plene poſſit,

ſit, nec adeo concurſui ſe immiſcere, vel in hoc demum cum aliis creditoribus, qui vel priuilegio vel anteriori hypotheca generali vincere putarent, contendere aut iis cedere debeat. Quod et reſponſo iuris illuſtratum reperitur, *in nov. colleċt. Conſil. Tubing.* Vol. VII. conſ. XIX. Conſtat quam variae ſint ICtorum opiniones de iure pignoris in concurſu. Quos hic non exſcribam. Conferri poſſunt: SCHMID *diſſert. de retentione pignoris poſt motum concurſum.* PESTEL *de iure pignoris imminente concurſu.* RIVINUS *de iure pignoris moto concurſu.* Vt taceam *Leyſerum*, *Pufendorſium*, *Boehmerum*, aliosque.

§. XV.

De iudice, ſcabinis, et procuratoribus.

Delibabimus denique adhuc quaedam germanici iuris monumenta, *quae* in *ordinatione iudiciali*, quoad ipſam *iudicii formam et proceſſum*, ſubinde extant.

Iudicium urbicum, das Stadtgericht conſtat iudice, vel praeſide, et aſſeſſoribus XII. Ille dicitur Ammann, Stadtammann, der den Stab und Gewalt von Burgermeiſter und Rath hat, und um die Urtheile ein Frager iſt. Aſſeſſores di-

cuntur Urthelſprecher, Richter, die zum rechten Urthel geben, Fürſprech und Richter ſeyn ſollen, item die Urtheile ſchöpfen, Urtheile erfinden. De quibus priores tituli *ordinat. iud.* tractant. Sequitur titulus: Wie man umb Urthel fragt. Und was Sachen als obgemeldt zum Rechten geſetzt werden, der iſt der Ammann oder in ſeinem Abweſen ſein Verweſer ein Frager umb die Urtheilen, die er am erſten an des Klägers fürſprecher, darnach an des antworters Fürſprechen, und füran an die Richter vom Rath und alsdann für und für von einem Bank an die andern thun.

Apparet hic priſca iudiciorum german. forma, qua iudex, Scabinorum ex ſententia iudicabat, iudex interrogabat, Scabini ſententiam inueniebant. Nota haec ſunt, conformia *iuri prouinc. Alemann.* cap. 83. p. 105. et cap. 92. p. 115. ed. Senkenberg.

Procuratores autem et advocati, Fürſprechen, a iudice erant impetrandi ex ſcabinis plerumque delecti. Quorum erat cum partibus de cauſa ſermonem habere, cauſam in iudicio orare. De quibus *ius prov. Alem.* c. 76. c. 84. c. 88. c. 92. Id vero notatu dignum eſt, quod hi

ipſi

ipſi partium procuratores ac patroni vtpote ſcabini, votum ferre et ſententiam dicere nihilominus ſimul conſueuerint. Facile hoc intelligitur in citato loco ordinationis Nordlingenſis. Ex multis aliis ſtatutis et legibus idem demonſtrari poteſt e. c. *Luneburgicis* de a. 1330. de vorſpracken, de ſchall de Rath ſetten, de ſcholen alle Ordele Vinden, item *Lubecenſibus*, *Iuliacenſibus*, *Würtenbergicis*. vid. ill. DREYER Sammlung vermiſchter Abhandlungen. P. III. p. 1211. 1224. Eius teſtimoniis addo, *ius Tirolenſe*, in quo ita. Und nachdem in etlichen Hof- Stadt- und anderen Gerichten vorher der Gebrauch geweſen, daß den Partheyen vergönnet worden iſt, etliche aus den Räthen oder Rechtsſprechern, mit inen in iren Rath zu nemen, das ſoll hinfüran nit mehr geſtattet werden, ſunder abhin, und die ſo urtheilen ſollen mit keinem Tail in Rath geen. HELLFELD *repert. iur. priv.* v. Rechtſprecher.

Nec vero ille Germanorum mos, quo ſcabini et patronos cauſae et iudices ſimul agebant, a iuſtitia et ratione alienus erat. Ideo enim iudex ipſe litigantibus procuratores dabat, ne cui ius eiusque defenſio deficeret. Verba *ordinationis iud. Nordl.* ſunt: damit man niemands rechtlos laß

oder im Rechten verkürzet, noch versaumbt. Tanto magis causa satis iuste, ex omni parte, in iudicio cognoscebatur, cum et actori et reo in ipso iudicio esset, qui pro eo diceret et sententiam ferret.

§. XVI.

Adhuc de procuratoribus, Fürsprechen.

De his, praeter alia, in *ordinat. iudic. Nordl.* etiam constitutum: in welcher sach einer einem das Wort spricht, in derselben sach soll er wider dieselb Parthey der er vor geredt, wo er anders dieselb sach und geheimb am Rechten empfangen hett, nit fürsprech sein, wo man aber in die Hauptsachen oder an die gesprechen darvon zu rathschlagen dannoch nit kommen wer, so soll und mag er wohl darwider fürsprech und redner sein.

Simili fere modo de cauenda praevaricatione scriptum legitur in *iure provinc. Alemann.* cap. 76. §. 5.

Notanda quoque veniunt *ex ordinat. iudic.* haec: Es soll kein richter mit den Partheyen an die gesprech gehen, dann allein die Fürsprechen, es berühr dann einen dieselbe sach, da er in der Klag oder

ant-

antwort zum Rechten verfasset, und angedingt seye. — — soll niemands vor gericht mit den fürsprechen reden, noch ihm nichts eingeben, noch zuraunen, dann der oder die Person, so im Rechten angedingt sein, aber an dem gespräch mag ein jeder in den sachen wohl rathen ungefährlich. Cum his confer. cap. 88. §. 15. iur. Alem.

§. XVII.

Tit. Gerichtschatz und öffentlich Reden.

Man soll öffentlich zum rechten reden, und damit durch solch öffentlich reden, noch durch fürsprechen niemand weiter beschwerdt noch gedrungen werde, auf das haben wir geordnet, das ein jeder Kläger wenn er der Fürsprechen begert und nimbt in einer sach ausserhalb des gewohnlichen Klagschatz und Bekenngelt nit mehr dan drey pfenning zu gerichtschatz geben sol in die Büchß darzu geordnet, und bedarf den Fürsprechen noch Richtern in derselben sach nit weiter gerichtschatz geben 2c.

Tit. Klagschatz und Kenngeld.

Wer in Rechten klagt um Schulden, der soll mit der Klag, den gewöhnlichen Klagschatz einlegen. Nemlich von jedem Gulden

drey

drey pfenning, und von einem Pfund Wehrung ein Heller — und wenn der Antworter der Klag bekennt, ſo viel des Bekennens iſt, giebt der Antworter damit von jedem Gulden ain pfenning in eines Raths Kennbůchs, und wird die Klagſchuld desgleichen die Bekenntſchuld in das Gerichtsbuch vor zweyen Richtern bezeugt und eingeſchrieben, als von alten Herkommen iſt.

Non erant olim in iudiciis, vti hodie *ſportulae*, ſed iudici debebatur *mulcta*, Wette, gewette, parti *ſatisfactio*, Buße. Ita *Ius Sax.* L. III. art. 53. Jeglicher Richter hat gewette in ſeinem Gericht. Et *Ius Aleman.* c. 75. §. V. (ed. Senk.) Keinem Richter iſt nit gut geſetzt ze nemen wenn ſeine rechte Buß. Buß hic vt alibi promiſcue dicitur, pro Gewette. Succeſſit dein vſus *ſportularum*. Quarum mentio ſit, et determinatio iuxta *quantum*, in actionem deductum, in Frider. III. imp. *ordin. iud. Camer.* de an. 1473. (in Mülleri Reichstags- theatro V. Vorſtell. p. 551.) eaque repetita in Maximiliani I. ordinat. de an. 1495. §. 16. Sic igitur in *ordin. Nordl.* definiuntur ſportulae, quas, vel *actor.* pro modo debiti *actione* comprehenſi, vel *reus*, pro modo aut ſumma debiti *confeſſati*, iudicio ſoluere tenetur.

Illae

Illae Klagſchatz, hae Renngeld nominantur.

§. XVIII.

Tit. Von Lehrern und Anweiſern im Rechten.

Auf das aber dannoch niemand im Rechten verkürzt, und die Perſon die ihr ſachen und Recht nit vollkomenlich verſtehen, oder den Fürſprechen zureden mögen, auch fürſehen werden, ſo ſoll man Frawen, Wittiben und Kindern, die nit zu ihren vollkommenen Jahren komen ſind, geiſtlichen Perſonen, ſtummen, unbeſinnenen, blinden, thoren, ungehörigen, Lehrer und Anweiſer auſſerhalb der richter geben, dieſelben mögen dann an derſelben ſtatt vor gericht mit den Fürſprechen zu reden haben ungefährlich.

Qui alias dicuntur *curatores*, Pfleger hic audiunt Lehrer und Anweiſer. Pupilli et minores, feminae, clerici, dementes, muti, coeci, ſurdi, *curatores* in iudicio habeant, ſic et in *Cod. iur. Bav.* ap. Heumann in opuſ. T. I. p. 56. Man ſol Wittiben und Kinden, die zu ihren Tagen nicht chommen ſind, und gaiſtlichen läwten anweiſer geben vor dem rechten.

§. XIX.

§. XIX.

De probatione.

De hac notabimus ex *ordinatione iudic. Nordling.* sequentia: die Klag und Sach die man weisen will soll gewohnlich ein Sach seyn, darbey der do weisen will, selbst gewesen sein, und die mit seinem Aydt vor beteuren und wahr machen, und alsdann nach Jhm die Zeugen schwören sollen, daß sein Aydt wahr, rein und nit mein sey, als hernach folgt.

Sunt haec iuris German. antiqui vestigia. Vt plurimum Germani causam vel actoris vel rei conscientiae committebant, sed opus erat *sacramentalibus*, qui iurantis fidem suo iuramento corroborare debebant, consueta formula: Daß sein Ayd wahr, rein und nit mein sey. Mein h. e. falsum vnde Meineyd. v. Haltaus *glossar.* v. Mein.

Probatio iurisiurandi cum consacramentalibus in hoc loco ordinationis maxime ad facta *propria*, refertur, darbey der da weisen will selbst gewesen.

Würdet jemands mit Urthel ufgelegt, daß er ichts weisen oder zu einem bringen soll

soll, des zu Recht genug seie, der mag keinem Burger beweisen, dann mit geschwohrnen und gesessenen Burgern, und nit mit Gästen.

Haec erant iure German. testium requisita, primum, vt essent *pares, et aequales* conditioni partis, contra quam testimonium dicendum erat; *alterum*, vt essent bonis immobilibus praediti, vtpote a quibus satisfactio et mulcta, si vel non comparuissent vel peierassent, exigi potuisset. Pluribus Germaniae legibus haec possent illustrari, e. c. *lege Baiuuarior.* in qua de sacramentalibus ita: ille homo, qui hoc testificare voluerit, commarchanus eius esse debet, et debet habere sex solidorum pecuniam, et similem agrum. conf. *Ius Caesareum* : in *Senkenb. corp. iur. Germ.* T. I. P. I. c. 19. P. IV. c. *et ius Alemann.* (ex ed. *Senkenb.*) p. 101. Verum haec a doctissimis viris iam plenissime exposita sunt. Prouocamus ad Cl. D. Car. Frider. Walch comm. de testis reo paris praestantia, ad Cel. Dreyeri diss. de cespitalitatis requisito in testibus habilibus; ad eiusdem rerum german. gnarissimi ICti Sammlung vermischter Abhandl. rc. P. III. p. 1236. sqq.

Wie

Wie man weysen soll oder fürbringen.

Wo ein Klag ist umb schulden, so legt man gewohnlich dem Kläger auf sein erbetten und des Antworters läugnen ein Weysung auf, wer es aber umb geheiß, geding, thäding und dergleichen Hendel, darinn soll man nach gestalt der Person und sachen zu zeiten ein Weysung, zu zeiten ein fürbringen erkennen, nachdem jede sach oder person argwohnig oder nit lauter ist. Es möcht sich begeben, wenn man gleichwol ein fürbringen erkennet, und das gehöret hett und Recht dannoch dardurch nit geläutert werden möcht, demselben dannoch darzu einen eydt oder ein Weysung vflegen.

Ein Klag und sach die einer weisen soll und will, die soll man gar eigentlich von stund an in das Gerichtsbuch beschreiben in gegenwertigkeit beeder Partheyen, und Ihr das vor offnen gericht vorlesen, das der Weyser bekenn und höre, was er weysen soll.

Weysungs-Rechts-Tag.

Wann die Partheyen in der obbemeldten Zeit zum Rechten kommen, so soll der Weyser die Person die Ihm zu der Weysung hel-

helffen wöllen, fürstellen und soll dem andern Theil dazu verkündt sein, und laßt ihm der Weyser im Rechten ungedingt reden, das er mit denselben Personen vermein sein Weisung zu thun und begeret darauf die Klag und sach, die er weisen will zu verlesen, auf das begeret der Weiser einer Vrtel, ob Ihm nit billig die Personen mit ihrem Aydt zu der Weysung helfen, oder mit Ihren Ayden enprechen, so wird mit Urthel erkennt, daß sie ihm billich mit ihren Ayden helfen, oder mit ihren Ayden entbrechen, auf das so dingt des Weisers Fürsprech dieselben fürgestellten Personen in das Recht ein, das sie die Wahrheit in der sachen bestettigen helfen, nimands zu liebe noch zu leide, ungefährlich. Wo denn der Widertheil wider dieselben Person einred zu haben vermeint, das sie zu der Weisung nit füglich, oder ob der Weiser mit Ihn weysen mög oder nit, das mag er uf denselben tag thun. So geschieht vf ihr aller red und widerred derselben Persohn halber was recht ist, und wo dann dieselbe Person zugelassen werden, so begeret der Weyser die zeugen zu fragen, ob Sie ihm zu der verlesenen Weysung mit ihren ayden helffen mögen, oder ob sie Ihm mit Ihren ayden emprechen mögen. So stehet es allein darauf, das ein jede Person für sich selbst ohne untersprechen der an-

dern sagen soll, ja oder nein, und bedarffen vom ganzen oder von Vmbständten nichts sagen, und sagen sie je, so schwehret der klä- ger, der die Weysung thut einen gelehrten aydt, das dem in Wahrheit also seye, wie ein geschrieben Weysung innhalt, so schwöh- ren die Zeugen darauf, daß desselben aydt war, rein und nit mein seye, darmit hat er der Weysung gnug gethan, und büeßt der widertheil dem gericht vf gnad dreyßig pfen- ning, wird gelegt in die sonder geordnete Büchs hiebevor bestimmt, und der Stadt Sechsig Pfennig, sagten aber die Zeugen nein, will dann der Kläger, der sie zu der Beweisung fürgezogen hat, so müssen sie Jhm das mit Jhren ayden emprechen, also daß sie Jhm sein Vermessen vfgelegt und ein geschriebne Weysung nit gehelffen mögen, und sie schwöhren oder nit, so muß der Weiser dem gericht zu buß geben vier pfundt und dem Rath acht Pfundt ohn gnad, vnd es möcht die sach so groß seyn, es stehet die Buß zu eines Raths erkanntniß, das ist darum gesetzt, daß man sich desto minder leichtfertiglich Weysung vermeß.

Ordinatio iudicialis duos probandi modos sistit, eine Weisung, oder ein Für- bringen. *Primus* probationis modus, (Wei- sung) qui hic definitur, est ille Germa-

nis olim ſollennis, per *iuramentum* ipſius partis cum *coniuratoribus.* Pars probans *thema probandum iudicialiter definitum*, ſuo iureiurando firmat, quem ſequuntur teſtes modo plures modo pauciores, qui et ſuo iureiurando aſſerunt, fidem probantis. Dicuntur *coniuratores, ſacramentales, conſacrementales* et, ſi pars ab incuſatione aliqua iurato ſe purgabat, *compurgatores.* Hi non tam de rei ipſius geſtae veritate iurabant, quod proprie ſic dictorum teſtium eſt, ſed tantum iurantis fidei ſtabiliendae accedebant, hinc etiam *coadiutores* dicti, v. Haltaus gloſſar. v. Eydhülfe. Eorum ergo iuramento tantum erat credulitatis, ſe nimirum credere, verum dixiſſe iurantem, verum eſſe eius ſacramentum.

Si in rationes inquirimus, cur tam facile rerum deciſionem iuriiurando commiſerint maiores, ſimplicitas eorum et fides conſideranda eſt. Plus fidei in nudis aſſertis ſeruabant quam aliae gentes in ſollenni ſtipulatione. Ein Mann ein Mann ein Wort ein Wort. Iuramenti religionem ſancte colebant. Stein *ad Ius Lubec.* P. I. p. 37.

Prouide tamen, iudicis *arbitrio*, ratione tam cauſarum, quam perſonarum ha-

bita, iuramentum proprium cum coniuratoribus admiſſum eſſe, allegatus ordinationis locus, ita exponit, vt huic iuris german. capiti multum inde lucis accedat.

Proſpiciebatur etiam iurantium leuitati, ideoque pars ſuccumbens condemnatur ad *mulctam.*

Alter probandi modus, vel per teſtes vel per inſtrumenta, expediendus, *in ordin. iudic.* dicitur ein Fürbringen, ſcil. productio documentorum vel teſtium. Notandum igitur diſcrimen probationis, illius, quae Weiſung dicitur, h. e. per iuramentum proprium cum coniuratoribus, et huius probationis, per teſtes vel per documenta, quae vocatur ein Fürbringen.

VI.

Urkunden und Bemerkungen aus Urkunden zur Erläuterung der Rechte.

(1)

Von der Kayserlichen Gerichtbarkeit.

Die Kayser hatten ihre Hofgerichte, an welchen des Reichs Hofrichter mit andern vom Kayser willkührlich erwählten Herren, Rittern und Rechtsgelehrten, zu Recht saß, Recht sprach, und mit des Hofgerichts Insiegel Urtheilsbriefe gab.

Merkwürdig aber ist die Urkunde eines Gerichtsbriefes gegeben zu Preßburg am Montag vor St. Thomastag des Heiligen zwelf boten nach Christs geburt vierzehnhundert Neun und zwanzigsten Jahr, in Sachen derer von Augsburg wider die Gebrüder von Villibach. Die Urkunde fangt also an: „Wir Johannes von Gots gnad „Pfallenzgraf bey Rein und Herzog in Beiern bekennen und tun kunt offenlichen mit „dem Brieve das wir auf heute datum dis „Brievs hie zu Presburg von entphellnus „und heißens wegen, und auch an „statt des allerdurchleuchtigsten Fürsten und

„Herrn Herrn Siegmund römischen künigs
„unsers gnädigsten Herrn zu gericht gesessen
„seyn und bey uns unsers Herrn des Künigs
„und auch unser Räte ꝛc.

Der Schluß ist: „Und wir geben den
„von Augsburg diesen gerichtsbriev mit un-
„serm anhangenden Secret besiegelt.

Der Pfalzgraf erscheinet hier nicht, als Hofrichter, der Urthelsbrief ist auch nicht mit des Hofgerichts sondern mit des Pfalzgrafen Siegel besiegelt, und die Beysitzer waren des Kaysers und des Pfalzgrafen Räthe. Diese Umstände verdienen die Urkunde als einen Beytrag zu der wichtigen Materie von den Kayserlichen gerichten und deren ehmahligen Verfassung zu bemerken. Zuweilen präsidirten auch der Kayser selbst in dem Hofgericht; ausserdem hielten auch die Kayser Gericht mit des Reichs-Fürsten, die an dem Kayserl. Hof, auf den Reichstägen, oder Reichshöfen, anwesend waren, und dieses judicium principum ist von dem iudicio curiae unterschieden; auch ernenneten die Kayser zu besondern Sachen, nach freyen Willen, Commißarien. a) Der Freyherr von Sen-

a) S. Herrn v. Harpprecht Staatsarchiv des K. u. R. Cammergerichts 1. Th. §. 39. *Blum* de iudicio curiae Imperialis.

Senkenberg unterscheidet noch den Kayserlichen Hofrath, als ein besonderes Höchstes Gericht. b) Auf seine Meynung scheinet gegenwärtige Urkunde zu paßen, oder scheinet sie etwa das ehemalige iudicium comitis Palatini zu begründen? c) Obgleich in andern Urkunden der Pfalzgraf Johannes auch als Hofrichter erscheinet, er bediente sich aber alsdann des K. Hofgerichts Insiegels. d) Zu mehrerer Erläuterung dienet, daß gegenwärtiger Gerichts-Handel in Preßburg fürgenommen worden, und zu solcher Zeit, da der Kayser Sigismund sich öfters in Ungarn und Böhmen aufgehalten, wenige Fürsten des Reichs bey ihm gegenwärtig, auch das Hofgericht nicht allezeit ordentlich besetzt gewesen. e) Die

b) Abhandl. von der Kays. höchsten Gerichtbark. in Deutschl. Vorrede §. VI. et X.

c) v. Ludewig Erläuterung der G. B. 2. Th. p. 28. Wahrscheinlich ist, daß die Hofrichter anfänglich allein die Stelle des Pfalzgrafen bey dessen Abwesenheit versehen sollten. Häberlin Ausz. der allgem. Welth. Neuen Hist. 2. B. p. 388. seq.

d) v. acta Oetting. et Noerdling. pro litis pend. cam. p. 369. it. v. Harpprecht tit. I. p. 296.

e) S. Lehmanns Speyer. Chron. C. VII. c. 85. Caesar Fürstnerius von des Kaysers Jurisdiction, §. 26.

Stadt Augsburg hatte auch vorher schon Privilegien erlangt, daß sie von dem K. Hofgericht eximirt seye.

(2)

Von der Höchsten Instanz vor des Kaysers Hofmeister.

K. Friedrich der zweyte hatte auf dem Reichstag zu Mainz a. 1235. das Kayserl. Hofgericht angeordnet. Dessen Gerichtszwang war allgemein, über alle Leute und Sachen: ausgenommen Fürsten und andere hohe Leute, wenn es an ihren Leib, Recht, Ehre oder andere Sachen gieng, worinn der Kayser selbst richtete. Kayser **Ludwig** machte a. 1342. auch die Verordnung, daß männiglich vor dem Hofgericht gerichtet werden solle. *)

Herr v. Blum in seiner Abhandl. de iudicio curiae imper. germ. c. II. §. X. hat bereits angemerket: Iudex curiae imperialis, Hofrichter, non confundendus est *cum magistro curiae Imperialis*, Hofmeister. — Vterque distincta iurisdictione gauisus fuisse videtur. Coram enim ma-

*) Hr. von **Olenschlager** erläut. Staatsgesch. des R. Kayserth. in der ersten Helfte des XIV. Jahrh. Urkundenb. n. 83. p. 215.

magistro curiae conueniebatur das Kayserliche Hofgesind, curiales scilicet familiates ac domestici regis, id quod ex quadam Caroli IV. charta Waldstromeris Norimbergensibus anno 1364. data colligitur.

Die Instanz bey dem Kayserlichen Hofmeister, war allerdings ein privilegirter Gerichtsstand. Zu dessen mehrerer Erläuterung dienen folgende Urkunden:

(A)

Wir Burkhard, Burggrafe zu Maidburch und Grafe zu Heydegg, Sazzen zu Gericht zu Prag an Unsers Herrn statt, des Römischen Kayser Carls und Königs zu Böhmen, und thun kundt, das für uns komm in Gericht mit fürsprechen, der Edel Herr Graf Ludwig von Oetting der Jung, und zeigt einen Brief besiegelt mit Unsers obgedachten Herrn des Kaysers Kayserl. grosen anhangenden Insiegel, der von Wort zu Wort geschrieben stund also:

Wir Carl von Gottes Gnaden, Römischer Kayser zu allen Zeiten mehrer des Reichs und König zu Böhmen ꝛc. bekennen offentlich mit diesem Brief allen denen die ihn sehen oder hören lesen, das wir angesehen haben, die steten getreuen Dienst, die

Uns und dem Reich der Edel Ludwig von Oettingen Grafe der Jung Unser und des Reichs lieber oft nuzlichen gethan hat und fürbas thun will und mag in künftig Zeiten, und haben Ihm mit Kayserlicher Macht und mit rechten wißen die Genad gethan, und thun auch mit diesen Brief, wer zu Ihm oder zu seinen Leuten *) itzs zu sprechen hat, der soll von Ihm als unserm Hofgesinde, darzu wir Ihn genommen und empfangen haben, vor uns oder unserm Hovemeister recht nehmen da er auch menclichen des Rechten gehorsam seyn soll und will, auch sollen seyn Diener Burger und arme Leute wo er die hat vor keinen Landgericht, oder Gericht die weltliche seynd, von was Sachen auch das wär, und von wem sie auch geladen wurden nicht antworten noch gestehen sollen, sondern wer zu ihn jeglichen zu klagen hat, der soll vor seinen Richter Recht nemmen in dem Gericht, da er gesezzen ist, und da er das Recht billichen thun soll, waer aber, daß sie darüber von jeman wer der nur geladen oder geheischen würden, oder wider Sie Gericht oder geurtheilet wurde, so wöllen wir, daß solch Ladung Urtheil und Gericht kein krafft oder Macht haben solle, und des egenant von Oetting Dienern und Burgern, und

*) soll wohl heißen: Guten.

und armen Leuten keinen Schaden bringen', es wär dann daß man den Kläger Recht versagt, in welchem Gericht das beschehe, oder Recht wieder Bescheidenheit verzogen wurd so möchten sie ihr Recht suchen an den Steten, da daß billich seyn solle ausgenommen auch unserm Kayserlichen Hof-Gericht, daß in diesen genaden nicht begrifen seyn soll, darum gebieten wir allen Land- Richtern, und weltlichen Richtern, daß sie denselben Grafen von Oetting, seyn Dienern Burgern und arme Leut, nicht laden sollen oder wieder sie richten oder Urtheil lazzen, und sie an den egenant Unsern Genaden nicht hindern oder überfahren, als lieb Jhn Unser und des Reichs Ungenade zu vermeiden ist. Mit Urkund dis Briefs versiegelt mit unserm Kayserl. Majest. Insigel. Der geben ist zu Prag nach Christus Geburt dreyzehnhundert Jahr, und in dem vier und Sechzigsten Jahr an Sanct Augustinus - Tag, Unserer Reiche in dem Neunzehnden Jahr, und des Kayserthums in dem zehenden Jahr.

Und da dieser Brief also vor uns in Gericht gelesen, und verhört ward, als er von Wort zu Wort geschrieben stund, d[illegible] ward dem egenant von Oetting derselb Br[illegible] und genad vor uns mit gesamter Urtheil [illegible]stättigt, also das er fürbas stet beleiben [illegible]

krafft

krafft und Macht haben soll an allen stätten und vor allen Gerichten wo sein der egenant Grafe von Oetting sein Diener arm leut und Burger bedürfen. Des zu Urkund geben wir Ihm mit Urtheil diesen Brief versiegelt mit des Hof-Gerichts-Insigel. Nach Christus Geburt dreyzehenhundert, und in fünf und Sechzigsten Jahr an Donnerstag nach der Eilftusend Megde Tag.

(L.S.)

(B)

Wir Engelhart, Herr zu Winsperg, des Allerdurchlauchtigsten Fürsten vnd Herrn Herrn Ruprechts von Gotes Gnaden Romischen Kunigs zu allen Ziten merers des Richs Hofrichter Bekennen vnd tun kund offenbar mit disen Brif, das wir zu Gerichte sassen zu Heidelberg in der Burge vff disen Tag, als diser Brif geben ist, vnd das für vns kam daselbst in gerichte Fridrich Clemme, deßelben vnsers Herrn des Kunigs Hofgerichtes procurator, an statt vnd von wegen Hansens von Mittelburg pflegers zu Hohentruhendingen, vnd clagt mit seinem fürsprechen zu den edeln Graf Ludwig vnd Graf Fridrichen Grafen zu Oettingen, die auch von desselben Hansen wegen vf dasselb Hofgericht geheischen vnd geladen waren,

Als-

Alsdann dieselb clag, an Ir selben lutet, des stund für daselbst im Gerichte Heinrich viblung der egenañten Graven zu Oettingen Schriber, an stat vnd von wegen derselben Graven, vnd mit Irem ganzen vnd vollen Gewalte, vnd zeigt vnd liess auch da lesen vnd verhören, einen ganzen gerechten vnd vnverserten briefe, versiegelt mit des egenant vnsers Herrn des Kunigs Majestet anhangenden Insigele. Derselbe briefe von Wort zu Wort geschriben stund vnd lutet also: Wir Ruprecht von Gotes Gnaden Romischer Kunig zu allen Ziten merer des Richs bekennen vnd tun kunt offenbar mit disem Brif das wir angesehen haben solich getrew vnd stete Dienste die vnsern Vorfaren an dem Rich Romischen Kaysern vnd Kunigen die edeln Ludwig vnd Friderich Graven zu Oetingen vnser lieb Oheimen vnd getrewen offt williclichen vnd vnverdrossenlichen getan haben, vnd vns vnd dem Riche fürbasser tun sullen vnd mugen in künfftigen Ziten vnd haben Jn mit Romischer Kuniglicher mechte vnd mit rechter wissen die Gnad getan vnd tun Jn die auch mit disem brif wer zu yn oder zu iren guten icht zu sprechen habe der sol vor vns oder vnserm Hofmeyster recht nemen, da sie onch menglichen gehorsam sin wollen, wer aber das di egenant von Oetingen, des sumig würden

den vnd nit teten als vorgeschriben stat So mechte man sie laden fur vnser Hofgericht, da sie dann onch schuldig sullen sie zu antworten Anch sullen Jr Diener Burger vnd arme leut, wo sie die hand, vor dheinem Landgericht oder Gericht die weltlich sind von was sachen onch das wer vnd von wem sie auch geladen wurden nicht antworten noch gestien Sunder wer zu In iglichen zu Clagen habe, der sol vor sinem Richter recht nemen in dem gericht da er gesessen ist vnd da er das Recht billich tun sol wer aber das sy darůber von yemanden wer der wer geladen oder geheischen wurden oder wider sie gerichtet, oder geurteilet wurde, So wollen wir das solich Ladung, Vrteil vnd Gerichte kein crafft oder macht haben solle vnd der egenant von Oettingen dienern, burgern vnd armen leuten keinen schaden bringen. Es wer dann das man dem clager recht versagt in welchem Gerichte daz geschehe, oder recht wider bescheidenheit vorzogen wurde So mochten sie ir recht suchen an den steten da das billich sin solte darumb gebieten wir allen Lantrichtern vnd weltlichen richtern daz sie die egenant von Oettingen Jr diener burger und arme lute nicht laden sullen vnd die in dan zu versprechen stant, oder wider sie richten oder Vrteylen lassen, vnd sie an den egenant vnsern Gnaden nicht

nicht hindern oder vberfaren Als lieb yn sy vnser vnd des Richs schwer Vngnad zu vermeiden. Mit Vrkund diß briefs versigelt mit Vnserm Kuniglichen Majestet Insigel geben zu Nürnberg vff den Fritag nach dem heiligen Pfingsttag In dem Jare als man schreib Nach cristi geburt tusend vierhundert vnd ein Jar Vnsers Richs in dem ersten Jare. Vnd da der vorgeschriben brief also vor Vns in gerichte gelesen vnd verhöret ward do bat vns der obgenant Heinrich an stat vnd von wegen der egenant graf Ludwig vnd Graf Fridrichs mit seinem fursprechen eyner Vrteyle zu fragend Ob sy icht billich vnd von rechtes wegen by den vorgeschriebenen Gnaden Friheiten vnd briefe fürbass mere beliben vnd der auch vor allen gerichten vnd an allen stetten gebruchen vnd geniessen sollten vnd mechten von allermeniglich vngehindert das ward In alles nach vnser Frage mit gemeiner Volg vnd Vrteyle erteylet Als recht ist darnach legt vns aber fur der obgenant Fridrich Clemen mit sinnē fursprechen wie das dem obgenant Hansen von den egenant Graven kein rechte bisher herte widerfaren mägen, vnd hette In doch vor Vnsern Herrn den Kunig oder sinem Hofmeister, an recht, von In allzeit wol benüget vnd darumb bet er zu fragend, ob man Im icht billich richten solt als des

Hof-

Hofgerichts recht wer, darauf entwort mit sinem fürsprechen der egenant Heinrich von wegen der egenant Grafen siner Herren also derselben sie Herren weren dem egenant Hansen des rechten von dem egenant unserm Herren dem Kunig oder sinem Hofmeister nie wider gewesen und wer Im auch das noch nicht wider zutund nach innhalt des vorgeschribenen Ires briefs der da verhöret und auch crefftig geteylet ware und darumb bet er zu fragend ob die obgenant Ladung icht billich und von rechtes wegen abesin und den egenant von Oettingen sinen Herren keinen schaden fügen oder bringen solt oder mochte in dhein Wiß. Doruff war nach unser frag erteylet mit gemeiner Volg und Urteyl Als recht ist mochte der egenant Fridrich Clemen erwisen als recht wer das der egenant unser Herr der Kunig oder sin Hofmeyster den egenant von Oettingen von des egenant Hansen wegen recht tag bescheiden und gesetzet hette und das dieselben von Oettingen des Ungehorsam gewesen weren, so solt darnach aber geschehen was recht were. Wann nu derselb Fridrich solich erwisung nicht getun mocht dorumb ward nach der egenant beyden teyle rede und widerrede und auch nach unsern fragen mit einhelliger Urteyl erteylet als recht ist, das die

die egenant von Oetingen by den obge- schribenen gnaden Friheiten vnd Brife furbassiner vngehindert beliben vnd der an aller stat gebruchen vnd genissen sollen vnd mogen von allermenniclich vngehindert als begriffen ist vnd das auch die vorgenant ladung zu disem mal genzlich vnd gar ab vnd tode sin vnd denselben von Oetingen furbass- mere keinen schaden fugen oder bringen sol in dhein wis.

Mit vrkund diss briefs versiegelt mit des egenant Hofgerichts anhangenden Insigel ge- ben zu Heydelberg Nach Crists geburt vierze- henhundert Jar vnd darnach in dem vierten Jare des nechsten Montags nach dem Obristen tage der Wyhennachten, den man in Latin nennet Epiphania Dñi.

(3)
Von den Ministerialen.

Die Schriften eines Estors, Glafey, Plönnies, Scheid, Struben, in dieser Materie sind bekannt. Ich gebe hierzu einen Beytrag mit einer merkwürdigen Urkunde. Sie bestätiget, daß Reichs- und Landesherr- liche Ministerialien gegeneinander in Vertau- schung gekommen; daß bey den Ministeria- len und deren Kindern die Regel gegolten: partus sequitur ventrem; daß ordentlicher-

weise ein Ministerial keine andere Frau heyrathen dorffte, als eine solche, welche seinem Herrn ebenfalls nexu ministeriali verwandt war, und daher der Sohn eines Ministerialen nicht prätendiren konnte, daß man ihn in derselben Qualität paßiren ließ, wenn seine Mutter nicht auch praecise eines Ministerialen Tochter von demselben Herrn gewesen war. S. Ge. Fr. Scheid vom Adel in Teutschland p. 163. 170. Diese insgemein übliche Rechte und Eigenschaften der Ministerialen konnten jedoch durch besondere Bewilligungen und Verträge geändert werden, wie aus nachstehender Archival-Urkunde erhellet:

Adolfus Dei gratia Romanorum Rex semper Augustus. uniuersis sacri Romani Imperii fidelibus praesentes litteras inspecturis gratiam suam et omne bonum. Inclite recordacionis *Rudolfi Romanorum Regis Illustris* nostri praecessoris litteras vidimus in haec verba. *Rudolfus dei gratia Romanorum Rex semper Augustus* universis praesentes litteras inspecturis gratiam suam et omne bonum. Tenore praesentium damus et concedimus Margarete filie quondam Walteri dicti Hake nostre ministeriali liberam facultatem cum ministeriali nobilis Viri Lud. comitis de Oetingen matri-

trimonium contrahendi, ſic tamen ut partus ex ipſa editus non matris ſed patris condicionem ſequens in eiusdem comitis Ludewici liberam tranſeat poteſtatem pro qua conceſſione ſeu partus a ventre diviſione praedictus Comes Mehtildam filiam quondam Ulrici militis de Alvingen miniſterialem ipſius comitis nobis et Imperio libere reſignavit, ſupper indempnitate Imperii et conſenſu ac voluntate amicorum ſupraſcripte Margarete a noſtris et Imperii miniſterialibus fide dignis teſtimonio habundanti recepto. Si tamen eadem Margareta alteri nupſerit partus eius condicionem ventris imitatus nobis et Imperio attinebit. Nolumus eciam ut pueris ex matrimonio inter ipſam Margaretam et miniſterialem ſepe fati Comitis procreatis et Mehtilde in ſucceſſione hereditaria ex condicionis permutacione huiusmodi praeiudicium generetur. Sed quoad ſucceſſionem in omnibus pleno iure gaudeant ac ſi nulla permutatio condicionis interveniſſet. In cuius teſtimonium praeſentes litteras exinde conſcriptas ſigilli noſtri robore iuſſimus communiri. Dat. Auguſte XVI. Kl. Julii Ind. iij. anno Domini MCCLXXV. regni vero noſtri anno ſecundo. Nos igitur ſupradictarum literarum tenorem ratum habentes et gratum praedicto Ludewico Comiti

miti de Oetingen ex ſpeciali gratia et favore duximus largiendum ut quia miniſterialis cum quo dicta contraxerit Margareta diem clauſit extremum, partus ex ipſa Margareta — — vel in antea procreandus ipſi Ludewico comiti de Otingen et ſuis heredibus perpetuo pertineat pleno iure nunquam a nobis ut a noſtris in Imperio ſucceſſoribus repetendus. Datum in Caſtris apud Muelhuſen. Non. Octobr. Ind. viij. anno Domini MCCLXXXXIIII. Regni vero noſtri anno tercio.

(4)

Von den Churfürſtlichen Willebriefen.

Kayſer Ludwig ertheilte im Jahr 1316 der Reichsſtadt Augsburg eine Urkunde: daß die Reichsſteuer derſelben, zu ewigen Zeiten, nicht mehr, als 400 Augsburger Pfenninge, jährlich ſeyn; die Stadt nicht vom Reich veräuſſert werden; ihre Bürger in Gerichten Recht ſprechen ſollen.

In einer beſondern Urkunde erklärt ſich der Kayſer, die Churfürſten, (illuſtres principes noſtros, electores imperii) zu bewegen, daß ſie die von Ihm der Stadt ertheilte Freyheiten durch ihre Unterſchrift und Siegel beſtätigen.

Von

Von eben dem Jahr sind auch die Churfürstl. Consensbriefe gefertiget, nehmlich von Chur-Maynz, von Trier, von Böhmen, alle fast gleichlautend.

Die Churfürstl. Bewilligungen sind insonderheit bey Verpfändung der Reichslehen und ganzer Reichs-Städte allschon zu Kayser Rudolph I. und Adolphs von Nassau Zeiten üblich gewesen. In dem Chur-Verein zu Maynz 1399. wurde vestgestellt, daß wo ein Röm. König, das H. R. Reich oder dessen Zubehörungen zu schmälern, oder dem Reich zu entfremden suchen würde, Sie des H. R. Churfürsten Ihren Willen hierzu nicht geben wollten. Von der Zeit an finden sich mehrere Willebriefe, bey Veränderung der Städte Steuren. a)

a) S. Freyh. von Harpprechts Staatsarchiv des K. u. H. R. R. Cammergerichts. IIIter Th. Vorber. *Beulwiz* diss. hist. de consensu S. R. I. electorum ad concidenda imperii feuda tempore Rudolphi I. 1752. *Chr. Guil. Fr. Walch* de litteris elect. consens. testibus. Goett. 1754. Schon Kayser Rudolph erkläret in einer Urkunde, die von K. Richard oder seinen Reichs-Vorfahren geschehene Veräusserungen der Reichsgüter für ungültig, nisi consensu maioris partis principum in electione Romani regis vocem

In den gegenwärtigen Urkunden erscheint, daß die Veranlassung zu der Churfürsten Einwilligung, das Ansuchen der Stadt selbst gewesen, welche in der damaligen Reichszerrüttung wegen der strittigen Kayserwahlen Ludewigs von Bayern und Friederichs von Oesterreich, ihre Freyheiten durch Churfürstliche Consensbriefe sicherer stellen wollte, diese jedoch nur von denen Churfürsten die auf Ludewigs Seite waren, erhalten konnte.

(5)

Erb- und Unterhaltungs-Vertrag, vom Jahr 1283.

In nomine Domini amen. Ich Ludwig Friedrich des B... sun Tun kund allen den diesen Brief lesent oder hörent das ich mit meins Herrn Hand des Bischoff Hartmanns von A—. Vnd mit meiner Frund Rat han gesetzet vnd empfolhen meinen Taile an dem Haws das ich von meinem Vater selige Friderich dem B.. ze rechte geerbet han, vnd auch das ich noch von meiner Mutter erbende wird, in meines Vettern Hand Johannse des B.. ze den Zeiten, da ich ze meinen Tagen wol und harte Wölligelichen komen was. Mit so getaner Be-

vocem habentium fuerint approbata. Gebauer Leben Kaysers Richards. p. 412.

Beschaidenheit, das ich mit meinem Taile deßelben Hawses vnd mit dem das ich noch von meiner mutter erbende wird nimer nicht sol getun, mit versetzen noch mit verkaufen, noch mit keinen Dingen ane seinen Raut, noch ane seinen guten willen. Ich vergiche auch was arbaite vnd Koste er auf mich laitt, mit behaltene, mit gewand, mit bawen an dem Haws, oder mit keiner schlacht dingen, das er das vff demselben Haws haben sol, wäre aber das das Haws nach seinem vnd andere meiner Frund Raut verkaufet wird, so sol er daßelb nach rechter raittunge vortailes her dan nemen, bis das er gewert wirt, vnd was auch vmb das Haws Pfenninge geburte, das will ich das er der mein rechter Pfleger sey also auch des Hawses. Ich vergich auch durch die Treuw die mich Johannes mein vorgenannter Vetter angelegt hat, vnd auch noch tun sol. Vnd wan ich nieman han dem ich sein von sippe bas gebunden sey. So tun ich Im des ze lieb, ob ich mein Ding verender also das ich denne nicht gutes bedarf, oder ob ich bey der Welt on erben verfar, vnd ob ich daßelb Haws oder Pfenninge die darumb gegeben werden, mit seiner Helffe vnder andere meiner Frunde ersparen mog. Das ich Im das vorgenant Haws oder aber die Pfenninge, die vmb das Haws geburent, Im vnd seinen Erben freylich vnd

vnbezwungenlich mit meinem guten willen gib, das nu der saz vnd auch die empfelhnuße, die mit meins Herrn des Bischoffs Hartmanns Hand von A — des Dienstmann ich bin, vnd auch mit meiner Frund Rat geschehen ist, also stette vnd vnzerbrochen, vnd auch vnuergeßen beleibe. Darumb so gieb ich diesen Brief versigelten mit meins Herrn des Bischoffs Insiegel, mit des Vogtes Innsiegel vnd mit der Burger Innsiegel, vnd wan ich selbs nicht aigens Insiegels noch han, So binde ich mich vnder meines Vaters selige Innsiegel, das auch daran gehangen ist. Des sind Gezeugen da das geschah vnd auch der Brief gegeben ward. Da was van Christus Geburt tawsend Jar zweyhundert Jar, in dem dritten vnd Achtzigisten Jar an vnser Frawentag als sy geboren ward.

(6)

Von den verschiedenen Arten der Burger und Innwohner in teutschen Städten.

In einer Vergleichs-Urkunde Bischoff Hartmanns zu Augsburg mit der Stadt Augsburg, vom Jahr 1251 ist folgende Stelle zu bemerken:

„Si

„Si quis ex civibus ſervilis conditio-
„nis extiterit, domino ſuo non amplius
„quam duodecim denarios Auguſtens. vel
„valentiam eorum annuatim pro obſequio
„ſolvere teneantur. Quodſi ſervus fuerit
„in feodum datus, ipſi feodatario non
„amplius quam quatuor potus medonis
„praeſtabit pro obſequio annuatim. et ſi
„hoc dum viverent, non perſolverint a
„dominis requiſiti, poſt mortem ipſorum
„uxores ſeu heredes eorum uniuerſa reten-
„ta perſolvent. Quod ſi non habuerint
„uxores ſeu agnatos vel cognatos tales
„qui ſecundum conſuetudinem civium
„ſuccedere debeant in bonis ipſorum uni-
„verſa bona tam mobilia quam immobilia
„quae habuerunt dum viverent dominis
„ipſorum debent ſine difficultate qualibet
„aſſignari. Quod ſi cenſualis aliquis
„eorum extiterit cenſum perſolvat conſue-
„tum et debitum annuatim. Poſtquam
„autem deceſſerit ueſtis melior qua in
„foro et in eccleſia uſus eſt, magiſtro
„cenſus vel eccleſiae perſolvatur. nec am-
„plius uxorem vel heredes ipſius volumus
„praegravari. et ſi nec uxorem nec here-
„des habuerit, nec cognatos vel agnatos
„qui ſecundum conſuetudinem civium
„ſuccedere debeant, omnia bona quae ha-
„buerit mobilia ſeu immobilia ad eccle-

„ſiam cuius cenſuales extiterant devolvan-
„tur. Circa miniſteriales vero et liberas
„perſonas hec volumus obſervari ut nichil
„aliud perſolvant quam ceteri cives per-
„ſolvere conſueverunt in communi. De-
„functis vero miniſterialibus eccleſiarum
„ſi nec uxores nec cognatos habuerint
„nec agnatos qui ſuccedere debeant, ſicut
„ſupra dictum eſt, uniuerſa bona ipſo-
„rum ad eccleſias quarum miniſteriales
„extiterant offerantur. Circa clericos ve-
„ro et milites in civitate Aug. reſidentes
„de quibus nichil ad cives pertinet ius
„commune et bonas conſuetudines volu-
„mus obſeruari.

Man ſiehet in dieſer Urkunde verſchiedene Claſſen der Bürger: 1) cives ſervilis conditionis, 2) ſervos in feodum datos; 3) cenſuales; 4) miniſteriales et liberas perſonas: und von dieſen werden clerici et milites in ciuitate reſidentes, qui tamen non ſunt cives unterſchieden.

Es hat bereits Heineccius in elem. iur. Germ. T. I. L. I. §. XXIV. und §. CVII. angemerkt, daß unter den Bürgern in den Städten, auch leibeigene und unfreye Leute waren. a) Gegenwärtige Urkunde erläutert diß,

a) S. auch Buders diſſ. de operis burgenſium.

diß, beweiset aber auch, daß sie ihrem Herrn nur mit einer gewissen bestimmten Abgabe pro obsequio verhaftet waren, und ihr Vermögen auf ihre Weiber und Verwandte nach der Stadt Recht und Gewohnheit vererbten. In dem Stadtbuch heißt es: Ist er jemans eigen, dem soll er keinen Dienst thun, wande des Jahres einen schillinch Pfenninge — Spräche jeman einen Burger an, daz er sin verlehnter man wäre, der ist sinm Herrn nicht mer schuldic wenn ellin Jar sechß Pfenninge oder vier trinchenmates.

Es wird zwar sonst insgemein dafür gehalten, daß man in Städten keine Leibeigene dultete, und die Bürger freye Leute seyn mußten, daß schon K. Friderich II. verordnet daß kein Leibeigener in den geistlichen Stand, noch in Reichsstädten als Bürger aufgenommen werden sollte, dergleichen Verordnung auch im Jar 1232. ergangen. a) Es findet sich aber vielfältig, daß die Städte, Leute von allerhand Stand, auch Leibeigene, zu Burgern aufgenommen, und sich darzu berechtiget gehalten haben: worgegen freylich

a) D. *Walch* de homine proprio civitatis experte. Eisenhardts Grundsätze der teutschen Rechte in Sprüchwörtern p. 49. u. 52. Lehmanns Speyr. Chron. IV. B. XX. Kap. p. 353.

lich die Eigenthums-Herren, fürnehmlich Kirchen und Clöster, ihre Rechte an ihre Eigenbehörige, auch aufrecht zu erhalten gesucht, bald durch Verträge, bald durch Privilegien, und Kayserl. Verbothe. a)

Bey solcher verschiedenen Art und Stand der Bürger sind die alte, freye, adeliche Geschlechter, mit dem Namen Freyburger, ausgezeichnet worden. b) Unsere Urkunde giebt zu erkennen, daß Eigen- und Lehenleute eben dardurch, weil sie der Stadt Burger oder des Stadtrechts theilhaftig waren, in einem freyeren Verhältniß gegen ihre Herren stunden; doch nicht von aller Verbindlichkeit gegen dieselbe entlediget waren.

In manchen Städten waren ehedem die Burger dem iuri mortuarii, Sterbfall, Buttheiln unterworfen. Aber eben diese Beschwerde war nicht allezeit ein Merkmal der Leibeigenschaft. Nach unserer Urkunde geben die Zinßleute, zum Sterbfall, ihr feyertägliches Gewand. Censuales, Zinser waren nicht allezeit Leibeigene, sondern auch freye Leute, die besonders aus Andacht, den Kir-

a) Datt de pace publ. cap. XIV. num. 96. seqq.

b) Lehmann c. l.

Kirchen, Klöstern und Heiligen mit gewissen Zinsen sich verpflichteten. a)

(7)
Vom Umgeld.

In einer Urkunde vom Jahr 1254 heißt es: perceptio thelonei, quod vulgariter Ungelt dicitur. In anderen Urkunden, wird es vielfältig indebitum genennt. Wahrscheinlich ist diese Benennung Ungeld daher entstanden, weil diese Abgabe dem gemeinen Mann allezeit sehr beschwerlich und als nicht rechtmäßig vorgekommen. b) Und mag vielleicht

a) Harpprecht flores sparsi ad iura partic. Germ. §. 7. n. 7.
In Bischoff Walters zu Augsburg, Urkunde über die Einführung der Regel des H. Augustins, bey St. Georgen zu Augsburg, vom Jahr 1135. heißt es: eamque (ecclesiam S. Georgii) hoc instrumento *liberam* fecerunt, *censualem libertatem* ei per omnia condonarunt ita ut fratres eiusdem ecclesiae singulis annis fratribus nostris in coena domini persolvant XII. denarios in cibos pauperum. Die Klöster und Kirchen selbst waren aus verschiedenen Ursachen den Bischöffen zinßbar. Boehmer diss. de vario censuum iure et significatu. Buri Erläuter. des Lehenrechts. p. 786.

b) Gassar in annal. August. in Menke script. rer.

leicht die Geistlichkeit, die solche Abgabe nicht billigte, den Namen indebitum erfunden haben.

(8)

Urkunde, zu Erläuterung des Vogtrechts, der Rechte eines Ammanns, und der verschiednen sonderbaren Arten von Lehen.

Wir diese nachbenambten **Frannz von Stain**, Hoffmaister deß Hochwürdigen Fürsten und Herrn, Herrn **Peters**, von Gottes Genaden bischove zu Augspurg 2c. meines Gnedigen Herrn, **Chunrad von Mynwiz** weilend Pfleger zue Füeßen, von wegen deß jezgenanten unsers gnedigen Herrn des Bischoffs an ainem, **Vlrich Rehlinger** vnd Ga-

rer. Germ. col. 1509. S. Haltaus in Gloss. germ. v. Ungeld. Beym Martene collect. vet. script. T. 5. p. 121. anno 1284. nobiles et progeniosi civitatis Leodiensis, *contra cleri et populi voluntatem* super venalibus assisiam sive gabellam ordinare et levare coeperunt. — Sed post biennium inter eos concordia facta est in hunc modum, videlicet quod per annos octodecim futuros de sola cerevisia firmitas sive assisia levaretur nullis aliis usibus applicanda, quam ad muros, fossata, calciatas, pontes faciendos ac reparandos. S. Strube Nebenst. I. Th. V. Abh. §. XXI.

Gabriel Ridler baid zu den Zeiten Burgermeistere zue Augspurg, von wegen der von Menchingen, die dann den Burgern zu Augspurg vnd den Jhren zugehören vnd zuuersprechen stannd an dem andern Thailen, bekennen offentlich vnd ainmuetigilich mit dem Brieff vnd thuen kund allermenigclich, daß wir alß darzu beschaiden Leute von baiden vorgenanten Tailen, sie von solcher Jrrung vnnd spenn, alß von der öffnung wegen, so man dann zu den Vogts-Dingen in Geschrifft verkundt hat, Jnn solcher weiß mit Jr baider Tail wißen und Willen entschaiden haben, Jnn der Gutigkeit solch Stuck und Articul füro in ewig Zeit zu allen öffnungen zuuerkünden, vnd also vestigclich zu halten, getreulich vnd on alles Geuerde, vnnd synnd das zum ersten die Vogts-Recht zu Menchingen, dem soll ain yedlicher d'im Ettern daselbs geseßen ist, aller Jerlich geben ain Hun, doorumb soll Er Jm deß Rechten behelffen, wann Er sein bedarff, getreulich vnd ohn Geuerde. Wurd aber ainer sein bedurffen außerhalb des Ettern, so soll Er Jm des Rechtens behelffen, vff deß Ammans Cost, So ist herwiderumb ain Vogt schuldig der Gemaind, daß Er dem Dorff leihen soll einen Knecht, der Sie versorg, der haißt ain Hüeter, ob Jn der nit füglich wär, so soll Er Jn ainen andern lei-

leihen, Wäre Jn dann der ander auch nit füglich, so soll Er Jn den dritten stellen, vnd ob Jn derselb dritt auch nicht fuglich wäre, alß dann von redlicher Vrsach wegen, So sollen der Vogt und die Gemaind sich ains verainen, der Jn nuz sey ungeuerlich, vnd was man also dem empfihlet, das soll Er thun, darumb ist yedes Lehen zu Menchingen dem Vogt schuldig ain Metzen Habern vnd deßgleich ain voll Hub zwen Metzen Habern, Wann doch daselbs ain Recht Haubtgericht ist, darumb soll Er haben stockh und Galgen, vnd darzu ainen gewißen Knecht, den man anruffe, wenn ainem amman (leg. pot. arm mann) not beschehe, das Jm das sein verstolen wurd oder entragen, möcht aber ain Amman den Vogt oder seiner Knecht kainen gehaben, vnderzug sich dann der Amman des Gefangen biß Er Jn dem Vogt geantworten möcht, darumb verleuret er nichzit, doch das Er dem nachkome, als solcher sach recht ist. Auch soll ain Vogt ain Gehaltnus haben, daß er arm Leut damit versorgen mug, vnd wan der Vogt auffsteet vom Rechten, so soll Er in den Ambthoff gan, vnd soll Jm der Amman das mal geben, nemlich muß Ruttel Roggen, vnd Bier vber Tisch, alß das dann der ta'frer hat, Erbeut aber Er Jms bas daß Er Jm zu dancken, Wären sie aber

baid

baid gegenainander nit willig, so ist Jm der Amman schuldig zu geben, fünf und zwainzig schilling pfennig für das mal: Darumb ist ain Vogt einem Amman schuldig den Dritten Pfennig was Er erlangt vber Jar mit dem stab. Wann auch ein Amman des Vogts nach der obgeschrieben Zeit notdurfftig ist, oder sein bedarff, So mag Jn der Amman wol hinein Jn den Fleckhen bitten vnd holen vnd wider hinschicken, doch alles dem Dorff vnschädlich vnd vnentgolten.

So hat ain Hüeter die Recht, daß Er oben oder inden anheben, vnd zu yedlichem Gepauren ainen Tag eßen soll, alß der Gepaur und sein Kind eßen, Es soll auch ain Hüeter ain Roß haben, vnd wann es darzu kommt, daß die Korn werdent, das man sie genießen mag, so soll er reitten auf die marckh, vnnd soll inden vnd oben anheben, vnd mit dem ainen Fuß stan oben auf der Marckh, vnd mit dem andern in dem Ackher, vnd soll schneiden aufwarz vnd abwarz, was er mit der sicheln erlangen mag on Geuerde, Auch soll ein Vogt kainen Amman bekummern, wann er mit dem Rechten, wann alle ehafftin gehören inn den Ambthoff. Wann auch ein Gepaur ain Vnrecht verleurt vor dem Rechten, der soll nit mehr geben den funffzehend Pfennig, ain

Söldner acht vnd halb Pfennig, vnd ein Knecht, der ledig ist, vierdhalb Pfennig, Es soll auch ain Vogt niemand anklagen vmb kein häfftig schuld, Er hab dann den Clager an der Hand, von dem die Ansprach hergang, möcht Er aber deß Clagers nit gehaben, so mag dennoch der Vogt Clagen, vnd seinen Rechten nachgeen.

So synnd diß des Ammans Recht. Welcher im Dorff sitzet, und ain paur haist vnd ist, der soll Im Jerlich ain Fuder Holz bringen, vngeuerlich, vnd wann der Wagen abgeladen ist, so soll der Amman geben yedlichem ainen Wegkh. Welcher Söldner das Tagwerck maen kan, der soll dem Amman einen Tagmaen auff den medern, die in den Ambthoff gehören, vnd sollen darnach in den Amthoff gan, alß sie gemät hannd. So soll der Amman yedlichem Mader geben, alß von Alter herkommen ist, on Geuerde. Darnach soll der Amman Rechen gewinnen, alle die nit maen können, die sollen dem Amman ainen Tag rechen, söldner vnd Wittiben, vnd soll man dann den Rechern die Groß Glocken leuten, die sollen dann, so man leutet in den Ambthoff kommen, vnd mit ainem Pfeiffer voraußhin pfeiffen laßen, vnzt auf die vorgenante Mad, vnnd deß Abends soll Er In widerum haimb laßen pfeiffen, vnd wel-

welcher Recher selbs nit rechen wollt oder mocht, der soll ain andern an sein statt stellen, der Jn verwese, oder soll Jme souil gelts geben, alß man ainen Recher bestellen möcht, vngeuerlich; Es hat auch ain Amman gute Gastlehen, der gait ains Acht Schaff Kern Peurer maß vnd die soll man geben inn der mülin, wann der gerecht ist, So soll man dem Amman verkünden, das Er Jn holle, darumb soll er haben ain guten Marstall, wann vnnser Herr der Bischoff auff oder inder reytt, daß ain Amman sainen Gnaden seine Roß stelle, was zu seinem Sattel gehören. Wäre aber Jr zuuil, so soll der Amman seinen Nachgebaurten bitten, das Er Jm die vberigen Roß stelle, von Bette vnd nit von Rechts wegen, vnd so man wirt Futer vnd Häe geben, vnd der Amman soll dem Schilt-Knecht Jn den Gern Futer geben, vnd vnder die vechshew, Alßdann vnser gnediger Herr der Bischoff zwen Hoffvischer hat, wenn sein Gnad da ist, so sollen die Jre Hoffnez nemen, vnd sollen gan biß gen Erringen, vnden an des Dorff, vnd sollen darstoßen Jre nez, vnd durchab vnd abhinziehen, vnd wenn sie komen in das Dorff, gischicht in des Not, so mögen sie ainem Jnn seinen Garten gan drey Schritt, vnd darnach yederman vischen on schaden, Auch synnd hie zway Klobel-

 lehen,

lehen, a) die sollen den Vischern Flachs geben, das sie Jre nez beßeren vnd soll alle Freitag der Vischer ainer dienen, Jnn den Ambthoff Visch, alß sein Flachruns geyt vngeüerlich, Wann Er die bringt, so soll Jm die Ammain geben ainen guten Laib, Were aber das Er den Dienst peßerte, So soll Sie milt sein vnd Jm ainen Rindpraten geben; Es ist auch ain Garten-Lehen da, wenn vnser Herr der Bischoff da ist, so soll man Jm Krauttes genug dauon dienen, Es synnd auch frischen Orwortt, der soll yedlichs geben an sannd Geörgen Tag dem Amman ain Lamb, das sechzehen Pfennig wert ist, die soll man geben bey dem Tag, das man sie kießen mög, oder aber darfür sechzehen Pfennig, alß von alter herkomen ist; Auch ist ain triben Lehen da, wenn man die Lämber zusamen bringt, an sannd georgen tag, So soll Jr der Triben Lehner hütten oberhalb des Dorffs auf dem Anger, wenn Jr vnnser Herr der Bischoff bedarff das Ers hab. Wollte aber vnnser Herr raisen, so soll Jms der triben Lehner nachtreiben, alß ferr, alß gen Dannklingen ist, vnd dauon werden die Fele ains Kochs vnd die Jnngereusche dem tribenlehner, vnd darumb so soll der triben-lehner

a) Klobe est manipulus linorum, eine gewisse Zahl Flachß Reisten. v. *Haltaus* Glossar. v. Klobe.

lehner den Anger oberhalb des Dorffs Hawen als von Alter herkommen ist, Es ist auch da ain Schüßel Lehen, wenn vnnser Herr da ist so soll der Schüßellehner Schüßeln geben, Inn den Ambthoff vnd soll dabey sein, das sie Im nit verloren werden, vnd soll auch auf die Drey Heiligen Abent auf yedlichen geben Dreyhundert Schüßeln, vnd wann der Schüßellehner abgat, so soll er geben In dem Ambthoff ain dräeysen, damit ist das verleihen seiner Haußfrawen vnd seinen Kindern. Auch sind Acht seel Lehen da, der geit yedlichs acht schilling vnd zwu Genß, welcher aber das sein verdienet gen ainem Amman, der ist sein ledig. Sechzig Erb Lehen synd da, der geyt ains zwen vnd zwainzig mezen kern, vnd vier vnd zwainzig mezen Habern schrann maß, vnd geit dreizehen schilling Pfennig, vnd wenn ainer ains hingeit, so soll er gan in den Ambthoff vnd soll es da auffgeben, vnd wer das kaufft hat, der solls empfahen, ist das Er nit ain aigen man ist, so soll man Ims leihen alß von Alter herkomen ist, Ob Ims aber ain Amman nit leihen wollt, So soll Er Im sechzig Pfennig geben, vnd soll In bitten, das Er Ims leihe, wollt Ers dann nit thuen, so soll er das Gelt auf die scheiben oder Tisch legen, so ist es Im verliehen vmb die Haubtrecht vnd Falle von den

Erblehen zu geben, so soll es also bestan. Welcher der ist, der nit mehr dann ain oder zway Erblehen hat, wenne der abgath vnd stirbt, der soll von dem ainen vnd auch von den zwayen nit mehr dann ein Haubtrecht vnd ainen Faal geben, alß vil aber einer Erblehen hette vber zwey, der soll darzu von ainem yedlichen Erblehen besonder, was Er der über zwu hette, Fall und Haubtrecht geben, wolt aber die Frau oder Jre Kind das Haubtrecht lösen, So soll man Jn das vor mennigclich nach Gnaden, vnd nehner dann andern Leuten verfolgen lassen, vnd von der Hüener wegen ist beschloßen, das man die geben soll, alß von Alter herkommen ist, also wer aigen Rauch hat, Er sih auf Erblehen oder auf andern Gütern, daß Er alle Jar zway Hüener geben soll, ausgenommen die Sedelhöfe, vnd die dafür gefreit sind, vnd die sie von Alter her nit geben haben; die Mittelstetter sollen auch gen Menchingen kommen, vnd sollen die zway Vogtsding recht daselbst halten, vnd was man zu Jn zu sprechen hat fürbas wer mit Jn zu schaffen hab der soll Jn nachfaren. Ain Amman soll auch den Maien haben, ain Römisch Roß, vnd ain Berschwein, darumb wiert Jm der Clain Zehend aus den zwaien Hirtschafften. So sind auch da zwu Mülin, die soll man aufthuen an dem Montag,

tag, vnd sollen die malen vnd gerben wer komet, vnd soll ain Mülin als vihl thun, alß zway Erblehen, mit Steur, mit raisen, vnd mit aller Zugehörung, da sind auch der Muller Recht, das ain Müller mag stan auf seiner stellbanckh, vnnd nemen ain Büllen in die Hand, vngeuerlich vnnd als fer Er ains Wurffs gewerffen mag, das soll man Im vnbekomert laßen, So hat auch die Obermülin ain pewnd, die soll an dem dritten Jar enttrat ligen. Da sind auch zwu tafern, die sollen fail haben alles das so ain Hucker zu Augspurg fail hat, vnnd geit Jr aine zwu genns vnd Drey Aimer Bier vngeuerlich. Auch soll ain Amman haben alle Gewicht, alß ain Burggraue zu Augspurg hat, vnd die Maß anzugießen. Ain Amman hat auch die Gewalt, das Er zwirend im Jar die mülin aufheben mag, vnd alle Gewicht, vnd hat auch die Recht, welcher da schencken will, der soll Im geben sechzehen pfennig werdt, on allein der auf der Achßen fail hat. Wer da zu Menchingen im Etter geseßen ist, der soll Recht von den andern nemen. Vnd von des Schirms und Pündtnus wegen, den die von Menchingen suchen ist beschloßen, wer den andern beschleufft, mit thür vnd mit Thor, der soll Jnn seinem Schirm vnd Pündtnus sein. Vnd von des Esch und Hirten-

tenstabs wegen ist auch gesetzt das die Gemaind zu Menchingen mit der merern Volg ainen Eschayen vnd Hirten wölen sollen, vnd die für den Amman stellen vnd bringen, der soll In dann allbegen leihen, vnd sollen dann dieselben Eschay und Hirten davon thun, was sie dann schuldig sind zu thun, alß von Alter herkomen ist, derselben Hirtschafften synnd drey von den geyt man dem Amman alle Jahr fünffhundert Ayr, vnd das Gelt als von Alter herkommen ist nach genaden. Auch sollen die zwen tafrer nit mehr Holz schneiden in der wuttend, dann Jedlicher zehen Fuder. Die Erblehner sollen auch am Herbst darinn schneiden, das sie baren machen, darnach wer mehr darinn schneidet, den hat ein Amman darumb zu peßern, das Er Im den Hacken aus der Hand, vnd die soll von Im lösen nach Gnaden, vnd als Er stat an Im findet, Es sey dann ob ain Amman Im vergundt darinn zu hauen. Es ist auch da ain Waßer hayßet die Schadel das ist des Dorffs Ehehafftin vnd deß Gozhauß, da soll man nieman Innen bekomern. Es sind auch daselbst Kauffleut, die sollen geben ain Steur, das ist also Herkommen mit dem Rechten. Welcher ain Handwerck da treiben will, der soll heben und legen mit den, die deßelben Handwercks sind, oder soll es ligen laßen, So ist auch ain Amman dem

Dorff

Dorff schuldig, was sie angat, das Er In beygestendig sey, beraten vnd beholffen, getreulich vnd ungeuerlich, doch das Er wider vnsern Herrn den Bischoff nit sey, Füro ist zu wißen, das ain Herren Hoff geben soll ainem Vorster, ainen Mezen Gersten, vnd ain Erblehner Drey Haller, vnd welcher Amman darinn hawet, der soll Im geben Drey Pfennig, vnd soll das Jar ledig sein, vnd ain yedlicher Vorster soll vf seinem Vorhoff sitzen, vnd soll hütten seins Vorsts, vnd wann ain Vorster leut pfendte, die darein nit gehörten, so soll er die Pfandt antworten, In den Ambthoff; Es gehörend vier Vorsthöff dar, die Lehen synnd von ainem Amman, die sollen da sein zu Mänchingen alle Vogtsding, vnd mit sonderheit von solcher spenn, zwayung und mißhellung wegen so dann gewesen synnd zwischen der Baurschafft vnd ganzen Gemainschafft des Dorffs zu Menchingen auff ainem, vnd Leonharten Schlahinhauffen zum Guggenberg des Andern tails, wie dann das in der Gütigkeit auf die Strenngen, vesten Hanßen von Knöringen, vnd Herrn Georgen von Knöringen Ritter seinen Sone komen vnd außgesprochen ist, nach laut der versiegelten Spruch Brieff, dabey soll es also beleiben, vngeuerlich. Es were dann das solch Spruch der Vorsthöff vorgemelt aigenschafft

vnd Ehafft berüert, das soll berechtet werden, an den Enden, als von Alter herkommen ist, vngeuerlich. Doch so sollen all vnd yedlich obgeschriben sachen, vnserm Herrn dem Bischoff an seinen Gerichten, zwingen vnd Pennen, Guldten Zinßen und Zinßlehen vnd sonst menigclichem an seinem Herkommen vnschedlich vnd vnentgolten sein vngeuerlich. Vnnd alß baid obgenant taill an sollichem gütlichen außsprechen vnd entschaiden ain völlig ganz benügen gehabt hand, hat Im yedlicher taill gebetten des ein solchen Brieff zugeben, der zwen von Wort zu Worten gleichlautend gemacht synnd, vnd Jr yedlichem Taill ainer gegeben ist versigelt mit vnser aller vierer aignen angehengten Insigiln, vnnß selb vnnd vnnsern Erben onschedlich, auf sannt Thomas Abent vor Weichennechten des Jars da man zalt nach Christi vnnsers Herrn Geburt Tausent vierhundert vierzig vnd ain Jar.

(9)

K. Friedrichs III. Urtheilsbrief über Bischoff von Knoringen Hans von Raynach und Jacob von Argun, die der Stadt Augsburg zugefügte Schaden betreffend. Newenstatt, den 18. Mart. 1466. a)

Wir

a) Diese Urkunde gehöret zur Geschichte des Reichs-Justizwesens, und besonders zu einem Bey-

Wir Friderich von Gottes Gnaden Römischer Kayser, zu allen Zeiten Merer des Reichs zu Hungern, Dalmatien, Croatien ꝛc. Kunig, Herzog zu Oesterreich vnd zu Steyer ꝛc. bekennen offenlich mit diesem Brief das für vnser Kayserlich Cammergericht, so der Erwürdig Vlrich Bischove zu Passaw vnser Fürst Gevatter Römischer Canzler vnd lieber andechtiger, mit den Edlen Ersamen Vnsern Räten der Rechtgelerten vnd des Reychs lieben getrewen, auf den Vierzehenden tag des Monaths Februari nechstvergangen, an vnser Stadt besessen hat, komen ist vnser Kayserl. Camer procurator fiscal vnd liber getreuer. Vnd beweiset in Gericht, des zu recht gnug was, das Burkhart von Knöringen, Hans von Reinach, vnd Jacob von Argen, vmb das Sy als Hauptsecher mit samt Jren Helfern, den Ersamen vnsern vnd des Reychs lieben getrewen Burgermeister Rate vnd Gemeinde der Stadt Augsburg vnd den Jren, Ettwevil Jr Habe vnd Gute auf des Heiligen Reychs freyen straß raiplich ge-

Beytrag dessen, was in des Hochverdienten Herrn Reichs-Cammergerichts-Assessors-Freyherrn von Harpprecht Staats-Archiv des Kays. und des Heil. R. R. Cammergerichts, I. Theil von der Verfassung des Cammergerichts, unter Kayser Friederich III. zu lesen ist.

genomen vnd entwert, Sy darzu nachtlich gesprandt, gefangen, gebranndtschatzet, vnd swer beschedigung zugefugt haben, verbewart vnd vnentsagt Jr Eren, auch unervordert vnd vnerlangt aller Rechten, mit Jr selbs mutwilligen eigen gewalt, frevel vnd Geturstikeit, deßhalben sy vnd Jr helfer in den pen vnd Buß der Guldin Bulle vnd vnser Kuniglichen Reformation begriffen, swerlich gevallen sein sollen, durch vnser Keyserl. Ladungsbrief, zu Recht für vns geheischen vnd geladen waren, dem egenanten Vnserm procurator fiscal, oder seinem Anwalt von solcher Jr vorgemelten Verhandlung vnd geschichte wegen, in Rechten entlichen zu antwurten, auch zu sehen vnd zu hören, Sy darumb in die vorgemelten Pen vnd Buß vervallen zu sein, mit Recht zu erkennen, vnd zu erkleren, oder aber redlich Vrsach dawider rechtlich fürzubringen, vnd zu senen warumb das nit seyn solle, Alsdann dieselb vnser Kayserl. Ladung brief, der Execution vnd Verkündung Er in Gericht legt vnd verlesen ließ solchs eigentlich Innhalt. Vnd erzelet darauf, in Recht angedingt, Nachdem die obgenannten Burkhart von Knöringen, Hans von Rainach und Jacob von Argen, den obgenannten Burgermeister Rate und Gemeinde der Stadt Augsburg vnd den Jren, solch vorberürt Habe vnd Gut, ohn alle recht-

rechtlich vnd billich Vrsache, auf vnser vnd der Heiligen Reichsfreyen Straß wapl ich genommen, dardurch Gewalt frevel vnd Vnrecht begangen vnd die benannten von Augsburg vnd die Jren deßhalb zu merklichen Costen vnd schaden, die sy auf Sechßtausend Gulden Reinisch anslugen, gelitten vnd empfangen hetten, so getrawet er das die yeßgenanten Burkhart von Knoringen, Hans von Reinach vnd Jacob von Argun vnd Jr jeder besunder, den egenanten von Augsburg vnd den Jren solch vorberürt Jr genomen Habe vnd Gut wider zu geben vnd zu bekeren, mit sampt Ablegung der gemelten Sechstausend Gulden Reinisch, so sy deshalb costen vnd schaden gelitten vnd empfangen hetten, schuldig vnd pflichtig seyn, vnd darzu vmb den gemelten Jrm vnbillichen Frevel vnd gewalt, an den egenannten von Augsburg und den Jren begangen, in Pen vnd Buß der gulden Bull vnd vnser Kuniglichen Reformation vervallen zu sein erkannt gesprochen vnd erklert Auch in denselben Penen vnd Bußen bleiben vnd davon nit entledigt vnd absolvirt werden sollten, So lang bis den obgenanten von Augsburg vnd den Jren vmb solch Jr genomen Hab vnd Gut, mit Ablegung des gemelten Kosten vnd schadens bekernung Abtrag vnd genug beschehe. Vnd darzu Jm vnd denselben von Augsburg den

Jren

Iren und allen den, so das von Irnwegen tun wurden, von vnser vnd des Heil. Reichs wegen, Executores, schermer vnd notdürfftig proceß des rechten gegeben werden. Darauf Ir Leib vnd alle Ir Hab vnd gut, wo Sy die ankumen vnd betretten möcht, niderzulegen, aufzuhalten, zu verkaufen, arrestiren vnd zu Iren Handen vnd Gewaltsam zu nemen, damit zu handlen vnd zu zevaren, als sich mit solchen verhendelten vngehorsamen Frevlern verachtern des rechten, vnd vnsern vns des Heil. Reichs Achtern vnd Aberachtern gepürt. Wann aber die obgenannten Burkardt, Hans, vnd Jacob, der yeman von Irenwegen mit Gewalt in Gericht nit gegenwertig war, dem egenannten vnserm procurator fiscal, seiner vorberürten clag in Rechten zu antwürten. Ward zu Recht erkannt, das den vorgenanten Burkharten, Hansen vnd Jacoben, nach Gewohnheit vnsers Kayserl. Cammergerichts gerufft werden, vnd der benannt vnser procurator fiscal warten solt drey Gerichtstag die nechsten, die yetztgenannten Burkhart Hans vnd Jacob oder Yeman von Iren wegen mit Gewalt kennen dann also oder nicht, darnach ferner auch beschehen sollt, was recht were. In ist also gerufen vnd der vorgenant vnser procurator fiscal hat gewart, vnd ist auf heut datum diß Briefs wieder vor vnser Kayserl. Cammer-

mergericht, das aber der vorgenant vnser Fürst Gevatter vnd Römischer Canzlar an vnser statt beseßen hat, komen Tett sein clag vnd begert rechtens in maß als vor. Vnd das solchs billich wer, satzt er zu recht vnd als die egenannten Burkhart, Hanß vnd Jacob oder jeman von Irenwegen mit Gewalt in Gericht aber nit gegenwertig waren Ist zu recht erkannt das vnser Kayserl. Camerprocurator fiscal sein clag vnd spruch nach Innhalt vnser Kayserl. Ladung vnd er dy in Gericht bestimbt hat, wider die yetztgenamten Burkharten von Knöringen, Hansen von Reinach vnd Jacoben von Argun behapt vnd erstanden. Vnd dieselbe von Knöringen, Reinach vnd Argen in die Pen und Buß der Gulden Bulle vnd in der Konigl. Reformation begriffen vervallen sein. Mit Vrkund diß Briefs besiglet mit vnserm Kayserl. anhangenden Insigel. Geben mit Vrtail zu der Newenstatt am Achtzehenden tag des Monats Martij nach Cristi gepurt viertzehenhundert vnd im Sechs vnd Sechtzigsten. Vnser Reiche des Römischen im Sechß vnd zweintzigsten, des Kayserthums im Viertzehenden, vnd des Hungerischen im Achten Jar.

Ad mandatum Domini Imperatoris
Vdalricus Episcopus Cancellarius.

(10)

(10)
Von rechtlicher Gewehr erkaufften Guts.

Ich Engelhart vonn Tann Landrichter zu Nürnberg tun kundt an dissem Brieffe das für mich kam In Gericht der Erber Geistlich Herr Bruder Marquart der Zollner von Rottenstain Comenthur des teutschen Haus zu Mergenthum vnd Pfleger der Paley zw Franken zu den Zeiten vnd clagt mit fürsprechen zw Herrn Conradten von Graunberg vonn des Kauffes wegen, den Er Im von dem Orden zw kauffen geben het, vnd den Er zw dem vorgenanten Hauß zw Mergetheim gekaufft het, vnd nant ain gut zw Lauchen genant des Roetenselden. Das gelt Jerlichen ain pfund Heller vnd ain Fasnacht Hun, vnd den Kirchensatz zw Lauchen vnd andern Gut, die darzw gehoren zw Dorff zw Velde besucht vnd vnbesucht wie die genant seyen vnd Jach die Weren In Ansprach worden, von Herr Hainrich vom Stain genant von Diemenstain vnd von seiner Ehelichen Wirthin wegen, vnd hett Im die nicht verttretten vnd gefertigt als ain Verkauffer durch Recht thun sollt. Das verantwurt mit fürsprechen Herr Conrad von Graunberg vnd Jach Er het Inn den vorgenannten Gut gewert mehr dann Jar vnd tag vnd lenger denn Lands Recht

Recht wer, Wa Im wären dieselben gutt nie ansprach worden mit kainen Rechten, vnd het In auch das mit kainen Rechten nie geinnert, Dawider sprach der obgenannt Commenthur vnd Jaeh, Es wer wol war Im wern die gut mit kainen Rechten ansprach worden, noch verbotten, Aber mit sein selbs Botschafft het er In des geinnert, Do ward gefragt was Recht wer, Da ward ertailt, nach Jr baider ansprach vnd fürlegung „das die berufung, die on gericht „geschehen wer, als vorgeschriben stet, „weder crafft noch macht haben solt, vnd das der eegenant Her Conrad von Graunberg, dem vorgenanten Comenthur vnnd den Orden des obgenanten Kauffs wol gewert hett, nach des Landes Gewohnheit vnd Recht, Do batt der obgenant Comenthur fragen ainer Vrtail Seyd demmalen vnd der offtgenant Her Conradt von Graunberg der vorgenanten gut vnd Kauffes wol geweret het, ob Er vnd der Orden vnd der obgenant Hans zw Mergenthum derselben gut fürbaß wol gewert solt sitzen als ain Kauffer bey seinen gekaufften Gutten durch Recht sitzen sollt, nach Landes Gewohnheit vnd Recht vnd ob man In das wol billichen verschreiben solt, mit des Landgerichts Briefe vnd Insiegel, Dasselbe alles ward Im mit gemainer Volg vnd Vrtail ertailt auff den

ayd vnd geben, versigelt mit des Landgerichts Insigel am nechsten mitwochen vor Sanct Laurenzen tag Nach Christi geburt Dreyzehenhundert Jar vnd In dem Vier vnd Sechzigsten Jar.

Wir Vlrich Graffe zw Helffenstain saßen zw gerichte zw Prag an vnsers Herrn Statt des Romischen Kaysers Karels zw allen Zeyten merer des Reychs vnd Kunig zw Behaim, vnd thue kundt, das fur vns kame In gericht mit fürsprechen vnd mit vollen ganzen gewalt Sefrid Steinheimer von wegen des Erbarn Gaistlichen Herrn Bruder Marquards Zollners vom Rottenstain Comenthur des teutschen Haus zw Mergentheim vnd Pfleger der Balley zw Franken vnnd zayget ainen guten gerechten redlichen Brief besiegelt mit des Landgerichtes der Grafschafft zw Niernberg anhangenden Insiegel der clärlich zw teutsch von Worte zw Worte geschrieben stund also rc. rc.

ist vorstehenden gleichen Inhalts.

Vnd do derselbe Brieff also von vns Im gericht gelesen vnd verhört ward, da ward auch In denselben Brieff von vns mit gesampten Vrthail bestättigt also das er fürbaß ewiglich steet beleyben vnd crafft vnd macht haben soll an allen stetten Inwendig

vnd

vnd außwendig gerichts vnd wo sein der egenante Bruder Marquart der Zollner vnd die Brüder gemainlich vnd besonderlich des vorgenanten Hauses zw Mergenthum bederffen. Des zw Urkund geben wir In mit Vrthail diesen Brief versigelt mit des Hofgerichts anhangenden Insigel Am Freytag vor Sanct Thomas tag nach Christi gepurt Dreyzehenhundert Jar vnd in dem Vier vnd Sechzigsten.

Syfridus Notarius Curiä.

(11)

Landgerichtsbrief 1294. über die Wayd zu Möttingen.

Wir Ludwig vnd Friederich Graven zu Otingen Gebrüder, vnd Landgraven in Elsaßen thun kund öffentlich mit diesem Brief allen den die in sehent oder hören lesen, das Wir den Krieg vnnd dy mißhellung, die do war zwischen der Dorfmeyer zu Möttingen an ainem tail, vnd an dem andern tail, zwischen Balghaimern, Althaimern, Mertzingern, Zißwingern, vnd dem Hove zu Lampertshoven, vmb die Nutzung dy die Lach haißet, vnd vmb deren Viehwaid, zu Möttingen haben bericht, nachrecht als hienach geschriben stat, Es ist von Alter recht vnd Dick, auff vnsern Landtägen vertailt, das Wir zu sogethanen

thanen kriegen sollten senden vnser Walttpotten, Nun daucht vns, das die vorgenant krieg im zu schwehr darumb das dy vorgenannt Dorffmeniger lebten an krieg miteinander, So wollten Wir vns selber arbaiten, in derselben sach, das wir Innen wurden, wer recht hette, an disen sachen, darumb besannten wir dy nächsten vnd dy besten, dy dirre krieg nicht angieng, der schwurent vns zwanzig zu den Hailigen, die Warheit zu sagen vmb dy vorgeschriben sach, zween von Löppsingen, von Teiningen, von Großelfingen, von Enkingen. Von Lierheim, von Sorheim, von Appenzhoven, von Reimlingen, von Schmehingen, Yeden zween dy besten, vnd darzu ainer von Magerbein, vnd ainer von Hergeldingen, derselben kamen vierzehen vberein, vnd sagten vff den Aide, das sy van Alter hetten vernommen, das ain Edel vnd erbere Fraw dy vorgenannten nutzung vnd Viehwaidt gabe Möttingen vnd nieman Anders, es wer dann als verre, das ain pilgrim oder ain kaufmann dafür füre, das der ruwen sollte auch vnd seine pferde eßen auf der vorgenannten Waide a) darumb ertailten wir mit gemeiner Vrtail, dy nutzung vnd dy Viehwaid, Möttingen, pilgrim vnd kaufleuten,

a) v. *Cod. iur. Alemann.* cap. 203. §. 3. edit. Berger.

leuten, dy durch das Land farend, vnd niemand andern, Da ditz geschach, da waren bey vns viel erbar leut, der Thumbdechant von Augspurg, Her Conrad von Lierheim, von Magerheim, Conrad der Müller von Zipplingen, Fridrich von Maynigen, Walther von Bopfingen, Vlrich der Taube, Ott von Pfalheim, der von Braittenloch, und der von Trochtelfingen, dy all Richter sind, Conrad von Lierhaim der Jung, der Ainkurn, vnd Heinrich sein Bruder, Marquard der Rex, vnd Marquart der Kaißheimer Burger zu Nördlingen, vnd viel ander erbar Leut, das ditz kundt sey vnd statt beleibe, darumb haben Wir diesen Brief geben zu aynem Vrkund versigelt, mit vnsern aigen Insigeln dy hieran hangend, der geben ist nach Christi geburt Zwölfhundert Jar vnd in dem vier vnd neuntzigsten Jar, an dem freytag nach sannt Bartholomeustag.

(12) Oettingisches Lehengerichts-Urthel von a. 1455.

Wir Vlrich Grave zu Ottingen bekennen offentlichen mit dem Brief vor allermenglichen das wir uff hewt den tag als diser brief geben ist zu Otingen In vnsren Slos In der grossen Stuben mit disen her-

nach benempten vnſren mannen Herrn Cunraten von Eybe Ritter Hanſen von Seggendorf genannt aberdar. Wilhelm von Leonrode Virichen Vetzer Sixten vnd Hanſen von Gundelzheim gebrůdern Heinrichen vom Stain vom Diemenſtein Veiten von Rechenberg Gorgen von Erichshuſen Gorgen von Schep-pach Fritzen vom See Wilhelm von Ingsheim vnd Vlrichen von Rietheim zum Rechten geſeſſen ſind, daſelbſt kame für vns vnd die vermeldten vnſer Lehemann in Recht der veſte Hans von Mauren mit ſeinen angedingten fürſprecher Wolfgangen von Hoppingen vnd rett alſo wie das er vormals mit Craften Ybrichsdorfer in Recht geſtanden were vnd noch in Rechten hieng In denſelbigen Rechten were im ain fürbringen ertailt das er alſo getan vnd in das recht gelegt hette vnd noch im Rechten lege vnd begert dieſelbigen ſein fürbringung vnd darauf ſein wort zu verhoren Dawider redt Craft Ylrichsdorfer durch ſein angedingten redner Seholden Berlem von Laugingen wie das er vormals mit Hanſen von Mawren in Recht geſtanden deſſelbenmals clag antwurt rede widerrede brief vnd lewt nach baider tail notturft fürbracht vnd verhort worden nach ſolcher Verhorung der lewt hetten In vnſer Bruder Grave Wilhelm In vnſerm abweſen mit

mit vnserm verschriben Gewalt mit samt vnsern mannen die vff die zeit bey Im gesessen weren ein bedenken genomen vnd hoste das es nicht recht sein solt über solch bedenken das in vnser bruder vnd die manne gethan hetten dhamerley verhört Sunder im were ein tag vf hewt gesetzt die Vrteil zu hören derselbigen Vrteil wolte er also warten vnd getrauwt das ihm die gelawtert solte werden Dawider redt Hans von Mawren durch sein ehgemelt fürsprechen in allermaße als vor und des mer er hofte das solch sein fürbringen das er mit Graven rittermeßigen vnd sunst vil frumen lewten getan hett billichen verhort wurde dann es were sein notturfft nach dem vnd vff das male etliche von vnsern mannen bey vns die vielleicht vormals bei den sachen nicht gewesen weren noch gehort hetten vnd getrawt das es recht recht sein vnd durch vns vnd die manne erkennt werden solt Darauf redt Craft durch seinem vorgemeldten fürsprechen In allermaßen als vor vnd des mer wie wol mit Hans von Mawren in seinen reden ließe fürbringen es were sein notturfft solch fürbringung zu verhoren das mocht an Im selbs seyn dann er were vielleicht in meinung ob er sich vormals im Rechten verkürzt hette das wollte er nu wiederum in das Recht bringen hofte er das vber solch bedenken das durch die manne be-

 schee

beschehen dheinerley verhort Sunder das Im die Vrteil darumb im vf hewt tag gesetzt ware gelawtert gegeben vnd das es mit vnsern rechtlichen Spruch erkent werden solt vf das satzten sie das beider seitten zum Rechten also nach clag antwurt rede widerrede vnd was von baiden tailen im rechten vor vns gelawt hat Sprechen wir mit sambt vnsern mannen vnd vnser manne mit vns einhelliglichen vff die Aid zum rechten das die Vrtaile darumb in die manne vormals ein bedenken genommen haben billichen von In gegeben vnd geoffnet werden sol als recht ist vngeverlichen Also begerten sie zu baiderseitten dieselbigen Vrtaile zu lewtern. Nachdem Hans von Mawren vnd Crafft Ylichsdorfer vor etwie lang für vns vnsern Bruder Grave Wilhelm vnd vnser manne In recht komen sind vnd baiderseiten nach Irer Nottdurfst clag antwurt rede widerrede vnd brief für vns gebracht derselben Vrtail In vnser manne deßmals ein bedenken genommen vnd vns mit baiderseitten durch ir fürsprechen angeruft haben In solich Vrtaile zu lewttern Also vf solch ir begerung vnd nach Verhörung clag antwurt rede widerrede kaufbrief lehenbrief instrument Anlaß auch nach sage vnd kuntschaft die Hans von Mawren durch Graven Rittermeßig vnd sunst frum vnverworfen lewt der ob vierzig personen

personen ist die alle vff trew vnd aid die sie darumb gegeben vnd gesworen gesagt haben als recht ist als er sich im rechten zu volbringen vermeßen volfurt hat das wir alles nach aller notturfst genugsamlich verhört nach dem allen wir vns mit vnsern mannen vnd vnser manne mit vns vnderredt vnd bedacht haben nachdem vnd nu durch die vorgemeldten kuntschaft lautter gesagt ist das Hans von Mawren genannt Slaiß seliger solche zehenden vnd lehen gütter darumb dann Hans von Mawren Kraften obgenannt mit recht zugesprochen hat bis in sein Tode inngehabt vnd genossen habe vnd nu nicht recht ist hingeben vnd Innhandshaben Darauff sprechen wir mit vnsern mannen vnd vnser manne mit vns einhelliglichen vf die Aid zunn rechten das Crafft Ylrichsdorfer vorgemeldter der vorgenanten zehenden vnd Lehengüter absten vnd dieselbigen Hansen von Mawren als den nechsten erben vnd genossen von schilt vnd von helm a) ein antwurten vnd in für=

a) Aus der Belehnung zu gleichen Schild und Helm ist nicht sofort die Folge zu ziehen, daß alle, die gleichen Namens, Stammens, auch Schild und Helms sind, blos durch diese Eigenschaft, ohne erlangte Mitbelehnung, und ohne Rücksicht auf die Abstammung von dem ersten Erwerber, zur Lehens=
folge

das onegeirrt vnd vngeengt daran lassen solle vnd solcher gesprochen Vrtail begerten sie von baiden parthenen Vrtaillbrief darauf haben wir vns mit vnseren mannen vnd vnser manne mit vns vf die Aide zu Recht erkant das In solcher gesprochner Vrtailbrief gegeben werden fürbas begert Hans von Mawren durch den vilgenanten seinen fürsprecher das wer an vnser manne komen vnd fragen solten nach

folge berechtiget wären, wie dergleichen Gewohnheit bey den Bambergischen und andern teutschen Lehen, von einigen behauptet werden will. S. Kopp Lehens-Proben IIter Theil, p. 44. *Schoepf* de feudis gentilitiis. *Reizer* diss. de collaterali, qui a primo aquirente non descendit, aut investitura simultanea non gaudet, in feudo sive dato sive oblato haud succedente, vulgo von der auf gleiche Helm und Schild nicht gegründeten Lehensfolge. Bamb. 1753.

In Kayser Sigismunds Lehenbrief über das Schloß und den Markt Dürrwang (jetzt dem Hochfürstlichen Haus Oettingen Spielberg zugehörig) vom Jahr 1424 wird Wilhelm von Dürrwang beliehen: „wie das Schloß und der Markt mit „seinen Zugehörungen, und der Wild-„pan und die Freyung, und das Hals-„gericht ꝛc. ꝛc. von seinen Vettern „vnd nach dem Schilt an In „kommen vnd gevallen seyn.„

nach dem sich Crafft Ylrichsdorfer seins rechten angevallen erbs nach Abgang Hansen Slaißen seins Vettern seligen on recht vnterzogen vnd sich nu mit recht vnd Vrtaile erfunden das er Im ye seydher Inngehabt vnd genossen daran er Im vngutlichen gethan hat ob er Im icht billichen solche eingenomen nutzung mit sambt dem schaden den er deshalben gelitten hette oder hinfür nemen wurde mit recht bekeren vnd abtragen Auch in welcher zeit er In nach Inhalt der gesprochnen Vrtaile In sein erbe einsetzen vnd Im das einantwurten solte vnd getrawt das es mit recht billichen erkent wurde Darwider ließ Krafft durch sein fürsprechen genant reden wie das er mit der Vrtail beswert wiewol er vff disen tag an der Appellation nicht gericht were ydoch so wolte er sich davon bedingen vnd appelliren in zeite als sich geburte vnd begerte Im darauf sein brief die er in das recht gelegt hette wider zu antwurten dann er die zu seiner notturfft brauchen mußte vnd vermaint das hinfur dhainer frag mer not tatt doch mochten wir seinthalben fragen was wir wolten ließe er ein ding seyn vnd solt In nicht bekümern vnd getrawt das solt Im dhain schaden bringen Darauf redt Hanß von Mawren durch sein fürsprechen Inmassen als vor vnd des mer die Wort die Sebold Berlein redt vßerthal-

ben

ben rechtens schätzt er für wort die In den wint duitten vnd für nichten vnd getrawt das Im solch frag der er soner stat begert hette billichen gefragt vnd mit recht erkent werden solt Darwider redt Crafft egenant durch sein fürsprechen inallermess als vor vnd mit den worten gieng er vom Rechten Des zu Vrkunt haben wir Vnser Innsigel an disen Brief tun henken doch vns ohne schaden der geben ist am Montag nach vnser lieben Frawen tag Assumptionis zu latein genannt nach Cristi geburt Tausent vierhundert vnd im funf vnd funfzigsten Jare.

Anmerkungen
von den Rechten des Oettingischen Lehenhofs,
fürnehmlich
A) In der Lehensfolge der Geistlichen.

Schon von den ältesten Zeiten her ist, unter andern Vorzügen des Reichsgräflichen, nunmehro Reichsfürstlichen Hauses Oettingen, das Ansehen desselben Lehenhofes beträchtlich. Jenichen hat einige Nachrichten von den Oettingischen Lehen gesam-

sammelt. a) Der verdiente Hochfürstlich Oettingische Herr Hofrath Lang hat solche zum Theil verbessert, theils vermehret. b) Dasjenige, was zu Erläuterung der teutschen particular-Lehen-Rechte dienet, ist besonders der Aufmerksamkeit des Rechtsgelehrten würdig.

Von der Zuläßigkeit der Geistlichen und Ordensleute zu der Lehensfolge ist vieles geschrieben worden. Die neueste Strittigkeit in dem Fürstlich-Salmischen Hause und die hierüber in Druck gekommene Schriften sind noch in frischen Andenken, und verdienen in dieser Materie gelesen zu werden. c) So viel,

a) Jenichen *de feudis Oettingensibus* in Tom. II. *thesauri iuris feudalis.*

b) S. **Materialien zur Oettingischen ältern und neuern Geschichte**, des dritten Bandes IV. Stück.

c) Abgedrungene Vorstellung an die Höchstansehnliche Reichsversammlung, von Seiten des regierenden Herrn Fürsten Ludwig Carl Ottens zu Salm-Salm, das von seinem jüngern Herrn Bruder Prinz Maximilian beeintrachtigte Erstgeburts- und Sitz- und Stimmrecht auf den Reichstag ꝛc. betr. 1770.

Ungrund der Folge der Geistlichen in teutsche weltliche zumal lehenbare Fürstenthümer, Graf-

viel, dünket mich, ist als richtig anzunehmen, daß nach teutschen Rechten und Herkommen, die Geistliche nicht schlechterdings, der Lehensfolge unfähig seyn; daß dieselbe bey Reichslehen mehrere Gründe für sich haben; bey Lehen aber, deren Lehenherrlichkeit einem Reichs-Stand zustehet, die Regel und das Herkommen wohl mehr wider die Geistlichen streite.

Ich hatte ehemals in Oettingischen Lehen-Acten zwey Fälle gefunden, da im Jahr 1627 diese Materie bey dem Lehenhof in Frage kame.

Anno 1627. Als ein Herr von Gravenegg Burgbergischer Linie, welcher Teutsch-Ordens-Ritter war, dem Lehenbrief inserirt zu werden verlangte, und hierüber unter den beeden hohen Linien des Oettingischen Hau-

Graf- und Herrschaften, oder Widerlegung des im Namen des Herrn Abts zu Boherie ꝛc. Pr. Ludwig Otto zu Salm an den Höchstansehnlichen Reichs-Convent gerichteten Abdrucks ꝛc. 1771. in fol.

Gründliche Ausführung von der Ausschliessung der Geistlichen, und dem Vorzug der weltlichen Brüder in der Folge in T. weltl. zumal lehenbare Fürstenthümer, Graf- und Herrschaften. 1771. S. **Pütters** auserlesene Rechtsfälle. II. B. III. Th.

Hauses, Oetting-Oettingen und Oettingen-Wallerstein, Communication gepflogen worden, wurde von den Oettingischen Räthen pro negativa angeführt: 1) Gebe es eine weitaussehende Consequenz auf alle andere Geistliche, die doch regulariter ipso iure a feudis ausgeschlossen; wäre ein praejudicirlicher Eingang des alten Oettingischen Lehenhofes; würden hac ratione Fürstliche Personen sich auf solche Exempel ziehen, und Oettingen in die Haar wachsen, und mit ihrer Autorität und Macht durchdrücken. 2) Seyen die Teutsch-Ordens-Herren nicht allein zur Regel solenni voto verpflichtet, auch daher der Weltlichkeit halber pro mortuis zu achten, oder im Gegentheil würden sie als verlebte Personen alle dergleichen Zufäll von Rechten und Gerechtigkeiten, auch Höf und Gütern mit deren Acquisition an den Orden bringen; darbey wäre auch ihr ganzes Wesen mit dem verpflichten Gehorsam erga Ord. Teut. solchergestalt verfangen, daß sie sich vermög der Erfahrung an andere Orte in die Nähe und Fern ohne einige recusation commandiren zu laßen und allda ihres Oberhaupts Ordonnanz zu halten gemüßiget. Auf welch beede Weeges Oettingen gefehlt seyn würde, angesehen in primo casu die exclusion undisputirlich vor der Hand, auf den andern Fall aber die

schuldige Lehendienste und persönliche repraesentationes zu begebenden Nothfällen zurückblieben ꝛc. ꝛc.

Gräflich Wallerstein antwortete hierauf: Die Motive seyen nicht gering, habe consiliariorum vota mit allen textibus iuris et Dd. autoritatibus hierüber angehört, darbey die Limitation wegen des Teutschen- und Johanniter-Ordens-Personen vernommen, auch erwogen, daß von Herrn Grafen Gottfried von Oettingen p. m. des Teutsch-Ordens-Commendator sogar in feudo novo wegen des Guts Leffenburg nicht belehnt worden. Jedoch vermeynten Sie, man sollte diesen Teutsch-Ordens-Herrn eo pacto einrücken, daß an den schuldigen Servitiis nichts abgehe, und er hierzu per reversales verbunden werde. — — Da es aber ratione huius ordinis bey andern curiis ein consuetum und durchgehends, wolle Wallerstein sich von Oettingen nicht separiren, sonderlich wenn man in specie könnte beweisen, daß huius ordinis ordinationes so rigoros, daß dero Vasalli zu Leistung dessen, quod requirit iuramentum fidelitatis, nicht könnten angetrieben werden.

Von Seiten Oettingen-Oettingen ist pro negativa weiter vorkommen; 1) Die

Stiff-

Stifftung der geistlichen Güter bringe solches nicht mit sich, daß Clerici sollen Lehen geniessen; 2) ihr votum castitatis, obedientiae et paupertatis laße es nicht zu; 3) considerandum iuramentum capiti Teutonici ordinis praestitum, cuius obtentu er mit solchem directo zu schaffen hat; 4) könnten, wenn Servitia per substitutum zu praestiren genug wäre, auch die conventuales in coenobiis, imo et mulieres investirt werden; 5) habe sich Dom. Episcopus Eichstettensis, non obstante, quod agnati Wolf Rudolf rc. investiantur, niemal um die Belehnung angemeldet; 6) notum daß clerici von ihren feudis nicht einen Birnstiel folgen laßen; 7) Würzburg und Bamberg admittire keinen; 8) Episcopus Julius Würzburg. habe keinem von Adel, qui emit feudum, cum pacto et providentia weiters geliehen, als soli emtori; 9) da auch ein solch feudum erlediget würde, würde caput ordinis Teutonici fürgehen; 10) seye die Consequenz in gute Obacht zu nehmen.

Freyherr Wilhelm von Gravenegg hatte vorgestellet: Möchten gleich in den alten Lehenrechten, von der Lehen-Succession etwa Ordens- und geistliche Personen, ausgeschlossen seyn, so geben doch Doctores samt der observanz klar zu erkennen, daß es von solchen Geistlichen zu verstehen, welche

cum corpore et bonis der Welt allerdings abgestorben und pro mortuis gehalten werden; Talis vero non est Ord. Teuton. dessen zugewandte entweder selbst, oder doch nach ausdrücklicher Zulaßung der Rechte per substitutum, dominis feudi dienen mögen. Imo es werden dieses — und des Johanniter-Ordens-Personen bey ihrer Aufnahme sonderbarlich zu Ritterdiensten verpflichtet. Hinc ICti Germ. unanimiter concludunt, daß solche Ritterordenspersonen a successione feudi keineswegs auszuschließen; gebe es auch die observanz und viele exempla; seye die Erfahrung, daß des teutschen Ordens Personen in heutigen Kriegen bis gar auf die oberste Stelle sich gebrauchen laßen. So habe sich Oettingen zu versichern, daß auf den Nothfall, dero Lehens-Gebühr nichts solle abgehen, hindere ihn hieran sein Ordens-obligo nicht; auch seyen seine belehnte weltliche Gebrüder zur Dienstleistung bastant, und da gleich solche mit ihren Söhnen sollten Todes versterben, wär ihm doch secundum statuta Ord. Teut. nicht verwehrt, sich zu verheyrathen, und die Lehens-Succession völlig anzutretten ꝛc.

Der Hohe Oettingische Lehenhof faßte damals die Resolution:

Wäre dem Herrn W. von Gravenegg an die Hand zu geben, solle sich entweder an

annehmlichen Orten um Intercession bewerben, oder aber auf gewisse capita wider das Praeiudicium consequentiae und andere neuerliche Anhäng einen schriftlichen Revers von sich geben, in welchem Status feudalis samt dessen Schuldigkeit, Respect und Folge bestermaßen assecurirt, und sich hiernächst andere darauf nicht zu ziehen, oder sonst eine obligationem iuris nicht zu praetendiren hätten.

Von dem andern Fall finde ich folgendes, auszugsweis aufgezeichnet:

A. 1627. Auf Erhardts von Lichtenstein Senioris und Dom-Herrn zu Würzburg Ansuchen, Ihn, fratre Valentino mortuo, der Lehens-Investitur einzurücken, hat Oettingen sich erklärt: Obwohl dergleichen Gesuch den Lehenrechten und der Gewohnheit zuwider, so wolle man ihm doch eatenus gnädig willfahren, dafern er berichte, welchergestalt er die Lehendienst wolle und könne leisten, item an agnati consenserint in suam Investituram.

B) Von Affterlehen.

A. 1619. den 20. Oct. ist in Consil. Oetting. beschlossen worden, daß occasione der Schottischen Lehen ein General-Befehl solle aufgesetzt werden, die häufige

Subinfeudationes oder Affterbelehnungen abzustellen.

C) Vom Oettingischen Lehengericht.

Die Grafen von Oettingen haben in vorgekommenen Lehens-Strittigkeiten, jederzeit ordentliche Lehengerichte gehalten.

Die Grafen präsidirten zuweilen selbst, oder es wurde ein Lehenrichter aus den Vasallen erwählt. Die Zahl der übrigen Beysitzer waren bald mehr, bald weniger. Die gewöhnliche Orte, wo Lehengericht gehalten wurde, waren Oettingen auf dem Rathhaus, Harburg, Wallerstein, Kirchheim. a)

A. 1631. wurde in consilio erinnert: weilen die vasalli nobiles ihrem Lehen-Herrn wenig nützen, und sie sich auf Erfordern, ob immediatam imperii qualitatem gemeiniglich aushalfftern; So solle man hinführo praesertim bey neuen Belehnungen, dieselbe speciatim obligiren, daß sie vocati coram suo foro erscheinen, da denn der Lehen Herr einen Lehenmann oder zwey den Räthen beysetzen, und Recht sprechen könnte.

Als A. 1694. wegen der Lehen J. u. J. pto deteriorationis feudi et omissae requisitionis

a) S. Herrn Hofrath Lang Materialien zur Oettingischen Geschichte, vierter Band. S. 30. folg.

sitionis zwischen dem Lehen-Herrn und Vasallen Irrung entstanden, ist ein Lehengericht zu halten vorgeschlagen worden, also daß zwey pares curiae von der Lehens-Herrschafft ernennt, und den klagenden Vasallen auch einige Oettingische Lehensleute, um zwo daraus innerhalb sechs Wochen zu erwählen, denominirt, der Lehenrichter aber, Stabhalter oder Praeses sodann per sortem erwählt, oder auch von dem domino directo allein ernennet werden sollte.

Von Seiten Oettingen-Oettingen wurde hierbey geäußert, daß, wie aus den Acten erhelle, vor und nach Aufrichtung der Oettingischen Erbeinigung, ein ordentlich Lehengericht also bestellt gewesen, daß wenn 1) die Herren Grafen selbst, als domini feudi, in der Sache nicht intereßirt waren, sondern nur die Vasallen es miteinander zu thun hatten, der Senior domus Oetting. oder wen derselbe darzu ernennet, praesidiret habe; wenn aber 2) die Strittsache die Herren Grafen selbst, mit ihren Vasallen betraf, das Lehengericht von den samtlich regierenden Grafen beschrieben, von den paribus curiae aber ein Lehenrichter unter sich erwählet worden sey.

Von dem
Vorbehalt der Grafschafft Recht.

§. I.

In Oettingischen Urkunden, zumalen bey vorgegangenen Güter-Veräußerungen, kommt mehrmalen vor, daß die damalige Herren Grafen von Oettingen, sich ihrer Grafschafft Recht, oder auch, das Landgericht vorbehalten haben. Es sind mir viele solche Urkunden unter Händen gewesen, und der verdiente Hochfürstlich Oettingische Herr Hofrath Lang, hat in seinen Materialien zur Oettingischen ältern und neuern Geschichte, einige davon gleichfalls angemerkt. a)

§. II.

a) Z. E. im ersten Band p. 40. und 126. hat sich Graf Ludwig von Oettingen, bey Verkaufung Waßertruhendingen, **seinen Wildbann und seiner Grafschafft Recht**, vorbehalten; ib. p. 41. in der Vertrags-Urkunde mit dem teutschen Orden, von 1378. ist die Steuer und **Landgericht**; a. 1384. bey Stifftung des Klosters Christgarten, das **Landgerichts-Recht** von Oettingen reservirt. Im **zweyten Band**, p. 48. in der Urkunde von a. 1367. über etliche Höf und Güter, die **Graf Ludwig von Oettingen** an das Kloster **Kaysersheim** verkaufft,

wer-

§. II.

Der Begriff und die Krafft dieser wichtigen Vorbehaltungen der Grafschafft Rechts, des Landgerichts, der Hohen Obrigkeit, erkläret sich aus den Worten selbst, und aus der wahren teutschen Staats-Verfassung. Die Grafen waren von ihrem Ursprung her *iudices ordinarii* in ihren Gauen. Sie hatten den Königsbann, anstatt des Königs, in der ganzen Grafschafft allein ge-

werden sich alle Sachen, die das Landgericht anrühren, ausdrücklich vorbehalten. ib. p. 82. bey dem Verkauf des Schlosses Hohenburg, samt dem Markt Bißingen an Hanß Schenken von Schenkenstein, a. 1454. Ferner p. 95. in einem Vertrag zwischen Oettingen und Kaysersheim, von a. 1570. ist gleichmäßiger Vorbehalt geschehen.

In dem kurzen gründlichen Unterricht, was es mit dem Frauen-Kloster Kirchheim in der Grafschafft Oettingen für eine Gelegenheit ꝛc. gedr. 1634. (und 1771. mit einer Vorrede neu aufgelegt,) wird S. 9. des Verkaufs zweyer Höfe zu Munzingen gedacht, wobey die Herren Grafen ausgenommen und sich vorbehalten haben, Ihrer Grafschafft Recht. In eben dieser gründlichen Deduction S. 23. wird eine Urkunde von 1545. angezogen, worinn ausgenommen wird, die hohe Obrigkeit, so dem gemeinen Landgericht der Grafschaft Oettingen zuständig ꝛc.

führt, und sonst niemanden ihn darinn zu üben, gebührt. a) Comitatus, comitia, Grafschafft, deutet daher die Gerichtbarkeit über einen District an, und begreift den Blutbann und andere Gerichte; die Landgerichte insonderheit waren die alten Grafengerichte. b) Darzu erhielten die Grafen noch andere Kayserliche Regalien, Zoll, Glait, Wildbann. Wenn demnach Kayser Sigismund in dem dem Hohen Haus Oettingen im Jahr 1419 bestätigten Freyheitsbrief, das Landgericht, Glait und Wildbann, mit ausführlicher Beschreibung des Bezirks bestimmet, und miteinander verbindet; so ist hieraus unzweifentlich abzunehmen, was unter der **Grafschafft Recht** zu verstehen sey.

Zu dessen Erläuterung und Bestätigung dienet die Deduction: **Geschicht- und actenmäßiger Unterricht von dem Churbayrischen Reichslehenbaren, Hochgefreyten Kayserlichen Landgericht und Grafschaft Hirschberg** rc. **contra Eichstätt.** 1751.

a) Acta Lindav. p. 282. 825.

b) **Grupen** Observat. p. 662. 682. **Struben** Nebenstunden. I. Th. Abh. III. §. 1. und 7. *Heumann* diss. de caract. Superiorit. territor. §. 28. *Idem* de vera vocis comeciae significat.

1751. a) worinn §. I. VI. und folgg. gründlich ausgeführet, daß die comitatus, comeciae, die Rechte der Grafschafft, fürnehmlich in der Landgerichtlichen Jurisdiction, in der peinlichen und bürgerlichen Gerichtbarkeit, iure securitatis publicae, iure conductus, und dergleichen, bestanden.

Der Freyherr von Senkenberg b) giebt diese Erklärung ad iura Vogtetica et centenam concernentia pertinet etiam hoc, ea dicta fuisse *Ius comitatus*, Germ. das Recht des Landgerichts, quod non tantum ipsa iura, sed etiam reditus eo referendos complectebatur. Er führet auch die wichtige Urkunden vom J. 1333. und 1381. an, worinn den Grafen zu Oettingen, als Rechte ihrer Grafschafft und des Landgerichts, das Jagd- und Vogelfangs-Recht, ingleichen das Recht den Weinschank zu gestatten, in ihrer Grafschafft, mit Urtheil und Recht zuerkannt worden. Aus gleichem Grunde hatten sie das Mühlenrecht, und die Wassergerichte in der Grafschafft herge-

a) Ist in der Moserischen Sammlung der neuesten und wichtigsten Deductionen IVtem Band eingedruckt.

b) in Corp. iur. Germ. med. aevi. T. I. P. II. §. VI. S. auch die Materialien zur Oetting. Gesch. IIten B. p. 321. folgg.

gebracht. a) So heißt es auch in Kayser Ludwigs Freyheits-Brief und Bestätigung der Rechten der Grafschafft Hirschberg und des Landgerichts, vom Jahr 1320. Hernach daß niemands kein newe Prucke bau, und kein Mühl von neuen Dingen stiffte, noch kein neue Tafern, on des Landrichters Willen und Wort. b)

§. III.

In jenen Zeiten der teutschen Staatsverfassung, da die Landes-Hoheit der Reichs-Stände dem Namen nach, wohl auch der heutigen Ausdehnung nach, unbekannt war, machten die Gerichtbarkeit und die Landgerichtliche Rechte die Superiorität aus. Diese ist aus jenen erwachsen, woferne nicht die von Kaysern, theils auch von den Landes-Herren selbst ertheilte Befreyungen, Verträge, oder auch ein unfürdenklicher Besitz ein anderes Verhältniß eingeführet haben. Die gesetzgebende Gewalt war mit der potestate judiciaria verknüpfft. Alle in dem pago gesessene erkannten den für ihren Herrn, der sie richtete, bey dessen Landgerichten sie erscheinen mußten. c)

Der

a) **Materialien** II. B. p. 313. III. B. p. 253.
b) S. angez. Churbayr. Deduct. §. XXII.
c) Schwäbisches Landrecht. — **Struben** Nebenstunden. IV. Th. XXV. Abh. §. 1. *Grupen*

Der Blutbann war das höchste Regal, und wird, nach damaligen Zeiten, für ein Merkmal der Landesherrlichkeit, genommen. a) Wenn aber heut zu Tag von daher ein Beweiß der Territorial-Superiorität genommen werden will, so kommt es darauf an, ob mit dem Besitz des Blutbanns auch andere obrigkeitliche Rechte verbunden und hergebracht seyen, und es ist zu erwägen, daß nach der wahren teutschen Staatsverfassung, von dem Kayser als von der Quelle, nicht nur der Blutbann, sondern auch andere Regalien, Gerichtbarkeiten und Rechte entsprungen, und auf die Stände und Glieder des Reichs gekommen sind.

Der Herr geheime Rath Joh. Jac. Reinhard hat für einen Beweiß der ganzen Landes-Hoheit angenommen, daß in der Mitte

pen discept. p. 688. *Gonne* de ducatu Franciae orientalis §. 61. p. 145. etc. *Schilter* ad ius feud. Alem. p. 153.

a) *Boehmer* de centena sublimi. *Hallwachs* de centena illimitata seu territoriali. **Freyh. von Cramers Wetzlar. Nebenst.** 56. Th. *de Ludolf* Symphor. Consult. T. I. p. 1494. II. p. 1117. 1148. 1186. *Henniges* de Superiorit. territ. §. 34. **Meisters** ausführl. Abh. des peinlichen Processes. III. Th. §. IIII. V.

Mitte des XV. Jahrhunderts, einem gewissen Reichsgräflichen Haus, die Belehnung unter der Formul: Blutbann und Wildbann mit ihren Herrlichkeiten, angediehen ist. a)

In Sachen Fugger wider Maxelrein, die Herrschafft Mindelheim betr. da die exprimirte Reichslehen allein in dem Blutbann, Forst und Wildbann, Zoll und Afterlehen bestanden, sind dennoch nicht nur vermög der von Seiten Maxelreins als allodial-Erbens selbst beygebrachten Specification, selbige viel weiter, und sonderlich auf die Landes-Ober- und Herrlichkeit extendiret worden, sondern auch Kayserl. Majestät selbst haben den Lehenbrief dahin verstanden, daß nach erfolgten Eröffnungs-Fall die Hohe und Obrigkeiten und was derselben anhängig, Ihro und dem Reich zuständig, auch zu Gunsten des Lehen-Successoris davon die Possession ergreifen laßen. b)

§. IV.

Daher wurden diese hohe Regalien, des Blutbanns, der Landgerichtlichen Jurisdiction,

a) S. Carlsruher nützliche Sammlung. I. B. 1. St.

b) *Besoldi* Consf. Tubing. Vol. IV. Consf. 3. *Godfr. Dan. Hoffmann* de Centena sublimi Sueuo-Halensi. §. 5.

diction, und der übrigen damit verbundenen Rechte, von jeher als unveräußerliche Reichslehenbare Rechte und Vorzüge geschäzet, und bey geschehenen Veräußerungen der Güter, oder in anderen Verträgen, von den Landesherren ausdrücklich ausgenommen und vorbehalten. Man findet davon allenthalben in Urkunden häufige Beweise. A. 1304. übergab Graf Gebhard von Hirschberg der Eichstettischen Kirche das castrum Hirsberg cum omni iurisdictione, iudiciis, quae vulgariter Dorfgericht dicuntur, *excepto duntaxat provinciali iudicio.* a)

In einer Urkunde von 1252. giebt Graf Berthold von Ziegenhayn seinen Ministerialen etliche Güter zu Lehen: *absque iure comitiae et advocatiae*, welches Estor auf den Vorbehalt der Landeshoheit erkläret. b) Kayser Friederich I. verleyhet in einer

a) Falkenstein Cod. diplom. antiq. Nordg. p. 125. S. auch die angezogene Churbayr. Deduction.

b) In dessen auserlesenen kleinen Schrifften I. B. 1. St. p. 200. Mehrere Beyspiele landesherrlicher Reservationen des Landgerichts, des Blutbanns, und der Hohen Obrigkeit, s. in Heumanns diss. de vera vocis comeciae significat. in Strubens Nebenst. I. Th. p. 300. 312. 319. Strubens rechtl.

einer Urkunde von 1180. dem Erzbischoff Philipp von Cölln, ducatus Weſtphaliae atque Angariae partem, cum omni iure et iurisdictione, videlicet cum *comitatibus*, cum *advocatiis*, cum *conductibus* etc. a) Kayser Otto IV. verleyhet A. 1198. dem Stifft Corvey, iurisdictiones, videlicet *advocatias et comitatus et regales bannos*. b) Und in dem Kayserlichen Lehenbrief von 1323. an Graf Heinrich von Reuß, heißt es: ad hoc eidem contulimus iudicia in terris ſuis, conductus, venationes, thelonea. c)

rechtl. Bedenken I. Th. p. 411. Acta Lindav. p. 285. 849. ſeqq. *Heumann* opuſc. p. 255.

a) Lünigs R. Arch. P. ſpec. Sect. I. p. 434.

b) *Schaten* annal. Paderborn. T. I. lib. IX.

c) Lünig VI. Abth. p. 203.

Practi-

Practische Rechts-Anmerkungen.

I.

De valida hypothecae constitutione, a matre in re liberorum communi, *interque hos filii* minorennis, *facta, ab hoc perperam impugnata; ubi simul de restitutione in integrum.*

In Appellations-Sachen P. c. G. wurde dafür gehalten, daß die dem creditori G. von der P. Mutter auf das våterliche Haus constituirte gerichtliche Hypothek zu recht beståndig sey. Der Sohn hatte solche nach der Mutter Tod angefochten, weil er 1) auf sothanen Haus sein våterliches Erb zu suchen, 2) die Mutter aber nur die Nutzniessung des Hauses gehabt håtte, mithin 3) rem alienam nicht verpfånden können, bevorab 4) er zur Zeit der Verpfåndung noch minderjåhrig, und ohne Vormünder gewesen, auch 5) das in Rechten erforderliche Decretum magistratus ad alienandum rem minorennis, ermangelte, wenigstens müßte ihm 6) restitutio in integrum contra oppignorationem matris zu statten kommen.

Diese Einwendungen konnten in dem Falle nicht Platz greifen, weil ad 1) das ver-

verpfändete Haus zwar zur väterlichen Verlaßenschaft gehörte, hieran aber nicht nur der klagende Sohn seinen väterlichen Erbstheil, sondern auch sein Bruder einen gleichen Theil, und die Mutter, nebst dem, wegen ihres eingebrachten Heyrathguts ihr zukommenden Hypothekrecht, ebenfalls einen Kindstheil zu suchen hatte, und ad 2) der Mutter Nutznießungsrecht, eigentlich nur von dem ihr zur Wohnung angewiesenen Theil des Hauses, zu verstehen, mithin ad 3) das Haus vielmehr als res communis verpfändet worden, dergleichen Verpfändung den Rechten an sich nicht zuwider, ob zwar darbey des darein nicht gewilligenden Theilnehmers Recht und Antheil unbekränkt und ihm eigen verbleibet, wie L. 7. §. 8. L. 8. §. 4. D. quibus modis pign. L. 3. et L. f. C. de commun. rer. alien. L. 6. §. 8. commun. divid. verordnen, insonderheit ad 4) eine Mutter, die nach des Vaters Tod mit den Kindern in den gemeinen Gütern sitzen bleibt, solche mit Bestand Rechtens verpfänden kan. Lynker Resol. Cent. I. Res. 56. Mevius P. II. ad Ius Lubec. tit. 2. art. 8. Ferner ad 5) zwar nicht decretum magistratus seu Senatus ciuitatis, ad alienandum vel oppignorandum verhanden, jedoch des verordneten Oberpflegamts oder Iudicii tutelaris, Consens beygebracht war, wel-

welches heut zu Tag dem in Röm. Rechten erforderten Decreto magistratus gleich zu achten, indem der in den Röm. Rechten hierin angedeutete magistratus, durch die in Teutschland hier und da geordnete Iudicia tutelaria, vorgestellt wird; endlich ad 6) die restitutio in integrum, wenn sie auch contra facta patris Platz greifet, wie dann Lynker in Decis. Cent. XI. Dec. 1083. et Cent. II. dec. 114. et 116. anführet, daß der Sohn Erbe seiner Mutter seyn, und dessen ohngeachtet facta matris qua tutricis anfechten könne, nicht einschlagen mag, weil sie a) nach deutlicher Vorschrifft L. 47. §. 1. de minor. dem klagenden Sohn nur für seinen dritten Theil am Haus zu statten käme, b) aber auch dieser Drittheil ihme wieder entgienge, weil die Mutter mit ihren auf dem Haus haftenden illatis den Vorgang hat, und an deren Stelle der creditor hypothecarius eintritt, c) allen Umständen nach der klagende Sohn nicht durch sothane Verpfändung verkürzet worden, sondern vielmehr dardurch, daß sein Bruder, der die väterliche Handlung und das väterliche Vermögen ganz beysammen behalten, und damit übel wirthschaftete. Ea autem laesio attenditur, quae contractum comitatur, non quae aliunde emergit. L. II. §. 4. 5. D. de minor. Mevius P. II. dec. 130.

II.

Socius minorennis.

In eben der Sache wollte der minorenne Sohn, dessen älterer Bruder die väterliche Handlung, nach des Vaters Tod, und unter dessen Namen, fortgeführt, aber falliret hatte, als Socius der Handlung nicht angesehen werden. Der Vater verordnete in seinem Testament, daß die Handlung von den Söhnen gemeinschaftlich fortgeführt werden sollte. Ein minderjähriger kan für sich, ohne Beyziehung seiner Pfleger, keine gültige Societät eingehen. Unstrittig aber kan der Vater seinen noch minorennen Sohn, verbindlicherweise, in eine Handlungs-Societät setzen. Ist er zu seinen vollen Jahren kommen, bleibt ihm allezeit unbenommen, von der Societät wieder abzugehen: so lang er aber, auch während der Minderjährigkeit, darin stehet, ist er als ein Socius obligat. S. L. 32. et 33. D. pro Socio.

III.

Von der Juden Handelsbüchern und Eyd.

Der Kaufleute Handelsbücher haben, nach dem Gerichtsbrauch, wenn sie sonsten richtig sind, so viel Beweiß vor sich, daß sie durch die Bestärkung mit dem Erfüllungseide, einen zu=

zureichenden rechtlichen Beweiß machen. Den Jüdischen Handelsbüchern will gleiche Wirkung nicht gestattet werden, und ein Jude wird nicht leicht zu Abschwörung des Erfüllungseydes wider einen Christen zugelaßen. Beck vom Recht der Juden p. 452. 456. 455.

Der Haß gegen die Juden muß jedoch nicht wider die Regeln der Gerechtigkeit und Billigkeit getrieben werden. Wo dieselbe im Lande geduldet und in Schutz genommen sind, kommen ihnen auch die bürgerliche Rechte zu statten. Daher auch nach anderer Rechtslehrer Meynung, und unter Beystimmung Reichs=Cammergerichtlichen Erkenntnisse, der Jude des Iuramenti suppletorii fähig ist. L. B. de Cramer Obſerv. iur. Obſ. 507. Bodini diſſ. de libris mercatorum ſuſpectis c. II. §. VI. a)

In folgendem Fall war nicht einmal ein gegründeter Anstand, die jüdische Wittib zum Eyd super credulitate, auf ihres verstorbenen Manns Handelsbücher, wider eines christlichen Banquiers seine Bücher zuzulassen. Der Jud war dem Banquier zwey Posten, jede zu 541. Rthlr. schuldig, die

a) Einige gestatten den Handelsbüchern der Juden nur alsdann Glauben, wenn adminicula und praesumtiones hinzutretten. Struben rechtl. Bedenken. P. III. p. 486.

eine Post auf Conto corrente, die andere auf Conto di Tempo. Der Jud zahlte die Post auf Conto corrente: sie wurde aber in den Büchern des Banquiers, sowohl in dem Cassebuch, als in dem Saldo-Conti-Buch, und in dem Hauptbuch, auf den Conto di Tempo, als bezahlter eingeschrieben. Nach Verlauf einiger Zeit, da inzwischen mit dem Juden verschiedene nahmhaffte Summen saldiret worden, forderte der Banquier an den Juden die à Conto di Tempo noch schuldig seyn sollende 541 Rthlr. Der Jud excipirt, er habe beede Posten bezahlt. Kläger gesteht, daß der Jud die 541. Rthlr. à Conto corr. bezahlt habe, diejenige aber à Conto di Tempo seye er noch schuldig; es seye aus einem Versehen geschehen, daß die auf den Conto corr. vom Juden gethane Zahlung, auf seinen Conto di Tempo notirt worden. Der Banquier oder dessen Caßir begehren deßfalls zum Erfüllungs-Eyd gelaßen zu werden.

Des inzwischen verstorbenen Juden Wittib legte ihres Mannes Bücher vor, ein manual, ein Scontro-Buch, ein Hauptbuch. Diese Bücher waren ungemein nett, ordentlich und genau geführt; aus denselben erhellete, daß Jud beede Posten bezahlt habe. Die Jüdin wurde also vorzüglich zur Beschwörung ihres Mannes Bücher zugelaßen, dazumal klagender Theil sein Vorgeben der

nicht

nicht beschehenen Zahlung, in einem von seinen Büchern vorgegangenen Irrthum gründete.

IV.

Von den Rechten Catholischer Unterthanen unter einem Evangelischen Landesherrn.

Der Westphälische Friedensschluß giebt davon die Entscheidung, sowohl nach dem Besitz des Normal-Jahrs, als auch von demjenigen Fall, da Catholische Unterthanen an einem Evangelischen Ort, und unter Evangelischer Herrschaft geduldet werden, ohnerachtet sie aus dem Normal-Jahr kein Befugniß darzu haben. Hieher gehört die Stelle art. V. §. 34. vermög dessen sollen solche Unterthanen mildiglich geduldet, die Hausandacht ihnen gestattet, auswärts aber in der Nachbarschaft bey einem Geistlichen ihrer Religion, die Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes, Gebrauch der Sacramente, Copulation, Begräbnisse, ihnen erlaubet werden. a)

Nach dem Sinn und Buchstaben des Westphälischen Friedens sollen die Unterthanen die Wahl eines Geistlichen ihrer Religion

a) v. Moser de exercitio relig. domestico. in Select. iur. Zech de iure reform. P. II. c. III §. 40. 45.

gion haben: Ubi et quoties voluerint. Der Begriff einer Gewissensfreyheit erfordert auch solches. Hieraus folget, daß es nicht zu billigen ist, wenn die Evangelische Herrschafft ihre tolerirte Catholische Unterthanen an einen gewissen benachbarten Geistlichen Catholischer Religion weisen und sie verbinden will, bey diesem und bey keinem andern, ihren Religionsübungen, und was darzu gehört, abzuwarten. Es können der Herrschafft selbst verdrüßliche Irrungen hieraus erwachsen, wie ich in der Erfahrung wahrgenommen habe.

Wenn Augsp. Confeßionsverwandte Unterthanen, die unter einer Catholischen Obrigkeit gesessen sind, von dieser angehalten werden wollen, ihre Religionsübungen, nur bey dem von Ihr vorgeschriebenen Geistlichen, zu pflegen, werden wir es für eine Beschwerde ansehen. Die Rechte der Catholischen und Evangelischen sind aber gleich. Wir müssen den Catholischen nichts zumuthen, was wir in Ansehung der Augsp. Confeßionsverwandten für eine Beschwerde halten.

Diese aus der Toleranz fließende freye Wahl der Unterthanen anderer Religion ist auch also zu verstehen, daß sie eben nicht schuldig sind, samtlich mit einander Ei-

nen Geistlichen ihrer Religion zu wählen, und an den sich zu halten. Jeder insonderheit hat hierin seine Wahl.

Ferner erstrecket sich diese Willkühr dahin, daß keine Länge der Zeit, kein viele Jahre hindurch fürdaurender Gebrauch einer gewissen Kirche oder eines Geistlichen, diesem ein Besitzrecht oder eine Gerechtigkeit, solche Unterthanen in seine Parochie zu ziehen, und von Erwählung eines andern Geistlichen, oder einer andern Kirche abzuhalten, beylegen könnte.

Diß geschiehet aber gleichwohlen. Ein Ehepaar solcher Catholischen Unterthanen ließ sich an einem andern Catholischen Ort und von einem andern Geistlichen copuliren, als wo sie sonst viele Jahre her ihre Religions-Handlungen gewöhnlich gepflogen hatten. Der Geistliche, der bisher von diesen auswärtigen Catholischen Unterthanen gebraucht worden, sahe dieß, als einen Eingriff an, und führte darüber Klage. Das Officium erkannte jene Copulation für null, und strafte den Geistlichen, der solche verrichtet hatte. Der Spruch des Officialats setzte zum Grund, daß die Catholische Unterthanen die freye Wahl hätten, einen Geistlichen ihrer Religion anzunehmen, nachdem sie aber einmal einen angenommen und viele

Jahre her gebraucht hätten, gebühre ihnen nicht, solchen zu verlaßen, und von einem zu dem andern zu laufen, wobey die Seelsorge nicht wohl beobachtet werden könnte. Diese leide auch nicht, daß einer da der andere dort, gleich zerstreueten Schaafen, einen Seelsorger hätten.

Solche Anmaßungen aber sind nicht gegründet. So bald derjenige Geistliche, der von fremden Unterthanen zu ihren Religionsübungen erwählt ist, ein ius prohibendi, ein Zwangrecht sich anmaßen will, so lauft es auf ein Ius parochiale hinaus, welches hier nicht statt findet.

Catholische Unterthanen, die an einem Evangelischen Ort eingesessen sind, daselbst aber weder ein öffentliches noch Privat-Religions-Exercitium haben, können nicht als Parochiani desselben Orts angesehen werden. Parochiani enim non sunt, qui sunt diversae religionis. Sie können nach ihrer Gewissensfreyheit auswärtige Kirchen ihrer Religion besuchen, und deren Geistliche gebrauchen. Aber auch dahin können sie nicht als Parochiani gezogen werden, indem sie unter einer andern Herrschafft sitzen, und den auswärtigen Geistlichen, nach ihrer freyen Wahl, und nicht aus einer Verbindlichkeit, gebrauchen.

Hieraus

Hieraus ist auch der weitere Schluß zu machen, daß ohnerachtet solche Catholische Unterthanen sich an eine Parochie oder an einen Geistlichen ihrer Religion halten, sie dennoch dem *Iuri dioecesano*, und der *Iurisdictioni ecclesiasticae* desselben Bischoffs nicht unterworfen seyen.

In dem Westphälischen Friedensschluß Art. V. §. 48. heißt es: Ius dioecesanum et tota Iurisdictio ecclesiastica cum omnibus suis speciebus contra Aug. Confess. Electores, principes, Status, comprehensa libera Imp. nobilitate, *eorumque subditos*, tam inter Catholicos et Aug. Conf. addictos, quam inter ipsos solos Aug. Conf. Status usque ad compositionem Christianam dissidii Religionis suspensa esto etc. Diese Stelle hat viele Schwürigkeiten veranlaßt: Hier aber wäre nur zu betrachten, ob die Worte eorumque Subditos, nur von Subditis Aug. conf. oder auch von Subditis Catholicis statuum Aug. conf. zu verstehen sey. Henniges in seinen Medit. erklärt es von Subditis protestantibus, wie auch Herr von Zech de iure reform. P. II. c. III. §. 24.

Wenn es dann weiter heißt: Eodem iure Aug. Conf. magistratuum catholici

Subditi censeantur, inque hos qui anno millesſ. sexcent. vigesſ. quarto publicum religionis Catholicae exercitium habuerunt, Ius Dioecesanum quatenus episcopi illud dicto anno quiete in eos exercuerunt, saluum esto: so ist hieraus klar, daß das Ius dioecesanum über Cathol. Unterthanen einer Evangelischen Obrigkeit nur alsdann statt habe, wenn 1) die Catholischen Unterthanen im Jahr 1624. eine öffentliche Religions-Uebung gehabt haben, und 2) nur insoferne die Bischöffliche Rechte in besagtem Jahr über solche Unterthanen ruhig ausgeübet worden sind; daß folglich 3) kein Ius dioecesanum etc. über der Evangelischen ihre Catholischen Unterthanen, welche im Jahr 1624. kein exercitium relig. publicum hergebracht haben, und der Bischöfflichen Gewalt nicht unterworfen gewesen, Platz finde. S. Henniges über die angeführte Stelle. Struben rechtliche Bedenken. P. III. p. 272. Noch vielmehr also sind die Rechte des Evangelischen Landesherrn frey und unbenommen, bey solchen Catholischen Unterthanen, welche in dem Entscheid-Jahr 1624. weder die öffentliche, noch Privat-Religions-Uebung gehabt. Moser von der Landeshoheit im Geistlichen. p. 751.

V.

Vom Vorrecht erbschafftlicher Gelder in einem Concurs.

Caji Erben haben nach beschehener Erbstheilung, ihrem Mit-Erben Sempronio, welcher des Caji Wechsel-Handlung fortgesetzt hat, einige in das gemeine Erb noch ausständige activ-Schuld-Posten, beyzutreiben übertragen. Sempronius hat sie auch bald eingetrieben, davon aber seinen Mit-Erben nichts eröffnet, noch weniger ihre Antheile ihnen hinausgeben. Nach einigen Jahren entstehet über Sempronii Vermögen ein Concurs-Proceß. Bey Untersuchung des Vermögens-Status finden die Erben, daß Sempronius die in das gemeine Erb gehörige Schuldposten eingezogen habe, sie fordern nun aus der gemeinen Massa ihren Antheil mit 1500 fl. samt verfallenen Zinsen. Sie praetendiren deßfalls ein Vorzugsrecht, und da währenden Concurs noch andere von Caji Verlaßenschafft herrührende, nahmhaffte Posten eingehen, schlagen sie auf denjenigen Theil, der davon den Sempronium als Mit-Erben, nun dessen Vermögens-Massam betrifft, Arrest, um sich wegen obbemeldten Ausstandes, daran zu halten.

Diese eingeklagte Forderung konnte zwar nicht unter die eigentlich sogenannte, und in

Rechten

Rechten privilegirte Erbgelder, gerechnet werden. Denn diese sind, welche ein Mit-Erb, von wegen eines aus der gemeinen Erbschafft übernommenen unbeweglichen Guts, an die andere Mit-Erben hinauszuzahlen hat, weswegen sie also auf dem immobili so lange, bis die Mit-Erben für ihren Erbtheil befriediget sind, ihr Condominium zu suchen haben.

Brunnem. proc. conc. c. V. §. 2.
Chemnit. de iur. praelat. th. 94.
de Cramer Obs. T. IV. p. 505.

Dergleichen Erbgelder sind aber die gegenwärtige nicht, sondern es sind ausstehende Erbsschulden, deren Beytreibung dem Sempronio von den übrigen Erben übertragen worden, daher diesen, weil die eingebrachte Gelder nicht mehr in natura vorhanden sind, bloß actio personalis mandati, mithin weder ein ius separationis, noch anderes ius reale, zukäme.

Jedoch ist es den Rechten gemäß, daß die Mit-Erben über die unvertheilt gebliebene Erbsstücke, unter- und gegeneinander actionem familiae erciscundae, vel communi dividundo, zu Erhaltung ihres gleichen Antheils haben. L. 40. §. 4. D. famil. ercisc. L. 3. C. eod. Es findet auch Petitio hereditatis statt, wenn ein Erbe res licet singulas,

gulas, tanquam hereditarias anspricht. Brunnem. ad L. I. C. fam. ercisc. Es ist in L. I. §. 4. D. si pars hered. pet. verordnet: Officio iudicis inuicem compensatio erit admittenda, eius, quod possideo, si forte coheredes sint, a quibus hereditatem peto.

Ferner ist ein bekannter Rechtsatz: nomina ipso iure inter coheredes diuisa sunt. L. 2. §. 5. L. 4. D. fam. ercisc. das ist, an den Erbschaffs-Capitalien hat jeder Erb ipso iure schon seinen gleichen Erbtheil; was also der eine von einem Posten der Erbschafftsgelder oder activ-Schulden, zu viel bezogen hat, gehet ihm an andern einkommenden Posten ipso iure wieder ab, und fällt pro rata den Mit-Erben zu.

Diese Gleichstellung und Compensation unter Mit-Erben findet auch in ipsa executione, in ipso concursu creditorum, statt.

Rivini diss. de compensatione inter coheredes §. XXIV. et XXV. Daher wurde die eingeklagte Erbsforderung denen Erben vorzüglich ex massa zu bezahlen, zugesprochen, ihnen auch die Reichsconstitutionsmäßige Zinse zuerkannt, weil Sempronius offenbahr in mora gewesen und fremde Gelder eigenmächtig genutzet hat.

VI.

VI.

Von erlaubten höhern Zinsen unter Kaufleuten.

Ein Handelsmann Cajus hatte von einem andern Titio von Messen zu Messen zu seiner Handlung nahmhafte Geldvorschüsse erhalten; er bezahlte solche wieder nach seiner Gelegenheit, mit den Supporti oder 6½ pro Cent, wie auch Provision, ohne Widerspruch. Sie kamen hernach in ein Mißverständniß, Cajus war noch einen Rest schuldig, und als Titius solchen einklagte, opponirte Cajus excessum usurarum, und wollte alles, auch das schon bezahlte, auf 5 pro Cento reducirt wissen. Die Reichs-Satzungen, welche alle Zinse über 5 von Hundert verbieten, sind bekannt, sie sind auch so general gefaßt, daß alle Händel, folglich auch die Contracte unter Kaufleuten darunter begriffen zu seyn scheinen, wie auch viele Rechtslehrer der Meynung sind, daß den Handelsleuten nicht mehrers zuzulaßen sey. Der fast allgemeine Gebrauch aber in allen Handels-Städten, landesherrliche Verordnungen in Kauf- und Wechselsachen, und viele Zeugnisse der Rechtsgelehrten, bewähren, daß in Negotien unter Kaufleuten höhere Interessen oder Zinse und zwar nicht nur 6. sondern auch 8. bis 10. pro Cento, statt

finden.

finden. a) Die Natur der Sache bringt es auch selbst mit sich. Denn die Negotien unter Kaufleuten sind von anderer Beschaffenheit, als gemeine Darlehen. Oft ist eine Art einer Societät darbey, wie Marquard b) gar wohl anmerket. In dem gegenwärtigen strittigen Fall, war es ein solcher Contract, daß Titius dem Cajo, auf alle diesem anständige Vorkommenheiten, offene Casse gegegeben, und ihm von Zeit zu Zeit große Summen creditiret, um damit vortheilhafte Geschäffte zu machen, und doch nach seiner Bequemlichkeit wieder zahlen zu können. In allen Handelsnegotien aber ist gemeiniglich dieß: der Creditor borget nahmhafte Summen ohne hypothec oder andere Sicherheit, der debitor nutzet sein Geld in seinen Negotien mit großem Vortheil. Auf der einen Seite

a) Marquard de iure mercat. L. II. c. VIII. n. 38. Lauterbach diss. de iur. mercat. §. 101. seqq. Mevius discuss. levam. cap. IV. Sect. 6. num. 5. 7. seqq. Estor von Abfass. der Urthel §. 839. p. 355. Brunnem. ad Cod. tit. de usur. L. 26. n. 21. Lynker Resolut. 220. Barthii dissens. iur. Cent. VI. diss. 575. Carpzov. Iur. for. p. 2. const. 30. def. 2. Struv. ex XXVII. tit. I. §. 48. n. γ. Fabri Cod. definit. Lib. IV. tit. 24. def. 2. Hug. Grot. de iure belli et pac. L. II. c. 12. §. 22.

b) c. I. Lib. IV. c. IV. n. 11.

Seite ist die Gefahr, auf der andern der Nutzen weit grösser, als bey Darlehen unter andern Personen, die nicht handlen. Darauf aber beruhet überhaupt der Grund und die Billigkeit der Zinse, daß derjenige, der mein Geld benutzet, dargegen auch wegen meiner Bemühung und Gefahr mir eine Genugthuung gebe. Leyser spec. 243. m. 1. Gestatten doch auch die gemeine Rechte einem Glaubiger, statt der gewöhnlichen Zinse, wenn er interesse maius, damnum emergens et lucrum cessans bescheinigen kan, solches zu fordern: so können auch aus diesem Grund, die Kaufmännliche Zinse vertheidiget werden, ohne erst in jeden besondern Fall Beweiß zu fordern, ob oder wie hoch damnum emergens oder lucrum cessans wirklich vorhanden sey: dann Kaufleute haben ohnehin schon alle Wahrscheinlichkeit für sich, daß sie immer Gelegenheit, zu gewinnen finden, und der abgängige Gewinn wird bey ihnen für Schaden gerechnet. a)

Die nebst den Supporti und Provision aber weiters berechnete Extraprovision ist, als übermäßig aberkannt worden. Modum honestum in rebus omnibus, etiam inter mercatores esse seruandum, non immoderatam cuiusque affectionem sequendam, sagt A. Faber Defin. L. IV. tit. 24. def. 2. n. 4.

VII.

a) Lauterbach c. I.

VII.

Von der Unterthanen Freyheit aus dem Lande zu ziehen, und sich anderwärts niederzulassen.

Herr von Vattel in seinem Völkerrecht I. Th. I. B. XIX. C. §. 220. und folg. hält einen Bürger für befugt, sein Vaterland zu verlaßen, wenn es ihm vortheilhaft und dem Staat ohne Nachtheil ist. a) Diese Freyheit ist in einigen Ländern eingeschränkt, daß niemand ohne ausdrückliche Erlaubniß des Souverains sein Vaterland verlaßen darf; in einigen wird niemand ohne förmliche Pässe, welche noch darzu mit vieler Schwierigkeit ertheilt werden, aus dem Lande zu gehen erlaubt. Diesen Gesetzen muß man sich gemäß bezeigen.

Daher ist auch ein Souverain, in dessen Land sich Unterthanen ohne ihres eigenen Souverains Erlaubniß, oder gegen die Reichsgrundgesetze begeben haben, schuldig, wenn ihr voriger Landesherr sie zurückfordert, sie abfolgen zu lassen. Mosers Grund-

a) auch Grotius de I. B. et P. L. 2. c. 5. §. 24. Huber, Wicquefort, Pufendorf, vertheidigen diese Freyheit, ingleichem Ge. *Beier* in diss. de iure auocandi ciues et incolas.

Grundsätze des Europ. Völkerrechts 5. B. 1. C. §. 27. es pflegt aber, setzet er hinzu, nicht zu geschehen.

Ein im Jahr 1723. ergangenes Kayserl. Rescript an den König in Preussen erkennet die Abforderung eines aus Magdeburg gebürtigen sich aber vorlängst anderwärts niedergelassenen Unterthanen als unstatthaft, weil im Magdeburgischen keine Leibeigenschaft bekannt, solche Abforderung wider die teutsche Freyheit und wider das im Römischen Reich zugelassene ius emigrandi wäre. S. Fabers Staats-Canzley 49. Th. p. 461.

Nach dem alten teutschen Herkommen ist es ein Vorzug der freygebohrnen Teutschen, ausser Landes zu ziehen, und nach Gefallen sich anderwärts hin zu begeben. Moser von der Landeshoheit in Ansehung der Unterthanen 2c. p. 216.

VIII.

Ob gegen Bezahlung des bedungenen Reukaufs, der Käufer oder Verkäufer von dem geschlossenen Kauf-Contract abtreten könne.

Hierüber sind die Rechtsgelehrten sowohl, als die Gesetze selbst zweifelhaft; oder vielmehr die Gesetze sind durch der Rechtslehrer Mey-

Meynungen zweifelhaft gemacht worden. Nach der gemeinen Meynung, die in praxi angenommen ist, wird ein Unterschied gemacht, ob der Verkauf zu seiner Richtigkeit gekommen sey, oder nicht. Nur im letztern Fall, emtione venditione nondum perfecta, wird der bedungene Reukauf von der Wirkung erachtet, daß der Käufer oder der Verkäufer, mit Bezahlung des Reukaufs, von der Verbindlichkeit den Kauf-Contract zu erfüllen, sich einseitig und wider Willen des andern, entledigen möge. Woferne aber der Contract schon ganz richtig gemacht worden, könne ein Theil, bloß mit dem Reukauf, einseitig und ohne Einwilligung des andern, von der Erfüllung sich nicht mehr freymachen: es wäre dann mit ausdrücklichen und deutlichen Worten, also vertragen, daß ein Theil wie der andere, gegen den stipulirten Reukauf von dem Contract abzugehen, befugt seyn solle. a)

Herr von Leyser hält zwar diese Meynung, nach den Gesetzen für ungegründet, aber in praxi seye sie doch angenommen,

a) Carpzov. P. II. Const. 33. Def. 14. Wesenbec. in parat. Pand. tit. de emt. vend. Io. Harpprecht ad pr. Inst. eod. tit. n. 91. seqq. Lynker Decis. 637. worgegen aber in Dec. 1390. eine andere Meynung erscheinet. Barthii dissens. iur. diss. 710.

und müsse also darnach gesprochen werden. Specim. 204. med. 1.

Die Zweifel und Ungewißheit heben sich leicht, wenn man nur, die arrham, Angabe, Aufgeld, von dem Reukauf unterscheidet, und in jedem Fall die Handlungen, Meynung und Absichten der Paciscenten wohl bemerket und beurtheilet.

Die arrha, Leukauf, Angabe hat ordentlich die Absicht auf die Versicherung und Festhaltung einer Verbindlichkeit, und kan sowohl bey einem contractu perfecto als imperfecto, vorkommen. In der ersten Bedeutung wird es in L. 35. D. de emt. vend. genommen, und in dem Fall, da der Leukauf zur Befestigung eines schon berichtigten Contracts gegeben worden, findet keine Befugniß statt, mit Zurücklassung des gegebenen Leukaufs, von dem Contract wieder sich loßzumachen.

Die Stelle in princ. Inst. de emt. vend. ist eigentlich nur von dem Fall eines noch unvollkommenen Contracts zu verstehen. Denn es heißt: donec aliquid deest ex his, et poenitentiae locus est, et potest emtor vel venditor *sine poena* recedere ab emtione et venditione. Hierauf folgt gleich: Ita tamen *impune* eis recedere concedimus, nisi iam

iam arrharum nomine aliquid fuerit datum, hoc enim ſubſecuto, ſiue in ſcriptis, ſiue ſine ſcriptis, venditio celebrata eſt, is qui recuſat adimplere contractum, ſiquidem eſt emtor, perdit quod dedit, ſi vero venditor duplum reſtituere compellitur, licet ſuper arrhis nihil expreſſum eſt. Der Zuſammenhang zeigt ganz deutlich, daß nur de contractu nondum perfecto die Rede ſey, daß die Reue in einem noch nicht richtig gewordenen Contract, ohne Entgelt Platz greife, und daß nur alsdann eine Entgeltung ſtatt finde, wenn eine arrha wirklich ſchon gegeben worden. Die Worte: ſiue in ſcriptis, ſiue ſine ſcriptis venditio celebrata eſt, können auf eine perfectionem contractus nicht gedeutet werden; ſie wollen vielmehr nichts anders als ſo viel ſagen, daß deßfalls kein Unterſchied ſey, ob der Contract auf eine darüber zu verfertigende ſchriftliche Urkunde, oder nicht verabredet worden ſey. Der Zuſammenhang des ganzen Textes beweiſet die Richtigkeit dieſer Auslegung. Und dieſem angezogenen Texte gleichſtimmend lautet L. 17. C. de fide inſtrum.

Hingegen in L. 11. §. 6. D. de act. emt. vend. und L. 2. C. quando lic. ab emt. iſt ganz deutlich die Rede von einer emtione venditione perfecta, die nicht mit dem Verluſt der arrhae, ſondern allein mit beeder=

seitiger Einwilligung wieder aufgehoben werden kan: und wenn solches geschiehet, gehört dem Käufer die gegebene arrha zurück. Diese Gesetze also bestätigen ganz klar die ohnehin deutliche Auslegung der vorher bemerkten Texte, welche von einem contractu imperfecto reden. a) Obgleich Thomasius, in s. Diss. behauptet, daß die arrhae nur bey contractibus perfectis pflegen gegeben zu werden, und was wir heut zu Tag Reukauf nennen, eigentlich die in den Röm. Gesetzen vorkommende arrham anzeige.

Aus beeden Rechtsstellen ergiebt sich aber auch, daß darinn das Wort arrha auf dasjenige, was wir Reukauf nennen, eigentlich nicht verstanden sey. Denn in dem angeführten Text der Instit. wird von der arrha gesagt, quod sit argumentum emtionis venditionis contractae; und in d. L. 17. C. heißt es: arrhae super facienda emtione.

Der Reukauf ist eigentlich in gewisser Art eine poena conventionalis, und kan sowohl bey einem pacto imperfecto, vielmehr aber und eigentlich perfecto statt finden. Erstern Falls schlagen die angezogenen Gesetze ein, daß gegen den ausgemachten Reukauf von

a) S. Harpprecht comment. ad Inst. tit. de emt. n. 94. seq.

von den Tractaten abgegangen werden könne, von denen auch ohnentgeltlich würde abgegangen werden können, wenn nicht ein Reukauf beliebt worden wäre. In dem andern Fall, da contractus perfectus ist, beruft man sich zu Behauptung der gleich oben angeführten Meynung auf L. 10. D. de pact. und L. 40. C. de transact. Nach deren Inhalt berechtige die poena conventionalis einen Contrahenten für sich allein nicht, bloß mit dem Abtrag des Reukaufs, einseitig von der eingegangenen Verbindlichkeit sich loßzumachen; sondern der andere Theil habe die Wahl, ob er die Conventional-Strafe annehmen, oder auf die Erfüllung des Contracts klagen will. Es ist wohl zu merken, daß hier nicht von einem noch unvollkommenen Contract die Rede sey, sondern, daß diese Gesetze ein zu seiner Vollkommenheit gediehenes pactum supponiren.

Die Verordnung selbst ist ganz billig und vernünftig. Wenn ein Vertrag oder Contract gemacht worden, ist vielmehr auf dessen Festhalt- und Vollziehung zu sehen, als eine Wiederaufhebung desselben so leicht nachzugeben. Folglich ist auch die Bedingung eines Reukaufs oder einer Conventional-Strafe, zuforderist in dem Verstand zu nehmen, daß wenn der eine Contrahent abgehen will, dem andern freystehe, mit dem

Reukauf zufrieden zu seyn, oder die Erfüllung des Vertrags zu begehren. Soll die willkührliche einseitige Abtretung statt finden, so muß sie ausdrücklich und deutlich ausgetragen seyn; das pactum displicentiae, als ein pactum exorbitans, muß deutlich bestimmt seyn, und ist unter einem überhaupt stipulirten Reukauf nicht verstanden. Dieß wird auch durch die schon angemerkte L. 11. §. 6. D. de act. emt. vend. und L. 2. C. quando lic. ab emt. ferner durch L. 6. §. 2. D. de rescind. vend. bekräftiget.

Es kommt aber doch hauptsächlich auf die Meynung und Absicht der contrahirenden Theile an, ob unter der Bedingung des Reukaufs ein pactum de poenitendo begriffen sey. Wenn z. E. gesetzt worden, daß welcher Theil den Contract nicht halten würde, dem andern mit 50 fl. Reukauf verfallen seyn solle. Schilter exerc. ad Pand. ex. 30. §. 34. seq. welcher in dem folg. §. 37. den Reukauf für nichts anders als für ein pactum de poenitendo erkennet, und gar wohl bemerket, daß der Reukauf mit der datione arrhae nicht zu vermischen sey.

Der Unterschied ist ganz richtig. Die arrham giebt allezeit nur der Käufer. Der Reukauf kan sowohl den Käufer als Verkäufer treffen. Die arrha hat immer die Verbind-

bindlichkeit und Vollziehung des Contracts zur Absicht: der Begriff vom Reukauf zeigt das Gegentheil. Die arrha wird gleich gegeben; der Reukauf als eine multa poenitentialis wird nur versprochen, und die Bezahlung desselben existirt erst wenn sich der Fall, daß ein Theil abtritt, ergiebet.

Nicht nur also wo das pactum displicentiae mit den Worten, daß binnen gewisser Zeit ein und der andere Theil, gegen 50 fl. Reukauf, wieder frey und ungehindert abzutreten befugt sey, klar ausgedrückt ist, findet die Wiederaufhebung des Contracts, gegen Bezahlung des Reukaufs statt; sondern diß pactum de poenitendo ist auch in anderen Fällen anzuerkennen, wo die Bedingung des Reukaufs keine andere vernünftige Auslegung leidet, als daß der beederseitigen Paciscenten Meynung und Absicht gewesen sey, unter solchem Reukauf einander die Freyheit, von dem Contract wieder abzustehen, einzuräumen. Solche Meynung erhellet z. E. wenn beederseits und gegeneinander ein Reukauf ausgemacht worden ist. Dahin zielet auch Herrn von Bergers Meynung, welcher zwar dem Reukauf die Wirkung einer einseitigen Abtretung nicht gestattet, dennoch aber glaubet, unter Bauersleuten könne solcher nicht wohl anders, als auf eine gegeneinander gegebene Loßsprechung der Verbindlichkeit,

lichkeit, gedeutet werden. In soferne verdienet auch die Lehre des Thomasius Beyfall, daß man mit Verlust des Reukaufs, von dem geschlossenen Contract jederzeit wieder abtreten könne. a)

Endlich aber ist noch anzumerken, daß der Reukauf der Poenae conventionali nicht gänzlich gleich zu halten sey: und auf diese angenommene Gleichheit scheinet die Eingangs angeführte Meynung des Carpzovs und anderer gebauet zu seyn. Der Reukauf begreifet immer ein pactum displicentiae in sich, aber ein pactum poenale ist nicht zugleich ein pactum displicentiae: Und mit Beobachtung dieses Unterschieds sind die decisiones bey Lynkern dec. 637. und dec. 1390. untereinander zu vergleichen.

IX.

I. De praesumtione solutionis ex reddito chirographo.

II. De Iuramento suppletorio credulitatis.

Wenn der Schuldner von dem Glaubiger den Schuldschein zurück erhalten hat, so ist

a) Berger oecon. iur. p. 649. Thomasius in not. ad Pand. tit. de emt. et in diss. de arrhis emtionum. Stryck Us. mod. tit. de contr. emt. §. XI.

so ist die rechtliche Vermuthung, daß die Schuld getilget sey. a)

Diese Vermuthung aber kan durch andere Umstände geschwächet werden: z. E. unter Verwandten, oder wenn einer sonst andere Schuldscheine zum Eincaßiren in Handen gehabt hätte. b)

Eine Wittib fand nach ihres Mannes Tod eine Obligation von 1000. Gulden, die auf ihren Vater als creditor, von den Handlungs-Compagnons ihres Mannes gestellt war; und in der Berechnung mit den Compagnons ihres Mannes, werden ihr diese 1000 fl. als wenn sie von ihrem verstorbenen Mann für die debitores an ihren Vater bezahlt wären, gut geschrieben, und der Schuldschein wird zerrissen. Kurz zuvor war auch der creditor ihr Vater schon gestorben; bey der Erbtheilung forderte nun der Mit-Erbe an die Wittib, daß die 1000 fl. in die Erbs-Maßa gehöreten, der verstorbene Tochtermann habe andere Schuldscheine von dem auch verstorbenen Vater, seinem Schwiegervater, in Handen gehabt, welche zur

a) L. 2. §. 1. D. de pact. L. 3. D. de liber. legat. L. 15. C. de Solut. L. 59. D. de legat. 3.
b) Menoch. de praesumt. Lib. III. praes. 140. n. 18. et 141. n. 18.

zur Erbs-Masse gehöreten, und dieser Umstand ward von der Wittib auch eingestanden, und sie lieferte zwey solche Schuldscheine in die gemeine Erbschaft, es wäre also vermuthlich auch dieser Schuldschein dem Tochtermann nur anvertraut gewesen, weil er die Schuld von den Schuldnern, als seinen Compagnons, leicht eintreiben könnte. Die Wittib hingegen meynte, durch den erlangten Besitz der ihrem Mann zurückgegebenen Obligation, genugsamen rechtlichen Grund zu haben, daraus zu behaupten, daß die Schuld von ihrem Manne an ihren Vater bezahlt und die Obligation eingelöset worden sey. Sie wurde aber zu besserem Beweiß angewiesen, weil die praesumtio iuris, worauf sie sich gründete, durch die vorwaltende Umstände, wo nicht elidirt doch geschwächet war.

Der beygebrachte bessere Beweiß bestund in der Aussage zwoer Zeugen, die eben nicht omni exceptione maiores waren, welche gesehen, daß in des Verstorbenen Schreibtafel mit seiner eigenen Hand, unter anderen für die Handlungs-Compagnons bezahlten Posten, auch diese 1000 fl. mit den Worten, vermög zurückgegebenen Scheins eingezeichnet waren.

Weil diese Privat-Annotation, ausser der für die Redlichkeit des Verstorbenen streitenden

tenden Vermuthung, mit anderen Präsumtionen unterstützt, allerdings einige rechtliche Betrachtung verdiente a); indem, der obangeführten Umstände ohneracht, die Zurückgab der Handschrift eine Vermuthung beschehener Zahlung um so mehr wirkte, weil der Verstorbene, als ein Compagnon der debitorum, mehr andere Auslagen und Zahlungen jederzeit für sie gemacht hatte, so wurde dafür gehalten, daß die Wittib zu dem anerbothenen Erfüllungs-Eyd dergestalten gelassen werden sollte, daß sie schwöre, wie sie von ihrem Mann gehöret, daß er die 1000 fl. seinem Schwiegervater zahlen wolle, auch gesehen habe, daß er das Geld gleich aus dem Kasten genommen, sie also glaube, und nicht anders wisse, als daß er die 1000 fl. dem Schwiegervater wirklich bezahlt, und also den Schuldschein an sich gelöset habe.

Der Erfüllungs-Eyd, wodurch einer in seiner eigenen Sache zum Richter gemacht wird, ist zwar in wichtigen Sachen, wegen der Gefahr des Meyneides, nicht leicht, und nur zu Erfüllung eines mehr dann halben Beweises, zu erkennen. b) Ein iurara-

a) Mev. P. 4. dec. 121. Ludolf Obſerv. 191. de annotatione in Calendario.

b) Gail Obſ. L. I. O. 108. Stryck de offic. iud. circa peierat.

ramentum suppletorium credulitatis aber solle nach der meisten und fast durchgängigen Meynung der Rechtsgelehrten gar nicht gestattet werden, bevorab auch keine Zeugschaft de credulitate gültig ist. a)

In dem vorliegenden Fall aber waren doch hinlängliche Gründe, auf solchen Eyd zu erkennen. 1) Es war kein ander Entscheidungsmittel vorhanden, und alle Versuche der Güte waren vergeblich. Die Rechte setzen überhaupt den Eyd zu einem Entscheidungsmittel, in Ermanglung anderen Beweises. b) 2) Auch Vermuthungen können zu Erkennung des Erfüllungs-Eydes hinreichend seyn. c) 3) Ueber die facta des Verstorbenen werden gleichwohl die Erben desselben ad iuramentum ccedulitatis zugelassen. d) 4) Der andere Theil hätte eben sowohl

a) Stryck de cautel. iuram. P. III. p. 279. Brunnem. de proc. civ. cap. 23. n. 25. Boehm. ius eccles. prot. L. II. t. 24. §. 71. Barth diss. iur. diss. 682.

b) L. 3. C. de reb. cred. L. 31. D. de iureiur. Crell Observ. de iuramento Supplet. quod sine prebat. decernitur.

c) Mev. p. 5. Dec. 172. Leyser med. ad Pand. Spec. 141. m. 1.

d) Carpzov. P. I. c. 23. def. 8. Mev. P. IV. dec. 121. Leyser spec. 141. medit. 5. adde Ludolf c. l. Struben Bedenken P. I. p. 403.

sowohl nur super credulitate schwören können, und hatte gleichwohlen nicht so viele Vermuthungen für sich; der Glaube, und das Darfürhalten des Schwörenden muß aber mit einigen Wahrscheinlichkeiten, worauf sein Glaube sich gründen kan, verknüpfet seyn. Daher ist gar wohl bedächtlich in der Eydes-Formul der Ausdruck: **und nicht anders wisse, auch nicht anders glauben könne**, gebraucht worden, wordurch der Schwörende auf einigermaßen zur Ueberlegung gebracht wird, nicht auf einen bloßen Glauben, Wahn und Einbildung, den Eyd zu setzen, sondern den Grund seines Dafürhaltens und Gewissens damit auch zu erhärten, daß er es nicht anders wisse, und daß keine reservatio mentalis statt finden könne.

X.

Von dem *anno decretorio*.

Es entstund die Frage, ob in einer vermischten Reichsstadt, bey einer beeden Religionstheilen gemeinschaftlichen Stifftung, in solchen Stifftungshaus, die Catholische einen Gottesdienst, mit Haltung der Messe, für die Catholische Stifftungsgenossen, einseitig und wider Willen, der an solcher Stifftung durchaus gleiches Recht habenden A. C. verwandten, einzuführen befugt seyen, ohnerachtet weder vor, noch in dem Normal-Jahr, jemals

jemals darinn Messe gehalten worden? Die Catholische hielten es für eine ganz unbedenkliche, ihnen allerdings zustehende Befugniß, weil sie überhaupt in der Stadt allenthalben das öffentliche freye Religions-Exercitium hätten, diese Haltung des Meßgottesdienstes aber für die Stifftungsgenossen, die in dem Haus wohnen, nur als ein cultus domesticus anzusehen wäre, und denselben so wenig verwehrt werden könnte, als einem jeden Catholischen Burger oder Inwohner erlaubt sey, sich in seinem Haus Messe lesen zu lassen.

Evangelischer Seits aber wollte man es gleichwohlen für eine unerlaubte Beeinträchtigung gegen den Statum anni normalis ansehen, und sie haben allerdings die wichtigste Gründe vor sich. 1) Kan ohnehin in re communi ein Theil einseitig und wider Willen des andern Theils nichts disponiren. 2) Die Grundsätze der Catholischen sind von jeher gewesen, daß sie an den Orten, wo sie ein öffentliches Religions-Exercitium haben, durchaus zu allem dem, was die Vermehrung, oder Ausbreitung ihrer Religion betrift, befugt zu seyn glauben, ohne daß der Zustand des Normal-Jahrs hier in Betracht kommen dörfte, wenn zumalen den Evangelischen durch solche anderweite Verfügungen kein Nachtheil zugienge, noch dieselbe

in

in dem Jahr 1624. ein ius prohibendi gehabt hätten. a)

Aber eben um dieser weitaussehenden Grundsätze willen, haben die Evangelische destomehr Ursache, auf die unveränderte Beybehaltung des Entscheidungs-Jahrs, schlechterdings, aufmerksam zu seyn. Denn dieses Ziel ist in dem Westphälischen Friedensschluß zur einzigen Norm, in allgemeiner Rücksicht auf alle Fälle, wo künftighin unter beederley Religionsverwandten Streit, Irrung und Unruhen entstehen könnten, dergestalt verordnet, daß auf das bloße factum possessionis, was jeder im Jahr 1624. wirklich besessen hat, und nicht was einer zu fordern berechtiget gewesen seyn möchte, zu sehen ist. b)

Bey den civitatibus mixtis c); bey episcopatibus mixtis d); bey fundationibus mixtis e) wird überall in dem Westphälischen Friedensschluß die genaue Beobachtung des

a) S. Henniges in meditat. ad Instr. Pac. ad art. V. §. 2. not. 9. it. ad §. 29. pag. 460. 483. 487. 503. 510. 556. 559. 604.
b) Struben Nebenst. VI. Th. p. 540.
c) I. P. O. art. V. §. 3. et 32.
d) ib. §. 23.
e) ib. §. 26.

des Zustands des Normal-Jahres vorgeschrieben.

Insonderheit hat hier §. 43. art. V. seine völlige Anwendung: in iis locis, ubi Catholici et Augustanae Confessionis Status ex aequo iure superioritatis fruuntur, tam ratione publici exercitii, quam aliarum rerum religionem concernentium, *idem Status maneat*, qui fuit anno dieque supradictis.

Aus dieser merkwürdigen Stelle erhellet, daß wenn auch sonst einem Catholischen Landesherrn das im Jahr 1624. gegründete Catholische öffentliche Religions-Exercitium, ohne Rücksicht auf den Statum desselben Jahres, auszubreiten, freyes Befugniß zustünde, solches wenigstens in condominio nicht statt haben könnte, daher zu Vermeidung der sonst unausweichlichen beständigen Irrungen, inter condominos praecise der Status anni normalis vestgesetzt werden mußte. Hierbey ist auch anzumerken, daß in einer vermischten Reichsstadt, weder der Catholische noch der Evangelische Magistratstheil ein ius reformandi einseitig ausüben kan, als welches von dem gemeinschaftlichen iure Superioritatis abhanget. Die jedem Religionstheil, vermög I. P. W. zukommende cura templorum et Scholarum, ist mit

mit dem iure Sacrorum territoriali nicht zu vermengen. a)

3) Eine Einführung eines Gottesdienstes *a*) mit ordentlicher Haltung der Messe, *b*) worzu man eine besondere *fundation* auf beständig macht, c) worzu mehrere Personen den Zutritt haben, die zwar in Einem Haus aber *d*) in einem gemeinschaftlichen, gesamter Stadt, beeden Religionstheilen zugehörigen Haus, wohnen, kan pro cultu domestico nicht angesehen werden. Die Bet-Cammer verwandelt sich unvermerkt in eine Capelle, die Fundation bestellt einen Caplan, der Zutritt wird freyer und allgemeiner, man macht Proceßionen ꝛc. Wenn der geheime Justitzrath Struben vermeynet, die Hausandacht könne auch mit Zusammentretung mehrerer Familien verstattet wer-

 den

a) Henniges med. Vol. I. p. 477. et 479. nebst vielen anderen, scheinet selbst Böhmer in diss. de potestate ciuili in templa, der Meynung zu seyn, daß in vermischten Reichsstädten der Magistratstheil von jeder Religion, das Recht habe, neue Kirchen zu erbauen. v. Consil. Tubing. Collect. nov. Tom. VII. conf. 18. n. 80. Henniges aber ist mit Grund anderer Meynung p. 460. Auch Deckherr in Consult. pac. relig. P. I. c. 45, n. 20. und die Tübingische Facultäten, in angezogener Stelle n. 305. und folgg.

den a); so ist solches nach den Umständen, welche die Klugheit und Billigkeit anrathen, zu verstehen.

XI.
Ob das Torfstechen zu den Regalien gehöre?

Bey den sogenannten Regalibus fisci läßt sich nicht wohl eine allgemeine Regel geben. Sie sind nach der Beschaffenheit der Länder, Gewohnheiten, Verträge, sehr verschieden. Daß in Teutschland die Metalle und Salzwerke von den ältesten Zeiten her zu den Regalien gerechnet werden, mithin auch noch heut zu Tage dafür zu halten seyen, ist unstrittig. Es ist aber nicht so ausgemacht, ob auch alle Mineralien, Schwefel, Alaun, Salpeter, Steinkohlen, Schiefer, Thon, Kalk, zur Regalität der Landesherrn gehören. Das Herkommen ist hierinn nicht gleich. Solche Nutzungen stehen dem Eigenthümer und Grundherrn an vielen Orten Teutschlands zu. Herr von Lynker sagt, daß, was Stein- und Kalkbrüche betreffe, fast kein Exempel anzutreffen, daß Landesherren davon sich einen Genuß in fundis pri-

b) In seinen rechtl. Bedenken I. Th. p. 39. dissent. Hennig. spec. IV. p. 614.

privatorum anmaßen sollten. a) Der in den teutschen Rechten besonders erfahrne Herr geheime Justitzrath Strube ist der Meynung, daß die Steinbrüche und Steinkohlen, nach teutschem Gebrauch den Regalien nicht beyzuzählen seyen. b) Die Vertheidiger der Regalien ziehen auch den Torf, weil er etwas bergartiges habe, unter die fiscalische Rechte. c) Wenn Verträge oder das Herkommen keine Entscheidung geben, so ist dafür zu halten, daß einem Eigenthümer auf seinem Privatgrund, (denn daß der Landesherr in fundis publicis vel locis desertis das Recht allein auszuüben habe, ist ausser Streit) die Nutzung des Torfs zustehe, ein Landesherr aber, solche privative nicht an sich ziehen könne, jedoch in soferne der Landesherr über alles, was zur Landes-Oeconomie gehört, eine allgemeine Aufsicht und Direction zu des Landes gemeinen Besten hat,

a) Resp. 9. n. 28. *Jargow* von Regalien L. II. c. III.

b) Rechtl. Bedenken IIter Th. p. 289. Sonst kan von den verschiedenen Meynungen über das Recht der Mineralien Leisers Ius georg. L. III. c. 25. nachgesehen werden.

c) Herr Prof. Kapf zu Tübingen rechtliche Untersuchung der Frage, ob der Torf zu den Regalien gehöre. 1767. Estors bürgerl. Rechtsgel. P. I. §. 2656. *Klock* de aerario. L. 2. c. 27.

derselbe auch auf die Veränderungen und Durchgrabungen, die der Eigenthümer in der Oberfläche seines Landes macht, ein Augenmerk zu nehmen, es zum gemeinen Besten einzurichten, auch wie er von anderen Nutzbarkeiten Steuren, Abgaben, Zinse fordern kan, in der herkommlichen Maaß einen billigen canonem auf das Torfgraben zu legen, befugt sey.

In dem vorgekommenen Fall, der die Untersuchung dieser Frage über die Regalität des Torfs veranlaßte, waren die Grund- und Eigenthumsherren schon zehen bis zwölf Jahre her in ruhigem Besitz des Torfgrabens auf ihrem Eigenthum, ohne daß der Jurisdictions- und Landesherr das mindeste ihnen im Weg geleget, oder einigen Anspruch deßwegen gemacht hätte. Nun erst nach einer Zeit von zehn bis zwölf Jahren wollte der Jurisdictionsherr den Torf und dessen Benutzung, als ein Regale an sich ziehen. In Regalien findet zwar das possessorium gegen den Landesherrn, nach der Meynung der Rechtsgelehrten nicht statt, es seye dann der Besitz der Unterthanen mit einem rechtmäßigen Titul versehen, oder schon von unfürdenklichen Zeiten hergebracht. a) Diese Mey-

a) v. Cramers W. Nebenst. P. 17. p. 115. seq. wo von dem possessorio regalium contra prin-

Meynung hat ihren vernünftigen Grund bey wahren, durchaus dafür angenommenen Regalien: aber bey solchen Rechten, die einen sehr unsichern Grund der Regalität haben, von welcher Beschaffenheit das Torfgraben ist, muß einem Unterthanen oder Landsaßen, oder einer Gemeinde, auch eine possession von zehen Jahren, allerdings dahin zu statten kommen, daß sie auch gegen den Landesherrn bey der ersessenen Benutzung zu handhaben sind. Also jedoch, daß den Landesherrn diejenige Rechte, welche ihm in Einrichtung der Landes-Cultur, und in Erhebung eines Abtrags von der Unterthanen Nutzungen zustehen, ohne Beeinträchtigung des Eigenthümers unbenommen bleiben. Denn der Satz, daß ein nudum possessorium contra principem nicht statt habe, setzet solche iura voraus, die von Landesherrlicher Conceßion abhangen, wo die praesumtio für den Herrn, und wider den Unterthanen streitet. Die Benutzung des Torfs auf dem privat-Eigenthum aber ist von solcher Art gewiß nicht; der Eigenthümer hat dißfalls mehr rechtliche praesumtion für sich, als der Landesherr: nur quoad iura solche pri-

principem des mehrern gehandelt; bey dem iure braxandi aber in nudum possessorium ad manutenentiam subditi contra principem für hinlänglich erkannt wird.

vat-Nutzungen zum gemeinen Besten einzurichten, hat der Landesherr fundatam intentionem für sich.

XII.

Ob die *actio* gegen Fideicommiß-Erben *in foro rei sitae* anzustellen sey?

Titius ist Theilhaber eines im Venetianischen gelegenen Fideicommisses: er stirbt ohne ein anderes Vermögen, als seinen Antheil an diesem Fideicommiß, zu hinterlaßen. Priscilla aber hat eine Forderung von 1200 fl. an ihn, und in Ermanglung anderer Zahlungsmittel, verweiset er sie noch auf seinem Todtbette, an seinen Fideicommißantheil. Sie belangt nach seinem Tod der Bezahlung wegen, die Besitzer des Fideicommisses, welchen der Antheil des Verstorbenen zugefallen ist. Sie belangt diese in foro domicilii, welche dargegen bloß exceptionem fori non competentis entgegen setzen; in foro rei sitae müsse und könne allein untersucht und entschieden werden, ob sie, nach der Eigenschaft des Fideicommißgutes, für den Verstorbenen zu bezahlen schuldig seyen.

Eigentlich ist hier actio personalis, sie ist aber gegen Beklagte als Besitzer eines Fideicommißes, angestellt, mithin ist actio in rem scripta. Diese kan zwar in foro rei sitae angebracht werden. Das forum domicilii

micilii aber concurrirt mit dem foro rei sitae, und der Kläger hat die Wahl, wo er seine Klage anstellen will. L. 38. de Iudic. L. 66. in fin. ad SCt. Trebell. Struv. exerc. ad Pand. ex. IX. th. 52.

Causae feudales haben ein forum privilegiatum: von Fideicommißsachen aber solches zu behaupten finde ich keinen Rechtsgrund.

XIII.

Von der Delegation.

Ein Vorgeher einer Innung borget aus der Innungslade für seinen Mitmeister 100 Gulden, ohne Hypothek, und leget dessen Schuldschein in die Innungslade. Er tritt sein Vorgeheramt einem andern Meister ab, zeigt ihm diese Schuld an, und der neue Vorgeher übernimmt solche, läßt auch nun den Schuldschein auf die Zeit seiner Antretung des Vorgeheramts umschreiben, worgegen der abtretende Vorgeher den ersten Schuldschein zurücknimmt. Der Schuldner stirbt bald darauf; es entstehet über sein Vermögen ein Concurs, wo also die unversicherte Forderung in Verlust fällt. Es entstehet die Frage, welcher unter beeden Vorgehern der Innung die 100 fl. zu erstatten habe? Beede haben unrecht gehandelt, daß sie das Geld, aus der Lade, ihrem Mitmei-

ster auf eine bloße Handschrift geborget haben. Ein jeder Administrator, mithin auch ein Vorgeher einer Innung, muß mit den ihm anvertrauten Geldern vorsichtig, und wie ein Pfleger mit dem Pupillar-Vermögen, sicher handeln, ausserdem ist er dafür zu stehen schuldig. a)

Der Amts-Nachfolger, wenn er von seinem Vorfahrer eine Schuld übernimmt, hat zwar für dieselbe nicht zu haften. b)

In gegenwärtigen Fall aber ist eine Uebernahm, oder Delegation vorgegangen, bey welcher die Gefahr auf den Uebernehmer fällt. c) Der Uebernehmer konnte also von Erstattung der verlohren gegangenen 100 fl. nicht freygesprochen werden, da zumal nicht erwiesen war, daß zu der Zeit, als der erste Vorgeher sein Amt und die Schuld an den Amts-Nachfolger abgetreten hat, des Schuldners Insolvenz jenem schon bekannt gewesen wäre.

a) L. 57. pr. D. de admin. et peric. tut. L. 7. C. arbitr. tut.

b) Tutor, sive curator nomina, quae iuste putat, non esse idonea, a priore tutore vel curatore suscipere quidem cogitur, non tamen exactionem periculo suo facere. L. 35. D. de admin. et peric. tut.

c) L. 22. §. 2. L. 45. §. 7. D. mandat. L. 3. C. de novat.

wäre. Denn wäre diß gewesen, so hätte jener mit Ueberschiebung der Schuld auf seinen Nachfolger trüglich gehandelt, und also die beschehene Delegation als null und nichtig erkannt, und der Ueberweiser zur Bezahlung condemnirt werden sollen. a)

XIV.

Von der *donatione inter vivos et mortis causa.*

Sempronius auf seinem Krankenbette erkläret vor zween Gezeugen, daß er hiermit sein Vermögen dem Sejus geschenkt und übergeben haben wolle, und Sejus dagegen ihn lebenslänglich versorgen solle. Bald darauf stirbt Sempronius, und dessen nachgelassene Schwester will die Schenkung anfechten, und ab intestato erben.

Es wäre zu zweifeln 1) ob die Schenkung, als eine donatio inter vivos anzusehen, und nicht vielmehr für eine donatio mortis causa zu halten sey, indem der schenkende Sempronius nichts als den nahen Tod vor sich sahe, und die Aeusserung, wie er hiemit dem Sejus gegen die von diesem übernehmende Versorgung sein Vermögen schenke und

a) Stryck U. M. tit. de hered. vel act. vand. in specie de assignat. §. 23. et 26.

und übergebe, wormit freylich eine donatio inter vivos angedeutet wird, eine gebrauchte Larve zu seyn scheinet, daß seine letzte Willensdisposition wegen ermangelnder Solennität nicht angefochten werden könnte. Dieser Meynung scheinet L. 2. D. de mort. causa donat. zu statten zu kommen, wo es heißt: aliam esse speciem mortis causa donationum, cum quis imminente periculo commotus, ita donat, ut statim fiat accipientis.

Wie nun 2) die Gesetze aus gegründeten Ursachen, um Verhütung allerhand unterlaufender Tücke, unerlaubter Künste, und Erbschleichereyen zu allen letzten Willensverordnungen gewisse Feyerlichkeiten, auch zu der donatione m. c. fünf Zeugen erfordern; so möchte auch eine Disposition eines sterbenden, welche zwar alle äusserliche Form einer donationis inter vivos hat, dennoch die Kraft und Gültigkeit derselben nicht haben, woferne sie nicht mit den zu einer donation m. c. erforderlichen Feyerlichkeiten begleitet wäre, weil sonsten die gesetzmäßige Vorsicht, zu Vermeidung heimlicher Erbsbetrügereyen, immer gar leicht durch den äusserlichen Vorwand einer Schenkung unter den Lebendigen vereitelt wird.

Daher haben 3) die teutsche Rechte und Gewohnheiten, nur solche Schenkungen für gültig erkannt, die in gesunden Tagen geschehen, da sich der Mann begürten mag mit einem Schwerd, und mit einem Schild auf ein Roß kommen mag von einem Stein oder einem Stock, der einen Daumen hoch ist, ohne eines andern Mannes Hülf. Sächs. Landr. lib. I. art. 52. Schwäb. Landr. c. 379.

4) Ist in gegenwärtigen Fall die Sache um so mehr verdächtig, weil derjenige, durch welchen Sempronius die Zeugen rufen ließ, solche zu einer letzten Willensdisposition, nicht zu einer blossen Schenkung erforderte.

5) Wenn auch eine wahre donatio inter vivos angenommen würde, wäre doch solche für mangelhaft und ungültig zu achten, weil sie nicht in Gegenwart des donatarii geschehen, und von demselben nicht gleich angenommen worden.

Alleine der 1ste, 2te und 3te Zweifelsgrund heben sich aus dem wahren Begrif der donat. mort. causa, da es wesentlich darauf ankommt, daß die Wirkung und Gültigkeit der Schenkung auf den erfolgenden Todesfall ausgesetzt ist. a) Mithin, wo

a) §. 1. I. de donat.

wo die Schenkung gleich ihren Vollzug hat, wie es bey einer Ueberlassung des Vermögens gegen bedungene lebenslängliche Versorgung ist, ist es eine eigentliche donatio inter vivos, und der Umstand, daß der schenkende krank und schon dem Tode nahe sey, ändert solche nicht a), und die alte teutsche Gewohnheiten, welche zu Gültigkeit der Schenkung, Proben der Leibeskräfte forderten, sind nicht mehr in Gebrauch. b)

Uebrigens aber ist die Gültigkeit einer donat. inter vivos an keine vorgeschriebene Feyerlichkeiten, ausgenommen so weit sie über 500 solidos gehet, gebunden, sondern es kommt hierbey nur auf den Beweiß an, dieser mag nun durch Urkunde, oder Zeugen geführt werden. c)

Ad 4) kommt es mehr auf die eigentliche Erklärung und Gesinnung des schenkenden, als auf die Meynung desjenigen, der die Zeugen berufen hat, an.

Ad 5) ist die Einwilligung und acceptation des donatarii zwar nothwendig, ob sie aber sogleich gegenwärtig, oder hernach geschehe,

a) L. 42. in f. D. de mort. causa donat.
b) Ludewig de differ. iur. R. et G. in donationibus. in differ. IV.
c) L. 29. et 31. C. de donat.

schehe, ist in den Gesetzen für gleichgültig angenommen. a)

Wenn auch der Fall auf die Art, wie zum Theil Zeugen ausgesagt haben, sich ergeben hätte, daß Sempronius sich eigentlich dahin erkläret: Sejus solle ihn lebendig und todt versorgen, und dagegen nach seinem Tod alles, was er verlasse, erben, welches auch Sejus hernach vor Amt angenommen und zu erfüllen versprochen hat: So kan es zwar nach Röm. Rechten für gültig nicht erachtet werden, b) nach teutschen Rechten und Gewohnheiten aber als ein rechtmäßiger Erbsvertrag bestehen. c) Solche Schenkungen oder Erbsverträge, unter Bedingung lebenslänglichen Unterhalts sind in alten und neuen Zeiten unter den Teutschen sehr gewöhnlich gewesen, und allerdings zu behaupten. d) Ob es gleich an einigen Rechtslehrern nicht fehlet, welche auf gut Römisch keine Erbsverträge, zumalen unter Privatpersonen, für gültig erkennen wollen. e)

XV.

a) L. 55. de O. et A. L. 10. D. de donat.

b) L. 15. et f. C. de pact. L. 2. §. 3. de his, quae ut indign.

c) *Emminghaus* diss. de eo, quod iustum est, circa conventionales hereditatum translationes.

d) Ludewig cit. diss. de donat. differ. VII.

e) Richter dec. P. I. D. 61. Gail Obs. pract. L. II. Obs. 127. p. 552.

XV.

Von der *actione institoria.*

J. fängt eine Handelschaft an, und da er selbst solche nie gelernt noch geübet hat, zieht er den M. bey; es wurden für 2000 fl. Waaren eingekauft, J. giebt das Geld, richtet den Laden in seinem Haus ein, schickt den M. auf Märkte, und verspricht diesem die Hälfte des Gewinns. Einsmals kauft M. auf der Messe zu Z. verschiedene Waaren auf den Namen J. und auf dessen Namen werden die Waaren von den Kaufleuten zu Z. creditirt. M. aber entweicht, und die Kaufleute belangen den J. um die Bezahlung, weil er mit M. in Societät gestanden wäre.

J. will nicht zugeben, daß M. sein Socius gewesen, M. seye nur factor oder Institor nur zu Verkaufung der Waaren und Eincaßirung der Gelder, angestellt, und ihm niemals Waaren einzukaufen erlaubt gewesen; da er also mit Einkaufung der Waaren wider Ordre gehandelt, seye J. dafür nicht gehalten. Von beeden Theilen ist weitläuftig darüber gestritten worden: Ob M. als ein Handlungs-Compagnon, oder als Diener des J. anzusehen, und ob letztern Falls J. actione institoria belangt werden könne.

J. wurde zur Bezahlung schuldig erkannt, denn er hatte den M. auf die Hälfte des Gewinns zu sich in die Handlung genommen, ihm überhaupt die Handelsgeschäfte anvertrauet, und es erhellete nicht, daß er ihm weder anfangs, noch hernach eine gewisse eingeschränkte Vorschrift oder Instruction gegeben, noch weniger, daß er solche seinen Correspondenten bekannt gemacht hätte. J. war also für den M. tenent, sowohl ex Societate, als ex praepositione generali. Factor vel institor etiam per *societatem* constituitur. a) Et praeponens ex facto praepositi tenetur, licet contra illius voluntatem egisse dicatur, si certa forma praescripta non est. b)

XVI.

Einige besondere Fälle in Locations-Urtheilen.

§. 1. Die iura fisci, in Ansehung einer stillschweigenden und vorzüglichen hypothec, wegen der Steuren, oder haftenden Schuldigkeit der administratorum, kommen heut zu Tag, Municipal-Städten und Unter-Obrigkeiten zu. c) Es entstehet aber die Frage,

a) ab Eyben diss. I. de factoribus C. V. §. VI.

b) L. 11. §. 5. D. de instit. act. L. 8. D. quod cum eo, qui in alien. potest. wo der casus fast in terminis entschieden ist, mit dem Grunde: videbatur in omnibus eum suo nomine substituisse.

c) *Richter* de iur. et privil. cred. c. II. p. 175.

Frage, ob Unter-Obrigkeiten auch das dem fisco ex contractibus zukommende privilegium haben. Leyser verneinet es, und gestehet solches weder Municipal-Städten noch Kirchen und piis corporibus zu. a) Sollte aber nicht eine Gerichts-Herrschaft, deren Jurisdictionsbefugsame, in Teutschland öfters wichtig sind, auch in Contracten das Ius fisci haben? Wenn nach den Gesetzen L. 10. D. ad municip. und L. 2. C. de iur. reip. die respublica creditrix regulariter kein gesetzliches Unterpfand hat, kan ich auch einer Gerichts-Herrschaft in Contracten ein ius fisci nicht wohl einräumen. Da zumalen auch heut zu Tag in regula richtig ist, daß die iura fisci nur der höchsten Landesherrschaft und unmittelbaren Reichs-Ständen und Gliedern, und nicht Mediatobrigkeiten eigen sind.

§. 2. Auf Dörfern sind die sogenannte Ehehaften bekannt, als Wirth, Bader, Schmidt rc.

Bader, Schmidt, Meßner haben von den Gemeindsleuten ein jährliches Ehehaftenlohn, an Geld oder Getrayd. Nicht unbillig gehet das Ehehaftenlohn anderen Forderungen im Concurs vor und wird in die erste Classe mitgesetzet, weil es zum öffentlichen Dienst und Nutzen der Gemeinde einge-

Leyser spec. 227. Struben Bedenken IV. Th. p. 421.

a) *Leyser* spec. 227. et 228.

geführt ist, und wie eine andere praestatio publica, z. E. wie Brucken- und Brunnengelder, welche nach Zeugniß Brunnemanns de proc. conc. c. V. §. XI. ein Vorzugsrecht haben, anzusehen ist.

Aus gleichem Grunde mag dasjenige, was der gemeine Schuldner zu einer Gemeinds-Anlage, es mag eine ordentliche oder außerordentliche seyn, restiret, unter die praestationes publicas gerechnet, und im Locations-Urthel in solcher Classe angesetzt werden. Es sind auch dergleichen Gemeindsschuldigkeiten auf die Güter der Gemeindsglieder gemeiniglich ausgeschlagen, und in so ferne als onera realia, zu betrachten.

§. 3. Eigentlich hat in Concursfällen nur das Liedlohn des in des Schuldners Brod und Lohn ordentlich stehenden Gesindes ein gewöhnliches Vorzugsrecht. Anderer Arbeitslohn, und auch Taglohn ist also gleichen Vorrechts nicht theilhaftig. Daß die Taglöhner von Billigkeitswegen gleiches Vorrecht haben sollten, ist bey Brunnemann in Proc. conc. cap. V. §. 16. not. angemerket, und andere Rechtslehrer sind auch dieser Meynung. Daß wenigstens diejenige, die ihren Taglohn von geleisteter Arbeit in der Erndte, im Dreschen und anderen nothwendigen Hausverrichtungen, worzu man sonst das Gesinde braucht, zu fordern haben, dem ordentlichen Liedlohn gleich bezahlet wer-

den, dünket mich höchst billig zu seyn. Der Gebrauch solcher Taglöhner enthebet den Hauswirth von der Nothwendigkeit, vieles Gesind zu halten; sie sind jedoch wie ordentliches Gesind, in seinem Lohn und Brod, so lang die Arbeit, die Erndte, das Dreschen ꝛc. währet.

§. 4. Wenn aber einige Rechtslehrer der Handwerker und Künstler ausständigen Lohn in die Classe der personaliter privilegirten setzen, und anderen gutherzigen Glaubigern, die auf Handschriften ihr Geld dem Schuldner gegeben haben, vorziehen, davon sehe ich keinen erheblichen Grund ein. Jene haben vielleicht schon manches an dem Schuldner gewonnen, und können den Verlust eher verschmerzen, als derjenige, der sein baares Geld hergeliehen hat. Wenn auch dieser von den Capitalzinsen einigen Vortheil zu haben scheinet, so weiß man doch auch, daß Künstler und Handwerker ihre Rechnungē nicht ohne Vortheil machen.

XVII.
Von der Ehe mit der Mutter Bruders Wittib.

Wie die Materie von den mosaischen Eheverbothen überhaupt, weil dabey die Gründe derselben durch den göttlichen Schriftsteller nicht entdeckt sind, vieler Dunkelheit unterworfen, und durch die verschiedene Meynungen der Gottes- und Rechtsgelehrten in große Ungewißheit gesetzet ist; so ist insonderheit auch die Frage: ob es erlaubt sey, seiner Mut-

ter Bruders Weib zu heyrathen, mit vielen Gründen zu bejahen und zu verneinen.

Die Gründe für die Rechtmäßigkeit einer solchen Ehe sind: 1) daß solche ausdrücklich, in den göttlichen Gesetzen 3. B. Mos. Kap. 18. nicht verbothen, daß 2) zwar ein ausdrückliches göttliches Verboth 3. B. Mos. 18. v. 14. die Ehe mit des Vaters Bruders Weib untersage, von diesem aber auf das Verboth der Ehe mit der Mutter Bruders Weib, keine Folgerung gemacht werden könne, da 3) nach der heut zu Tag fast durchgängig angenommenen Meynung die mosaische Eheverbothe nur von den ausdrücklich genannten Personen, und nicht nach der Gleichheit und Nähe der Grade zu verstehen noch zu extendiren sind, wie auch nach der Lehre Selden de uxore Ebraica lib. I. c. 2. et 6. die mehreste Talmudisten sich bloß an den Buchstaben derselben Verbothe gehalten haben. Es wird auch 4) ein erheblicher Grund des Unterschieds, warum nehmlich die Ehe mit des Vaters Bruders Weib verbothen, die aber mit der Mutter Bruders Weib, auch selbst nach den mosaischen Gesetzen, zuläßig sey, angeführt, daß nehmlich überhaupt der Grund der göttlichen Eheverbothe war, die unter nahen Anverwandten so gefährliche Veranlaßung zur Hurerey, daß bey den Juden ein Mann seines Vaters Bruders Weib unverhüllt se-

hen durfte, daß er aber der Mutter Bruders Weib nicht so frey besuchen konnte, mithin in letzterm Fall der Anlaß zur Hurerey nicht so sehr zu besorgen war, wie im ersten, welches Herr Hofrath Michaelis in seiner Abhandlung von den Ehegesetzen Mosis, mit mehrern beweiset; worbey 5) auch dieser Unterschied obwaltet, daß des Vatern Bruders Frau in einer Familie mit ihres Mannes Bruders Sohn stehet, (folglich demselben statt einer Mutter ist, und ihm nicht ohne Confusion als Frau unterworfen leben kan,) hingegen der Mutter Bruders Frau, und deren Mannes Schwester Sohn in zwey ganz unterschiedenen Familien leben. Michaelis c. 6. §. 77. adde §. 83. Ob und was für ein Unterschied aber hierunter von dem großen Gott betrachtet worden seyn mag, so ist doch 6) die nahe Blutverwandschaft, oder daß des Vaters Bruders Weib mit ihres verstorbenen Mannes Bruders Sohn ein Fleisch sey, als der wahre Grund des Verboths nicht anzusehen, denn sonst müßte noch mehr die Ehe mit des Bruders Weib durchaus verbothen seyn, welche doch in gewissermaßen von Gott gebothen wurde; wahrscheinlicher also 7) ist die Ursache jenes Verboths, die Erhaltung der Ordnung der Stämme, dergleichen Confusion aber 8) aus der Ehe mit der Mutter Bruders Weib nicht zu besorgen, weil die Juden in

den Succeßionen keine andere fraternität erkannten, als nur die, so von dem Vater herstammete. Ueberdiß 9) viele große Gottes- und Rechtsgelehrte sogar die Ehe mit des Vaters Bruders Wittwe, die doch in den göttlichen Ehegesetzen ausdrücklich verbothen ist, für zuläßig erkennen, wie z. E. in D. Baumgarten theol. Bedenken, Samml. VI. p. 229-270. die Rechtmäßigkeit dieser Ehe weitläuftig gezeigt, ein gleiches in Niemeiers disp. de coniugio cum patrui uxore zu finden ist, und Bruckner in decis. matrim. p. 227. des berühmten Theologen Johannis Brenz Beyfall für diese Ehe anführt, indem das Gesetz Mosis, das diese Ehe verbiete, ein bürgerliches Gesetz sey, und die Christen nicht verbinde. Die Ehen zwischen Eltern und Kindern und zwischen leiblichen Geschwistern sind allezeit verbothen, und diese hat Gott den Kananitern zur Sünde und Strafe zugerechnet. Moses hat zwar auch die Ehe mit der Eltern Schwestern, mit des Bruders Wittwe, mit des Vaters Bruders Frau verbothen, er kan sie aber nicht in gleicher Sittlichkeit gehalten haben wie jene, da er auf jene eine Todesstrafe, auf diese nur eine bürgerliche Strafe setzt. Michael. c. 5. §. 55. rc. So ist 10) sich um so weniger zu befremden, wenn Theologen und Rechtsgelehrte die Zuläßigkeit der Ehe mit der Mutter Bruders Witt-

we behaupten, wie außer den angeführten Schriften, noch weiters bey Brucknern p. 228. ein responsum Scabinatus Ienensis diese Ehe für recht erkennet; auch D. Baumgarten in den theolog. Bedenken, Samml. I. p. 180. und die daselbst angeführte Juristen-Facultäten zu Gießen, zu Frankfurt an der Oder und zu Marburg, dieselbe für dispensable erklären. S. auch Böhmers principia iuris protest. *Engau* Decis. et Resp. P. 2. Resp. 14. p. 287. *Leyser* ad Pand. Spec. 292. m. 1. insonderheit *Estors* kleine Schriften, I. Theil p. 573. wo die Gründe für die Dispensirlichkeit dieser Ehe weitläuftig erörtert und behauptet werden. it. *Gebaueri* diss. de matrimonio cum avunculi vidua.

Hingegen walten auch erhebliche Gründe vor, nach welchen diese Ehe für unzuläßig zu halten, weil 1) das göttliche Verboth der Ehe mit des Vaters Bruders Weib klar ist, und wenn gleich die mosaische Verbothe nicht nach Graden abzuzählen sind, dennoch evidens identitas rationis bey der Ehe mit der Mutter Bruders Wittib vorhanden ist, zumalen 2) das im 3. B. Mos. 20. v. 20. im Hebräischen gebrauchte Wort Dodah in seiner allgemeinen Bedeutung, nicht nur des Vaters Bruders, sondern auch der Mutter Bruders Wittib ausdrückt, daher auch in der Vulgata letztere namentlich mit bemerket ist, de Cocceji Systema iustitiae

tiae natural. et Roman. p. 133. n. 14. auch die 3. B. Mos. 18. v. 14. angefügte Ursache: denn sie ist deine Baase, von der Mutter Bruders Wittib ebenmäßig gesagt werden muß. Welchemnach 3) viele Gottes- und Rechtsgelehrte diese Ehe für unrechtmäßig erkennen. S. Bruckner p. 211. und 298. Estor c. l. historische Abhandlung von den Ehegesetzen und den verbotnen Ehen. Bützow und Wismar 1761. p. 201.

Es kann also eine Obrigkeit, wenn sie sich von den Gründen der Rechtmäßigkeit dieser Ehe überzeugt findet, durch Dispensation solche gestatten, die Ueberzeugung der Obrigkeit beruhet auf eigener reifer Ueberlegung erstlich der in thesi überhaupt vorwaltenden Gründe, und auch zweytens der in jedem besondern Fall vorkommenden Umstände.

Ich halte im Zweifel für sicherer und rathsamer, wo nicht besondere erhebliche Ursachen eine solche Verbindung veranlaßen, darinn nicht zu dispensiren. In zweifelhaften Fällen ist das Gewissen ruhiger, je weniger es von den göttlichen Vorschriften abweichet. Wir sehen mit Gewißheit diejenige Gründe nicht ein, welche den weisesten göttlichen Gesetzgeber zu den Eheverbothen bewogen haben, und wir irren also nicht ohne Gefahr, wenn wir durch willkühr-

führliche Schlüsse verleitet, dieselbe ohne genugsam zuverläßige Gründe einschränken. Es ist auch unvermeidlich, daß der allgemeine Hause von solchen Ehen Aergerniß nimmt, und obwohl ein großer Unterschied ist, ein Aergerniß geben und eine Handlung verrichten, woraus ein zufälliges Aergernißnehmen entsteht: so ist es doch eine Pflicht, alles zu vermeiden, woraus leicht Aergerniß entstehen kan.

Es verdienet allen Beyfall, wenn Michaelis in seiner Abhandl. von den Ehegesetzen Mosis behauptet, daß wir die über die Eheverbothe und deren Dispensation entstehende Fragen nicht nur, in der Rücksicht, ob diese Verbothe alle Menschen angehen, oder nur die Israeliten, ob sie nur die benannte Personen, oder auch gleiche Grade betreffen, sondern auch auf der dritten Seite betrachten, was in diesem und jenem Fall, von welchem die Frage ist, für besondere Umstände und Ursachen vorwalten.

Zweifelhafte Ehen nur dem Gewissen der sich verheyrathenden Personen selbst zu überlaßen, ist immer zu viel gewagt.

Errata.

Seite 67 Zeile 18 lies der Rechte ſtatt die Rechte.

— 73 — 5 — Beger — Beyer.

— 94 — 1 — Richer — Richter.

— 112 — 25 — Lizzel — Bizzel.

— 130 — 21 — *ſollicitas* — ſollicitae.

— 131 — 21 — *edit.* — edict.

— 137 — 1 — im Land — ein Land.

— 155 — 9 — *concluſum* — concluſo.

— 163 — 2 — *materve* — materne.

— 173 — 21 — immiſſis *in* immobilia.

— 181 — 26 — *potiri* — poliri.

— 196 — 15 — *huius* — aliae.

— 199 Anm. 9 — *pto.* — pro.

— 213 Anm. 4 — *concedenda* — concidenda.

— 220 — 18 — Buttheile — Buttheily.

— 221 — 3 — Ungeld — Umgeld.

— 231 — 28 — beſchleußt — beſchleufft.

— 255 — 17 — verlobte — verlebte.

— —— — 27 — Weege es — Weeges.

— 288 — 14 — Kaufmänniſche — Kaufmännliche.

— 311 Anm. 2 — ein *nudum* — in nudum.

Nachricht.

Der Buchbinder hat die 3 Blätter pag. 149. 192 und 195 gänzlich auszuschneiden, und die auf diesen halben Bogen enthaltene dafür einzufügen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Tröltsch, Johann Friedrich von, 1728-1793

Anmerkungen und Abhandlungen in verschiedenen Theilen der Rechtsgelahrheit

Bd.: 1

Nördlingen (1775)

Jur.opp. 64-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10571446-6
VD18 80275419-001